

**Der janusköpfige Aeneas**  
Literarische und historisch-geographische Inversionen  
in Vergils *Aeneis*

**Inaugural-Dissertation**  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
der Ludwig-Maximilians-Universität  
München

vorgelegt von  
Johannes Peter Stefan Heinisch  
aus  
München

2024

Erstgutachter: Prof. Dr. Markus Janka

Zweitgutachter: Prof. Dr. Christof Schuler

Tag der mündlichen Prüfung: 23.11.2021

This work is licensed under [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

## Vorwort

Die vorliegende Studie ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die 2021 von der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

Während der Abfassung meiner Arbeit haben sich viele Wegbegleiter und Freunde meinen ehrlichen und aufrichtigen Dank verdient. Zuerst sei mein Doktorvater Markus Janka genannt. Er hat meine Arbeit mit viel Einsatz begleitet. Stets war er bereit, Passagen zu lesen und mit hilfreichen Kommentaren zu versehen. Auch sein Forschungsseminar, an dem ich regelmäßig teilnehmen durfte, war für die Prüfung meiner Thesen essentiell. Dabei danke ich auch Markus Jankas Assistenten Volker Müller, Jan König, Raimund Fichtel, Berkan Sariaydin und Patrick König für viele hilfreiche Beiträge.

Ab 2018 war ich als wissenschaftliche Hilfskraft bei der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts angestellt. Der Direktor des Hauses Christof Schuler erklärte sich bereit, als mein Zweitbetreuer zu fungieren. Mit dem Auge des Historikers schlug er mir viele hilfreiche Verbesserungen und Ergänzungen an meiner Arbeit vor, wofür ich ihm herzlich danke. In der Kommission mit ihrer großen Bibliothek fand ich ein ideales Refugium für meine Arbeit. Auch meinen Freunden und Kollegen Michael Hahn, Jack Schropp und Alexander Free gilt mein Dank.

Zu guter Letzt danke ich meinen Eltern, die mich immer unterstützt haben, und meiner Verlobten Elisa Juliá, auf die ich immer zählen kann.

München, im Juni 2024.

# Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	1
II.	Philologische Untersuchung der Inversionen in der <i>Aeneis</i> .....	13
1.	Inversionen in der Katabasis .....	13
1.1	Chronologische Inversion in den Gleichnissen.....	14
1.2	Palinurus, Dido, Deiphobus .....	16
2.	Inversionen zwischen Anfang und Ende der <i>Aeneis</i> .....	38
2.1	Homerischer Referenzchiasmus in der Handlungseröffnung der <i>Aeneis</i> 40	
2.1.1	Die Klage der Iuno.....	40
2.1.2	Die Klage des Aeneas im Sturm.....	49
2.2	Vergleich von Anfang und Ende der <i>Aeneis</i> .....	56
2.3	Homerische Referenzen zwischen Anfang und Ende der <i>Aeneis</i> .....	72
2.3.1	<i>Solvuntur frigore membra</i> – der Prätext des Iteratums in der <i>Ilias</i> ..	72
2.3.2	Die doppelte Verwendung homerischer Referenzen am Beispiel der Lykaonepisode als Prätext .....	77
2.4	Ergebnisse .....	81
III.	Philologisch-historische Interpretationen zur narrativen Topographie der <i>Aeneis</i> .....	85
1.	Die Schaffung Italiens .....	86
1.1	Vergils Italienkonzept.....	86
1.2.	Mezentius .....	90
1.3	Der Bundesgenossenkrieg.....	101
1.3.1	Der Verlauf des Bundesgenossenkrieges .....	101
1.3.2	Umbro .....	110
1.3.3	Jupiters Bedingung: <i>Morem ritusque sacrorum adiciam</i> .....	116
2.	Karthago .....	124
2.1	Die Feindschaft der Städte – Hannibal .....	124
2.2	Gründung der Kolonie Karthago.....	132
2.3	Segesta und Rom.....	144
2.4	Die Venus Erycina und Rom .....	151
2.5	Regatta und Boxkampf.....	157
2.5.1	Die römischen Familien .....	159
2.5.2	Das Wagenrennen in der <i>Ilias</i> .....	165
2.5.3	<i>Ilex</i> – die Steineiche als Hinweis auf Italien .....	169
2.5.4	Troianische Preise .....	174
2.5.5	Der Boxkampf zwischen Dares und Entellus .....	182
3.	Epirus.....	193
3.1	Pyrrhus .....	193
3.2	Buthrotum .....	205
3.2.1	Buthrotums Weg zur römischen <i>colonia</i> .....	206

3.2.2 Römische Dominanz in Buthrotum.....	208
3.2.3 Warum Buthrotum in der <i>Aeneis</i> ? .....	213
IV. Schluss .....	228
V. Literaturverzeichnis .....	236
1. Quellen .....	236
2. Forschungsliteratur .....	239

## I. Einleitung

Aen. 8,624-629:

*tum levis ocreas electro auroque recocto  
hastamque et clipei non enarrabile textum.  
Illic res Italas Romanorumque triumphos  
haut vatum ignarus venturique inscius aevi  
fecerat Ignipotens, illic genus omne futurae  
stirpis ab Ascanio pugnataque in ordine bella.*

625

Dann die blanken Beinschienen aus Elektron und geschmiedetem Gold und die Lanze und das Bildgewebe des Schildes, das nicht in Worte zu fassen ist. Dort hatte der Gebieter des Feuers die Geschehnisse in Italien und die Triumphe der Römer nicht ohne Kenntnis der Seherprüche und nicht unkundig um die Zukunft abgebildet, dort jedes Geschlecht des zukünftigen Stammes von Ascanius an und der Reihe nach die geschlagenen Schlachten.<sup>1</sup>

Mit diesen Worten schildert der Erzähler, wie Aeneas seine neuen Waffen betrachtet, die er eben von seiner Mutter Venus erhalten hat.<sup>2</sup> Das *textum*, die reichen Verzierungen auf dem Schild, mit denen der Götterschmied Vulcanus die künftigen Erfolge der Römer darstellt, bezeichnet der Erzähler als *non enarrabile*, nur um im nächsten Satz mit einer detaillierten Beschreibung zu beginnen. Scheinbar widerspricht sich der Erzähler selbst, jedoch offenbaren sich hier die narrativen Ebenen,<sup>3</sup> die in der *Aeneis* angelegt sind. Aus dem Blick einzelner Figuren öffnet sich der Zugang zu ihren verschiedenen narrativen Ebenen. Die Welt des Aeneas – und mit ihm aller Figuren – befindet sich in der diegetischen Ebene, in der er sich bewegt und die er verstehen kann. Der Erzähler stattet Aeneas mit einem bestimmten Wissen aus. Für Aeneas gilt durch die an dieser

---

<sup>1</sup> Die Übersetzungen von lateinischen Texten in dieser Arbeit stammen von mir, diejenigen von griechischen Texten habe ich den im Literaturverzeichnis aufgeführten Übersetzungen entnommen. Eigennamen verwende ich in der Regel in ihrer lateinischen Schreibweise (Aeneas), die griechische Schreibweise (Aineias) kommt zur Anwendung, wenn von griechischen Werken, z.B. der *Ilias*, die Rede ist.

<sup>2</sup> Aen. 8,615-618: *dixit, et amplexus nati Cytherea petivit, | arma sub adversa posuit radiantia quercu. | ille deae donis et tanto laetus honore | expleri nequit atque oculos per singula volvit (...)*. (Dies sprach Cytherea und suchte die Umarmung ihres Sohnes, die strahlenden Waffen lehnte sie an eine Eiche. Er freut sich über das Geschenk der Göttin und solch große Ehre und kann sich nicht sattsehen und lässt seinen Blick über jedes einzelne Stück schweifen).

<sup>3</sup> Genette (2010), S. 148.

Stelle intern fokalisierte Erzählung<sup>4</sup> das *non enarrabile*.<sup>5</sup> Er ist es, der die Szenen auf den Waffen nicht in Worte fassen kann, weil ihm das Detailwissen um die Zukunft fehlt. Dennoch findet mit seinem fokalisiertem Blick auf den Schild gleichzeitig eine Art Inbesitznahme der Zukunft statt,<sup>6</sup> die Aeneas zum Teilhaber an der kommenden Größe Roms werden lässt. Die Details kennt Aeneas nicht, denn die historischen Durchblicke wie die Schildbeschreibung liegen auf der zweiten narrativen Ebene. Hier ist es mit Vulcanus der göttliche Schmied des Schildes, der ein Wissen erkennen lässt, das die Zukunft miteinschließt. In den historischen Durchblicken kennen die Götter das Fatum und wissen, wohin es Aeneas und seine Nachfahren führt.<sup>7</sup> Derartige Durchblicke zeigen das gleiche Wissen wie das des Erzählers, d.h. das Wissen des Vulcanus und das Wissen des Erzählers sind hier kongruent, die interne Fokalisierung auf Vulcanus und die nullfokalisierte Sicht des Erzählers an dieser Stelle deckungsgleich. Die vom Erzähler in Sprache gefassten Durchblicke richten sich offensichtlich an den zeitgenössischen und späteren Rezipienten. Vulcanus schafft den Schild, der extradiegetisch-heterodiegetische Erzähler<sup>8</sup> beschreibt ihn: Die römische (Erfolgs-)Geschichte ist der Wille des Fatum, dem in der *Aeneis* sowohl Menschen als auch Götter untergeordnet sind.<sup>9</sup> Aeneas kennt den Willen des Fatum nicht genau, der

---

<sup>4</sup> Genette (2010), S. 120f., unterscheidet hier erstens zwischen nullfokalisierter Erzählung, also der Perspektive des allwissenden Erzählers, der mehr weiß (bzw. mehr sagt), als eine der Figuren weiß. Zweitens der intern fokalisiertem Erzählung, d.h. der Erzähler sagt nicht mehr, als eine Figur weiß. Und drittens der extern fokalisiertem Erzählung, in der der Erzähler weniger sagt, als eine Figur weiß.

<sup>5</sup> Eigler (1994), S. 158.

<sup>6</sup> Kirstein (2019), S. 44f.

<sup>7</sup> Binder (2019a), S. 168. Ebenso verhält es sich bei der Iuppiterprophezeiung in Aen. 1,254-296, wo Iuppiter z.B. von *Romulus* (Aen. 1,276) oder von *Caesar* (Aen. 1,286) spricht, vgl. Binder (2019a), S. 266.

<sup>8</sup> Genette (2010), S. 161f.

<sup>9</sup> Schon im Proöm zeigt sich in aller Kürze die Auswirkung des Fatum auf Aeneas, Aen. 1,2: *Italiam fato profugus (...) venit*. Durch das Fatum ist Aeneas *profugus*, denn die Zerstörung Troias war vom Fatum vorherbestimmt. Doch durch das gleiche (hier durch die Wortstellung ἀπό κοινοῦ sogar das gleiche Wort) Fatum ist es ihm bestimmt, Italien zu erreichen, dort eine neue Stadt zu gründen und eine neue Heimat zu finden. Zum Begriff des Fatum bei Vergil vgl. Binder (2019a), S. 165-170. Eigler (2012), S. 45: „Erzähltechnisch [markiert der Begriff] Fatum einen festgelegten Rahmen, der in der erzählten epischen Welt vermeintliche Willkür und Kontingenz begrenzt, das erzählte Handeln einzelner Figuren wie das der Iuno [...] episodisch macht, der Erzählung aber auch klare Vorgaben setzt.“ Selbst Iuppiter ist nicht imstande, das Fatum zu ändern, hat aber doch einen gewissen Handlungsspielraum: Als das Lager der Trojaner in Latium Gefahr läuft, von Turnus eingenommen zu werden und die

Erzähler und mit ihm der zeitgenössische *lector doctus* aber durchaus.<sup>10</sup> Er weiß, was sich in den Jahrhunderten nach Aeneas ereignen wird, ist vertraut mit den mythischen und historischen Ereignissen zwischen dem troianischen Krieg und dem Prinzipat des Augustus.<sup>11</sup>

Am Anfang dieser ruhmreichen Entwicklung steht Aeneas selbst.<sup>12</sup> Er schultert den Schild und nimmt damit die Last der Verantwortung für das verheißene Schicksal als verbürgte Zukunft auf sich.<sup>13</sup> Von seinen Taten in Italien hängt das Kommende ab, aber er darf sich auf die Hilfe der Götter verlassen, die das Fatum erfüllen wollen. Der Gott Vulcanus weiß um die zukünftigen Ereignisse und den Lauf des Fatum. Dieses Wissen bildet er auf dem Schild ab. Er kennt die Zukunft, so wie die Seher (*vates*) sie kennen. Der *vates*<sup>14</sup> Vergil als extradiegetische

---

Schiffe dabei in Brand zu geraten drohen, wird eine Begebenheit eingefügt, die sich beim Bau der Schiffe auf dem Ida zugetragen hat. Damals hatte Berecynthia – die Magna Mater oder Cybele – Iuppiter gebeten, für die Unversehrtheit der Schiffe zu sorgen, Aen. 9,85-89. Dies lehnte Iuppiter mit einem Hinweis auf das Fatum ab, Aen. 9,94: *quo fata vocas?* Um Berecynthia zu trösten, erklärt sich Iuppiter bereit, die Schiffe in Meeresnympfen zu verwandeln und sie so unsterblich zu machen, Aen. 9,80-122. Hierin offenbart sich der im Wirken des Fatum vorhandene Handlungsspielraum, der Iuppiter bleibt. Die Schiffe müssen gar nicht unbedingt zerstört werden, sondern es genügt, dass sie indem sie entweder Feuer fangen oder aber indem sie in unsterbliche Nymphen verwandelt werden, dem menschlichen Zugriff entzogen sind: Das Fatum hat sich erfüllt.

<sup>10</sup> Aeneas erfährt den Willen des Fatum etwa durch die Prophezeiung der Creusa, die Heldenschau oder die Schildbeschreibung. In Episoden des retardierenden Vergessens aber verdrängt Aeneas dieses Wissen, so z. B. in seiner Liebesgeschichte mit Dido. Erst das Eingreifen und Erinnern des Merkur bringt Aeneas zurück auf den vorbestimmten Weg. Ab Buch 7 dann fallen Vergessen und Erinnern weg, Aeneas geht voll in der Handlung und seiner Rolle im Fatum auf, vgl. Herzog (1993), S. 91-93.

<sup>11</sup> Suerbaum (2007), S. 22f.

<sup>12</sup> Binder (1971), S. 152.

<sup>13</sup> Eigler (2012), S. 44: „*attollens (sc. Aeneas) umero famam et fata nepotum* (8,731). So verknüpft er [Vergil] mit äußerster *brevitas* einen doppelten Zeitbezug im Augenblick der erzählten Zeit. Für Aeneas als handelnde Person bedeutet das auf dem Schild dargestellte Geschehen der römischen Geschichte Fatum, d.h. die verbürgte Zukunft, durch die sein folgendes Handeln sinnvoll und legitim ist, der er sich selber als *pius Aeneas* unterordnen darf. Für den zeitgenössischen römischen Leser der *Aeneis*, der ja zu den *nepotes* gehört, gerät dieses Fatum zusätzlich zur verpflichtenden, aber auch Identität stiftenden Geschichte, zur *fama* im Sinne von ruhmreicher Vergangenheit.“

<sup>14</sup> Zunächst einleuchtend klingt die Unterscheidung zwischen *poeta*, der die Vergangenheit kennt, und *vates*, der um die Zukunft weiß, bei Massenzio (1990), S. 458: „Il poeta – V[irgilio] stesso – fa appello all’ispirazione divina allorché deve rammemmorare; il veggente – si pensi alla Sibilla – una volta posseduto è in grado di svelare il futuro nel presente.“ Jedoch beachtet Massenzio nicht die Unterscheidung zwischen extradiegetischem *poeta* Vergil und Sehern wie der Sibylle, die sich, auch wenn sie mit mehr Wissen als andere Figuren ausgestattet sind, auf der diegetischen Erzählebene befinden, so dass sich hier die Schwachstelle von Massenzios Gedankengang offenbart: Für den *poeta* Vergil – genauer gesagt für den Erzähler, vgl. Genette



narrative Instanz differenziert die göttliche und die menschliche Verstehensebene im Epos, indem er das Erzählerwissen über die Zukunft auf Vulcanus, nicht aber auf Aeneas, überträgt. Für Aeneas, der vom Erzähler nicht mit demselben Wissen ausgestattet wird wie Vulcanus, bedeutet die Abbildung, auch ohne dass er sie im Detail verstehen kann, eine weitere göttliche Bestätigung seiner Sendung. Die Ereignisse, die für Aeneas in der Zukunft liegen, sind für den Leser Teil einer identitätsstiftenden Vergangenheit. Was für Aeneas auf diegetischer Ebene als Prolepse erscheint, ist für den Leser eine Analepse.<sup>15</sup> Die Bilder des Schildes sind für Vergils Zeitgenossen beschrieben, die sie in der Rückschau betrachten. Somit fällt den prophetischen Durchblicken von der mythischen Handlung auf historische und zeitgeschichtliche Ereignisse in ihrer explikativen proleptischen – und für den Leser, den eigentlichen Adressaten, analeptischen – Funktion eine Schlüsselrolle in der Exegese der *Aeneis* zu. Aeneas kann die Bilder nicht deuten, aber für ihn ist das Wissen des extradiegetischen Erzählers insofern zugänglich, als ihm der Schild in seiner Funktion als explikative Prolepse<sup>16</sup> das Wohlwollen der Götter für seine Nachkommen, die Römer, verspricht, so dass er sich darüber freuen kann (Aen. 8,730: *rerumque ignarus imagine gaudet*. Obwohl er die genaue Bedeutung der Darstellungen nicht versteht, freut er sich über die Abbildung).

Aeneas weiß also um den grundsätzlich positiven Ausgang seiner Sendung und dennoch hat er eine schwere Bürde zu tragen. Die Triumphe der Römer, die auf dem Schild abgebildet sind, betreffen ihn nicht direkt, denn er gehört noch nicht zu Rom. Zu Troia<sup>17</sup> aber gehört er auch nicht mehr, denn Troia ist zerstört. Er

---

(2010), S. 148 –, der schließlich auch hinter den *vates* in der *Aeneis* steht, ist alles bereits Vergangenheit. Jede „Vorhersage“ ist für ihn ein *Vaticinium ex eventu*.

<sup>15</sup> Genette (2010), S. 27-47.

<sup>16</sup> Genette (2010), S. 151. Genette spricht hier nur von der explikativen Analepse, die für die Leser gedacht ist, wie etwa die Erzählung des Odysseus im 12. Buch der *Odyssee*. Zusätzlich dazu handelt es sich bei der Schildbeschreibung für Aeneas in einer Art chronologischer Inversion um eine explikative Prolepse, die ihm, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie dem Leser, die Zukunft erschließt.

<sup>17</sup> Latacz (2010), S. 396 Anm. 2: „Troia“ (samt Ableitungen: troianisch, Troianer) wird gemäß internationaler Vereinbarung (1. Hisarlık-Konferenz, 1988) zur Vereinheitlichung der verschiedensprachigen Varianten (dt. Troja, engl. Troy, frz. Troie[s], span. Troya usw.) nur noch mit /i/, nicht mehr mit /j/ geschrieben; unseren Buchstaben Jot kannten weder das Griechische noch das Lateinische.“

weiß nicht, wohin er gehört, und nimmt den Auftrag, nach Italien zu fahren, eher als lästige Pflicht wahr. So erklärt er Dido, er müsse sie verlassen, aber tue das *non sponte* (Aen. 4,361). Am liebsten würde er ein neues Troia gründen, gäbe es seine Mission nicht (Aen. 4,340-344).

Aeneas gehört nicht mehr zu Troia, er gehört noch nicht zu Rom. Die *Aeneis* schildert ihn in einem Zwischenbereich. Die Vergangenheit Troia ist für Aeneas abgeschlossen; die Zukunft Rom hat für Aeneas noch nicht begonnen. Damit ist für Aeneas die Frage der Identität gegeben: die alte, die troianische Identität hat er verloren; die neue, die römische Identität hat er noch nicht errungen.<sup>18</sup>

Janusköpfig blickt Aeneas sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit, ohne die Zukunft, wie am Beispiel der Schildbeschreibung gezeigt, voll begreifen zu können. In die Vergangenheit hingegen schaut er in seinen Binnenerzählungen. Diese Analepsen dienen nicht nur dazu, allgemein den Hergang seiner Geschichte darzulegen, sondern auch speziell die geographischen Zusammenhänge der *errores* zu illustrieren. Dieses Ineinandergreifen von Prolepse und Analepse, von Vergangenheit und Zukunft, erfüllt in der *Aeneis* eine explikative Funktion: Hier soll diese Arbeit ansetzen und das Zusammenwirken aus Prolepse und Analepse nicht nur in philologischer, sondern auch in historisch-geographischer Hinsicht untersuchen. Dessen explikative Funktion offenbart sich, wie gezeigt werden soll, auch anhand der Route des Aeneas durch das Mittelmeer. In der Route vermute ich, ähnlich wie bei der Schildbeschreibung, einen semiotischen Gehalt, den nur der extradiegetische Erzähler und mit ihm der Leser, nicht aber Aeneas, verstehen kann. Denn Vergil hat die Etappen der Irrfahrt, die er seinen Aeneas anfahren lässt, mit Bedacht gewählt.<sup>19</sup> Anders als die Irrfahrt des Odysseus, die ihn in fantastische Gegenden führt, welche trotz schier unendlich vieler Versuche von

---

<sup>18</sup> Suerbaum (2007), S. 141.

<sup>19</sup> Della Corte (1972), S. 68. Dionysios von Halikarnassos benennt einige Versionen der Irrfahrten und die dazugehörigen Quellen, vgl. Dion. Hal. 1,49. Die vorvergilischen Quellen zu den Orten, die Aeneas anfährt, nebst Überlegungen zu den Änderungen, die Vergil vornimmt, bei Lloyd (1957), S. 382-400. Eine Nachzeichnung der Ausbreitung des Aeneasmythos bei den vorvergilischen Schriftstellern bietet de Luna (2016), S. 161-187, die eine Tendenz hin zu einer postulierten Verwandtschaft zwischen Griechen und Römern erkennt.

Gelehrten aller Jahrhunderte als Orte einer Mythenwelt *realiter* nicht lokalisierbar sind,<sup>20</sup> lassen sich die *errores* des Aeneas leicht auf einer Landkarte (Abb. 1) abbilden, da die einzelnen Orte, an denen die Aeneaden anlanden, wohlbekannt sind.



Abb. 1: Die Irrfahrt des Aeneas aus: Greenough, James B./Kittredge, George L. (Hg.): The greater poems of Virgil, Boston u.a. 1897.

Diese Orte können als Mnemotope gelten, d.h. sie bieten nicht nur geographische Informationen, sondern sind mit mythischen und historischen Zusammenhängen aufgeladen und weisen in dieser Eigenschaft Verbindungen zum römischen Reich auf, aus denen Vergil bei der Abfassung der *Aeneis* schöpfen konnte. Mnemotope helfen, „den identitätsstiftenden Vergangenheitsbezug einer Gruppe oder Kultur sichtbar [zu] machen, bzw. zu etablieren und aufrechtzuerhalten.“<sup>21</sup> Dem römischen *lector doctus* bieten ebendiese Verbindungen bei der Lektüre der *Aeneis* einen identitätsstiftenden Wiedererkennungswert, der ihn durch die ganze römische Geschichte führt. Aus der Wahl dieser Mnemotope ergibt sich eine

<sup>20</sup> Janka (2015), S. 301-311. Wolf (2009), S. 3, bietet eine Karte mit „100 Theorien aus 27 Jahrhunderten“ zur Lokalisierung der Odyssee.

<sup>21</sup> Pethes (2015), S. 196.

Route auf einer Karte des Mittelmeerraums, die mehr bietet als eine reine Darstellung der territorialen Zusammenhänge und lokalen Stationen der Irrfahrt. Durch die Verknüpfung der mythisch und historisch markierten Mnemotope zu einer Route entsteht kartographisches Schreiben. Im Sinne Italiano (2015) wird kartographisches Schreiben definiert als „eine historisch-diskursiv bedingte, transmediale Schreibpraxis, die das Medium Karte und das Medium Schrift performativ aushandelt und textuell (alphabetschriftlich) re-kodiert.“<sup>22</sup> Die beiden Medien Karte und Schrift, d.h. kartographische Abbildung und literarischer Text, befinden sich in einem Zustand ständiger wechselseitiger Beeinflussung. Das bloße Vorhandensein von geographischen Räumen in der Erzählung genügt demnach noch nicht, um Italiano's Definition zu erfüllen. Erst in der Gesamtschau formt Vergil's Auswahl der Orte einen Komplex, anhand dessen neben der reinen Route des Aeneas ein semiotischer Überschuss zu erkennen ist, der auf die Entstehungsgeschichte des römischen Reiches weist. Dieser semiotische Überschuss besteht aus der Zusammenfügung der einzelnen Mnemotope, d.h. der einzelnen Haltepunkte der Aeneaden, zu einem geographischen Komplex, zu einer „Gedächtnislandschaft“.<sup>23</sup> Aus dieser Zusammenfügung der einzelnen Mnemotope formt sich mit der Route wiederum ein neuer Mnemotop. Die Karte dient als graphisches Mittel zur Repräsentation von historischen Zusammenhängen.<sup>24</sup> Es stellt sich also hier die Frage, ob sich diese Route als implizit proleptische und chronologisch inverse historische Mnemotopisierung der Stationen der Aeneaden innerhalb der Makrostruktur der *Aeneis* verstehen lässt. Folgt man der Route des Aeneas in umgekehrter Richtung, erhält man eine grobe chronologische Nachzeichnung der Expansion des römischen Reiches, sozusagen die Genese des *Mare Nostrum*. Den Weg der Irrfahrten des Aeneas werden die Römer im Zuge der Eroberung des Mittelmeerraums gleichsam auf den Spuren ihres mythischen Urahnen beschreiten. In Latium<sup>25</sup> sieht sich Aeneas einer Allianz

---

<sup>22</sup> Italiano (2015), S. 256.

<sup>23</sup> Pethes (2015), S. 196.

<sup>24</sup> Italiano (2015), S. 251.

<sup>25</sup> Die Begriffe Italien/italisch deuten extradiegetisch auf Rom, diegetisch auf Latium, also auf die historische Gegend, die das Stammland der Latiner bildete, vgl. Aigner-Foresti (2009), S. 13: „Das an Etrurien anschließende ‚alte Latium‘ erstreckte sich rund um die Albaner Berge (heute

aus italischen Stämmen gegenüber. Er muss um seine Stadt und sein Bleiberecht kämpfen. Ebenso steht am Anfang der römischen Hegemonie die Ausbreitung in Mittelitalien in Kämpfen, die sich letztendlich bis zum Bundesgenossenkrieg 91-88 v. Chr. hinziehen sollten.<sup>26</sup> So heißt dieser Krieg in römischen Quellen auch *Bellum Italicum*.<sup>27</sup>

In Cumae, der vorletzten Station in der epischen Makronarration, begibt sich Aeneas zur Sibylle. Zwar gilt Cumae mit Pithekoussai (ital.: Ischia) als älteste griechische Kolonie in Italien<sup>28</sup> und liegt von allen griechischen Kolonien Rom geographisch am nächsten; jedoch war die Stadt bereits 421 v. Chr. von den Samniten erobert worden,<sup>29</sup> so dass sie bei der Untersuchung auf historische Berührungen mit den Römern zum italischen Bereich gezählt werden soll.

Sizilien schließlich, wo Aeneas die Schwachen und zur Weiterreise Unwilligen zurücklassen muss, wird erste römische Provinz. Nicht zuletzt am Streit um die Insel entzündet sich der Kampf mit den Karthagern. Die Feindschaft zwischen Rom und Karthago wird von der verlassenen Dido überdeutlich prophezeit.<sup>30</sup> Folgt man der Route des Aeneas weiter in umgekehrter Richtung, gelangt man zu Helenus' Retortentroya in Epirus. In dieser Gegend erfolgte dann auch das erste Ausgreifen der Römer über das Meer nach Osten. Auch Alessandro Barchiesi (2017) sieht für Buthrotum eine mögliche Inversion der linearen Leserichtung

---

Colli Albani), nämlich von den Flüssen Tiber und Anio (heute Aniene) auf der Höhe von Capena im Norden, dem Apennin im Osten und den südlichen Ausläufern der Albaner Berge bis zum Berg Cerceus (heute Circeo), nach Tarracina (später Anxur, heute Terracina) im Süden und im Westen bis zum Tyrrhenischen Meer. Das Gebiet des ‚alten Latium‘ deckt sich weitgehend mit der heutigen Region Lazio südlich des Tiber.“

<sup>26</sup> Zum Verhältnis Roms zu den Italikern und zum Bundesgenossenkrieg vgl. Hantos (1983); David (1996); Carlà-Uhink (2017).

<sup>27</sup> Suerbaum (2007), S. 192. Vel. 2,15: *Mors Drusi iam pridem tumescens bellum excitavit Italicum*. (Der Tod des Drusus ließ den italischen Krieg, der sich schon länger aufgeschaukelt hatte, ausbrechen.)

<sup>28</sup> Strab. geogr. 5,4,4 p. 243: ταύταις δ' ἐφεξῆς ἔστι Κύμη Χαλκιδέων καὶ Κυμαίων παλαιότατον κτίσμα· πασῶν γάρ ἐστι πρεσβυτάτη τῶν τε Σικελικῶν καὶ τῶν Ἰταλιωτίδων. (Die nächste Stadt nach diesen ist Kyme, eine uralte Gründung der Chalkidier und Kymäer; ist sie doch die älteste aller sizilischen und italiotischen Städte.)

<sup>29</sup> Liv. 4,44; Diod 12,76,4. Die Eroberung Cumaes kann auch durch archäologische Befunde nachvollzogen werden. Zu den Funden auf dem Forum von Cumae vgl. Greco (2009), S. 422-426. Zur Eroberung Cumaes durch die Samniten vgl. Grossmann (2009), S. 18.

<sup>30</sup> Aen. 4,629: *pugnent ipsique nepotesque*. (Kämpfen sollen sie selbst und ihre Nachfahren.)

gegeben.<sup>31</sup>

When we think about the language traditionally used by literary critics about this episode – nostalgia of Troy, toy Troy, Troytown, mock Troy, Disneyland Troy, theme park, exile, *Andromaque je pense à vous* and so on – we should also picture Italic and Roman settlers at this programmatic beachhead, and imagine their nostalgia as they construct a fake Italy with recycled Greek material on the margins of Greece and look back to Italy and Rome. This begins to suggest that the direction of the text can be read as eastbound, as well as westbound. Read it westwards, and it registers as exile, or immigration; read it eastwards, and it is a story of colonization.

Ausgehend von Barchiesis Vorschlag der beiden Leserichtungen ostwärts und westwärts sollen im Folgenden die Stationen der Aeneaden untersucht werden.<sup>32</sup> Dabei soll aber nicht nur, wie es Barchiesi vorschlägt, auf die Koloniegründungen Rücksicht genommen werden, sondern auch auf die ersten Interaktionen und die Eroberungen der Römer im Bereich der Haltepunkte, die Vergil in die Route des Aeneas integriert. Während Barchiesi nur eine separate Betrachtung einzelner Orte vorschlägt, die in der Aeneis vorkommen und eine Geschichte als römische Kolonie aufweisen – und somit als Mnemotope gelten können<sup>33</sup> –, soll im Folgenden auch die Verbindung der einzelnen Mnemotope, also die Route als eigener übergeordneter Mnemotop untersucht werden. Anhand der umgekehrten chronologischen Abfolge der Reise, die Vergil Aeneas und seine Gefährten zurücklegen lässt, soll nachvollzogen werden, ob der Dichter somit durch kartographisches Schreiben gewissermaßen einen großen, zusammenhängenden Bogen geschlagen hat zwischen der Handlungsebene des Aeneas einerseits und der Ebene der historischen Prolepsen, die nur der zeitgenössische externe Rezipient, nicht aber Aeneas, verstehen konnte. Es soll also überprüft werden, inwiefern diese zweite, proleptische Ebene, die Expansion Roms von den Anfängen bis zu Augustus' Prinzipat, durch die Stationen der Irrfahrten schon in der ersten Handlungsebene angelegt ist und ob somit die umgekehrte Route des

---

<sup>31</sup> Barchiesi (2017), S. 162.

<sup>32</sup> Barchiesi (2017), S. 152: „In short, the *Aeneid* is territorially grounded as no other epic poem before it.“

<sup>33</sup> Barchiesi (2017), S. 153. Den Begriff Mnemotop verwendet Barchiesi nicht.

Aeneas einen eigenen Mnemotop und damit eine Gedächtnislandschaft im Mittelmeerraum bildet.

Derartige spiegelbildliche Umkehrungen als „besonders raffiniertes Kunstmittel“<sup>34</sup> sind in der Forschung zur *Aeneis* kein unbekanntes Phänomen. Im sechsten Buch in der Katabasis des Aeneas wurde sie bereits erkannt und behandelt. Arbeiten von Michael von Albrecht<sup>35</sup> oder Giampiero Scafoglio,<sup>36</sup> die im nächsten Kapitel kritisch gewürdigt werden sollen, zeigen, dass derartige Umkehrungen besonders in diesem Buch der *Aeneis* von Bedeutung sind und dem Epos durch die so entstehende gleichzeitige Vor- und Rückschau Tiefe verleihen.<sup>37</sup> Für textuelle Referenzen, die sich spiegelbildlich zueinander verhalten, legt von Albrecht (1965) folgende Kriterien fest:<sup>38</sup>

Zwei Geschehensverläufe können sich in zweifachem Sinne spiegelbildlich verhalten: Einmal im Sinne einer Umkehrung von Aktivität und Passivität (I), zum andern im Sinne der zeitlichen Rückläufigkeit (II).

Wir legen uns damit also zunächst auf eine rein *formale* Definition der „Spiegelung“ fest. Ließe sich freilich dieses Formale als ein Äußerliches, Handwerkliches – bestenfalls „Artistisches“ – vom Gehalt des Werkes abtrennen, so dürften wir nicht von einer „Kunst“ der Spiegelung sprechen, sondern lediglich von einer „Spiegelungstechnik“. Doch reicht dieses bescheidene Wort, das sich zunächst anbietet, nicht aus, um die Eigenart der Spiegelungen in der *Aeneis* voll zu kennzeichnen (...).

Die Umkehrung von Aktivität und Passivität (I) soll im Folgenden **Rolleninversion**, die zeitliche Rückläufigkeit (II) hingegen **chronologische**

---

<sup>34</sup> Von Albrecht (2007), S. 129.

<sup>35</sup> Von Albrecht (1965), S. 54-64.

<sup>36</sup> Scafoglio (2003), S. 80-89.

<sup>37</sup> Einen vielversprechenden Titel liefert Quint, David: *Virgil's double Cross. Design and Meaning in the Aeneid*, Princeton 2018. Der Inhalt des Buches besteht großteils aus einer Sammlung von bereits publizierten Aufsätzen, in denen Quint das Phänomen des Chiasmus in der *Aeneis* untersucht. Seine Betrachtungen bleiben aber oberflächlich und sprunghaft. Auch werden sie nur wenig für eine Interpretation der Textstellen, bzw. des Epos als Ganzem fruchtbar gemacht. Chronologische Umkehrungen erkennt Quint nicht. Vgl. dazu auch die Quints Buch wenig geneigte Rezension von Thomas (2019), S. 724: „Too much of what is good or right in Quint is neither new nor accessibly formulated. It fails because it becomes too caught up in its own imprecise linguistic virtuosity, which ends up obscuring rather than giving access to the poetry of Virgil.“

<sup>38</sup> Von Albrecht (1965), S. 56.

**Inversion** genannt werden. Das „rein Formale“, von dem von Albrecht spricht, bedeutet, eine wie auch immer geartete Inversion erst einmal zu erkennen. Dass Vergil ein rein äußerliches und oberflächliches Phänomen in sein Epos integriert, klingt wenig wahrscheinlich und wird seinem Anspruch sicher nicht gerecht. Daher ist als „Kunst“ nach der Motivation der Inversionen, nach ihrem interpretatorischen Mehrwert in der *Aeneis* zu fragen, die ich in dem Bezug zur römischen Geschichte und zur Ausbreitung des römischen Reiches vermute.

Nach der kritischen Würdigung der Vorarbeiten, die die Inversionen in der Katabasis des sechsten Buches beleuchten, sollen Anfang und Ende der *Aeneis* als werkimmanent am weitesten auseinanderliegende Teile zueinander in Beziehung gesetzt und auf Inversionen untersucht werden. Dabei soll der Begriff der „Spiegelung“ im Sinne von Albrechts, der durch werkimmanente Bezugnahmen innerhalb der *Aeneis* Phänomene der intratextuellen Referentialität nachweist, auch auf die homerischen Prätexthe *Ilias* und *Odyssee* ausgedehnt werden. Dies dient somit als intertextuelle Erweiterung des bei von Albrecht noch rein intratextuell betrachteten Spiegelungskonzepts.<sup>39</sup> *Ilias* und *Odyssee* finden hier als kanonische Texte Beachtung, die das kulturelle Gedächtnis der augusteischen Epoche widerspiegeln, indem sie in der *Aeneis* reaktualisiert werden.<sup>40</sup> Nachdem also von Albrecht bereits rein intratextuelle Referenzen innerhalb der *Aeneis* bearbeitet hat, sollen in diesem Kapitel intratextuelle Referenzen um korrelierende intertextuelle Referenzen erweitert werden und somit als weitere Wahrscheinlichmachung der Inversionstheorie dienen.

Dem ersten rein philologischen Teil, in dem die intra- und intertextuelle Anwendung von Inversionen aufgezeigt werden soll und der auf die Vorarbeiten von Albrechts und Scafolgios zurückgreift und sie weiterentwickelt, schließt sich ein philologisch-historischer Teil an, in dem analog zu den im ersten Teil entwickelten Methoden nach Hinweisen auf die römische Expansion in Italien, im westlichen Mittelmeer (Karthago und Sizilien) und im östlichen Mittelmeer

---

<sup>39</sup> Hierbei soll der Begriff der Intratextualität auf Referenzen aus der *Aeneis* selbst, der Begriff der Intertextualität auf Referenzen aus den Werken anderer Autoren, hier Homers *Ilias* und *Odyssee*, verweisen. Zur unklaren Begrifflichkeit vgl. Isekenmeier et al. (2021), S. 8.

<sup>40</sup> Isekenmeier et al. (2021), S. 36.



(Buthrotum) gesucht wird, die Vergil in die Handlung der *Aeneis* integriert. Die Haltepunkte des Aeneas, die jeder für sich gesehen einen separaten Mnemotop darstellen, bilden dabei auf der Landkarte die Route, der in umgekehrter Richtung gefolgt werden soll. Hier wird Vergils kartographisches Schreiben untersucht und somit der Frage nachgegangen, inwiefern die Route des Aeneas durch ihre Anknüpfungspunkte an die römische Geschichte wiederum selbst zum Mnemotop wird. Bei der Bearbeitung meiner Fragestellung klammere ich die literarische Vergilrezeption, wie etwa die *Metamorphosen* Ovids, aus, da durch die historische Fragestellung Quellen von Interesse sind, die auch Vergil schon zur Verfügung gestanden haben könnten. Deswegen greife ich auch auf Historiker zurück, die Zeitgenossen oder Nachgeborene Vergils waren, da diese für ihre Darstellungen der römischen Geschichte m.E. Quellen aus voraugusteischer Zeit verwendet haben. In dieser Hinsicht ist auch die exegetische Rezeption der *Aeneis*, besonders Servius, der uns viele historische und mythologische Zusammenhänge überliefert, von besonderem Interesse.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Dietz (1995), S. 61-97; Pellizzari (2003), S. 81-115; Coarelli (2004), S. 11-32; Stok (2004), S. 111-162; Poccetti (2004), S. 259-306; Tischer (2012), S. 219-236. Die vorliegende Arbeit unterscheidet bei den Serviusziten nicht zwischen Servius und Servius Danielis.

## II. Philologische Untersuchung der Inversionen in der *Aeneis*

### 1. Inversionen in der Katabasis

Für eine Untersuchung des Phänomens der Inversion scheint die Katabasis besonders geeignet. Aeneas begibt sich als nur temporärer Besucher in die Unterwelt, steigt also hinab und wieder hinauf. Somit liegt der Verdacht nahe, dass dieses Hin und Zurück Vergil zu ausgefeilteren inversen Darstellungen inspiriert haben könnte. Das sechste Buch der *Aeneis*, in dem die Katabasis eingebettet ist, lässt sich grob in drei Abschnitte unterteilen. Im ersten Teil (Aen. 6,1-235) begibt sich Aeneas zur Sibylle von Cumae. Am Apollotempel, den Daedalus errichtet hat, bewundert er die Darstellungen, die alle den frühzeitigen Tod von jungen Männern zum Thema haben. Den Tod des Icarus, wie geplant, abzubilden, war der trauernde Vater Daedalus jedoch nicht imstande. „Das Versagen des Künstlers Daedalus angesichts von Icarus’ Tod spiegelt das ständige Ringen Vergils mit dem Thema wider. Wie im ersten Buch verbinden die Bilder auf den Türflügeln Vor- und Rückschau“.<sup>42</sup> Aeneas muss, um in die Unterwelt steigen zu können, einen goldenen Zweig finden und seinen toten Freund Misenus bestatten. Dann kann er sich von der Sibylle in die Unterwelt führen lassen. Im zweiten, zentralen Teil des sechsten Buches (Aen. 6,236-547), trifft Aeneas der Reihe nach auf verstorbene Bekannte. Diese Begegnungen rekapitulieren in chronologischer Inversion in Anlehnung an den elften Gesang der Odyssee vorangegangene Bücher der *Aeneis*: Palinurus (Buch 5), Dido (Buch 4) und Deiphobus (Buch 2). Der dritte Teil (Aen. 6,548-901) führt Aeneas und die Sibylle über den Tartarus ins Elysium. Hier dringt Aeneas noch weiter in die Geschichte vor und erblickt seine troianischen Ahnen. Beim Treffen mit dem Geist seines Vaters kehrt sich die chronologische Inversion um. Der Abstieg in die Vergangenheit endet und Anchises prophezeit in der Heldenschau die kommende

---

<sup>42</sup> Von Albrecht (2007), S. 128 Fn. 458: „Die Anrede an Icarus (6,31) bereitet die Anreden an Marcellus (6,882f.), Euryalus (9,390; vgl. 9,446-449) und Lausus vor (10,791-793); vgl. Aeneas’ Worte 10,825-830 (an Lausus) und 11,97f. (an Pallas).“

Größe Roms, den Aufstieg zur Weltmacht und öffnet den Blick bis in die augusteische Zukunft. Wie genau die Ereignisse der Katabasis invers aufeinander Bezug nehmen, soll im Folgenden dargelegt werden.

## 1.1 Chronologische Inversion in den Gleichnissen

Eine erste chronologische Inversion in Buch 6 (zumindest auf Bildebene) findet statt, nachdem Aeneas mit der Sibylle die Unterwelt betreten und den Unterweltsstrom erreicht hat.<sup>43</sup> Als Aeneas auf die Passage in Charons Nachen wartet, betrachtet er die Seelen der Verstorbenen.

Aen. 6,309-312:

*quam multa in silvis autumni frigore primo  
lapsa cadunt folia, aut ad terram gurgite ab alto  
quam multae glomerantur aves, ubi frigidus annus  
trans pontum fugat et terris immittit apricis.*

310

Wie viele Blätter in den Wäldern beim ersten Frost des Herbstes schwebend herabfallen, oder wie viele Vögel von der hohen See in Schwärmen zum Land fliegen, sobald die kalte Jahreszeit sie über das Meer fliehen lässt und sie in die sonnenbeschiedenen Länder treibt.

Um zu verdeutlichen, dass unzählige Seelen am Unterweltsfluss stehen, wendet Vergil ein Doppelgleichnis an (6,309-312: *quam multa ... quam multae*).<sup>44</sup> In diesem Doppelgleichnis kommt Herbststimmung zum Tragen. Beim Hinabstieg in die Unterwelt dominieren Ausdrücke wie *lapsa (...) folia*, wodurch das Ende eines Lebenszyklus und der Tod angedeutet wird. Die fallenden Blätter nehmen ein homerisches Gleichnis auf, das aber gleichzeitig auf neues Grün im kommenden

---

<sup>43</sup> Binder (2019b), S. 537f. und Horsfall (2013), S. 260f. beschränken ihre makroskopischen Beobachtungen zu dieser Passage auf die literarischen Vorbilder.

<sup>44</sup> Binder (2019b), S. 537; Nelis (2001), S. 251.

Jahr verweist.<sup>45</sup> Diese optimistische Sichtweise fehlt hier. Vielmehr ähnelt der pessimistische Ton einem Fragment des Mimnermos, der zwar von neu sprießenden Blättern im Frühling spricht, dessen Verweis auf Alter, Vergehen und Tod aber die *Vanitas* in der vergilischen Passage präfigurieren.<sup>46</sup> Vogelschwärme, die von der Kälte in wärmere Gefilde vertrieben werden, weisen auf ein Verschwinden allgemein hin. Dass die Vögel *trans pontum* fliegen, ähnelt dem Vorhaben der wartenden Seelen: Auch sie möchten über das Wasser, in ihrem Fall das Wasser des Unterweltsflusses.<sup>47</sup> Außerdem komplettieren die Vogelschwärme das Gesamtbild des Herbstes, das bei den *lapsa folia* schon angeklungen ist. Alles kommt zum Erliegen, der kalte Winter, in dem alles vegetative Leben stirbt, steht bevor. Vergil variiert hier die *Argonautika* des Apollonios von Rhodos, indem er invers zum Prätext das Blättergleichnis dem Vogelgleichnis voranstellt.<sup>48</sup> Diese Inversion bereitet die folgende chronologische Inversion vor. Entgegen der jahreszeitlich vertrauten Reihenfolge lässt Vergil in den darauffolgenden Gleichnissen Bilder des Sommers aufkommen. Im Elysium findet Aeneas rauschende Wälder (Aen. 6,704: *virgulta sonantia silvae* rauschendes Gebüsch des Waldes). Die ganze Gegend wird von einem Brummen erfüllt, wie wenn Bienen auf einer Sommerwiese nach bunten Blumen suchen (Aen. 6,707-709). Die chronologisch inverse Reihenfolge der Bilder – auf den Herbst folgt hier der Sommer – nimmt während Aeneas' Abstieg ins Totenreich seine anschließende Rückkehr zu den Lebenden vorweg. Denn Aeneas gehört in die Welt der Menschen, in der in natürlicher Weise der Herbst auf den Sommer folgt. Er soll nicht in der Unterwelt bleiben. Die chronologische Inversion der Jahreszeiten auf dem Weg in die Unterwelt verdeutlicht, dass sein Platz unter den Lebenden ist, solange er seinen Auftrag, in Italien eine Stadt für sein Volk zu gründen, nicht vollbracht, solange sich das Fatum damit noch nicht erfüllt hat.

Eine Parallele zum Abstieg vom Leben zum Tode und wieder zum Leben zurück, den Aeneas vollzieht, findet sich im Untergang Troias (Buch 2), der jedoch die

---

<sup>45</sup> Il. 6,146-149.

<sup>46</sup> Mimn. fr. 2; Kanellakis (2023), S. 75-77.

<sup>47</sup> Horsfall (2006), S. 261.

<sup>48</sup> Apoll. Rhod. 4,214-217; Nelis (2001), S. 251f.

Geburt Roms (Buch 8) vorbereitet.<sup>49</sup> Noch während in Buch 2 die Zerstörung Troias gerade im vollen Gange ist, erhält Aeneas explizite Hinweise auf die neu zu gründende Stadt. Der Geist des toten Hector erscheint ihm im Traum, als die Griechen schon im Begriff sind, das hölzerne Pferd zu verlassen und die Stadt zu verwüsten. Hector warnt Aeneas vor dem bevorstehenden Blutbad, vertraut ihm die Penaten an und trägt ihm auf zu fliehen (Aen. 2,289-295). Troia ist verloren und Aeneas soll für seine Leute irgendwo in einem per Schiff erreichbaren Land eine neue Stadt errichten.<sup>50</sup> Im achten Buch, als Aeneas den richtigen, vom Fatum bestimmten Ort für seine Stadtgründung erreicht, erscheint ihm der Flussgott Tiberinus im Traum (Aen. 8,26-65). Er versichert Aeneas, dass er endlich am Ziel angekommen ist, und sagt ihm das Sauprodigium voraus, das sich auch sogleich erfüllt (Aen. 8,81-83).<sup>51</sup> Außerdem unterrichtet Tiberinus Aeneas über die Verhältnisse in Latium und sichert ihm seine Unterstützung zu. Träume werden in der Aeneis als handlungsweisende Einschübe stets gezielt eingesetzt.<sup>52</sup> Die beiden Träume in Troia und am Ort der neuen Heimat, der erste und der letzte Traum des Aeneas und der *Aeneis*, die in einer Art Katabasis (Zerstörung Troias) und Anabasis (Erreichen der zukünftigen Heimstatt) verortet sind, bilden den geographischen Rahmen für die Teleologie der Handlung.

## 1.2 Palinurus, Dido, Deiphobus

Auf der Suche nach dem Geist seines Vaters trifft Aeneas in der Unterwelt auf verstorbene Bekannte, die in drei Episoden nacheinander auftreten und deren Reihenfolge die Chronologie der vorangegangenen Bücher 2, 4 und 5 aufnimmt

---

<sup>49</sup> Von Albrecht (2007), S. 129.

<sup>50</sup> Aen. 2,294f.: *his moenia quaere, / magna pererrato stantes quae denique ponto*. (Suche für diese Leute Stadtmauern, große Mauern, die du schließlich errichten wirst, nachdem du das Meer durchirrt hast.)

<sup>51</sup> Horsfall (2008), S. 248-250 zu Aen. 2,289-295, und Fratantuono/Smith (2018), S. 125 zu Aen. 8,26-35, erkennen keine besondere Verbindung zwischen den beiden Träumen, doch weisen Fratantuono/Smith (2018), S. 127, immerhin daraufhin, dass beide Traumsequenzen durch den Begriff *sopor*, also besonders tiefen Schlaf, vorbereitet werden (Aen. 2,253; Aen. 8,27).

<sup>52</sup> Binder (2019a), S. 101-106.

und umkehrt.

Der erste Tote, mit dem Aeneas spricht, ist sein Steuermann Palinurus, der erst vor Kurzem bei der Überfahrt von Libyen (Aen. 6,338: *qui Libyco nuper cursu*), das heißt von Karthago, vom Schlaf übermannt ins Meer stürzte und, nachdem er sich ans italische Festland hatte retten können, von Einheimischen erschlagen wurde (Aen. 6,359-361: *ni gens crudelis ... ferro invasisset*). Die Begegnung des Aeneas mit Palinurus ist der des Odysseus mit Elpenor am Unterweltsstrom nachgestaltet (Od. 11,52-83). Odysseus und seine Gefährten haben Elpenors Leichnam auf Kirkes Insel Aiaia unbestattet zurückgelassen. Da der Körper des Elpenor kein ordentliches Begräbnis erhalten hat, kann sein Schatten nicht in die Unterwelt eingehen. Wie Palinurus berichtet auch Elpenor, wie er ums Leben gekommen ist, beklagt sein Schicksal und fleht Odysseus an, seinem Leichnam einen Grabhügel zu errichten und ihn ordentlich zu begraben. Dieser Bitte kommt Odysseus nach.<sup>53</sup> Die Erzählung des Elpenor und die des Palinurus ähneln sich zwar hinsichtlich ihrer Handlungselemente – jemand kommt zu Tode und muss als Schatten während einer Nekromantie um seine Bestattung ersuchen –, aber der Unterton ist ein völlig anderer. Elpenors Erzählung hat stellenweise fast Slapstickcharakter.<sup>54</sup> Schon die überraschte Feststellung des Odysseus, Elpenor sei zu Fuß schneller zum Ort der Nekromantie gelangt als Odysseus mit dem Schiff, entbehrt nicht eines düsteren ironischen Witzes.<sup>55</sup> Dem schließt sich Elpenors Geschichte von jugendlichem Leichtsinn an: Auf Kirkes Insel Aiaia war er derart betrunken, dass er einfach irgendwo einschief. Zu seinem Pech war sein Ruheort ein Hausdach, von dem er im Delirium abstürzte und sich das Genick brach.<sup>56</sup> Allgemein ist das Verhalten der Gefährten des Odysseus auf Beutemachen und kurzfristigen Lustgewinn beschränkt.<sup>57</sup> Bei den Lotophagen ergeben sie sich dem Rausch, bis

---

<sup>53</sup> Od. 12, 8-15. Weitere Prätexte liefern Horsfall (2013), S. 276 und Binder (2019b), S. 546f. Ähnlich gestaltet ist als gemeinsamer Prätext auch die Beisetzung des Patroklos in Il. 23. Nach den prunkvollen Leichenspielen zu seinen Ehren erscheint dem Achill der Geist des Patroklos und bittet um die Bestattung seines Leichnams, da er andernfalls den Unterweltsstrom nicht überqueren und nicht in den Hades eingehen kann, um dort Ruhe zu finden (Il. 23,69-74).

<sup>54</sup> Binder (2019b), S. 543.

<sup>55</sup> Od. 11,57f.

<sup>56</sup> Od. 11,61-65.

<sup>57</sup> Janka (2015), S. 306-309.

Odysseus sie entschlossen loseisen kann (Od. 9,85-104). In der Kyklophenhöhle möchten sie schnell Käse und Vieh stehlen, um sich dann aus dem Staub zu machen. Hier übertrumpft Odysseus an Gier seine Gefährten: Er will warten, bis Polyphem kommt, und von ihm ein möglichst wertvolles Gastgeschenk erhalten.<sup>58</sup> Wie viel gravitätischer ist dagegen die Geschichte des Palinurus von seinem Sturz ins Meer:<sup>59</sup> Schon in Buch 5 bei der Abfahrt aus Drepanum wird das römische Pflichtbewusstsein und die Tatkraft des Palinurus betont. Als *princeps* (Aen. 5,833) führt er den Oberbefehl über die Flotte der Troianer.<sup>60</sup> Als der Gott Somnus in menschlicher Gestalt auftaucht, um Palinurus zu einer Ruhepause zu verleiten, lehnt dieser brüsk ab, indem er auf die ihm übertragene Verantwortung und seine Erfahrung verweist.<sup>61</sup> Der Gott des Schlafes muss schließlich einen übernatürlichen Zauber anwenden, um Palinurus, der doch unschuldig ist (Aen. 5,841: *insonti*), zu überwältigen und ins Meer zu stoßen. Auch persönlich berichtet Palinurus in der Unterwelt auf die gleiche Weise: Als *custos* (Aen. 6,350) des Steuers wurde er plötzlich nach hinten gerissen und fiel mit dem Ruder ins Meer. Noch im Anblick des sicheren Todes galt seine größte Sorge nicht sich selbst, sondern seinen Gefährten, die nun schlafend auf einem führerlosen Schiff dahintrieben.<sup>62</sup>

Zwar offenbart sich in gewissen Unterschieden der beiden Versionen aus Buch 5

---

<sup>58</sup> Od. 9,224-229.

<sup>59</sup> Einen ähnlichen Wandel vom raubeinigen Vorbild in der Odyssee hin zum gesetzten, zivilisierteren Verhalten des Aeneas erkennt Janka (2013), S. 72f., bei der Kyklophenepisode. Dieser Wandel zeigt sich durch die Rettung des von Odysseus auf der Kyklopheninsel vergessenen Achaemenides, der vor Troia noch ein feindlicher Belagerer war, nun aber in einer Geste der Humanität von den Aeneaden aufgenommen wird. Diese Geste geht von Anchises aus, der Achaemenides, noch bevor sich dieser richtig vorstellen kann, die Hand reicht (Aen. 3,610f.: *ipse pater dextram Anchises haud multa moratus / dat iuveni atque animum praesenti pignore firmat*. Ohne lange zu zögern, reicht Vater Anchises dem jungen Mann die rechte Hand und bestärkt durch diese Tat dessen Hoffnung).

<sup>60</sup> Hier ergibt sich eine typologische Parallele zu Octavian, der in der Schildbeschreibung auf der Brücke seines Schiffes steht und seine Flotte als Kommandeur in die Schlacht von Actium führt, Aen. 8,678: *hinc Augustus agens Italos in proelia Caesar / cum patribus populoque, penatibus et magnis dis, / stans celsa in puppi* (Hier steht Caesar Augustus auf dem hohen Schiff, der die Italer gemeinsam mit Senatoren und dem Volk, mit Penaten und Großen Göttern in die Schlacht führt).

<sup>61</sup> Aen. 5,848-851.

<sup>62</sup> Aen. 6,351-354.

und Buch 6 die unvollständige Endredaktion der Aeneis,<sup>63</sup> jedoch ist der Grundtenor aus *virtus* und *pietas* des Palinurus in beiden Passagen derselbe. Diese Anlage muss von Vergil intendiert sein, was nicht zuletzt deswegen einleuchtend scheint, weil die beiden Passagen unterschiedlich fokalisiert sind, also zwei verschiedene Erzähler haben.<sup>64</sup> Die Stelle aus Buch 5 ist als Teil der Haupterzählung nullfokalisiert, in der Unterwelt in Buch 6 erzählt Palinurus selbst. Wenn man sich vor Augen hält, dass zwei in Details zwar leicht verschiedene Versionen der Palinurusgeschichte in der *Aeneis* vorkommen, diese jedoch in ihrer Grundanlage gleich und gleichzeitig unterschiedlich fokalisiert sind, erscheinen die Hinweise auf die Verschiedenheit der Versionen übertrieben und ihre Bedeutung überinterpretiert,<sup>65</sup> auch wenn Vergil vielleicht in einer Endredaktion unvereinbare Widersprüche ausgeräumt hätte. Wichtig ist vielmehr, dass Vergil die fast komische Vorlage des Elpenor aus der *Odyssee* variiert und ihr in der *Aeneis*, wie sich in beiden Passagen übereinstimmend feststellen lässt, römische Gravität verleiht.

Als nächstes (Aen. 6,450-476) begegnet Aeneas Dido.<sup>66</sup> Der Vers 450 mit Didos

---

<sup>63</sup> Palinurus selbst stellt sein Schicksal anders dar als in Aen. 5,827-861 erläutert. Die Inkonsistenzen sind wohl der Nichtvollendung der *Aeneis* durch Vergil geschuldet. Demnach hätte Vergil einige Unstimmigkeiten, wie hier an dieser Stelle, vor seinem Tod nicht mehr ausbessern können. Vgl. Horsfall (2013), S. 276: „Certain is only that the versions would never have coexisted after a final revision.“ Ähnlich verhält es sich mit den unvollständigen Versen, die sich vereinzelt im gesamten Epos finden. Vgl. von Albrecht (2007), S. 129, Anm. 460. Die einzelnen Unstimmigkeiten in der Geschichte des Palinurus finden sich bei Binder (2019b), S. 542.

<sup>64</sup> Auch in der Kyklopenepisode weist Janka (2013), S. 73, auf die Variation der narrativen Ebenen hin. Während in der *Odyssee* Odysseus selbst von seinem Abenteuer berichtet, ist es in Buch 3 der *Aeneis* Aeneas, der von dem erzählt, was ihm Achemenides geschildert hat: „Die Doppelung der Erzählebenen bewirkt nicht nur eine Verschachtelung der Narration, die eine Perspektivenerweiterung ermöglicht. Sie steht bei Vergil für eine merkliche Distanzierung vom Odysseus der *Odyssee* als Erzähler, zumal Vergils Aeneas, anders als sein homerisches Vorbild, das keinen einzigen Gefährten sicher nach Hause gebracht hat, als ein durch die mitmenschliche Erfahrung der Kyklopenbedrohung wirklich geläuterter Erzähler die Ereignisfolge fokalisiert.“

<sup>65</sup> Fratantuono/Smith (2015), S. 695.

<sup>66</sup> Die Dido-Episode der Katabasis ist formal angelehnt an das Treffen des Odysseus mit dem Geist des Aias in der Unterwelt (Od. 11,541-567). Wie Eckart Lefèvre (1978) gezeigt hat, wirkte die Tragödie *Aias* des Sophokles aber weit stärker auf die Gestaltung der Szene. Dazu Binder (2019b), S. 560: „Die Gestalt des tragischen Aias prägt über weite Strecken der Dido-Erzählung das Bild Didos mit, besonders das Motiv der Selbsttötung und die Einsamkeit der Sterbenden. Der sophokleische Einfluss zeigt sich letztlich auch in der Szene der Wiederbegegnung, in der Dido nicht zu ihrer Rolle als ehemals souveräne Herrscherin



erster Erwähnung in Buch 6 steht nicht zufällig genau in der Buchmitte. So unterstreicht seine Positionierung im Buch das Spiel aus Vor- und Rückschau. Aeneas spricht Dido an, versucht, ihr in einer Art postmortalen Fortsetzung der Konstellation von Buch 4 seine überstürzte Abfahrt zu erklären. Die gekränkte Königin jedoch würdigt ihn keines Blickes und begibt sich zu ihrem ersten Mann Sychaeus. Im Vergleich zu Buch 1, als sie sich zum ersten Mal begegneten, tauschen Aeneas und Dido hier ihre Rollen. Aus Aktivität wird Passivität und umgekehrt. Das Schicksal, das in Buch 1 seinen Lauf genommen hat, wird im Rollentausch gespiegelt. Durch die Rolleninversion erfährt Aeneas am eigenen Leib, wie er an Dido schuldig geworden ist.<sup>67</sup> Aeneas begegnet in der Szene einer Gruppe Frauen, die von unglücklicher Liebe in den Tod getrieben worden sind. Unter ihnen erkennt er Dido, sieht sie jedoch unter all den Schatten nur undeutlich, so wie den zunehmenden Mond, der von Wolken verdeckt wird.

Aen. 6,450-455:

<i>inter quas Phoenissa recens a vulnere Dido</i>	450
<i>errabat silva in magna; quam Troius heros</i>	
<i>ut primum iuxta stetit agnovitque per umbras</i>	
<i><b>obscuram</b>, qualem primo qui surgere mense</i>	
<i>aut videt aut vidisse putat per <b>nubila</b> lunam,</i>	
<i>demisit lacrimas dulcique adfatus amore est.</i>	455

Zwischen ihnen irrte die Phönizierin Dido mit der frischen Wunde durch den großen Wald; sobald der troische Held neben ihr stand und sie schemenhaft zwischen den Schatten erkannte, so wie man am Monatsanfang den Mond zwischen den Wolken aufgehen sieht oder doch glaubt ihn zu sehen, da liefen ihm die Tränen und er sprach sie mit zärtlicher Liebe an.

Das Gleichnis vertauscht Erkennenden und Erkannte im Vergleich mit Didos und Aeneas' erstem Aufeinandertreffen in Buch 1.<sup>68</sup> Hier ist es Dido, die Aeneas aufgrund der Wundertätigkeit der Venus aus einer Wolke hervortreten sieht.

---

zurückgefunden hat, Aeneas sich aber erneut auf den Götterbefehl beruft (Aen. 6,461 *iussa deum*).“

<sup>67</sup> Von Albrecht (1965), S. 57f.

<sup>68</sup> Von Albrecht (1965), S. 59.

Aen. 1,586-589:

*vix ea fatus erat cum circumfusa repente  
scindit se **nubes** et in aethera purgat apertum.  
restitit Aeneas claraque in luce refulsit  
os umerosque deo similis;*

Kaum hatte er dies ausgesprochen, als die Wolke, die sie umgab, plötzlich aufriss und sich zum offenen Himmel hin auflöste. Da stand Aeneas wiederum da und im hellen Licht strahlte sein Antlitz und seine Schultern, einem Gott gleich.

Auffällig ist, wie verschieden Aeneas und Dido in den parallelen Stellen trotz der strukturellen Ähnlichkeiten dargestellt werden. Dido, die sich als Schatten in der Unterwelt befindet, wird ihrer sichtbaren Erscheinung nach mit dem Mond verglichen. Das Motiv des Mondes fügt sich ein in die Szenerie aus Nacht, Dunkelheit und Tod. Sie ist *obscura*, Aeneas dagegen erscheint in Buch 1 in hellem Licht, nachdem auch ihn die Wolke zunächst *obscurus* gehalten hat.<sup>69</sup> Sein Gesicht und seine Schultern gleichen nun denen eines Gottes. Hier wird nicht nur seine göttliche Herkunft angedeutet, sondern auch seine spätere Apotheose, auch wenn diese nicht mehr in der *Aeneis* selbst erfolgt.<sup>70</sup> Die Verse rekurren auf Vergangenheit und Zukunft. Der janusköpfige Aeneas bietet Gelegenheit zu erneuter Vor- und Rückschau. Die Lebenswege von Dido und Aeneas haben sich gekreuzt, doch trennen sie sich nun endgültig. Während die karthagische Königin als normale Sterbliche in die Unterwelt zu den Schatten muss, ist dem Aeneas ein größeres Schicksal gewährt, das ihn sogar bis zur Apotheose führt. Dass sich die

---

<sup>69</sup> Von Albrecht (1965), S. 56f. Vgl. dazu außerdem Horsfall (2013), S. 340f.

<sup>70</sup> Die Apotheose des Aeneas vollzieht sich noch nicht in der *Aeneis* selbst, findet aber an zwei wichtigen Stellen, der ersten und der letzten Prophezeiung des Iuppiter, als narrative Prolepse Erwähnung als zukünftiges Ereignis. Im ersten Buch prophezeit Iuppiter der klagenden Venus die Apotheose ihres Sohnes (1,259f.): *sublimemque feres ad sidera caeli | magnanimum Aenean*. (Nach oben zu den Sternen des Himmels wirst du den edelmütigen Aeneas tragen). Im letzten Buch (Aen. 12,794-95) kündigt Iuppiter der Iuno die Apotheose an: *indigetem Aenean scis ipsa et scire fateris | deberi caelo fatisque ad sidera tolli*. (Du weißt es selbst und gibst zu, es zu wissen, dass Aeneas als altrömischer Gott ein Platz im Himmel zusteht und er vom Schicksal zu den Sternen erhoben wird). Ovid füllt dann diese Leerstelle und beschreibt die Apotheose in met. 14,581-608. Wenn man bedenkt, dass Aeneas als Gott *indiges* denselben Rang innehat wie die *Di patres, indigetes et Romule Vestaque mater* (Verg. georg. 1,498), verdient seine Erhöhung zu den Göttern, die ihm Vergil zukommen lässt, besondere Beachtung. Vgl. dazu Schilling (1984), S. 228.

beiden nun zum letzten Mal sehen, ist Aeneas bewusst. Sein Satz Aen. 6,466: *extremum fato quod te adloquar hoc est* (dies ist nach dem Willen des Schicksals das letzte Mal, dass ich zu dir spreche) beweist es und schlägt den Bogen zu seiner allerersten Begegnung mit Dido.

Im Vergleich zu Buch 4 erfahren Dido und Aeneas in der Unterwelt eine Rolleninversion. Bei Didos Anblick bricht Aeneas in Tränen aus und spricht sie voll zärtlicher Liebe an (Aen. 6,455). Vorher war nie von Liebe des Aeneas gegenüber Dido die Rede gewesen.<sup>71</sup> Die Liebe ging einseitig von Dido aus.<sup>72</sup> Trotz Aeneas' Bemühungen um Versöhnung bleibt Didos Miene regungslos wie eine Statue aus Marmor (Aen. 6,471: *quam si dura silex aut stet Marpesia cautes*. – Als stünde harter Stein da oder marpesischer Fels). Als Aeneas den Bitten der Dido, nicht aus Karthago wegzufahren, trotzte, war er, dessen Entscheidung bereits feststand, mit einer Eiche verglichen worden, die selbst Stürme nicht zu entwurzeln vermögen (Aen. 4,437-449).<sup>73</sup> Dido selbst stellt in ihrer Anklage an Aeneas sogar dessen Herkunft von Venus und Dardanus in Frage (Aen. 4,365: *nec tibi diva parens, nec Dardanus auctor*. – Du hast keine göttliche Mutter und Dardanus ist nicht dein Ahn). Antithetisch steht dem Aeneas' gottähnliches Auftauchen aus der Wolke gegenüber (Aen. 1,589: *deo similis* – einem Gott

---

<sup>71</sup> Holzberg (2006), S. 159.

<sup>72</sup> Von Albrecht (2007), S. 120: „Am verwundeten Herzen der Königin zehrt ein heimliches Feuer. Das Heldentum, das Ansehen, die Erscheinung und nicht zuletzt die Worte des Aeneas rauben ihr die Ruhe: Seine Erzählungen (die Bücher 2 und 3) haben Didos Liebe verstärkt. Das Bild der Verwundung (*vulnus* 4,2) ist ein Leitmotiv (vgl. 4,69-73); später wird *vulnus* die Todeswunde bezeichnen: 6,450.“

<sup>73</sup> An dieser Stelle wirkt die Figur Aeneas m.E. konstruiert, zu statisch auf die Entscheidung der Götter fixiert. Vgl. Pöschl (1970), S. 160: „Missbehagen eines jeden Lesers über die kalte Herzlosigkeit“. Vorher jedoch ist er durchaus tief bewegt von Didos Gefühlen, vgl. 4,393-395: *At pius Aeneas, quamquam lenire dolentem / solando cupit et dictis avertere curas, / multa gemens magnoque animum labefactus amore*. (Doch obwohl der *pius* Aeneas versucht, sie zu trösten und ihren Schmerz zu lindern und mit seinen Worten ihren Kummer zu zerstreuen, obwohl er oft seufzt und durch ihre große Liebe schon sein Entschluss ins Schwanken gerät). Direkt danach wendet sich aber der Fokus des epischen Erzählers und auch der des Aeneas, der sich an die göttlichen Weisungen erinnert, den Schiffen und den Vorbereitungen zur Abfahrt zu, vgl. 4,396: *iussa tamen divum exsequitur classemque revisit*. (So befolgt er dennoch die Anweisungen der Götter und überprüft die Flotte). Ebenso ist vom Mitleid des Aeneas die Rede, als er der toten Dido in der Unterwelt begegnet, vgl. 6,475-476: *nec minus Aeneas casu concussus iniquo / prosequitur lacrimis longe et miseratur euntem*. (Nicht weniger ist Aeneas vom unglücklichen Ausgang erschüttert; er schaut ihr lange unter Tränen nach und betrauert die verschwundene Dido). Er hatte schließlich nichts von ihrem Selbstmord gewusst, geschweige denn ihn gewollt.

ähnlich). Aeneas stamme vielmehr von den harten Felsen des Kaukasus ab und sei von Tigerinnen gesäugt worden (Aen. 4,366f.: *duris genuit te cautibus horrens / Caucasus Hyrcanaeque admorunt ubera tigres*. – Der schroffe Kaukasus hat dich aus seinen harten Felsen hervorgebracht und hyrcanische Tigerinnen haben dich an ihrer Brust gesäugt). An dieser Stelle fällt besonders der Gebrauch von *duris cautibus* auf, das im Vergleich von Didos Miene mit *dura silex* und *Marpesia cautes* (Aen. 6,471) wieder aufgenommen wird. Hatte Dido als Fokalisiererin in Buch 4 noch Aeneas mit *duris cautibus* in Verbindung gebracht, ist es in Buch 6 sie selbst, deren eigene Worte nun in nullfokalisierter Erzählung im epischen Vergleich auf sie gemünzt sind. Nachdem im Umfeld der Abfahrt der Troianer aus Karthago Aeneas hart und unnachgiebig geblieben war (Buch 4), ist es bei der Begegnung in der Unterwelt nun Dido, die zu keiner Aussprache bereit ist (Buch 6).<sup>74</sup> Die jeweiligen Vergleiche mit Gestein und hartem Holz unterstreichen die Rolleninversion. Mit der Verwendung des Begriffs *durus* als antierotisches und antielegisches Schlagwort durch Dido und für Dido wird das Ende ihrer Liebe und Zuneigung zu Aeneas überdeutlich ausgedrückt.

Wie nah sich Dido und Aeneas gekommen sind und wie verschieden sie doch bleiben müssen, wird dadurch angedeutet, dass beide mit Marmor von der Insel Paros verglichen werden.<sup>75</sup> Bei ihrem ersten Treffen ist es Aeneas, dessen übernatürliche Schönheit mit der eines Kunstwerks aus parischem Marmor verglichen wird, als er aus der göttlichen Wolke tritt und sich Dido zum ersten Mal zeigt.<sup>76</sup>

---

<sup>74</sup> Quint (2018), S. 75, geht zwar auf die Stelle ein, äußert sich zur Rolleninversion zwischen Dido und Aeneas in Buch 4 und 6 aber nicht.

<sup>75</sup> Binder (2019b), S. 77f.

<sup>76</sup> Serv. Aen. 1,593: *PARIUSVE LAPIS candidissimus est, lygdinus nomine, qui apud Parum nascitur*. (Parischer Stein ist strahlend weiß, Lygdinus [marmorweiß] heißt der, der auf Paros vorkommt).

Aen. 1,588-593:

*restitit Aeneas claraque in luce refulsit  
os umerosque deo similis; namque ipsa decoram  
caesariem nato genetrix lumenque iuventae  
purpureum et laetos oculis adflarat honores:  
quale manus addunt ebori decus, aut ubi flavo  
argentum **Pariusve lapis** circumdatur auro.*

590

Da stand Aeneas wieder da und im hellen Licht strahlte sein Antlitz und seine Schultern, einem Gott gleich. Denn die Mutter selbst hatte ihrem Sohn wunderschönes Haar und purpurnen Glanz der Jugend und den Augen frohen Edelmut eingehaucht, so wie die Hände eines Künstlers Elfenbein verzieren oder wenn Silber oder parischer Stein von gelbem Gold eingefasst werden.

Aeneas erhält von seiner Mutter Venus göttliche Anmut, so wie auch Bildhauer versuchen, einer Staute perfekte Schönheit und Symmetrie zu verleihen, die in der Natur nicht vorkommen. Der berühmte Künstler Polyklet nennt in seinem kunsttheoretischen Werk *Kanon* als Ziel eines Kunstwerks τὸ εὖ,<sup>77</sup> also die äußerliche Perfektion, die auch die moralische Qualität miteinschließt.<sup>78</sup> Durch den Vergleich mit einer Statue erhält Aeneas diese un- oder vielmehr übernatürlichen<sup>79</sup> Eigenschaften und es verwundert nicht, dass sein Anblick auf Dido eine ähnlich überwältigende Wirkung erzielt, wie die Zeusstatue des Phidias in Olympia – Phidias war wie Polyklet ein Schüler des Ageladas von Argos – eines der sieben Weltwunder, auf den römischen Feldherrn Aemilius Paullus.<sup>80</sup> Der Vergleich mit einem Kunstwerk hat sein Vorbild im Anagnorismos der *Odyssee*, als Odysseus vor Penelope tritt.<sup>81</sup> Athene übergießt sein Haupt und seine Schultern mit Anmut (χάριν), so dass Odysseus einem Gott ähnelt.<sup>82</sup> Auch Schultern und Gesicht des Aeneas scheinen von übernatürlicher Qualität. Athenes Handeln wird mit dem Werk eines Künstlers verglichen, der ein Werkstück aus Silber vergoldet.<sup>83</sup> Die ideelle Verbindung Athenes zur Kunst usurpiert in der

---

<sup>77</sup> Philon von Byzanz, *Belopoiika*, 4,2.

<sup>78</sup> Borbein (2002), S. 355f.

<sup>79</sup> Quint. inst. 12,10,8 über Polyklets Theorie: *supra verum*.

<sup>80</sup> Polyb. 30,10,6.

<sup>81</sup> Binder (2019b), S. 77.

<sup>82</sup> Od. 23,162f.

<sup>83</sup> Od. 23,159f.

*Aeneis* Venus in ihrer Eigenschaft als Mutter des Aeneas und als Gattin des Götterschmieds Vulcanus. So erscheint auch Aeneas wie eine Statue aus Marmor, die in Silber oder Gold gefasst. Aeneas und Dido erleben die Szene ihres gegenseitigen Kennenlernens so, wie sich Odysseus und Penelope wiedererkennen. In beiden Fällen stützt die visuelle Magie die Handlungsentwicklung. Die *Odyssee* strebt damit auf ihr Happy End zu und Ähnliches ließe sich noch in Buch 1 auch für Dido und Aeneas erwarten. Jedoch wird diese Erwartung enttäuscht, denn im Gegensatz zu Odysseus ist Aeneas noch nicht in der Heimat angekommen, die das Fatum für ihn vorsieht. So ist dies nur der erste Akt der Tragödie<sup>84</sup> und bei der nächsten Erwähnung des parischen Marmors hat uns die Handlung in die Unterwelt zur Seele der toten Dido geführt. Die Königin wird mit hartem Marmor vom Berg Marpeessos auf Paros verglichen (Aen. 6,471: *dura silex ... Marpesia cautes*), als sie sich weigert, Aeneas bei ihrem letzten Treffen in der Unterwelt zu antworten. Der Vergleich mit parischem Marmor rahmt die Beziehung von Dido und Aeneas. Aeneas erscheint schön wie ein Kunstwerk aus Marmor, als er erstmals vor Didos Augen tritt und sie anspricht. Didos unerbittliches Schweigen hingegen wird mit der Härte desselben parischen Marmors in Verbindung gebracht. Die Eigenschaft des Marmors, die im Vordergrund steht, hat sich von „schön“ zu „hart“ gewandelt. Aus dem Erkennen in Karthago wird ein Verschwinden in der Unterwelt. Aeneas ist schön wie Marmor, Dido hingegen genauso hart. In beiden Eigenschaften ein und derselben Marmorart kommt die Ambivalenz des parischen Steines zum Tragen. Die Rolleninversion der beiden zeigt, obwohl sie sich darin so ähnlich sind, ihre ganze Unvereinbarkeit. Direkt nach diesem Vergleich wendet sich Dido wortlos von Aeneas ab und zieht sich in den Schatten des Totenhains zurück, wo ihr Gatte Sychaeus wartet.<sup>85</sup> Aeneas zeigt sich bei Didos Weggang ganz und gar nicht hart und unerbittlich, so wie Dido es tut. Auch hier offenbart sich die unüberwindliche

---

<sup>84</sup> Zum Buch 4 als klassische Tragödie vgl. Wlosok (1976), S. 228-250.

<sup>85</sup> Aen. 6,472-474: *tandem corripuit sese atque inimica refugit | in nemus umbriferum, coniunx ubi pristinus illi | respondet curis aequatque Sychaeus amorem*. (Schließlich reißt sie sich los und zieht sich unversöhnlich in den schattenreichen Hain zurück, wo ihr alter Gatte Sychaeus ihren Kummer teilt und ihr an Liebe gleichkommt).

Diskrepanz zwischen den beiden. Während Dido Aeneas, ohne ein Wort zu verlieren, zurücklässt, vergießt dieser heiße Tränen und empfindet mit der toten Königin tiefes Mitleid.<sup>86</sup> Hierin lässt sich eine weitere Rolleninversion erkennen.<sup>87</sup> Als Didos Schwester Anna versucht, auf Aeneas einzuwirken und ihn von der Abfahrt abzubringen, bleibt Aeneas unnachgiebig, auch wenn in seinem Inneren die Emotionen wüten und er den emotionalen Druck nur mit göttlicher Hilfe übersteht.<sup>88</sup> Von vielen vergossenen Tränen ist die Rede, aber es bleibt offen, wer diese Tränen weint.<sup>89</sup> Im Falle des Aeneas (Buch 4) teilt uns der Erzähler mit, was in seinem Inneren vorgeht. Bei Dido hingegen (Buch 6) erfahren wir nicht, wie es um ihre Gefühlswelt bestellt ist. Der Erzähler beschränkt sich durch externe Fokalisierung auf ihre Mimik und ihr abweisendes Verhalten und lässt uns in interner Fokalisierung die Perspektive des Aeneas einnehmen.

In dem Vergleich Didos mit marpesischem Fels steckt außerdem eine chthonische Note, die darauf hinweist, dass Dido nun zur Welt der Toten gehört und somit für Aeneas endgültig verloren ist. *Marpesia* wird von den Kommentatoren der *Aeneis* seit Servius mit dem für seinen Marmor berühmten Berg Marpeessos auf der Insel Paros in Verbindung gebracht.<sup>90</sup> Von den drei Gipfeln, die Paros formen, ist sein Name der einzige, der uns aus der Antike überliefert ist. Tatsächlich passt harter Marmor gut als Vergleich zur reglosen Miene der Dido. Doch zusätzlich klingt

---

<sup>86</sup> Aen. 6,475f.: *nec minus Aeneas casu percussus iniquo | prosequitur lacrimis longe et miseratur euntem*. (Nicht weniger von diesem unglücklichen Verlauf der Dinge getroffen vergießt Aeneas noch lange seine Tränen und beklagt Didos Scheiden).

<sup>87</sup> Janka (2016), S. 161f.

<sup>88</sup> Aen. 4,437-440: *Talibus orabat, talisque miserrima fletus | fertque refertque soror. sed nullis ille movetur | fletibus aut voces ullas tractabilis audit; fata obstant placidasque viri deus obstruit auris*. (Darum bittet Dido und solcherlei Klagen trägt ihre Schwester, die ärmste, vor. Aber obwohl er eigentlich zugänglich wäre, hört Aeneas auf kein Weinen und keine Argumente; das Fatum verhindert es und ein Gott verschließt die eigentlich geneigten Ohren des Mannes).

<sup>89</sup> Aen. 4,447-449: *haud secus adsiduis hinc atque hinc vocibus heros | tunditur, et magno persentit pectore curas; | mens immota manet, lacrimae volvuntur inanes*. (Nicht anders wird der Held vom andauernden Reden hin und her gestoßen, und er spürt die Sorgen tief in seinem großen Herzen; sein Verstand bleibt regungslos, die Tränen fließen vergebens). Zur Frage, wessen Tränen hier fließen, vgl. Binder (2019b), S. 347f. Auch Binder kommt zum Ergebnis, dass an dieser Stelle offenbleibt, ob sich neben Dido auch Aeneas zu Tränen gerührt zeigt.

<sup>90</sup> Serv. Aen. 6,471: *Marpessos enim mons Pari est insulae*. (Marpeessos ist nämlich ein Berg der Insel Paros). Paratore (1979) S. 282; Binder (2019b), S. 562; vgl. Steph. Byz. s.v. Μάρπησσα· ὄρος Πάρου, ἀφ' οὗ οἱ λίθοι ἐξαίρονται. ὁ οἰκίτωρ Μαρπήσσιος. (Marpessa ist ein Berg auf Paros, aus dem Stein gewonnen wird. Der Einwohner heißt Marpeessos).

hier in der Unterweltsszene mit Aeneas und der Sibylle von Cumae in einer polyvalenten Referenz auch die Stadt Marpeessos in der Troas an (Adj. *Marpessus*), in der die kleinasiatische Sibylle beheimatet war.<sup>91</sup> Der Terminus *Marpessus* tritt in der lateinischen Literatur erstmals an dieser Stelle auf, neben einer Erwähnung bei Tibull. Dort wird Herophile, wohl die zweite der Sibyllen, *Marpesia* genannt.<sup>92</sup> Somit fügt sich der Begriff *Marpesia* neben seiner Bedeutung als Marmor von Paros gut in die chthonische Szenerie der Unterwelt ein. Dido mit der „marpesischen Miene“ ist für Aeneas, der wieder in die Welt der Lebenden zurückkehren muss, als Schatten in der Unterwelt nunmehr unerreichbar.

Doch nicht nur in den Rollen sieht von Albrecht (1965) eine Inversion. Auch eine chronologische Inversion innerhalb der Begegnung von Aeneas und Dido hält er hier für gegeben.<sup>93</sup> Was der Leser in Buch 4 vorgefunden hat, findet er in zeitlicher Umkehrung in Buch 6 wieder. Die Erzählelemente sind invers arrangiert. In der Unterwelt beginnt die Szene mit Didos Tod (Aen. 6,450), mit Didos Tod in Buch 4 endet logischerweise ihr irdisches Dasein. Von ihrem Tod spricht dann auch Aeneas (Aen. 6,456-458). Außerdem spricht er seine unfreiwillige Abfahrt vor ihrem Tod an (Aen. 6,460: *invitus, regina, tuo de litore cessi* – unfreiwillig, Königin, ging ich von deiner Küste weg; vgl. Aen. 4,361: *Italiam non sponte sequor* – nach Italien strebe ich nicht freiwillig). Man beachte die unterschiedlichen Blickwinkel, die Aeneas in diesen beiden Szenen einnimmt: Bei seiner Abfahrt in Buch 4 richtet er den Blick auf sein Ziel *Italiam*, also nach

---

<sup>91</sup> Pausanias überliefert die Verse, mit denen sich Herophile, die Sibylle von Marpeessos, selbst beschreibt, vgl. Paus. 10,12,3: εἰμὶ δ' ἐγὼ γεγαυῖα μέσον θνητοῦ τε θεᾶς τε, | νόμφης [δ'] ἀθανάτης, πατρὸς δ' αὖ κητοφάγοιο, | μητρόθεν Ἴδογενῆς, πατρὶς δέ μοι ἔστιν ἔρυθρή | Μάρπησος, μητρὸς ἱερῆ, ποταμός [τ'] Αἰδωνεύς. (Ich bin geboren zwischen einem Sterblichen und einer Göttin, einer unsterblichen Nymphe und einem Monster verschlingenden Vater, durch die Mutter vom Ida stammend, mein Vaterland aber ist das rote Marpeessos, das der Mutter heilig, am Fluss Aidoneus).

<sup>92</sup> Tib. 2,5,67f.: *quidquid Marpesia dixit* / *Herophile* (was auch immer die marpesische Herophile verkündete). Zur Sibylle von Marpeessos, die neben der Seherin von Cumae die größte Anerkennung in der antiken Welt fand, vgl. Rzach, (1923), S. 2081-2084. Parke (1988), S. 51-63. Mele (2019), S. 36-40, geht von einer weitgehenden Identität oder zumindest Kontinuität der Sibylle von Marpeessos und der von Cumae aus, also davon dass die Legenden um die Sibylle zunächst aus Marpeessos nach Cumae transferiert wurden, bis sich die Sibylle von Cumae in der Folge eigenständig entwickelte.

<sup>93</sup> Von Albrecht (1965), S. 59f.



vorne. Als er in Buch 6 mit Dido in der Unterwelt spricht, blickt er zurück auf die afrikanische Küste (*litore*). Weiter thematisiert er die Befehle der Götter und des Schicksals, die ihn zur Reise gezwungen haben.

Aen. 6,461-63:

*sed me iussa deum, quae nunc has ire per umbras,  
per loca senta situ cogunt noctemque profundam,  
imperii egere suis;*

Aber die Befehle der Götter, die mich nun zwingen, durch die Schatten zu gehen, durch vor Moder grausige Orte und durch die tiefe Nacht, haben mich durch ihre Macht und ihre Gewalt fortgetrieben.

Vgl. Aen. 4,356-359:

*nunc etiam interpretes divum Iove missus ab ipso  
(testor utrumque caput) celeris mandata per auras  
detulit: ipse deum manifesto in lumine vidi  
intransentem muros vocemque his auribus hausit.*

Nun brachte auch der Bote der Götter, gesandt von Iuppiter selbst (ich schwöre es bei unser beider Leben), eine Nachricht durch schnelle Winde herab: ich selbst habe den Gott in deutlichem Licht gesehen, wie er die Stadt betreten hat, und habe seine Stimme mit meinen eigenen Ohren gehört.

Indem Dido sich von Aeneas abwendet und zu Sychaeus geht, begeben wir uns zu einem Punkt vor dem Beginn der Beziehung der beiden. Von Sychaeus erfährt Aeneas erstmals kurz nach seiner Landung in Nordafrika. Nach dem Seesturm hat er die Orientierung verloren und trifft auf seine als Jägerin verkleidete Mutter Venus. Auf seine Bitte hin erklärt sie ihm, wohin es ihn verschlagen hat und dass hier Dido regiert, die einst mit Sychaeus verheiratet war.<sup>94</sup> Die Liebe zwischen

---

<sup>94</sup> Aen. 1,340-344: *imperium Dido Tyria regit urbe profecta, | germanum fugiens. longa est iniuria, longae | ambages; sed summa sequar fastigia rerum. | huic coniunx Sychaeus erat, ditissimus agri | Phoenicum et magno miserae dilectus amore (...)*. (Das Reich beherrscht Dido, die aus der Stadt Tyros kam auf der Flucht vor ihrem Bruder, groß ist das Unrecht, lang sind die Irrungen; aber ich will nur die wichtigsten Details nennen. Sie hatte einen Gatten namens Sychaeus, der von allen Phöniziern das meiste Land besaß und den die arme Dido von

Dido und Sychaeus als *amor mutuus et magnus* bildet für die Figur der Dido eine narrative Klammer der Buchtrias 1, 4 und 6. „Didos Charakterisierung als – wegen des verlorenen Gatten – *miseria* (Aen. 1,344) wird in einem bereits auf ihr Ende vorausdeutenden Sinn wieder aufgenommen, als Amor/Cupido sich ihrer bemächtigt (Aen. 1,719: *insidat quantus miserae deus*. – Was für ein Gott nimmt von der Armen Besitz); das Schuldbewusstsein, wegen ihrer Liebe zu Aeneas das Treueversprechen gegenüber Sychaeus gebrochen zu haben, begleitet Dido bis zum Ende, vgl. z.B. Aen. 4,552: *non servata fides cineri promissa Sychaeo*.“<sup>95</sup> (Sie hielt der Asche des Sychaeus nicht die versprochene Treue.) Nach der katastrophal gescheiterten Beziehung zu Aeneas und ihrem Selbstmord ist sie schließlich zumindest in der Unterwelt wieder mit Sychaeus vereint. Dadurch illustriert sie den Willen des *fatum*, dass Karthago für Aeneas nie zur neuen Heimat bestimmt war.

Insgesamt lassen sich also mehrere Inversionen in der Begegnung zwischen Aeneas und Dido feststellen. Doch die Szene in der Unterwelt erschöpft sich nicht in Inversionsartistik, sondern setzt die Geschichte von Aeneas und Dido chronologisch linear fort und bringt sie erst zum Abschluss. Die Rolleninversion lässt Aeneas Didos Leid nachempfinden. Beide tauschen die aktive und die passive Rolle. Aeneas muss nun wie einst Dido das Verlassenwerden ertragen. Die chronologische Inversion führt Dido zu Sychaeus zurück. Indem die beiden wieder ein Paar werden, ist ein Zustand wiederhergestellt, der vor der Beziehung von Aeneas und Dido herrschte. Somit entzieht sich Dido dem Zugriff des Aeneas und schließt die Episode endgültig ab.

Nach der Didoepisode trifft Aeneas auf Deiphobus (Aen. 6,494-534).<sup>96</sup> Der Priamussohn ist entsetzlich verstümmelt. Aeneas hat gehört, Deiphobus sei in Troia gefallen. Doch dessen Seelenphantom erklärt ihm die wahren Umstände seines Todes. Helena hat ihm im Schlaf die Waffen geraubt und die Tür für Menelaus geöffnet, woraufhin dieser dann seiner Rache freien Lauf gelassen hat.

---

ganzem Herzen liebte).

<sup>95</sup> Binder (2019b), S. 52f. Austins (1971), S. 127, Deutung, *miseria* kennzeichne die tiefe Liebe der Dido, ist nicht nachzuvollziehen.

<sup>96</sup> Zum homerischen Prätext der Szene vgl. Scafoglio (2003), S. 81f.

Indem Vergil die Figur des Deiphobus aufgreift, verweist er auf Buch 2 der Aeneis und Aeneas' Erzählung der Iliupersis.<sup>97</sup> Sowohl in Buch 2 als auch in Buch 6 wird der Fall Troias von einem Ich-Erzähler als diegetischer narrativer Instanz beschrieben, der den Untergang der Stadt persönlich miterlebte und auf der Seite der Verlierer stand.<sup>98</sup> Die Erzählung der Iliupersis von Aeneas in Buch 2 und die Passage mit Deiphobus in Buch 6 verlaufen teilweise chronologisch invers. Zunächst erblickt Aeneas das Schattenphantom des Deiphobus:

Aen. 6,494-497:

*Atque hic Priamiden laniatum corpore toto  
Deiphobum vidit, lacerum crudeliter ora,  
ora manusque ambas, populataque tempora raptis  
auribus et truncas inhonesto vulnere naris.*

495

Und hier sieht er den Priamussohn Deiphobus, zerfleischt am ganzen Körper, grausam entstellt ist sein Gesicht, sein Gesicht und beide Hände, verstümmelt sind die Wangen, da man ihm die Ohren abgeschlagen hat, und entstellt ist die Nasenwurzel durch eine entehrende Wunde.

Deiphobus hat einen *μασχαλισμός* erlitten, einen grausamen Kriegsbrauch, bei dem dem unterlegenen Gegner Ohren, Nase und Hände abgeschlagen wurden.<sup>99</sup> Wie er tatsächlich getötet wurde, verschweigt Deiphobus jedoch und überlässt den tatsächlichen Prozess der Vorstellungskraft des Aeneas, der angesichts der Verstümmelungen seines Freundes wohl wenig Schwierigkeiten hat, sich den Mord vor Augen zu führen. Wie der Anblick Didos ist auch das äußere

---

<sup>97</sup> Zur Iliupersis in der *Aeneis* vgl. Gleis (1991), S. 133-142; Suerbaum (2007), S. 133-141; Horsfall (2008), S. 221-551.

<sup>98</sup> Scafoglio (2003), S. 85.

<sup>99</sup> Scafoglio (2004), S. 170. Horsfall (2013), S. 364f., verwehrt sich gegen die Benutzung des Wortes *μασχαλισμός* an dieser Stelle, da einige Details, wie das Aufziehen der abgetrennten Gliedmaßen auf eine Schnur, die dann dem verstümmelten Leichnam umgebunden wird, nicht vorkommen. Jedoch berichtet Deiphobus gar nicht vom genauen Hergang seines Todes, sondern bricht seine Erzählung ab, als Odysseus und Menelaos in sein Schlafgemach eindringen. Somit spricht hier, auch wenn einige Einzelheiten in der Erzählung fehlen mögen, nichts gegen die Verwendung des Wortes *μασχαλισμός*. Zum *μασχαλισμός* vgl. Doroszewska/Kucharski (2019), S. 155-172.

Erscheinungsbild der Seele des Deiphobus wie im Moment seines Todes. Auch Aeneas erwähnt Deiphobus in seiner Erzählung vom Fall Troias (Aen. 2,310f.: *iam Deiphobi dedit ampla ruinam / Volcano superante domus* – Schon ist das große Haus des Deiphobus eingestürzt, vom Feuer bezwungen). Dadurch zeigt sich die enge intratextuelle Verklammerung von Iliupersis und Katabasis. Das Haus des Deiphobus steht schon in Flammen und ist zusammengestürzt: Wir dürfen also davon ausgehen, dass Deiphobus an dieser Stelle von Aeneas' Erzählung bereits den Tod gefunden hat. Im übertragenen Sinne ist der Körper des Deiphobus als Wohnsitz seiner Seele hier bereits von Menelaos zerstört worden.<sup>100</sup> Während die Deiphobusszene in der Unterwelt ihren Anfang bei Deiphobus' Ende nimmt, bildet auch die weitere Erzählung des Deiphobus eine chronologische Inversion zu der Erzählung des Aeneas.

Aen. 6,509-518:

*ad quae Priamides: „nihil o tibi, amice, relictum;  
omnia Deiphobo solvisti et funeris umbris. 510  
sed me fata mea et scelus exitiale Lacaenae  
his mersere malis; illa haec monimenta reliquit.  
namque ut supremam falsa inter gaudia noctem  
egerimus, nosti: et nimium meminisse necesse est.  
cum fatalis equus saltu super ardua venit 515  
Pergama et armatum peditem gravis attulit alvo,  
illa chorum simulans euhantis orgia circum  
ducebat Phrygias; (...)"*

Darauf sagte der Sohn des Priamus: Nichts, mein Freund, hast du vergessen: Alles hast Du für Deiphobus und die Schatten seines Leichnams ausgeführt. Aber mein Schicksal und die verderbenbringende Untat der Laconierin haben mich ins Unglück gestürzt; sie hat mir dieses Andenken hinterlassen. Denn wie wir die letzte Nacht in täuschenden Festlichkeiten verbracht haben, weißt du: Daran müssen wir uns unbedingt erinnern. Als das schicksalsträchtige Pferd im Sprung über die steile Burg Pergama kam und den

<sup>100</sup> Horsfall (2008), S. 264f. In der *Odyssee* singt der Aöde Demodokos davon, wie Odysseus und Menelaos zum Haus des Deiphobos vordringen und diesen dort (wohl) töten. Das Haus wird also auch hier explizit genannt und steht im homerischen Prätext ebenfalls als Synekdoche für Deiphobus, vgl. Od. 8,516-520: ἄλλον δ' ἄλλη ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπήν, | αὐτὰρ Ὀδυσσεῖα προτὶ δώματα Διηφόβοιο | βήμεναι, ἦντ' Ἄρηα σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ. | κείθι δὲ αἰνότατον πόλεμον φάτο τολμήσαντα | νικῆσαι καὶ ἔπειτα διὰ μεγάλθυμον Ἀθήνην. (Er besang, dass sie die hoch gelegene Stadt verwüsteten. Aber Odysseus sei zu Deiphobos' Haus wie der Kriegsgott neben dem göttlichen Menelaos gedrunken, wurde dort – dies seine Worte – im Wagnis des grausigsten Kampfes Sieger auch später mit Hilfe der hochgemuten Athene).

schwerbewaffneten Soldaten schwanger im Leib herbeitrug, täuschte sie einen Reigen vor und führte im Fest die jubelnden Phrygerinnen umher.

Nach der Erwähnung seiner Bestattung (Aen. 6,510: *funeris umbris*) erzählt Deiphobus von den Feierlichkeiten in Troia nach dem scheinbaren Abzug der Griechen (Aen. 6,513: *falsa inter gaudia*). Genauso berichtet Aeneas Dido in Buch 2 von Feierlichkeiten, auch wenn der *pius Aeneas* besonders betont, dass anlässlich des Festes die Tempel der Götter mit Laub geschmückt wurden.<sup>101</sup> Für die Feier hatte man das hölzerne Pferd (Aen. 6,515: *fatalis equus*) in die Stadt gezogen. Davon berichtet auch Aeneas.<sup>102</sup> Das Pferd bezeichnet er ähnlich wie Deiphobus als *fatalis machina*. Beide nehmen mit *fatalis* also auf das Fatum Bezug. Troias Untergang steht so als vom Schicksal gewollt und unvermeidlich da. Damit wird Aeneas vom Vorwurf befreit, aus Feigheit die Verteidigung seiner Heimatstadt aufgegeben und sich davongemacht zu haben.

Auch das Bild der Schwangerschaft für das hölzerne Pferd ist in beiden Fällen ähnlich (Aen. 6,516: *armatum peditem gravis*; Aen. 2,239: *feta armis*). Die Erzählung des Deiphobus ist bis hierher also im Verhältnis zu der des Aeneas chronologisch invers:

Das Pferd wird in die Stadt geschafft:	↓Aen. 2,235-239	↑Aen. 6,515
Festlichkeiten in Troia:	↓Aen. 2,248f.	↑Aen. 6,513
Tod des Deiphobus/sein Haus in Flammen:	↓Aen. 2,310f.	↑Aen. 6,510

---

<sup>101</sup> Aen. 2,248f.: *nos delubra deum miseri, quibus ultimus esset | ille dies, festa velamus fronde per urbem*. (Wir Armen, für die dieser Tag der letzte sein sollte, schmücken in der ganzen Stadt die Tempel der Götter mit festlichem Laub).

<sup>102</sup> Aen. 2,235-239: *accingunt omnes operi pedibusque rotarum | subiciunt lapsus, et stuppea vincula collo | intendunt; scandit fatalis machina muros | feta armis*. (Alle machen sich ans Werk und legen unter die Füße gleitende Rollen und spannen Hanfseile um seinen Hals; es erklimmt die schicksalhafte Maschine die Mauern schwanger mit Waffen).

Aeneas erzählt in natürlicher Chronologie von der Vergangenheit her, Deiphobus geht gegenchronologisch vom letzten Punkt seines irdischen Daseins zu weiter zurückliegenden Ereignissen. Sein irdisches Leben ist vorüber, er kann nur noch in der Vergangenheit leben und den Blick zurückwenden. Dies unterscheidet ihn von Aeneas, der Dido als Lebender seine Geschichte erzählt und auch als Lebender die Unterwelt wieder verlassen kann. Deiphobus hingegen ist tot und bleibt in der Vergangenheit verhaftet. Der einzige Zukunftsbezug des Deiphobus ist sein Anruf an die Götter, sie mögen an den Griechen Rache üben.

Die Erzählung des Deiphobus trennt sich nun von der des Aeneas in Buch 2 und behandelt ab hier Einzelheiten, die Aeneas noch nicht kennt. Damit endet auch die chronologische Inversion und die weitere Rede des Deiphobus nimmt als Supplementierung der Iliupersis des Aeneas einen natürlichen chronologischen Verlauf. Deiphobus spricht nun davon, dass Helena, sich als eine Art Chorführerin im bacchantischen Taumel bewegend, mit einer Fackel den Griechen, die auf ihren Schiffen abgewartet hatten, das Zeichen zum Angriff gab.<sup>103</sup> Nach dem Fest, als alle schliefen, stahl Helena die Waffen des Deiphobus und öffnete Menelaus und Odysseus die Tür zum gemeinsamen Wohnhaus.<sup>104</sup> Die beiden Griechen töteten daraufhin Deiphobus auf grausame Weise, wie dessen völlig entstellter Anblick dem Aeneas beweist. Ohren und Nase sind ihm abgeschlagen, so dass Aeneas Mühe hat, ihn zu erkennen. Eine weitere regelrechte Hinrichtung eines Troianers durch einen Griechen während der Eroberung Troias findet sich in Aen. 2,549-559, als Aeneas minutiös von der Ermordung des Priamus durch Pyrrhus/Neoptolemus, den Sohn des Achill, berichtet. Dieser schleifte den zitternden Priamus, der im Tempel Zuflucht gesucht hatte, an den Haaren durch das Blut seines Sohnes und tötete ihn mit dem Schwert. Ein würdeloser Tod für den greisen König, der in einer Hikesie sogar an heiliger Stätte um Schonung gefleht hatte.

---

<sup>103</sup> Aen. 6,517-519.

<sup>104</sup> Aen. 6,520-530.

Ohne eingreifen zu können, muss er [Aeneas] mitansehen, wie Neoptolemus den wehrlosen Priamus tötet. Als Priamus an dessen Ehre appelliert und ihm das Beispiel seines Vaters Achill vor Augen hält, gibt Neoptolemus sarkastisch zurück, er könne ja im Hades seinem Vater Achill mitteilen, wie „degeneriert“ (2,549: *degeneremque Neoptoleмум*) sein Sohn inzwischen geworden sei. Durch diese höhnischen Worte wird nicht nur die Tat des Neoptolemus als besonders ruchlos dargestellt, es deutet sich vielmehr hier eine Sicht des Kriegsgegners an, die auf gewissen von der Anthropologie festgestellten Schuldabwehrmechanismen beruht: Der Feind wird zum Nicht-Menschen degradiert bzw. stößt sich, wie hier Neoptolemus, selbst aus der menschlichen Gemeinschaft aus.<sup>105</sup>

Anders als im Fall des Priamus wird der Prozess der Tötung des Deiphobus nicht detailliert beschrieben, doch kann sich der Leser die Mordtat des Menelaus unschwer an den Wunden und Verstümmelungen vorstellen. Mit Menelaus ist es der ranghöchste Grieche vor Troia, der mit dem *μασχαλισμός* einen barbarischen orientalischen Kriegsbrauch ausübt.<sup>106</sup> Damit stößt er sich zwar nicht, wie Gleii über Neoptolemus schreibt, aus der Gemeinschaft aus, aber als Feind Troias übernimmt er durch seine zügellose Grausamkeit die Rolle des negativ konnotierten Gegners der Trojaner und exkulpiert Aeneas und seine Leute vom späteren Vorwurf der orientalischen Feigheit. Menelaus stellt als grausamer, zügelloser und „orientalisch handelnder“ Krieger das negative Gegenbild zu den Protorömern um Aeneas dar. Die italischen Feinde Turnus<sup>107</sup> und Numanus<sup>108</sup>

<sup>105</sup> Gleii (1991), S. 138.

<sup>106</sup> Dass die Verstümmelung eines toten Feindes als ungriechisch und barbarisch empfunden wurde, belegt Herodot 9,79. Bei Plataiai erhält Pausanias den Vorschlag, die Behandlung des Leonidas, dessen Kopf nach der Schlacht bei den Thermopylen abgetrennt und auf einen Pfahl gesteckt worden war, mit gleicher Münze heimzuzahlen. Daraufhin entgegnet Pausanias (Hdt. 9,79): ὃ ξεῖνε Αἰγινήτα, τὸ μὲν εὐνοεῖν τε καὶ προορᾶν ἀγαμαί σευ, γνώμης μέντοι ἡμάρτηκας χρηστῆς· ἐξάρας γάρ με ὑψοῦ καὶ τὴν πάτρην καὶ τὸ ἔργον, ἐς τὸ μηδὲν κατέβαλες παραινέων νεκρῷ **λυμαίνεσθαι**, καὶ ἦν ταῦτα ποιέω, φάς ἄμεινόν με ἀκούσεσθαι· τὰ πρέπει μᾶλλον βαρβάροισι ποιέειν ἢ περ Ἑλλησι· κάκείνοισι δὲ ἐπιφθονέομεν. (Freund aus Aigina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Sorge um mich. Aber du bist dennoch hier auf dem falschen Weg. Du hast mich, mein Vaterland und meine Taten gepriesen. Aber gleichzeitig willst du mich tief erniedrigen, wenn du mir rätst, den Leichnam zu schänden, und mir sagst, ich würde meinen Ruhm dadurch vermehren. Das ziemt sich wohl mehr für Barbaren als für Griechen; aber auch an den Barbaren tadeln wir etwas Derartiges.). Vgl. Doroszewka/Kucharski (2019), S. 162.

<sup>107</sup> Aen. 9,140-142: „*sed periisse semel satis est*“: *peccare fuisset | ante satis, penitus modo non genus omne perosos | femineum*. (Aber einmal unterzugehen ist genug. Vorher zu freveln wäre genug gewesen, noch nicht verhasst beinahe dem ganzen Frauengeschlecht).

<sup>108</sup> Aen. 9,614-620: *vobis picta croco et fulgenti murice vestis, | desidiai cordi, iuvat indulgere choreis, et tunicae manicas et habent redimicula mitrae. | o vere Phrygiae, neque enim Phryges, ite per alta | Dindyma, ubi adsuetis biforem dat tibia cantum*. (Euch gefallen mit

versuchen, die Troianer in eine Art einseitige Rolleninversion zu zwingen, indem sie ihnen weitere negative, „typisch orientalische“ Eigenschaften wie Feigheit und Prunksucht vorwerfen, um sie so zu diskreditieren. „Die prächtige Kleidung der Troianer, das Tragen der Mitra, von Öl triefendes Haar sind an allen Stellen, an denen die ‚verweichlichten Phryger‘ verächtlich gemacht werden, Charakteristika der troianischen *semiviri*.“<sup>109</sup> Doch die Vorwürfe gehen ins Leere, denn sie werden immer nur von Feinden der Troianer gleichsam als Topos erhoben.<sup>110</sup> Die Troianer nehmen keine orientalischen, antirömischen Charakterzüge wie die des Menelaus an und strafen Turnus und Numanus somit lügen.<sup>111</sup> Als „Orientale“ zeigt sich durch den grausamen Kriegsbrauch des *μασχαλισμός* vielmehr der Grieche Menelaus.

Nun stellt sich aber die Frage nach dem Sinn, Aeneas in der Unterwelt mit seiner Vergangenheit zu konfrontieren. Von Albrecht (2007) vertritt die Auffassung, dass hier psychologische Funktionsweisen beschrieben werden. Er sieht diese Inversion aufgebaut „auf der Arbeitsweise des menschlichen Gedächtnisses (...) Es handelt sich nicht um bloße Artistik, sondern um die Spiegelung und Aufarbeitung der Vergangenheit im Bewusstsein des Aeneas.“<sup>112</sup> Aeneas werde mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Er solle sie aufarbeiten und mit ihr abschließen können. Diese Interpretation ist aber als anachronistisch zu verwerfen.<sup>113</sup> Sie ist beeinflusst von der modernen Psychoanalyse, der zufolge der Mensch seine Vergangenheit bewältigt, indem er sich mit ihr konfrontiert und sich ihr stellt; diese Art Figurenentwicklung lässt sich aber kaum mit dem antiken Epos in Einklang bringen lässt.<sup>114</sup> Die Darstellung eines Charakters wird in der *Aeneis*

---

Krokus und schimmerndem Purpur gefärbte Kleider, ihr faulenzet von Herzen gern, ihr reiht euch gern in die Reigen ein und eure Tuniken haben lange Ärmel und die Mützen Bänder. Wahrlich, ihr seid Phrygerinnen, keine Phryger, zieht durch den hohen Dindymus, wo euch, wie ihr es gewohnt seid, die Doppelflöte ihren zweifachen Klang spielt).

<sup>109</sup> Binder (2019c), S. 293.

<sup>110</sup> Gleis (1991), S. 345-352.

<sup>111</sup> Vgl. Fn. 546.

<sup>112</sup> Von Albrecht (2007), S. 152.

<sup>113</sup> Scafoglio (2003), S. 83.

<sup>114</sup> Buchheit (1963), S. 139: „Vergilisches wie antikes Denken vor Augustin überhaupt kennt keine innere Entwicklung eines Charakters.“ Zur charakterlichen Tiefe des Aeneas vgl. Schmitz (2012), S. 145-151. Schauer (2007), S. 125-129, zeigt, dass sich für den zeitgenössischen Leser die Frage nach einer charakterlichen Entwicklung der Figuren wohl gar nicht gestellt hat.



eher in Form von typologischen Allgemeinplätzen präsentiert.<sup>115</sup> Ein alter Mann handelt typischerweise überlegt, wählt seine Worte mit Vorsicht und gibt den Jüngeren Ratschläge. Junge Männer sind voller Energie und Kampfeslust und wollen sich beweisen. Dementsprechend kann man zumindest für Ascanius eine typologische Charakterentwicklung feststellen, die sich jedoch nur an den genannten Allgemeinplätzen orientiert. Als Kleinkind flieht er an der Hand seines Vaters aus Troia und kann nur neben Aeneas her stolpern. In Karthago ist er (bzw. Cupido in Ascanius' Gestalt) immer noch ein Kind, das auf Didos Schoß klettern kann. Als die Kämpfe in Latium losbrechen, ist er schon alt genug, um am Krieg teilzunehmen. Stets orientiert sich seine Charakterisierung und deren Entwicklung am typischen, altersgerechten Verhalten und nicht an seinen individuellen Charaktereigenschaften. So bleibt von Albrecht (2007) denn auch eine genauere Erklärung seiner These schuldig. Entscheidend ist vielmehr die chronologische Inversion, die sich in den Begegnungen findet.<sup>116</sup> Palinurus, dem Aeneas als ersten in der Unterwelt begegnet, ist im Handlungsverlauf der *Aeneis* als letzter gestorben. Mit ihm zusammen ist Aeneas gerade noch auf dem Schiff Richtung Italien gefahren. Früher als Palinurus hat Dido der Tod ereilt, auf die Aeneas in der Unterwelt als nächstes stößt. Sie hat er in Karthago zurückgelassen. Zum Schluss begegnet Aeneas Deiphobus, der im Vergleich mit den anderen beiden schon am längsten tot ist und den er von allen dreien schon am längsten nicht mehr gesehen hat. Die chronologisch inverse Abfolge lautet also Palinurus (Buch 5) – Dido (Buch 4) – Deiphobus (Buch 2). Scafoglio (2003) sieht die Erklärung für die Konfrontation des Aeneas mit seiner Vergangenheit (nicht zuletzt in chronologischer Inversion) darin, dass Aeneas zum Schluss auf seinen Vater trifft, der ihm die Zukunft prophezeit, der also die chronologische Inversion, die die ganze Katabasis bis dahin geprägt hat, durchbricht und wiederum umkehrt. Aeneas hat seine eigene Vergangenheit durchschritten und sich dabei vom zeitlich nächstliegenden Ereignis, dem Tod des Palinurus, über die Begegnung mit Dido bis zu seinem Vater Anchises, der der alten Generation um den greisen König

---

<sup>115</sup> Werner (2002), S. 61.

<sup>116</sup> Scafoglio (2003), S. 83.

Priamus angehörte, bewegt. Dieser nun öffnet den Blick nach vorne, denn das Kommende baut auf dem Vergangenen auf. Anchises als Vertreter der vorherigen Generation verkündet der nachfolgenden die Zukunft und macht den Auftrag und das Sendungsbewusstsein unmissverständlich klar.<sup>117</sup> Die Vergangenheit, die in der Gestalt des Anchises ihren Höhepunkt findet, bildet die Basis für die kommende Geschichte, in der Rom das gesamte Mittelmeergebiet unter seiner Herrschaft vereint.<sup>118</sup> Aeneas' Gang durch seine persönliche Vergangenheit generiert einen überpersönlichen Symbolwert, der als Fundament alle zukünftigen Vorkommnisse, die Anchises schildert, hervorhebt. Jede der vier Personen, auf die der Held trifft, verkörpert einen Abschnitt aus der bisherigen Geschichte des Aeneas und wirft doch ihren eigenen metapoetischen Schatten voraus. Palinurus steht für die Irrfahrten auf dem Meer, aber auch für die neue Heimat Italien, die er zwar erreicht, doch muss er dort sofort sein Leben lassen. Jedoch rettet er mit seinem Tod die Flotte der Aeneaden. Er ist das Opfer, das Neptun vorhersagt (Aen. 5,815: *unum pro multis dabitur caput* – Einer wird für viele seinen Kopf hergeben), damit die Trojaner die italische Küste erreichen. Dido, die Gründerin und Herrscherin von Karthago, steht für den Aufenthalt in Nordafrika, aber in ihrem verletzten Stolz auch für die Erbfeindschaft der Römer mit den Karthagern.<sup>119</sup> Für Aeneas verkörpert sie die Gastfreundschaft, die er und seine Gefährten erfahren haben, aber auch die Gewissensbisse und Trauer (Aen. 6,476: *prosequitur lacrimis longe et miseratur euntem*), die Aeneas wegen Didos Freitod verspüren muss. Deiphobus schließlich ist Symbol der vernichteten und verlorenen Heimat Troia, in der auch er sein grausames Ende gefunden hat. Sein entstellter Körper steht stellvertretend für das Blutbad, das die Griechen in Troia

---

<sup>117</sup> Aen. 6,851: *tu regere imperio populos, Romane, memento* (Du, Römer, denke daran, die Völker unter deiner Herrschaft zu führen); Horsfall (2013), S. 583-586.

<sup>118</sup> Gleii (1991), S. 171; zu Italien vgl. Carlà-Uhink (2017); zu Karthago vgl. Modrow (2017); zu Griechenland vgl. Bergemann (1998) und Stahl (1999), S. 254-258.

<sup>119</sup> Aen. 4,625: *exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor*. (Aus meinen Gebeinen soll sich jemand als Rächer erheben). So beschwört die gekränkte Dido einen zukünftigen Rächer, als sie von der Abfahrt der Trojaner aus Karthago erfährt. Hannibal ist besagter Rächer, wodurch der Bogen bis in die Zeit der Punischen Kriege gespannt wird, vgl. von Albrecht (2007), S. 124. Binder (2019b), S. 373.

angerichtet haben.<sup>120</sup> Aeneas, der Held und Protagonist der epischen Handlung, durchlebt Etappen seines Lebens erneut und stößt immer weiter in seine Vergangenheit vor, um schließlich, vermittelt durch Anchises, in die Zukunft zu gelangen. Die chronologische Inversion kontrastiert die nachfolgende Heldenschau, die wieder in natürlicher zeitlicher Abfolge abläuft, und unterstreicht damit deren herausragende Wichtigkeit. In der chronologischen Inversion manifestiert sich der janusköpfige Aeneas, der zurück in seine persönliche Vergangenheit und nach vorn in die Zukunft eines ganzen Volkes blickt. Somit symbolisiert Aeneas metapoetisch die narrative Technik des *poeta* Vergil. Aeneas ist der Dreh- und Angelpunkt, der die vergangene troianische Welt des Vaters Anchises mit der zukünftigen italischen Welt des Sohnes Iulus verbindet.

## 2. Inversionen zwischen Anfang und Ende der *Aeneis*

Um das Phänomen der Inversionen in der *Aeneis* näher betrachten zu können, bietet es sich an, nach der eben behandelten Katabasis auch Anfang und Ende des Epos als „werkgeographisch“ am weitesten auseinanderliegende Segmente miteinander zu vergleichen.<sup>121</sup> Die beiden Szenen, die untersucht werden sollen, bilden den Anfang der Handlung (Aen. 1,34-101: Iunos Wutrede beim Anblick der troianischen Schiffe und die anschließende Klage des Aeneas im Seesturm, der die

---

<sup>120</sup> Scafoglio (2003), S. 82.

<sup>121</sup> Auch Tarrant (2012), S. 3, bringt bereits in der Einleitung seines Kommentars zu Buch 12 die Bücher 1 und 12 miteinander in Verbindung und weist neben dem wiederkehrenden Vers *solvuntur frigore membra* (1,92=12,951), der im Folgenden näher betrachtet werden soll, auch auf weitere Parallelen hin: „Correspondences between books 1 and 12 cluster thickly in the final scenes of the latter book. On the large scale, the conversation between Jupiter and Juno in 12.791-842 balances that between Jupiter and Venus in 1.213-96; each scene contains a prediction by Jupiter of the future of Rome. The last first-person authorial statement in 12.500-4 echoes (and implicitly answers) the first, in 1.8-11. At a more detailed level, the phrase *solvuntur frigore membra*, which describes A[eneas] at his first appearance in 1.92, is applied to T[urnus] in his last moment of life, 12.951. The first and last speeches of the poem both begin with an indignant question introduced by the particle *-ne* attached to a personal pronoun (1.37 [Juno] *mene incepto desistere victam...?* [Soll ich mich besiegt mein Vorhaben aufgeben?]; 12.947-8 [Aeneas] *tunc hinc spoliis indute meorum / eripiare mihi?* [Wirst du dich, gekleidet in die Beuterüstung meiner Leute, meinem Griff entwinden?]).“

Troianer nach Karthago verschlägt) und den Schluss der *Aeneis* (Aen. 12,791-952 mit der Besänftigung der Iuno durch Iuppiter und der Tötung des Turnus durch Aeneas). Sollte hier eine Spiegelbildlichkeit vorliegen, könnte sie wegen der emphatischen Stellung von Anfang und Ende besonders deutlich zu erkennen sein. Auch für den Dichter bieten sich aus dem genannten Grund diese Teile seines Werkes an, um Inversionen zu integrieren. Doch nicht nur die Werkgeographie macht diese beiden Szenen für die Integration von Inversionen attraktiv, auch die Dramaturgie der *Aeneis* lässt dies wahrscheinlich wirken. In beiden Szenen geht es für Aeneas ums nackte Überleben. Mit seinem Wohl und Wehe steht auch die Existenz Roms auf dem Spiel. Derartige Situationen mögen dazu verleiten, im Moment der Krise in eine bange Zukunft zu blicken, aber auch, als ziehe das Leben im Moment des Todes am inneren Auge vorbei, sich an die Vergangenheit zu erinnern. Somit sollen im folgenden Kapitel diese strukturell besonders exponierten und inhaltlich mit Spannung besonders aufgeladenen Stellen der *Aeneis* einerseits auf ihre intertextuellen Beziehungen zu den homerischen Prätexten,<sup>122</sup> andererseits auf ihre intratextuellen Beziehungen zueinander untersucht werden. Besonderes Augenmerk soll dabei auf Inversionen, aber auch auf lineare, also nichtinverse, Referenzen gelegt werden.

---

<sup>122</sup> Die strukturellen und inhaltlichen Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zwischen *Aeneis* einerseits und *Ilias* und *Odyssee* andererseits hat Knauer (1964) in seiner Habilitationsschrift umfassend herausgearbeitet. Die Szene, in der die Aeneaden Achaemenides, den zurückgelassenen Gefährten des Odysseus, aufnehmen und ihn so vor Polyphem retten, ist, neben der kurzen Erwähnung der Circe (Aen. 7,20), die einzige Stelle mit klarem inhaltlichem Bezug zur *Odyssee*, vgl. dazu Janka (2013), S. 59-96. Außerdem Papanghelis (1999), S. 275-290. Schmidt (2001), S. 65-92. Zur Markierung von Anfang und Ende nicht nur der *Aeneis*, sondern auch der *Eklogen* und der *Georgica*, vgl. Holzberg (2019), S. 11-28.

## 2.1 Homerischer Referenzchiasmus in der Handlungseröffnung der *Aeneis*

Vergleich *Aeneis* 1,34-101 mit den homerischen Prätexten *Odyssee* 5,286-312 und *Ilias* 5,297-318

### 2.1.1 Die Klage der Iuno

Nach dem Proöm startet die diegetische Erzählung der *Aeneis in medias res* mit der Abfahrt der Troianer aus Sizilien (Aen. 1,34f.: *Vix e conspectu Siculae telluris in altum / vela dabant laeti et spumas salis aere ruebant.* – Kaum hatten sie das siculische Land aus dem Blick verloren, setzten sie die Segel in Richtung hohe See und wühlten mit eisenbewehrten Rudern den Salzschaum auf).<sup>123</sup> Dies sieht Iuno, die erklärte Feindin der Troianer, die sich nicht mit dem Fatum abfinden will, dass Aeneas und seine Gefährten nach Italien gelangen werden. In den Versen 1,34-101 lehnt sich Vergil auf den ersten Blick eng an die *Odyssee* an,<sup>124</sup> baut die Szene im Vergleich zum Vorbild in der *Odyssee* aber deutlich aus. Die Referenzstelle, in der Poseidon Odysseus auf dem Rückweg von den Aithiopen auf dem Meer sieht, erzürnt zu sich selber spricht und einen Sturm heraufbeschwört, ist mit 17 Versen deutlich kürzer.<sup>125</sup> Auch ist dies nicht der erste Auftritt des Odysseus, sondern Kalypso gibt ihn auf Zeus' Geheiß von ihrer Insel frei und unterstützt ihn bei seinen Vorbereitungen für die Heimfahrt.<sup>126</sup> Diesem

---

<sup>123</sup> Hier ruft schon die Verwendung der Metonymie *salis* für das (salzige) Meerwasser homerische Register auf. Auch Odysseus verwendet das Wort („Salz“) für „Meer“, als er am Hofe der Phaiaken im Zuge des Berichts seiner Irrfahrten von Skylla und Charybdis berichtet. Der Anblick der Charybdis, die das Meerwasser brüllend einschlürft und wieder ausspeit, und der Skylla, die ihm sechs seiner besten Männer vom Schiff wegrißt und verschlingt, sei der schrecklichste gewesen, der sich ihm je auf seinen Seefahrten („auf den Wegen des Salzes“) geboten habe, vgl. Od. 12,258f.: οἴκτιστον δὴ κείνο ἐμοῖς ἴδον ὀφθαλμοῖσι | πάντων, ὅσσ' ἐμόγησα πόρους ἄλως ἐξερρεῖνων. (Was ich auch sah und was ich erlitt auf den Bahnen der Salzflut: Dies war ein Schauspiel – keines glich ihm an Jammer und Elend). Auch die Verwendung des epischen *pontus* in Aen. 1,89, also in der Szene, als sich der Fokus der Handlung von Iuno weg zu den Troianern bewegt, weist in diese Richtung. Erstmals belegt ist das Wort *pontus* in der lateinischen Literatur bei Ennius 7,7.

<sup>124</sup> Zu strukturellen und inhaltlichen Referenzen auch der danach folgenden Verse der *Aeneis* zur *Odyssee* vgl. Knauer (1964), S. 148-150. Holzberg (2019), S. 17-20.

<sup>125</sup> Od. 5,282-298.

<sup>126</sup> Od. 5,148-268.

„Beginn“ der Odyssee erst im fünften Gesang geht außerdem in vier Gesängen das Präludium der Telemachie voraus.

In der Aeneis erinnert sich Iuno an ihren von den Trojanern verletzten Stolz (Aen. 1,36f.: *cum Iuno aeternum servans sub pectore vulnus / haec secum*. – Als Iuno, die eine unheilbare Wunde in ihrem Herzen pflegte, so bei sich sprach). Ihr noch immer unversöhnlicher Zorn<sup>127</sup> lässt sich an einer lautmalerischen Referenz auf die *Ilias* ablesen. Juno spricht in der *Aeneis* die ersten Worte *men' incepto desistere* (Aen. 1,37), worin sich der Zorn (Μῆνιν) des Achill widerspiegelt, der die Handlung der *Ilias* bestimmt (Il. 1,1: Μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος – Den Zorn singe, Göttin, des Peleiden Achilleus).<sup>128</sup> Dabei verweist sie auf die von ihr empfundenen Demütigungen, die sie von Trojanern hatte hinnehmen müssen. Diese nennt sie zwar nicht explizit, jedoch dürfte sie einerseits an den Trojaner Ganymedes denken, den ihr Gatte Zeus wegen seiner Schönheit entführte und zum Mundschenk der Götter machte. Andererseits ist ihr wohl das Parisurteil in Erinnerung, durch das nicht sie, sondern Aphrodite zur schönsten Göttin gekürt wurde.<sup>129</sup> Beide Episoden werden im Proöm von der Erzählerfigur genannt und sind so dem Leser präsent.<sup>130</sup> Im Wort *vulnus* sieht Servius sowohl eine Referenz auf die Vergangenheit als auch auf die Zukunft.<sup>131</sup> Denn Iuno erinnert sich einerseits an den Schmerz, den sie bisher erdulden musste, andererseits fürchtet sie, die eben noch selbst den unabwendbaren Schicksalsspruch ins Spiel gebracht

---

<sup>127</sup> Den Zorn der Iuno benennt das Proöm explizit. Dass Iunos Zorn bis zum Schluss die treibende Kraft des epischen Geschehens ist, zeigt sich in der Mittelstellung zwischen den Versen 3 und 5, die die Thematik der beiden Aeneishälften anzeigen. Aen. 1,3-5: (...) *multum ille et terris iactatus et alto / vi superum, saevae memorem Iunonis ob iram, / multa quoque et bello passus, dum conderet urbem (...)*. (Viel erlitt er, hin- und hergeworfen in Ländern und auf dem Meer durch die Macht der Götter, der wegen ihres unversöhnlichen Zorns wütenden Iuno, viel litt er auch im Krieg, bis er eine Stadt gründen konnte). Vgl. Binder (2019b), S. 14.

<sup>128</sup> Levitan (1993), S. 14.

<sup>129</sup> In der *Ilias* wird das Parisurteil nur kurz rezipiert (Il. 24,25-30). Man kann also davon ausgehen, dass die Geschichte den zeitgenössischen Zuhörern als Episode des epischen Kyklos bekannt war. Vgl. Lehnus (1987), S. 975f.

<sup>130</sup> Aen. 1,26-28: *manet alta mente repostum / iudicium Paridis spretaeque iniuria formae / et genus invisum et rapti Ganymedis honores*. (Tief in ihrem Gedächtnis bleibt eingepflanzt das Urteil des Paris und das Unrecht ihrer verschmähten Schönheit und das verhasste Geschlecht und die Ehrerbietung für den geraubten Ganymed).

<sup>131</sup> Serv. Aen. 1,36: *VULNUS de praeterito dolorem dixit, de futuro metum, ad utrumque „vulnus“ rettulit*. (Betrifft es die Vergangenheit, nennt Vergil es Schmerz [dolor], betrifft es die Zukunft, nennt er es Furcht [metus], betrifft es beides, nennt er es Wunde [vulnus]).

hat, die Zukunft. Iuno kontrastiert dadurch ihren Anspruch an die Wirklichkeit – sie ist schließlich die höchste Göttin<sup>132</sup> – und ihre tatsächliche Ohnmacht, die Troianer an ihrer Reise nach Italien zu hindern.<sup>133</sup> Dieser Einsicht verleiht sie mit ihrem Hinweis auf das *Fatum* Ausdruck. „Von nun an handelt Iuno auf eigene Faust – gegen das *Fatum*, jedoch im Wissen um dessen Inhalt.“<sup>134</sup>

In ihrem Monolog (Aen. 1,37b-49) kann Iuno mit dem Tod des Kleinen Ajax eine weitere Episode aus der *Odyssee*, genauer gesagt aus der Telemachie, aufrufen. An der Stelle in der *Odyssee*, die Vergil hier als Prätext gedient hat, erzählt Menelaos dem Telemachos, der auf der Suche nach seinem Vater Odysseus ist, vom Ende des Ajax.<sup>135</sup> Dessen Hybris hatte Poseidon so erzürnt, dass er das Schiff des griechischen Helden auf einen Felsen auflaufen ließ. Zunächst war es nur Athene gewesen, die Ajax zürnte, weil dieser Cassandra bei der Eroberung Troias im Tempel der Athene vergewaltigt hatte.<sup>136</sup> Auf der Heimfahrt geriet Ajax in einen Sturm und wurde von Poseidon zunächst vor dem Schiffbruch bewahrt. Als sich Ajax aber daraufhin brüstete, den Gefahren des Meeres ohne die Hilfe der Götter entkommen zu sein, griff Poseidon erzürnt zu seinem Dreizack und zerschmetterte Ajax auf eben dem Felsen, vor dem er ihn gerade noch gerettet hatte.<sup>137</sup>

Vergil entfernt sich in seiner Darstellung vom Ende des Ajax von Homer, übersteigert sie drastisch. Während es in der *Odyssee* Poseidon ist, der Ajax wegen seiner Hybris zerschmettert, und der Zorn der Athene auf Ajax nur in

---

<sup>132</sup> Aen. 1,46-48.: *ast ego, quae divum incedo regina Iovisque / et soror et coniunx, una cum gente tot annos / bella gero.* (Aber ich, die ich als Königin der Götter und als Iupiters Schwester und Gattin einherschreite, führe so viele Jahre lang mit einem einzigen Volk Krieg).

<sup>133</sup> Aen. 1,37-39: *mene incepto desistere victam / nec posse Italia Teucrorum avertere regem? / quippe vetor fatis.* (Soll ich besiegt mein Vorhaben aufgeben und kann ich etwa nicht den König der Teucrer von Italien fernhalten? Sicher, das *Fatum* hindert mich daran).

<sup>134</sup> Binder (2019b), S. 20. Zum *Fatum* s. o. S. 3.

<sup>135</sup> Genau genommen berichtet Menelaos, wie ihm der Meeresherr Proteus, von dem er wissen will, wie er selbst nach Hause gelangen kann und welches Schicksal die anderen Griechen auf ihren Heimfahrten erfahren haben, vom Tod des Ajax erzählt. Somit fungiert Menelaos als diegetische narrative Instanz einer metadiegetischen Erzählung. Diese narrativen Ebenen ahmt Vergil so nicht nach. Der Inhalt von Iunos Monolog und damit die Homerreferenz des Haupterzählers befindet sich auf der diegetischen Erzählebene. Zusammen mit dem Beginn der Handlung *in medias res* erlebt der Leser durch die metadiegetische Erzählung den Zorn der Iuno, der für die gesamte Handlung der *Aeneis* bestimmend bleiben wird, direkt und mit voller Wucht, vgl. Austin (1971), S. 40. Welche Ausmaße narrative Ebenen in der antiken Literatur, hier speziell in Ovids *Metamorphosen*, annehmen konnten, zeigt Fondermann (2008).

<sup>136</sup> Serv. Aen. 1,41.

<sup>137</sup> Od. 4,499-511.

einem Nebensatz erwähnt wird (Od. 4,502b: καὶ ἐχθόμενός περ Ἀθήνη – und gänzlich verhasst der Athene), ist es in der *Aeneis* Minerva, also Athene selbst, an dieser Stelle (Aen. 1,39) Pallas genannt, die einen Blitz Jupiters (eigentlich das „Feuer“ Jupiters, *Iovis ignem*, Aen. 1,42) auf Ajax schleudert und ihn dann auf einem spitzen Felsen aufspießt.<sup>138</sup> Im Rest von Buch 1 der *Aeneis* kann Neptun so die Stürme beruhigen und nimmt nicht die Rolle dessen ein, der sie erzeugt, kann also zum Vorteil der Troianer ins Geschehen eingreifen.<sup>139</sup> Die Verwendung des griechischen Namens Pallas anstelle des römischen Minerva bildet eine weitere Anlehnung an Homer<sup>140</sup> und ist gleichzeitig eine Variation. In der *Odyssee* ist in der Parallelstelle vom Hass der Athene die Rede.

Während Poseidon im epischen Kyklos ambivalent als Erbauer und Zerstörer Troias auftritt, steht er in der *Aeneis* dezidiert auf Seiten der Aeneaden.<sup>141</sup> Aber auch in der *Ilias* rettet Poseidon Aeneas das Leben, als dieser im Zweikampf dem Achill zu unterliegen droht.<sup>142</sup> Diese Szene ist insofern von größter Bedeutung für die *Aeneis*, als Poseidon darin einen Ausblick auf die Zukunft gibt. Aeneas und seine Nachkommen sollen in Zukunft die Troer beherrschen. Sogar die *pietas* des Aeneas gegen die Götter spricht Poseidon an (Il. 20,299: δῶρα θεοῖσι δίδωσι – Gaben bringt er den Göttern),<sup>143</sup> die dann auch die Erzählerfigur der *Aeneis*

<sup>138</sup> Aen. 1,39b-45.

<sup>139</sup> Paratore (1978), S. 137. So ist es auch Neptun, der den von Iuno und Aeolus erzeugten Sturm beruhigt, vgl. Aen. 1,142f.: *Sic ait, et dicto citius tumida aequora placat | collectasque fugat nubes solemque reducit.* (So sprach er und nach seinen Worten beruhigt er recht schnell die aufgewühlten Fluten und verscheucht die angesammelten Wolken und holt die Sonne zurück).

<sup>140</sup> Als Achill nach seiner Aristie am Skamander vom Flussgott, der über das Morden erzürnt ist, beinahe ertränkt wird, stehen ihm Poseidon und Athene bei. Poseidon beruhigt Achill, der sich in Todesangst befindet, und versichert ihm, er und Athene, hier mit dem Epitheton Pallas bezeichnet, seien mit Erlaubnis des Zeus gekommen, um ihn zu beschützen, Il. 21,288-290: Πηλεΐδη, μήτ' ἄρ τι λίην τρέε μήτέ τι τάρβει· | τοίω γάρ τοι νῶϊ θεῶν ἐπιταρρόθω εἰμὲν | Ζητὸς ἐπαινήσαντος ἐγὼ καὶ Παλλὰς Ἀθήνη. (Peleus' Sohn, verzage doch nicht und fürchte dich nimmer; siehe, wir zwei von den Göttern sind hier, um dich zu beschützen, ich und Pallas Athene, mit Zeus', des Vaters, Erlaubnis).

<sup>141</sup> Massenzio (1987), S. 710-712.

<sup>142</sup> Il. 20,318-339.

<sup>143</sup> Il. 20,298-308: κεχαρισμένα δ' αἰεὶ | **δῶρα θεοῖσι δίδωσι.** τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσι; | ἀλλ' ἄγεθ' ἡμεῖς πέρ μιν ὑπέκ θανάτου ἀγάγωμεν, | μή πως καὶ Κρονίδης κεχολώσεται, αἶ κεν Ἀχιλλεύς | τόνδε κατακτεῖνη· μόριμον δέ οἱ ἐστ' ἀλέασθαι, | ὄφρα μὴ ἄσπερμος γενεὴ καὶ ἄφαντος ὀληται | Δαρδάνου, ὃν Κρονίδης περὶ πάντων φίλατο παίδων, | οἳ ἔθεν ἐξεγένοντο γυναικῶν τε θνητῶν. | ἦδη γὰρ Πριάμου γενεὴν ἤχθηρε Κρονίων· | **νῦν δὲ δὴ Αἰνείαιο βίη Τρώεσσι ἀνάξει | καὶ παίδων παῖδες, τοῖ κεν μετόπισθε γένωνται.** (Willkommene Gaben bringt er den Göttern doch stets, die den räumigen Himmel bewohnen. Auf, so lasset uns denn



erwähnt, um die Hilfe des Neptun für die Aeneaden zu begründen (Aen. 7,21: *pīi...Troes*).<sup>144</sup> Diese *pietas* unterscheidet Aeneas deutlich von Ajax, der sich durch seine Hybris die Götter zu Feinden macht. Bei der Eroberung Troias bricht er in das Adyton des Athenetempels ein, um Cassandra zu entführen, auf der Heimfahrt verspottet er die Götter. Damit erscheint er als Antagonist zum *pius* Aeneas, der in dieser Eigenschaft nicht den Tod auf See erleiden muss. Auch Iuno ist nicht imstande, diesen Tod für Aeneas herbeizuführen. Indem sie sich mit Minerva vergleicht, stellt sie außerdem, ohne es zu wollen, ihren ganzen Egoismus zur Schau. Es ist nur ihr persönlicher Hass, ihre eigene verletzte Eitelkeit, die sie mit der Vernichtung der Aeneaden zu befriedigen versucht. In Wirklichkeit stellt sich die Tötung des Griechen Ajax durch Minerva völlig anders da. Bei der Eroberung Troias war die Göttin noch auf Seiten der Griechen gestanden und hatte sogar die Schlangen geschickt, um Laocoon und seine Söhne zu töten.<sup>145</sup> Eine vergleichbare Hybris wie die, die Ajax den Tod einbrachte, ist beim *pius Aeneas* nicht festzustellen.

Schließlich gipfelt Iunos Klage in der Feststellung, dass sie, die doch als Schwester und Gattin des Jupiter als Königin der Götter gilt, mit einem einzigen Volk über so viele Jahre Krieg führen muss.

---

der Todesgefahr ihn entrücken; dass nicht auch der Kronide in Zorn gerät, wenn Achilleus töten möchte den Mann; denn es ist ihm bestimmt, zu entkommen, dass des Dardanos Stamm nicht ohne Sprossen und spurlos schwinde, den Zeus von all' seinen Kindern am meisten geliebt hat, die er selber gezeugt aus dem Schoß von sterblichen Weibern. Denn bereits ist des Priamos Stamm verhasst dem Kroniden. Jetzt aber wird des Aineias Gewalt die Troer beherrschen, Kinder und Kindeskinde, in ferner Zeit noch geboren).

<sup>144</sup> So verhindert Neptun z.B., dass die Troianer auf die Insel der Circe gelangen, indem er ihnen günstige Winde schickt, die sie schnell an Aeaea vorbeitragen, vgl. Aen. 7,21-24: *quae ne monstra pīi paterentur talia Troes | delati in portus neu litora dira subirent, | Neptunus ventis implevit vela secundis, | atque fugam dedit et praeter vada fervida vexit*. (Damit die pflichtbewussten Troianer nicht diese Zeichen ertragen mussten, wenn sie in die Häfen oder an die verfluchten Strände getrieben wurden, füllte Neptun die Segel mit günstigen Winden und verhalf ihnen zur Flucht und führte sie an den tosenden Untiefen vorbei).

<sup>145</sup> Fratantuono (2017), S. 70f.

Aen. 1,46-48a:

*Ast ego, quae divum incedo regina Iovisque  
et soror et coniunx, una cum gente tot annos  
bella gero.*

Aber ich, die ich als Königin der Götter und als Iuppiters Schwester und Gattin einherschreite, führe so viele Jahre lang mit einem einzigen Volk Krieg.

Wörtliche Intertextualitätssignale bezeugen die Nähe zur *Ilias*.<sup>146</sup> Während sie hier aber direkt Zeus adressiert, führt Iuno in der *Aeneis*passage erbost ein Selbstgespräch, erscheint also weit weniger wirkmächtig, ja fast in trotziger Verzweiflung gefangen. In der *Ilias* betont Hera an zwei Stellen wegen ihrer hohen Geburt und ihres Status als Ehefrau des Zeus ihre herausragende Position:

Il. 4,60f. = 18,365f.:

ἀμφοτέρων, γενεῇ τε καὶ οὐνεκα σὴ παράκοιτις  
κέκλημαι, σὺ δὲ πᾶσι μετ' ἀθανάτοισιν ἀνάσσεις.

Zwiefach erhöht, an Geburt und weil ich deine Gemahlin  
Werde genannt, der du mächtig im Reich der Unsterblichen waltest.

Die erste Stelle zu Beginn des vierten Gesangs findet sich im Gespräch zwischen Zeus und Hera während der Götterversammlung, die sich an den Zweikampf zwischen Menelaos und Paris zum Ende des dritten Gesangs (Il. 3,339-380a) anschließt. Paris schlägt den Zweikampf um Helena und die geraubten Schätze vor, um den Krieg, der sich schon ins zehnte Jahr hingezogen hat, nun endlich zu beenden;<sup>147</sup> als sich aber zeigt, dass ihm Menelaos deutlich überlegen ist, entrückt Aphrodite Paris vom Schlachtfeld und bringt ihn zu Helena ins Schlafgemach.<sup>148</sup>

---

<sup>146</sup> Knauer (1964), S. 372.

<sup>147</sup> Il. 3,67-75.

<sup>148</sup> Il. 3,380b-383a.

Zeus reizt nun Hera wegen ihrer Parteinahme für Menelaos und möchte den Krieg am liebsten beenden.<sup>149</sup> Doch Hera gerät in Wut und gesteht Zeus gegenüber ein, dass sie ihn zwar nicht hindern könne, selbst wenn er ihre drei liebsten Städte Argos, Sparta und Mykene zerstören wollte. Doch nun erreicht ihre Rede den Höhepunkt, indem Hera auf ihre Rolle im Pantheon abhebt. Denn obwohl sie gerade Zeus gegenüber ihre Unterlegenheit eingestanden hat, pocht sie darauf, als Göttin (Il. 4,58: ἔγω θεός) von der gleichen Abstammung (γένος) wie Zeus zu sein. In zwei Superlativen, die jeweils dem Formelvers vorangehen, nennt sie sich die älteste Tochter des Kronos (Il. 4,59: πρεσβυτάτην τέκετο), die edelste unter den Göttinnen (Il. 18,364: θεάων ἀρίστη), was Iunos *divum regina* entspricht. Durch ihre Autorität kraft ihrer Stellung als Frau und Schwester des Zeus (Il. 4,60 = 18,365: **γενεῆ** τε καὶ οὔνεκα σὴ **παράκοιτις** = *Iovisque et soror et coniunx*) verlangt sie von ihm selbst das Zugeständnis zur Fortsetzung des Krieges.<sup>150</sup> Ihre Worte zeigen Wirkung, Zeus gehorcht ihr.<sup>151</sup>

Im 18. Gesang fällt der Dialog zwischen Hera und Zeus äußerst kurz aus. Gut die erste Hälfte des 18. Gesangs spielt sich vor Troia ab (Il. 18,1-355). Achill erhält von Antilochos die Nachricht vom Tod des Patroklos<sup>152</sup> und gerät darüber derart in Trauer und Zorn, dass sich seine Mutter Thetis zu ihm begibt.<sup>153</sup> Achill schwört Rache, doch da Hektor dem Patroklos die Waffen des Achill abgenommen hat, verspricht ihm Thetis eine neue Rüstung aus der Schmiede des Hephaistos.<sup>154</sup> Achill zeigt sich auf dem Schlachtfeld. Er ist zwar unbewaffnet, doch sein Anblick und sein wütendes Brüllen reichen aus, um die Trojaner in Furcht und Schrecken zu versetzen, so dass die Griechen den toten Patroklos in ihre Gewalt bekommen können.<sup>155</sup> Der Leichnam wird ins Lager der Griechen gebracht und dort gewaschen und gesalbt. Derweil spricht sich Hektor in der

---

<sup>149</sup> Il. 4,14-19.

<sup>150</sup> Il. 4,50-64a.

<sup>151</sup> Il. 4,68.

<sup>152</sup> Il. 18,18-21.

<sup>153</sup> Il. 18,65-71.

<sup>154</sup> Il. 18,134-137.

<sup>155</sup> Il. 18,228-233a.

Heeresversammlung der Trojaner für einen Angriff auf die Griechen aus.<sup>156</sup> Nun folgt das nur 12 Verse kurze Streitgespräch zwischen Hera und Zeus, in dem Zeus seine Gattin wegen ihrer Parteinahme für die Griechen reizt und Hera mit Hinweis auf ihren Status als Frau und Schwester des Zeus ihren Willen zur Rache an den Trojanern bekräftigt (Il. 18,356-367). Danach folgt der Erzähler Thetis zu Hephaistos, der auf ihre Bitte hin die neuen Waffen für Achill herstellt. Hierauf schließt sich die berühmte Schildbeschreibung an (Il. 18,368-617).

Der Basler *Iliaskommentar* bemerkt zu der Iteratastelle, die beim Streitgespräch zwischen Hera und Zeus auftritt.<sup>157</sup>

An der Iteratastelle begründet Hera mit denselben Worten ihre Behauptung φημι θεάων ἔμμεν ἀρίστη (Il. 18,364). Solche wörtlichen Wiederholungen in verschiedenen Dialogen zwischen den gleichen Figuren können dazu dienen, das Verhältnis zwischen den Passagen zu verdeutlichen, vgl. 25-68n. (erster und letzter Streit des Paares über Troias Schicksal) und den parallelen Ablauf des Disputs: (1) Zeus reizt Hera wegen ihres Agierens gegen die Troer, bzw. für die Achaier (31-36 bzw. 18,357-359); (2) Hera pocht darauf, ihr Ziel zu erreichen, nämlich die maximale Schädigung der Troer (57-61/18,364-367).

Die Bedeutung des wörtlichen Intertextualitätssignals für das Schicksal Troias und der Trojaner unter Aeneas wird deutlich, wenn man bedenkt, dass die Iterataverse der *Ilias* im ersten und letzten Streit um das Schicksal Troias zwischen Zeus und Hera auftreten und schließlich die Zerstörung Troias von den Göttern gebilligt wird.<sup>158</sup> Besonders fällt die Peripherie des singulären Iteratums im 18. Gesang auf.

---

<sup>156</sup> Il. 18,303-309.

<sup>157</sup> Coray/Krieter-Spiro/Visser (2017), S. 38f.

<sup>158</sup> Die Frage, ob es sich bei den beiden singulären Iterata gemäß der Oral-Poetry-Theorie schlicht um Relikte einer mündlichen Sängertadition handelt, ist hier nebensächlich. Für die vorliegende Fragestellung ist wichtig, dass wir davon ausgehen können, dass Vergil die *Ilias* in schriftlicher Form vorliegen hatte. Auch wenn eine gewisse Ahnung von der mündlichen Tradition der homerischen Werke schon in der Antike bestanden haben mag, spricht nichts dagegen, dass Vergil trotzdem die betreffenden Stellen, die neuralgische Punkte in der *Ilias* markieren, aufgrund ihres Charakters als Iteratum verarbeitet haben kann. Das Wissen um die Mündlichkeit der homerischen Werke findet sich bei Flavius Josephus an einer Stelle, an der er darlegen möchte, dass u.a. die Juden den Griechen überlegen seien, da sie viel früher über eine Schrift verfügt hätten. So sehe man noch in den Werken Homers Elemente der Mündlichkeit, er selbst solle noch gar nicht geschrieben haben, vgl. Ios. c. Ap. 1,12. Latacz (2000), S. 41f., vermutet, es könnte hinter der Aussage des Josephus eine „(wohl alexandrinische) Homer-

Hier ist der Dialog zwar sehr kurz und der Schwenk zu Hera und Zeus wirkt äußerst abrupt. Jedoch verbindet das kurze Gespräch der beiden höchsten Götter zwei für den Handlungsverlauf der *Ilias* immens wichtige Stellen: erstens das Wiedererscheinen des das Thema der gesamten *Ilias* bestimmenden zornigen Achill; er hat zwar keine Waffen – die hat Hektor gerade dem toten Patroklos geraubt – aber seine bloße Präsenz reicht aus, um den Trojanern schreckliche Furcht einzujagen und sie in die Flucht zu schlagen. Sein Wiedereintreten in den Krieg wird den Umschwung zugunsten der Griechen bringen. Zweitens die Herstellung der neuen göttlichen Waffen des Achill durch Hephaistos, mit denen Achill Hektor töten wird. Gerade dieses Streitgespräch markiert also den Wendepunkt in der *Ilias*, als der Ehrzorn des Achill auf Agamemnon wegen des Raubs der Briseis überlagert wird durch den Rachezorn des Achill auf Hektor, weil dieser Patroklos getötet hat. Das Streitgespräch weist die Richtung zum nun bevorstehenden Untergang Troias, obwohl es im Gegensatz zu demjenigen im vierten Gesang ohne ausdrückliche Lösung endet. Die Rahmung des kurzen Gesprächs durch das Erscheinen Achills auf dem Schlachtfeld und die Herstellung seiner neuen Waffen durch Hephaistos spricht für sich. Wie in der *Ilias* der Rachezorn des Achill von nun an die Handlung bestimmt, ist in der *Aeneis* der Rachezorn der Iuno die treibende Kraft des Geschehens.

Vergil rezipiert in Iunos Monolog an ein und derselben Stelle die beiden homerischen Epen. Die Referenzen erzeugt er aber auf unterschiedliche Art und Weise. Auf die *Odyssee* greift er **durch den Inhalt der Worte Iunos** zurück. Iuno spricht vom Tod des Ajax, so wie in der Telemachie Menelaos vom Ende eben dieses Helden berichtet. Die *Ilias* hingegen wird **durch ein lautmalerisches und ein wörtliches** Intertextualitätssignal in Erinnerung gerufen, wenn Iuno ihren Status als Schwester und Gattin des Iuppiter betont. Für die *Aeneis* bedeuten die Referenzen auf die beiden genannten Homerstellen, dass Iunos Zorn noch immer ungebrochen und tief verwurzelt ist. Pallas (Minerva) konnte Ajax wegen des Frevels, mit dem er ihren Tempel in Troia entweiht hatte, mit einem Blitz

---

Debatte gestanden haben, die bereits mit einem Faktor ‚Mündlichkeit‘ bei der Entstehung und Weitergabe der Epen rechnete.“ Gordesiani (1986), S. 77, plädiert für eine intentionelle Verwendung von singulären Iterata.

zerschmettern und so das von Ajax begangene Unrecht rächen. Iunos göttliche Majestät hingegen ist immer noch verletzt. Troias Zerstörung hat nicht ausgereicht, um ihren Zorn zu besänftigen. Dass ihre Gier nach Rache in programmatischer Funktion noch die restliche Handlung der *Aeneis* bestimmen wird, lässt sich dadurch bereits zu Beginn des Epos erahnen.

Nach ihrem Monolog begibt sich Iuno zu Aeolus, der die Winde beherrscht. Ihn bittet sie um einen Sturm, um die troianischen Schiffe zu versenken. Dafür soll er Deiopeia, die schönste der Nymphen, zur Frau erhalten (Aen. 1,65-75). Ohne zu zögern, erfüllt Aeolus den Wunsch der Iuno und entfesselt einen enormen Sturm (Aen. 1,76-91). So wie Poseidon mit seinem Dreizack das Meer aufwühlt (Od. 5,291f.), als er Odysseus erblickt und ihn vernichten will, so lässt Aeolus für Iuno, die das gleiche mit Aeneas im Sinn hat, die Winde frei, indem er seine Lanze in den Berg stößt, in dem diese gefangen sind (Aen. 1,81f.). In beiden Fällen bricht nun ein Sturm los, kurz bevor der jeweilige Protagonist – Odysseus und Aeneas – im *point of attack* den ersten Auftritt im Epos erhält.

### 2.1.2 Die Klage des Aeneas im Sturm

Nun wandert der Fokus des Erzählers zur Flotte der Troianer und mit der ersten Nennung des Namens Aeneas in Vers 92 als Konkretisierung des *virum* aus dem Proömium beginnt die eigentliche *Aeneis*.<sup>159</sup> Der Handlungsverlauf entspricht der *Odyssee* insofern, als Odysseus an der Stelle, die hier als Prätext gedient hat, erstmals als selbständiger Akteur in Erscheinung tritt.<sup>160</sup> Außerdem steigt Vergil gegen Ende der Irrfahrten des Aeneas in die Handlung ein, nämlich an dem Punkt, an dem die Aeneaden mit Karthago die letzte größere Station vor dem Erreichen Italiens anfahren.<sup>161</sup> Auch Odysseus befindet sich schon fast am Ziel seiner Reise,

---

<sup>159</sup> Achill als Held der *Ilias* wird im Proömium gleich im ersten Vers genannt, Odysseus in der *Odyssee* in Vers 21, dem letzten Vers des Proömiums.

<sup>160</sup> Knauer (1964), S. 149.

<sup>161</sup> Paratore (1978), S. 135f.

wird bei den Phäaken an Land gespült und erzählt seine Geschichte.<sup>162</sup> Von dort aus erreicht er dann seine Heimat Ithaka. Ebenso fährt Aeneas aus Sizilien ab und wird vom Sturm nach Karthago verschlagen. Dort berichtet er von seinem Schicksal und seinen Erlebnissen. Von Afrika aus gelangt er nach einem kurzen Zwischenstopp in Sizilien endlich nach Italien. Abgesehen von der erneuten Landung in Sizilien entspricht die Handlung der *Aeneis* insofern also dem odysseeischen Prätext. Nur das Motiv der Liebe als retardierendes Moment hat Vergil nach dem Seesturm angesiedelt, nicht davor wie bei Homer. In der *Odyssee* reist Odysseus von Kalypso, die ihn auf göttliches Geheiß abfahren lassen muss, ab und gelangt zu den Phäaken. Nausikaa in ihrer schüchternen Liebe<sup>163</sup> stellt dann für Odysseus keine retardierende Figur<sup>164</sup> wie Dido für Aeneas dar. Denn die Mission des Aeneas gerät nach seiner Erzählung durch die anschließende Liebesbeziehung zu Dido in Gefahr. Aeneas und Odysseus befinden sich zwar in einer sehr ähnlichen, aber dennoch rolleninversen Lage. Während sich Odysseus auf seiner Heimfahrt befindet, muss sich Aeneas, für den immer noch Troia die

<sup>162</sup> Zusätzlich verweist de Grummond (1977), S. 231, auf die typologische Verwandtschaft des Aeneas in dieser Szene zum Jason des Apollonios von Rhodos in den *Argonautica*, die aber von den homerischen Vorbildern überlagert wird: „The words of Odysseus and Achilles in the face of disaster are poetically more memorable than those of Jason, and it is not surprising that Virgil has chosen to recall the Homeric texts rather than that of Apollonius. The physical situation of Aeneas, likewise, is closer to those of the older poet’s heroes than to any in the *Argonautica*.“ Speziell zu Aen. 1,88-94, also den Versen, die dem Monolog des Aeneas vorausgehen, vgl. Fernandelli (2011), S. 401-413.

<sup>163</sup> Wie in der Wiedererkennungsszene mit Penelope Od. 23,159f. lässt Athene Odysseus vor Nausikaa nach seinem Bad noch schöner erscheinen (Od. 6,232f. = 23,159f.; Od. 6,235 = 23,162), vgl. Od. 6,232-237: ὡς δ’ ὅτε τις χρυσὸν περιχεύεται ἀργύρῳ ἀνήρ | ἴδρις, ὃν Ἥφαιστος δέδασεν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη | τέχνην παντοίην, χαρίεντα δὲ ἔργα τελείει, | ὡς ἄρα τῷ κατέχευε χάριν κεφαλῇ τε καὶ ὤμοις. | ἔζετ’ ἔπειτ’ ἀπάνευθε κιῶν ἐπὶ θίνα θαλάσσης, | κάλλει καὶ χάρισι στίλβων· θηεῖτο δὲ κόρυη. Wie ein Mann, der versteht ein silbernes Stück zu vergolden – Lehrer waren Hephaistos und Pallas Athene in mancher Kunst; er vollendet reizende Werke – nicht anders als dieser übergoss ihm das Haupt und die Schultern Athene mit Anmut. Abseits ging er zum Strande des Meeres und setzte sich nieder, glänzend von Schönheit und Anmut. Lange staunte die Tochter).

Auch Alkinoos schlägt Odysseus die Heirat mit seiner Tochter Nausikaa vor, sieht aber sofort die Unmöglichkeit ein, vgl. Od. 7,311-316: αἶ γάρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον, | τοῖος ἐών, οἷός ἐσσι, τά τε φρονέων ἅ τ’ ἐγὼ περ, | παῖδά τ’ ἐμὴν ἐχέμεν καὶ ἐμὸς γαμβρὸς καλέεσθαι, | αὐθι μένων· οἶκον δὲ κ’ ἐγὼ καὶ κτήματα δοίην, | εἴ κ’ ἐθέλων γε μένοις· ἀέκοντα δέ σ’ οὐ τις ἐρύξει | Φαιήκων· μὴ τοῦτο φίλον Διὶ πατρὶ γένοιτο. (Vater Zeus, Athene, Apollon! Gäbe es doch einen, grade wie du, der dächte, was auch ich denke; der sollte hier verweilen; mein Kind sollt er haben, mein Tochtermann heißen; wärest du willens zu bleiben – ich gäbe dir Haus und Besitztum. Freilich, schlägst du nicht ein, so wird kein Phäake dich halten. Vater Zeus sei davor).

<sup>164</sup> Binder (2019a), S. 185.

Heimat ist, immer weiter von zu Hause weg einer ungewissen Zukunft stellen.<sup>165</sup>

Odysseus strebt zur alten Heimat hin, Aeneas muss sich von ihr entfernen.

Aeneas reckt während der tödlichen Bedrohung des Seesturms<sup>166</sup> die Hände flehend zum Himmel und beklagt sein Schicksal:<sup>167</sup>

Aen. 1,92-101:

*extemplo Aeneae solvuntur frigore membra;  
ingemit et duplicis tendens ad sidera palmas  
talìa voce refert: „o terque quaterque beati,  
quis ante ora patrum Troiae sub moenibus altis  
contigit oppetere, o Danaum fortissime gentis  
Tydide! Mene Iliacis occumbere campis  
non potuisse tuaque animam hanc effundere dextra,  
saevus ubi Aeacidae telo iacet Hector, ubi ingens  
Sarpedon, ubi tot Simois correpta sub undis  
scuta virum galeasque et fortia corpora volvit?“*

95  
100

Augenblicklich werden Aeneas durch einen eisigen Schauer die Glieder gelöst: er stöhnt auf, hebt beide Handflächen zu den Sternen und ruft solches: „Ach dreifach und vierfach glücklich sind die, denen es gelang, vor den Augen der Väter unter den hohen Mauern Troias den Tod zu finden, ach du stärkster des Danaervolkes, Sohn des Tydeus! Hättest du mich nicht auf den Feldern Ilions niederstrecken und diese meine Seele durch deine Hand ausfließen lassen können, wo der wilde Hector liegt, hingestreckt vom Geschoss des Aiacusenkels, wo der riesenhafte Sarpedon liegt, wo der Simois so viele Schilde von Männern, unter seinen Wellen davongerissen, und ihre Helme und starken Körper mit sich wälzt?“

In der Klage des Aeneas rezipiert Vergil wie bei der vorangegangenen Zornesrede der Iuno wiederum zwei verschiedene homerische Prätexte. In einer Doppelreferenz führt er einerseits die begonnene Variation des Seesturms in der

---

<sup>165</sup> Galinsky (1992), S. 77. Otis (1969), S. 60. Doch auch Aeneas befindet sich auf einer Art Heimfahrt. Schließlich soll er laut Schicksalsspruch in die Heimat seines Urahns Dardanus reisen, wie ihm die Penaten im Traum mitteilen, Aen. 3,165b-168: *nunc fama minores / Italiam dixisse ducis de nomine gentem: / hae nobis propriae sedes, hinc Dardanus ortus / Iasiusque pater, genus a quo principe nostrum.* (Nun heißt es, die Nachfahren hätten das italische Volk nach dem Namen ihres Anführers benannt: dies ist unsere eigentliche Heimat, hier ist Dardanus geboren und der Vater Iasius, von dem unser Volk seinen Anfang nahm).

<sup>166</sup> Aen. 1,90f.: *intonuere poli et crebris micat ignibus aether / praesentemque viris intentant omnia mortem.* (Die Pole donnern und der Himmel zuckt vor häufigen Blitzen und all das droht den Männern mit dem allgegenwärtigen Tod).

<sup>167</sup> Aeneas wird wenig heldenhaft in die Handlung eingeführt, vgl. Austin (1971), S. 55: „Thus early begins the long line of bad press-notices of Aeneas (...).“



*Odyssee* fort, andererseits erinnert Aeneas selbst an die Kämpfe vor Troia,<sup>168</sup> besonders an den Kampf zwischen ihm persönlich und Diomedes (Il. 5,297-318). Der Sturm, den Aeolus entfesselt hat, lässt Aeneas vor Furcht<sup>169</sup> das Blut in den Adern gefrieren (Aen. 1,92: *solvuntur frigore membra*). Auch Odysseus werden beim Anblick des aufgewühlten Meeres die Knie weich.<sup>170</sup> Noch deutlicher wird die Anlehnung an die *Odyssee* bei Aen. 1,94 *o terque quaterque beati*, das wörtlich mit dem Makarismos des Odysseus korrespondiert (Od. 5,306: τρις μάκαρες Δαναοὶ καὶ τετράκις – dreimal und viermal glücklich die Danaer). Beide Helden wären lieber vor Troia einen ehrenhaften Tod im Kampf gestorben, als nun mit dem Schiff unterzugehen und schmachlich zu ertrinken.<sup>171</sup> Beide rufen den Tod des jeweils größten Helden ihres Lagers – Hektor und Achill – in Erinnerung,

<sup>168</sup> Das Bild des Flusses, der Schauplatz von Kampfhandlungen wird, unterstreicht die Dramatik. Der Hinweis auf Flüsse im Zusammenhang mit Kampfhandlungen taucht öfter in der *Aeneis* auf, z.B. Aen. 5,258-262: zweiter Preis bei der Regatta ist der Panzer des Demoleus, den Aeneas am Simois erbeutet hat; Aen. 5,800-815: Neptun sagt zu, die Aeneaden sicher von Sizilien nach Italien zu bringen, so wie er Aeneas vor Achill aus dem Xanthus gerettet hat. Weitere Stellen vgl. Raabe (1974), S. 79-83. Laut Raabe (1974), S. 83, „besteht eine formale Gemeinsamkeit zwischen den Motiven dieser Kategorie: sie erscheinen in der *Aeneis* ausnahmslos in wörtlicher Rede. Damit ergibt sich aber auch für die gehaltliche Seite ein Gemeinsames: eine prononcierte Affektivität des Bildes, die zur Darstellung seelischer Regungen der jeweiligen Sprecher eingesetzt.“

<sup>169</sup> Servius Aen. 1,92 bestätigt mit Verweis auf Terenz, dass *frigor* auch die Bedeutung von *timor* haben kann.

<sup>170</sup> Od. 5,297f.: καὶ τότ' Ὀδυσσεύς λυτο γούνατα, καὶ φίλον ἦτορ, | ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὄν μεγαλήτορα θυμόν. (Jetzt versagten Odysseus das liebe Herz und die Knie; schwer betroffen sprach er zum hochbeherzten Gemüte. Od. 5,298 = Il. 21,53). Servius, ad Aen. 1,92, bemängelt, dass sich Vergil hier zu weit von seinem homerischen Vorbild entfernt: *reprehenditur sane hoc loco Vergilius, quod improprie hos versus Homeri transtulerit (...) nam „solvuntur frigore membra“ longe aliud est, quam λυτο γούνατα*. (Freilich wird Vergil an dieser Stelle getadelt, weil er diese Verse des Homer unpassend übertragen hat (...), denn *solvuntur frigore membra* hat eine bei weitem andere Bedeutung als λυτο γούνατα.) Hier zeigt sich eine gewisse Naivität der antiken Kritiker und Kommentatoren, denen eine Intentionalität gar nicht in den Sinn kommt, vgl. Austin (1971), S. 55. Übrigens ergeht es Penelope genau wie Odysseus an dieser Stelle, als sie ihren zurückgekehrten Gatten mit dem Ölbaum im Schlafzimmer auf die Probe stellt und ihn als ihren Ehemann erkennt, auch ihr schlottern die Knie, vgl. Od. 23,205: ὣς φάτο, τῆς δ' αὐτοῦ λυτο γούνατα καὶ φίλον ἦτορ (Sprachs, und sofort versagten ihr liebes Herz und die Knie. = Od. 4,703.22,68.24,345. Il. 21,114). Der Formelvers kommt sowohl in positiven (z.B. Wiedererkennung des Odysseus durch Penelope) als auch negativen (z.B. Odysseus im Seesturm) Augenblicken der völligen mentalen Überwältigung zum Einsatz und zeigt die momentane Überforderung der jeweiligen Figur an.

<sup>171</sup> Paratore (1978), S. 144. Vgl. dazu auch die Klage des Achill, als er im Skamander zu ertrinken droht, Il. 21,273-283, besonders v. 281f.: νῦν δέ με λευγάλεω θανάτῳ εἴμαρτο ἄλῶναι | ἐρχθέντ' ἐν μεγάλῳ ποταμῷ. (Jetzt aber ward mir bestimmt, des schmachlichen Todes zu sterben, eingeengt in den Strom). Zu den Unterschieden zwischen der homerischen und der vergilischen Stelle vgl. Binder (2019b), S. 25.

deren Schicksal sie im Angesicht des Seesturms teilen möchten.<sup>172</sup> Aeneas erinnert dabei an seinen Zweikampf mit Diomedes (Aen. 1,97: *Tydide*), bei dem er fast ums Leben gekommen wäre.<sup>173</sup>

Vergil nutzt auch an dieser Stelle, so wie beim Monolog der Iuno kurz zuvor, zwei verschiedene Arten der intertextuellen Referenz. Einerseits lässt er Aeneas persönlich auf seine Erlebnisse auf dem Schlachtfeld von Troia Bezug nehmen und ruft so durch die Nennung von griechischen und troianischen Helden (*Tydide*, *Aeacidae*, *Hector*, *Sarpedon*) und geographischen Details (*Troiae sub moenibus altis*, *Iliacis campis*, *Simois*) und insbesondere durch die Referenz auf den Zweikampf zwischen Aeneas und Diomedes dem Leser direkt die *Ilias* ins Gedächtnis. Andererseits stellt er durch wörtliche Intertextualitätssignale (*terque quaterque beati*) und die Gestaltung der Szenerie in einem von zürnenden Göttern erzeugten Seesturm eine Referenz auf die *Odyssee* her. Um diese zu erkennen, braucht der Rezipient jedoch eine genauere Kenntnis der homerischen Werke. Dennoch muss der Leser die entsprechende Stelle der *Odyssee* nicht unbedingt kennen, bzw. erkennen. Die Szene funktioniert auch so und ergibt auch für den unkundigen Leser Sinn.<sup>174</sup> Für die von Aeneas angesprochenen Passagen der *Ilias* gilt das nicht. Kennt der Leser die jeweiligen Stellen nicht, bleibt ihm der Sinn der Worte des Aeneas verborgen. Gleiches gilt für die Worte der Iuno. Die lexikalischen Referenzen auf die *Ilias* braucht man für das Verständnis ihres Monologes nicht zu erkennen, anders als die Referenz auf den Tod des Ajax, die auf die *Odyssee* verweist. Den Grund für den Zorn der Pallas, der zur Tötung des Ajax führt, verschweigt die Göttin an dieser Stelle. Dabei orientiert sich Vergil am homerischen Prätext. Athenes Hass auf Ajax wird nur in einem Halbsatz erwähnt

---

<sup>172</sup> Aen. 1,99: *saevus ubi Aeacidae telo iacet Hector*. (wo hingestreckt vom Geschoss des Aiacusenkels liegt Hector). Od. 5,308-310: ὥς δὴ ἐγὼ γ' ὄφελον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπεῖν | ἤματι τῷ ὅτε μοι πλεῖστοι χαλκίῃρα δοῦρα | Τρῶες ἐπέριψαν περὶ Πηλεΐωνι θανόντι. (Wirklich! Wäre ich gestorben und hätte mein Schicksal an jenem Tage vollendet, als Troer in Haufen die erzenen Speere gegen mich schleuderten über der Leiche des toten Peliden).

<sup>173</sup> Diomedes hat vor Troia einen gewaltigen Felsblock auf Aeneas geschleudert und ihm damit die Hüfte zertrümmert. Daraufhin griff Aeneas' Mutter Aphrodite ein und entrückte den wehrlosen Trojaner vom Schlachtfeld, um ihn vor dem sicheren Tod zu bewahren, vgl. Il. 5,297-318.

<sup>174</sup> Broich (1985), S. 31-33.

und der Grund nicht weiter ausgeführt.<sup>175</sup> Ebenso bezieht sich Odysseus in seiner Klage recht knapp auf den Kampf um den Leichnam des Achill, was nur jemand mit Kenntnis des epischen Kyklos wirklich verstehen kann.<sup>176</sup> Der Dichter als *poeta doctus* setzt den *lector doctus* voraus.<sup>177</sup>

Vergil reiht zu Beginn der *Aeneis* zwei Klagemonologe aneinander. Dabei bezieht er sich deutlich auf die *Ilias* und die *Odyssee*. Sowohl beim Monolog der Iuno als auch beim Monolog des Aeneas wendet er die gleiche Form der doppelten Referenz an, kehrt die intertextuellen Referenzen jedoch um und schafft so gleichsam eine Referenzinversion in chiasmischer Form (Abb. 2).<sup>178</sup>

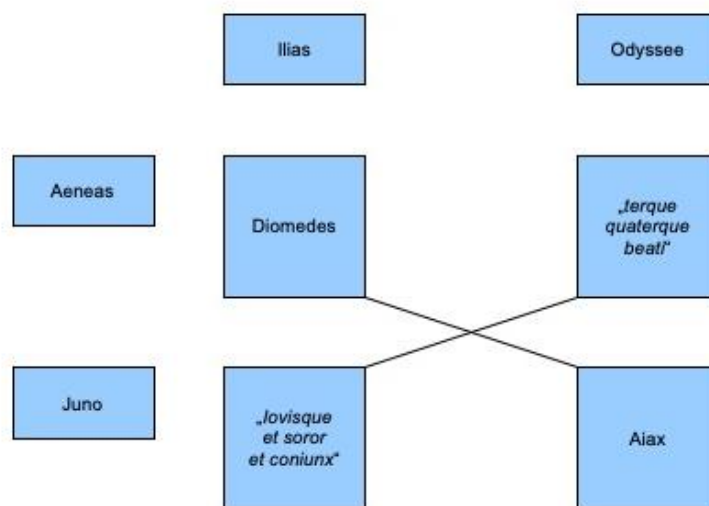


Abb. 2: Referenzchiasmus zwischen Monolog Iuno (Aen. 1,37-49) und Monolog Aeneas (Aen. 1,92-101).

<sup>175</sup> Od. 4,502: *καί νύ κεν ἔκφυγε κῆρα, καί ἐχθόμενός περ Ἀθήνη*. (Damit entrann er dem Tod trotz Athenes bitterem Hass).

<sup>176</sup> Od. 5,308-310. Eine kurze Beschreibung der Ereignisse findet sich in Od. 24,36-42, eine längere dürfte Teil der Aithiopsis gewesen sein. Hainsworth (1990), S. 281, glaubt außerdem, dass sich die Einzelheiten nicht wesentlich vom Kampf um den Leichnam des Patroklos in Il. 17 unterscheiden.

<sup>177</sup> Broich (1985), S. 31. Suerbaum (1999), S. 15-45, spricht vom „idealen Leser“.

<sup>178</sup> Nur auf einzelne Sätze, in denen Chiasmen bei Vergil auftauchen, beschränkt sich Pasini (1984), S. 764f. Nicht mehr als eine Kurzzusammenfassung des eben genannten Artikels bietet Ganiban (2014), S. 261. Auch Quint (2018) befasst sich zwar mit dem Phänomen des Chiasmus in der *Aeneis*, nutzt seine auch nur teilweise neuen Erkenntnisse aber nicht für eine fruchtbare Interpretation. Dies bemängelt Thomas (2019) in seiner Rezension sehr.

Hier liegt im von Albrechtschen Sinne weder eine chronologische noch eine Rolleninversion vor. Vielmehr sind die Referenzen auf die homerischen Prätexte invers aufeinander bezogen. Während Iuno vom Tod des Ajax spricht, der in der *Odyssee* überliefert ist (Od. 4,499-511),<sup>179</sup> erinnert Aeneas an seine Niederlage auf dem Schlachtfeld gegen Diomedes, die wiederum Gegenstand der *Ilias* ist. Iuno als Königin der Götter greift mit *Iovisque et soror et coniunx* als wörtliches Intertextualitätssignal auf den Prätext der *Ilias* zurück. Dass Aeneas von den *terque quaterque beati* spricht, bindet die Stelle auf gleiche Weise eng an den Seesturm und die Klage des Odysseus. Iuno zitiert sich sozusagen selber und überträgt damit das Motiv ihres Zornes als Handlungsmovens aus den homerischen Prätexten in die *Aeneis*. Aeneas aber nutzt die Worte des Odysseus und wird so typologisch an Odysseus gebunden, der zwar verzweifelt und verloren wirkt, sich aber doch auf der Fahrt in die Heimat befindet.<sup>180</sup>

Gleich zu Beginn der *Aeneis* bieten sich dem Leser zwei Szenen, die tief in *Ilias* und *Odyssee* verankert sind. Die Variationen in der Erzeugung der Referenzen nehmen durch Inversionen Bezug aufeinander. Im Sinne von Albrechts (1965) wird die Inversionstechnik hier zur Inversionskunst, indem sie an dieser Stelle folgende Aufgaben erfüllt: Durch diese aufeinander bezogenen Inversionen in den

---

<sup>179</sup> Diese homerische Stelle wird außerdem zu Beginn von Buch 7 durch wörtliche Intertextualitätssignale wiederum aufgenommen, als Iuno den Landkrieg entfesselt, vgl. Knauer (1964), S. 148-150. Knauer hat hier die doppelte Verwendung des Poseidonvorbildes zu Beginn von Buch 1 und zu Beginn von Buch 7 erkannt und herausgearbeitet. In beiden Fällen bezieht sich der Monolog der Iuno auf die Szene in der *Odyssee*. Während „der Monolog der Iuno [in Buch 1] sich jedoch ohne hervorragende wörtliche Entsprechungen sofort als szenische Nachahmung der *Odyssee* erkennen und verstehen“ lässt, greift Vergil in Aen. 7,286-292, als Iuno die Trojaner erblickt, die in Latium landen, durch wörtliche Intertextualitätssignale auf den Moment zurück, in dem Poseidon Odysseus erblickt (Od. 5,282-285). „Außer ihrer Zusammengehörigkeit innerhalb der *Aeneis* sind demnach beide Monologe dadurch verbunden, dass sie, über die *Aeneis* hinausweisend, auf ein und dieselbe homerische Szene zurückgehen. Diese Form der Doppelbeziehung ist für die Aufschlüsselung der *Aeneis*struktur in ihrem Verhältnis zur homerischen Struktur von großer Bedeutung.“ Die werkstrukturell relevanten Referenzen zu Poseidons Rede in Iunos Monolog in Buch 1 (inhaltlich) und Buch 7 (wörtlich) ähneln also den inversen Bezugnahmen zwischen der Rede der Iuno und dem Monolog des Aeneas zu Beginn der Handlung in Buch 1.

<sup>180</sup> Vielleicht ist dies ein erstes Zeichen, dass die *Aeneis* nicht nur als ein aus einer odysseeischen und einer iliadischen Hälfte zusammengesetztes Werk sein soll, sondern dass ihre kompositorische Nähe zur *Odyssee* größer ist. Schließlich muss auch Odysseus nach seinen bestandenen Irrfahrten um seine (wenn auch alte) Heimat und seine Frau kämpfen. Zur *Aeneis* als römische *Odyssee* vgl. Holzberg (2019), S. 15-17.

Szenen, in denen Juno und Aeneas ihren ersten Auftritt in der *Aeneis* haben, schafft Vergil einerseits eine enge Verzahnung mit den privilegierten homerischen Prätexten. Andererseits führt er Juno und Aeneas als Antagonisten in die Handlung ein. Anhand der chiasmatischen Form der homerischen Referenzen, welche die beiden Monologe verbindet, weist er Iuno und Aeneas ihre Rollen im Epos zu, denn so, wie ihre Monologe die Referenzen zu den homerischen Werken gegensätzlich herstellen, so unterscheiden sich auch in der Handlung der *Aeneis* ihre jeweiligen Ziele grundsätzlich, da sie gegensätzlich und somit unvereinbar sind. Aeneas möchte nach Italien und die verheißene neue Stadt gründen, Iuno als Antagonistin versucht dies in ihrem Zorn zu verhindern. Damit hat Vergil den Konflikt und die treibenden Kräfte in die Handlung eingeführt und zeigt somit die Richtung an, die der weitere Handlungsverlauf nehmen wird. Doch für die Figuren Iuno und Aeneas selbst ist dies noch nicht ersichtlich. Beide wenden in ihren Analepsen den Blick in die Vergangenheit. Nur Iunos Hinweis auf das Fatum ist auf eine undeutliche Zukunft bezogen. Noch blicken beide zurück, erst die weitere Handlung des Epos wird die Perspektive immer mehr in Richtung Zukunft verschieben.

## 2.2 Vergleich von Anfang und Ende der *Aeneis*

Nachdem nun die beiden Eröffnungsszenen mit Iuno und Aeneas auf ihre Inversionen zueinander untersucht worden sind, sollen sie dementsprechend mit den beiden letzten Szenen am Schluss der *Aeneis* in Beziehung gesetzt und auf etwaige parallele Strukturen und Inversionen untersucht werden. Im letzten Götterauftritt in der *Aeneis* bekräftigt Iuno, als sie endlich nachgeben und das irdische Schlachtfeld verlassen muss, noch einmal ihren Hass gegen die Trojaner.<sup>181</sup> Sie bittet Iuppiter darum, dass der Name Troias und der Trojaner

---

<sup>181</sup> Aen. 12,809: *et Turnum et terras invita reliqui.* (Sowohl Turnus als auch die Erde lasse ich wider Willen zurück.) 12,818: *et nunc cedo equidem pugnasque exosa relinquo.* (Und nun gehe ich also und verlasse die Kämpfe voller Hass).

endgültig getilgt werde. Auch Sprache und Kleidung sollen sich ändern.<sup>182</sup> Wenn Iuno schon nicht die Ansiedlung der Troianer in Italien verhindern kann, so soll doch wenigstens die Kultur der Troianer verschwinden. Dabei ist noch keine Rede davon, dass Iuno von ihrem Hass auf die Troianer abrückt. Diese Forderungen gesteht Iuppiter ihr zu:

Aen. 12,830-840:

<i>es germana Iovis Saturnique altera proles:</i>	830
<i>irarum tantos volvis sub pectore fluctus!</i>	
<i>Verum age et inceptum frustra summitte furorem:</i>	
<i>do quod vis, et me victusque volensque remitto.</i>	
<i>Sermonem Ausonii patrium moresque tenebunt,</i>	
<i>utque est nomen erit; commixti corpore tantum</i>	835
<i>subsident Teucri. Morem ritusque sacrorum</i>	
<i>adiciam faciamque omnis uno ore Latinos;</i>	
<i>hinc genus Ausonio mixtum quod sanguine surget,</i>	
<i>supra homines, supra ire deos pietate videbis,</i>	
<i>nec gens ulla tuos aequae celebrabit honores.</i>	840

Du bist die Schwester Iuppiters und zweites Kind Saturns: in deiner Brust lässt du derart große Zornesströme fließen! Komm, lass ab von deinem umsonst begonnenen Wüten: Ich gebe dir, was du verlangst, und geschlagen und aus freiem Willen gebe ich nach. Die Ausonier werden ihre Muttersprache und Sitten behalten, wie ihr Name jetzt lautet, wird er auch in Zukunft sein; die Teucrer werden sich unter ihnen ansiedeln, indem sie sich familiär mit ihnen vermischen. Brauch und religiöse Vorschriften werde ich hinzufügen und alle in einer Sprache zu Latinern machen; von da an wirst du sehen, wie das Volk, das vereinigt aus dem ausonischen Blut entsteht, die Menschen und Götter an religiöser Pflichterfüllung übertrifft; kein zweites Volk wird die Feste zu deinen Ehren in vergleichbarer Weise begehen.

---

<sup>182</sup> Aen. 12,820-828: *pro Latio obtestor, pro maiestate tuorum: | cum iam conubiis pacem felicibus (esto) | component, cum iam leges et foedera iungent, | ne vetus indigenas nomen mutare Latinos | neu Troas fieri iubeas Teucrosque vocari | aut vocem mutare viros aut vertere vestem. | sit Latium, sint Albani per saecula reges, | sit Romana potens Itala virtute propago: | occidit, occideritque sinas cum nomine Troia.* (Für Latium beschwöre ich dich, für die Würde der deinen: wenn schon Glück verheißende Hochzeiten – von mir aus! – Frieden schaffen, wenn schon Gesetze und Bündnisse verbinden, verbiete, dass sie Troer werden und sie Teucrer heißen oder die Männer die Sprache wechseln oder eine andere Tracht anlegen. Es sei Latium, es seien für Jahrhunderte die albanischen Könige, es sei das römische Geschlecht durch italische Tugend mächtig: lass zu, dass Troia mitsamt seinem Namen vergeht und für immer vergeht). Dazu Renger (1985), S. 45: „Unbewusst vertritt Aeneas auch die Interessen Iunos, die sie in 12,821-28 gegenüber Iuppiter äußert. Ihre Bitte beginnt mit *ne vetus indigenas nomen mutare Latinos* | ... *iubeas* (823f.). Diesem Anliegen entspricht die Benennung der neuen Stadt nach der Latinerin Lavinia (12,194: *urbique dabit Lavinia nomen*).“

Iuno soll nun ihren Hass ablegen. Iuppiter gibt sich ihren Forderungen gegenüber geschlagen, jedoch nicht ohne zu betonen, dass dies seinem Willen, der dem Fatum folgt,<sup>183</sup> entspricht (*victusque volensque*). Name und Bräuche der Troianer sollen verschwinden, nur ihre DNA soll überdauern (*commixti corpore tantum subsident Teuceri*). Denn schließlich, so betont Iuppiter zu Beginn seiner Rede, sei Iuno seine Schwester und das zweite Kind des Saturn (*es germana Iovis Saturnique altera proles*). Kurz zuvor nennt er sie außerdem seine Gattin.<sup>184</sup> Damit erkennt er ihren Status ausdrücklich an. Hier greift Iuppiter die Selbstvergewisserung Iunos vom Beginn der *Aeneis* auf (Aen. 1,45f.: *ast ego, quae divum incedo regina Iovisque | et soror et coniunx*).<sup>185</sup> Dort waren Iunos Anspruch und Wirklichkeit noch auseinandergeklafft. Durch seine Worte räumt Iuppiter nun Iuno die ihr zustehende göttliche Majestät ein. Hier liegt eine Inversion im Vergleich zu den iliadischen Prätexten in Gesang 4 und Gesang 18 vor. Während Zeus in Gesang 4 Hera nachgibt, die für eine Fortsetzung der Kämpfe vor Troia plädiert, findet der Streit der beiden höchsten Götter an der späteren Stelle in Gesang 18 keine explizite Lösung. Invers ist die Darstellung in der *Aeneis*. In der ersten Passage in Buch 1 kann Iuno keine Konzession erwarten, sie ist ja allein und spricht zu sich selbst. Erst zum Ende der *Aeneis* gibt Iuppiter nach und erfüllt ihre Forderungen. Dabei geht es nicht um die nahe Zukunft, wie bei der Fortsetzung der Kämpfe in der *Ilias*.<sup>186</sup> Der Blick öffnet sich in die römische Zukunft. Iuno wird der römischen Weltherrschaft nicht im Wege stehen, denn ihre göttliche Majestät wird von den künftigen Römern anerkannt und mit besonderer Hingabe verehrt werden. Die *Ilias* führt, auch wenn das nicht mehr Teil der Handlung ist, zur Zerstörung einer Stadt, Troia;<sup>187</sup> die *Aeneis* hingegen – auch dies ist nicht mehr Teil der Handlung – weist auf die Gründung einer Stadt,

---

<sup>183</sup> Binder (2019a), S. 167f.

<sup>184</sup> Aen. 12,793: *quae iam finis erit, coniunx?* (Was wird das hier für ein Ende nehmen, meine Gattin?).

<sup>185</sup> Buchheit (1963), S. 61. Binder (2019b), S. 20.

<sup>186</sup> Auf den Wunsch Heras hin befiehlt Zeus, dass die Troianer den Waffenstillstand brechen, um die Kämpfe von neuem beginnen zu lassen, vgl. Il. 4,68-73.

<sup>187</sup> Nach Poseidons Prolepse zur Zukunft des Aeneias als Herrscher der Troer (Il. 20,293-308) bekräftigt Hera ihren ewigen Hass gegen die Troianer, selbst wenn Troia zerstört wird, vgl. Il. 20,313-317. Auch Hektors Gattin Andromache ist sich, als sie den Tod ihres Mannes beklagt, der baldigen Zerstörung der Stadt sicher, vgl. Il. 24,725-730.

nämlich Roms.<sup>188</sup> Auch Iunos Angst, aufgrund ihrer Ohnmacht gegenüber den Trojanern (eigentlich ja aufgrund der Ohnmacht gegenüber dem Fatum) nicht mehr als verehrungswürdig zu gelten, nimmt Iuppiter ihr (Aen. 1,48f.: *et quisquam numen Iunonis adorat / praeterea aut supplex aris imponet honorem?* – Und betet danach noch irgendjemand das göttliche Wesen der Iuno an oder wird voller Demut Ehrengaben auf die Altäre legen?). Das neue Volk wird sich durch die Verehrung der Iuno ganz besonders hervortun (Aen. 12,840: *nec gens ulla tuos aequae celebrabit honores*. – kein zweites Volk wird die Feste zu deinen Ehren gleichermaßen begehen).<sup>189</sup> Von göttlicher Seite steht dem kommenden Weltreich der Römer nichts mehr im Wege. Die beiden Punkte, die Iunos Klage gleichsam in einer Klimax abgeschlossen haben, rahmen nun die Rede des Iuppiter (Aen. 12,830-840). Jetzt erst lässt Iuno von ihrem Hass ab (Aen. 12,841f.: *adnuat his Iuno et mentem laetata retorsit; / interea excedit caelo nubemque relinquit* – Iuno neigte zustimmend ihr Haupt und rückte erfreut von ihrer Meinung ab; inzwischen verlässt sie den Himmel und lässt die Wolke zurück) und bereitet so den Weg für die Lösung des Konflikts und die endgültige Ansiedlung der Aeneaden. Gleichzeitig deutet das Signalwort *laetata* auf die Erfüllung des Fatum.<sup>190</sup> Voraussetzung für Iunos Zufriedenstellung war das Zugeständnis ihrer Forderungen seitens Iuppiters und das Versprechen eines angemessenen Kultes. Im Gegensatz zum Götterstreit in Il. 18 findet der Konflikt zwischen Iuppiter und Iuno in der *Aeneis* eine Lösung. Iunos Herrschaftsanspruch ist bestätigt, und wie

---

<sup>188</sup> Emphatisch schließt der Name Roms als Schlusswort das Proömium der *Aeneis* ab, vgl. Aen. 1,5-7: *dum conderet urbem / inferretque deos Latio, genus unde Latinum / Albanique patres atque altae moenia Romae*. (bis er eine Stadt gründete und die Götter nach Latium trug, woher das Latinergeschlecht stammt und die Väter von Alba und die Mauern des hochaufragenden Rom).

<sup>189</sup> Paratore (1983), S. 263, stellt fest, dass das Modell des *pius Aeneas* hier eine Art Übertragung auf das römische Volk erfährt und die spätere *pietas Romana* hier vorweggenommen wird. Außerdem verweist er bzgl. Aen. 12,840 *tuos aequae celebrabit honores* auf ein zeitgenössisches Ereignis: Hier soll es sich um eine Referenz auf die unter Kaiser Augustus ausgeführte Renovierung des Iuno-Regina-Tempels auf dem Aventin handeln (vgl. RG 19,2; vgl. De Spirito (1993), S. 149). Dieser Tempel war nach der *evocatio* der Iuno aus Veii und der Einnahme der Etruskerstadt im Jahr 396 v.Chr. errichtet worden, vgl. Tarrant (2012), S. 291. Die Verhandlungen zwischen Iuno und Iuppiter haben zwar durchaus den Charakter einer *evocatio*, jedoch ist Paratores Vorschlag, hier liege eine Transparenz auf die Renovierung des Iuno-Regina-Tempels, eher spekulativer Natur und nicht am Text belegt.

<sup>190</sup> Zur Markierungs- und Strukturierungsfunktion des Wortes *laetus* in der *Aeneis* vgl. Binder (2019a), S. 240-243.



es sich für eine Göttin gehört, bedeutet sie ihre Zustimmung durch ein *adnuit*. Ringkompositorisch wird durch diesen Begriff der Musenanruf zu Beginn der *Aeneis* aufgenommen.<sup>191</sup> Das *numen laesum* der Iuno ist nun wieder versöhnt.

Die Klage der Iuno zu Beginn der *Aeneis* lädt Vergil mit zwei verschiedenen referenziellen Ebenen auf. Einerseits nutzt Vergil eine intertextuelle Referenz. Die Szene im ersten Buch ist nach dem Prätext der *Odyssee* gestaltet, Iuno nimmt hier die Stelle des Poseidon ein. Auch der zweite Prätext der *Ilias* ist mit ihrer Selbstversicherung, sie sei doch die Schwester und Gattin des Iuppiter, präsent. Andererseits steht die Iunoszene in Buch 1<sup>192</sup> in intratextueller Beziehung zum Ende, als Iuppiter in Buch 12 Iunos Anspruch anerkennt.

Nachdem wie zu Beginn des ersten Buches die Götterszene beendet ist,<sup>193</sup> schwenkt der Erzähler in die Welt der Menschen zum Zweikampf zwischen Turnus und Aeneas. Aeneas tritt hier als mutiger Krieger auf, der sich seiner Sache und seines Ziels bewusst ist; die κρίσις vom Beginn des Epos ist überwunden. An dieser prominenten Stelle der *Aeneis*, welche die gesamte Handlung beschließt, taucht erneut eine Referenz auf die Niederlage des Aeneas gegen Diomedes auf dem Schlachtfeld von Troia auf. Im Zweikampf zwischen Turnus und Aeneas übernimmt Turnus die Rolle des Diomedes und versucht, Aeneas mit einem Steinwurf zu treffen.<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup> Aen. 1,8-11: *Musa, mihi causas memora, quo numine laeso / quidve dolens regina deum tot volvere casus / insignem pietate virum, tot adire labores / impulerit. Tantaene animis caelestibus irae?* (Muse, rufe mir die Gründe in Erinnerung, durch welche Verletzung der göttlichen Macht und aus welchem Schmerz heraus die Königin der Götter den Mann, durch Pflichtbewusstsein ausgezeichnet, so viele Schicksalsschläge durchmachen, so viele Mühen angehen ließ. Wohnen den himmlischen Seelen solche Zornesausbrüche inne?).

<sup>192</sup> Wieder begegnet Iunos Bemerkung zu ihrer eigenen Machtlosigkeit trotz ihrer Eigenschaft als Gemahlin des Iuppiter, wieder beginnt Iuno den Satz mit *ast ego*, wie in Aen. 1,37, vgl. Aen. 7,308-310: *ast ego, magna Iovis coniunx, nil linquere inausum / quae potui infelix, quae memet in omnia verti, / vincor ab Aenea*. (Doch ich, die große Gemahlin des Iuppiter, die ich unglückliche nichts in meiner Macht Stehende unversucht gelassen habe, die ich mich gegen alles gewendet habe, werde von Aeneas besiegt). Paratore (1981), S. 171, bringt *vincor* in Zusammenhang mit 1,47 *una cum gente*; wie dort wird Iuno hier *uno ab Aenea* besiegt.

<sup>193</sup> Aen. 1,81: *Haec ubi dicta* (Nach diesen Worten); Aen. 12,843: *His actis* (Nach diesen Geschehnissen).

<sup>194</sup> Knauer (1964), S. 317f. zählt acht verschiedene Steinwürfe in der *Ilias* auf. Den Steinwurf des Diomedes im fünften Gesang hält er für das wichtigste Vorbild für die angesprochene Stelle in der *Aeneis*: „Ich möchte annehmen, dass der Ausgangspunkt für Vergils Fassung der erfolgreiche Wurf des Diomedes im E ist, der dann mit den charakteristischen Elementen, vor allem aus dem Φ – Athenes Wurf hat ja keinen inneren Zusammenhang mit dem Wurf des

Aen. 12,896-902:

*nec plura effatus saxum circumspicit ingens,  
saxum antiquum ingens, campo quod forte iacebat,  
limes agro positus litem ut discerneret arvis.  
Vix illud lecti bis sex cervice subirent,  
qualia nunc hominum producit corpora tellus;  
ille manu raptum trepida torquebat in hostem  
altior insurgens et cursu concitus heros.*

900

Mehr sagte er nicht, sah sich um und erblickte einen riesigen Felsen, einen riesigen uralten Felsen, der zufällig auf dem Feld lag, einen Grenzstein, der auf dem Feld aufgestellt worden war, um Streit um Ackerland zu schlichten. Kaum könnten ihn zweimal sechs ausgesuchte Männer mit dem Nacken hochstemmen, Männer von der körperlichen Konstitution, wie sie heute die Erde hervorbringt; Turnus riss ihn mit zitternder Hand hoch und schleuderte ihn auf seinen Feind, wobei er, der Held, sich recht hoch aufrichtete und schnell Anlauf nahm.

Vergil übersteigert den homerischen Prätext. In der *Ilias* hebt Diomedes einen Stein an, den zwei heutige Menschen kaum tragen könnten – die Menschen des heroischen Zeitalters galten als größer (Il. 5,303f.). Beim Stein des Turnus wäre schon ein ganzes Dutzend Menschen nötig, was die Hybris des Turnus verdeutlicht. Die Geschichte aus dem troianischen Krieg scheint sich nun zu wiederholen. So hat Turnus selbst angekündigt, den entscheidenden Kampf gegen Aeneas zu suchen. Dabei schrieb er sich selbst die Rolle des Diomedes zu, denn offensichtlich kennt er die Vorgeschichte aus der *Ilias*:<sup>195</sup>

Aen. 12,52f.:

*longe illi dea mater erit, quae nube fugacem  
feminea tegat et vanis sese occulat umbris.*

Weit von ihm entfernt wird seine göttliche Mutter sein, die ihn auf der Flucht mit einer weibischen Wolke decken und sich in gehaltlosen Schatten verbergen könnte.

---

Turnus – und vielleicht auch aus dem M angereichert wurde.“ Dies bestätigt die intratextuelle Referenz auf die Klage des Aeneas im Seesturm.

<sup>195</sup> Die Ankündigung des Turnus und die misslungene Ausführung als *alter Diomedes* fügen sich achsensymmetrisch in den Aufbau des zwölften Buches ein. Die Rede findet sich um Vers 50 herum (12,48-53), der Steinwurf im Zweikampf dagegen etwa 50 Verse vom Ende her (12,896-914).

Hier rezipiert Turnus den Zweikampf zwischen Aineias und Diomedes in der *Ilias*, bei dem Diomedes Aineias durch einen Steinwurf schwer an der Hüfte verwundete. Daraufhin griff Aineias' Mutter Aphrodite ein und trug den verwundeten Troianer unter ihrem Gewand verborgen vom Schlachtfeld.<sup>196</sup> In seiner Hybris schleuderte Diomedes einen Speer auf die Göttin und verwundete sie an der Hand.<sup>197</sup> Diese Hybris zeigt sich an dieser Stelle auch bei Turnus, der nun über die Tat der Göttin abfällig spricht und sogar ihr Handeln in seinem Sinne vorwegnimmt.<sup>198</sup> Auch ignoriert er die Warnung, die Diomedes selbst vor einer Fortsetzung des Kampfes gegen die Troianer gegeben hat: Diomedes hat das Unrecht der Zerstörung Troias anerkannt und bereut besonders seinen Speerwurf gegen Venus. Dass die griechischen Heroen auf ihren *nostoi* oftmals ein übles Ende genommen haben, ist die Strafe für ihren Frevel.<sup>199</sup> In den Worten des Diomedes ist das Ende des heroischen Zeitalters mit seiner Fokussierung auf die ἀρετή, den Ruhm des einzelnen Helden, präsent, doch Turnus ignoriert dies und wendet sich so gegen das Fatum.<sup>200</sup> Turnus wirft also den Stein, doch ihm versagen die Kräfte:

Aen. 12,903-914:

*sed neque currentem se nec cognoscit euntem  
tollentemve manu saxumve immane moventem;  
genua labant, gelidus concrevit frigore sanguis.  
Tum lapis ipse viri vacuum per inane volutus  
nec spatium evasit totum neque pertulit ictum.  
Ac velut in somnis, oculos ubi languida pressit*

905

<sup>196</sup> Il. 5,311-318.

<sup>197</sup> Il. 5,334-340.

<sup>198</sup> Binder (2019c), S. 543f.

<sup>199</sup> Diomedes lehnt gewissermaßen geläutert in der *Aeneis* die Teilnahme an einem Krieg gegen die Aeneaden ab und betont seine Reue wegen der Verwundung der Venus, Aen. 11,269-278.

<sup>200</sup> Glei (1991), S. 196f.: „In dieser kurzen und für den Handlungsverlauf des Epos relativ bedeutungslosen Episode [Diomedes] fassen wir die vielleicht eindringlichste Auseinandersetzung Vergils mit der Kriegsauffassung des heroischen Epos. Es ist eine Auseinandersetzung zwischen zwei Sichtweisen des Menschen und ihres Verhaltens gegenüber den Göttern, zwischen Hybris und *pietas*, zwischen Krieg und Frieden. Es ist aber auch und vor allem eine Auseinandersetzung um das Wesen der epischen Dichtung: Sie verherrlicht nicht mehr kriegerische ἀρετή (d.h. Tapferkeit und Auszeichnung), sondern das Ringen um den Frieden, nicht die τιμή (d.h. Ruhm und Ehre) des Einzelnen, sondern die auf *religio* gegründete Ordnung des Gemeinwesens, das sich für die Römer als die Welt überhaupt darstellt.“

*nocte quies, nequiquam avidos extendere cursus  
velle videmur et in mediis conatibus aegri  
succidimus; non lingua valet, non corpore notae  
sufficiunt vires nec vox aut verba sequuntur:  
sic Turno, quacumque viam virtute petivit,  
successum dea dira negat.*

910

Aber er erkannte sich weder im Laufen, noch im Gehen oder als er mit der Hand den massigen Stein hob und bewegte; die Knie zitterten, das eisige Blut erstarrte vor Kälte. Dann flog der Stein selbst des Mannes durchs leere Nichts und legte nicht den ganzen Raum zurück und richtete keinen Schaden an. Wie wir scheinbar aber in Träumen, wo nachts die müde Ruhe die Augen zudrückt, vergeblich wilden Lauf ausdehnen wollen und wir mitten beim Versuchen erschöpft zusammensinken; die Zunge gehorcht nicht, die üblichen Kräfte im Körper versagen und weder Stimme noch Worte folgen: so verwehrt die Unheil bringende Göttin dem Turnus, wie mutig er es auch versucht, den Sieg.

Das Alptraubild ist dem Zweikampf zwischen Hektor und Achill entnommen. Wieder wird der homerische Prätext gesteigert. Homer vergleicht die Schwäche des Hektor mit einem Alptraubild, in dem die Beine nicht gehorchen,<sup>201</sup> bei Turnus erstreckt sich der Kontrollverlust im Traum auf den gesamten Körper.

Während der Zweikampf im Großen und Ganzen an den tödlichen Kampf zwischen Hektor und Achill angelehnt ist, baut Vergil an dieser Stelle eine Referenz auf den Kampf zwischen Aeneas und Diomedes ein. Freund (2008) bemerkt dazu:<sup>202</sup>

Eigentlich passt das Steinwurfmotiv schlecht in den Zusammenhang der *Aeneis*: Turnus legt das Schwert ab, mit dem er soeben zuversichtlich angetreten ist<sup>203</sup>. Er erhebt mit beiden Händen (Aen. 12,904) einen Stein, ist also unbedeckt. Er ergreift dann rasch wieder den Schild, den ja der Lanzenwurf des Aeneas durchdringt (Aen. 12,925). Ein erster Grund dafür, dass Vergil den Steinwurf dennoch hier einfügt, dürfte darin liegen, dass sich dabei die rätselhafte Schwäche des Turnus eindrucksvoll darstellen lässt. Denn anders als bei Diomedes in der *Ilias* erreicht sein Wurf das Ziel nicht, da den Kämpfer die Kräfte verlassen (Aen. 12,903-907). Diese Schwäche verdeutlicht Vergil dann noch durch einen Vergleich mit der Erfahrung mangelnder Körperkontrolle im Traum (Aen. 12,908-914), der aus der Flucht des Hektor (Il. 22,199-201) entnommen ist. Ein zweiter möglicher Grund für die Wahl des Motivs ist der Kontrast zum Wurf des Diomedes im fünften Gesang der *Ilias*: In beiden Fällen ist Aeneas Ziel des Steinwurfs. Dort jedoch war er unterlegen und musste durch göttliches Eingreifen gerettet werden,

---

<sup>201</sup> Il. 22,199-201.

<sup>202</sup> Freund (2008), S. 73f.

<sup>203</sup> Freund (2008), S. 73 Fn. 25: „Zumal Vergil die Episode vom Schwert des Turnus mit großem erzählerischen Aufwand eingeflochten hatte (Aen. 12,735-740; vgl. 326).“

hier erweist er sich nun – durch die Schwäche des Turnus – als der Überlegene.

Zusätzlich zu Friends Überlegungen sehe ich durch den wiederholten Rückgriff auf den Zweikampf zwischen Diomedes und Aeneas eine starke Anbindung an die Klage des Aeneas zu Beginn der *Aeneis* und somit eine Art Ringkomposition.<sup>204</sup> Denn „(...) es gehört zu seiner [Vergils] Technik, homerische Stellen zweimal zu verarbeiten.“<sup>205</sup> Aeneas erscheint zu Beginn schwach und verzweifelt, rat- und hilflos. Im Verlauf der weiteren Handlung erfüllt sich das Fatum und zum Ende der *Aeneis* darf er als Sieger dastehen. Der unterlegene troische Aeneas ist zum siegreichen italischen Aeneas geworden.<sup>206</sup> Die Rolle des Unterlegenen, zu Beginn noch von Aeneas verkörpert, muss nun Turnus einnehmen. In dieser Rolleninversion wird Turnus zu der Figur, als die der Leser zu Anfang Aeneas

---

<sup>204</sup> Die Anbindung des Endes an den Anfang zeigt sich auch in den Beobachtungen, die Holzberg (2019), S. 21, zum Proöm macht: „Eine weitere Brücke vom Beginn zum Ende der *Aeneis* schlägt das Verb *condere*: Im Proöm verwendet Vergil es in der Bedeutung ‚gründen‘ für Aeneas (1,2: *dum conderet urbem*) und in dieser Bedeutung kurz danach in dem berühmten V. 1,31 am Ende des Abschnitts, in dem er Junos Zorn und das durch diesen ausgelöste Herumirren der Aeneaden auf den Meeren exponiert: *tantae molis erat Romanam condere gentem*. In V. 12,950 dagegen bedeutet *condere* ‚versenken‘, aber indem Aeneas *ferrum adverso sub pectore condit*, schafft er die entscheidende Voraussetzung für das *condere* der Stadt Alba Longa, das wiederum die Voraussetzung für das *condere* der Stadt Rom schafft.“ Holzberg verbindet also durch den Leitbegriff *condere* das Proöm und die Schlusszene der *Aeneis*, während durch die Rolleninversionen der erste und der letzte Auftritt des Aeneas miteinander in Verbindung stehen. Zur Verwendung des Begriffes *condere* als Leitbegriff der *Aeneis* vgl. Rimell (2015), S. 39-62.

<sup>205</sup> Knauer (1964), S. 151.

<sup>206</sup> Knauer (1964), S. 321: „Vielmehr hat sich außerdem am *Aeneis*schluss dieser Verzweiflungswunsch in sein volles Gegenteil verkehrt, er hat in Turnus’ Tod seine Erfüllung gefunden, wie es ja ebenso der vergebliche Steinwurf bewies. Auch die beiden letzten Verse von Aeneas’ Verzweiflungsrede führen auf diesen Zusammenhang: 1,100f.: *...ubi tot Simois correpta sub undis / scuta virum galeasque et fortia corpora volvit*. (Wo der Simois so viele Schilde von Männern, unter seinen Wellen davongerissen, und ihre Helme und starken Körper mit sich wälzt). Denn diese Worte hatte Aeneas noch einmal gebraucht. Das wurde schon besprochen (s. S. 258f.), als ihm das *signum Veneris* die Aussicht auf die *arma Volcania* und damit den Sieg über Turnus eröffnet: 8,538-540: *quas poenas mihi, Turne, dabis, quam multa sub undas / scuta virum galeasque et fortia corpora volves, / Thybri pater! poscant acies et foedera rumpant*. (welche Strafen hältst du, Turnus, für mich bereit, wie viele Schilde von Männern und ihre Helme und starken Körper wirst du mit dir wälzen, Vater Tiber! Sollen sie nur Krieg fordern und Verträge brechen). Auch dies kann nichts anderes meinen, als dass der Wunsch, doch am Simois gefallen zu sein, sich gewandelt hat in den, den Gegner am Tiber niederzustrecken, so, wie es die Sibylle vorausgesagt hatte, dass der Tiber als ein anderer Simois und Xanthus vom Blute gerötet werde (6,86-89).“

erlebt hat – einsam und den Tod vor Augen.<sup>207</sup> Dies gesteht Iuno schließlich im Zwiegespräch mit Turnus’ Schwester Iuturna ein (Aen. 12,142-160).<sup>208</sup> Vor Gram schlägt sich Iuturna an die Brust:

Aen. 12,154f.:

*vix ea, cum lacrimas oculis Iuturna profudit  
terque quaterque manu pectus percussit honestum.*

Kaum war das ausgesprochen, als Iuturna Tränen aus ihren Augen quellen ließ und dreimal und viermal mit der Hand ihre ehrenhafte Brust schlug.

---

<sup>207</sup> Tarrant (2012), S. 15, führt weitere Stellen in Buch 12 mit Turnus als Protagonisten an, die frühere Stellen wiederaufnehmen, in denen Aeneas im Mittelpunkt stand: „Early in the book a line describing T[urnus] as he enters for the duel with A[eneas] (165 *bina manu lato crispans hastilia ferro*) replicates 1.313, of A[eneas] newly arrived in Carthage. In the middle section T[urnus’] gradual awareness of the attack on Latinus’ city contains several parallels to A[eneas] becoming aware of the sack of Troy; T[urnus’] question *usque adeo mori miserum est?* (646) recalls A[eneas’] thought of a noble death at Troy (2.317 *pulchrum ... mori succurrit in armis*). These exchanges become most conspicuous in the decisive encounter, which begins when T[urnus] attempts to hurl a huge rock, as the Homeric Aeneas had done (896-902, cf. Il. 20.285-7), and which ends when T[urnus’] limbs are loosed by the chill of death (951 *soluuntur frigore membra*), as A[eneas’] limbs had been loosed by the chill of fear at his first appearance in the poem (1.92). Finally, the description of A[eneas’] deadly anger as he kills T[urnus] (946 *furiis accensus*) combines elements of T[urnus’] characterization at the start of the book (9 *accenso*, 101 *his agitur furiis*). In these exchanges some critics see either a blurring of distinctions between T[urnus] and A[eneas] or, in a stronger form of this view, a **kind of twinning effect**. But the Aeneas-related language that is applied to T[urnus] characterizes A[eneas] at an earlier stage of the plot, and what is being predicated of T[urnus] no longer applies to A[eneas]. That is to say, **T[urnus] and A[eneas] are not simultaneous doubles, but successive ones**. At the end of the poem Turnus becomes what Aeneas had been when we first saw him, isolated and facing death.“ Tarrant reißt die Rolleninversion zwischen Turnus und Aeneas an und nennt das Phänomen „twinning effect“ und die beiden Antagonisten „successive doubles“. Dabei bleibt er jedoch auf Turnus und Aeneas beschränkt. Weitere Inversionen oder Verweise auf von Albrecht (1965) oder Scafoglio (2003) fehlen. Auch seine Schlussfolgerung, S. 16, Aeneas müsse Turnus’ *furor* und *ira* imitieren, um diesen mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, so wie Hercules (Aen. 8,230: *fervidus ira*) Cacus (Aen. 8,204: *Caci mens effera*) besiegt, indem er dessen Wildheit annimmt, ist zurückzuweisen. Durch diese Gewichtung würde Aeneas zur Nebenfigur degradiert, die sich am Protagonisten Turnus orientieren müsste. Außerdem liegt in Tarrants Interpretation der Fokus zu stark auf dem *furor* des Aeneas, als dieser den Gürtel des Pallas erkennt und Turnus daraufhin tötet. Die vorher empfundene *clementia*, als Aeneas schon bereit war, Turnus zu schonen, übergeht Tarrant.

<sup>208</sup> Man beachte hier besonders die Verse 149f.: *nunc iuvenem imparibus video concurrere fatis, / Parcarumque dies et vis inimica propinquat*. (Ich sehe, dass der Mann unter einem ungleichen Schicksal kämpft, und es naht der Tag der Parzen und einer feindlichen Macht). Iuno, die selbst stets gegen das Fatum angekämpft hat, nimmt nun Abstand und fügt sich unter Hinweis auf die *imparibus fatis*.

Hier wird das *terque quaterque* aus der Klage des Aeneas bzw. aus der Klage des Odysseus wiederaufgenommen.<sup>209</sup> Der momentan Unterlegene wird dadurch in völliger Verzweiflung gekennzeichnet. Zuerst war es Aeneas, der sich in dieser Lage der Hoffnungslosigkeit fand, nun ist es Iturna und damit auch Turnus. Verzweifelt greift Iturna dennoch ins Geschehen ein, um Turnus zu helfen. Als jedoch Iuppiter die *Dirae* als Zeichen schickt (Aen. 12,843-868), gibt sie unter lautem Klagen die Hilfe für ihren Bruder auf und verbirgt sich im Fluss (Aen. 12,869-886). Laut bedauert sie, dass Iuppiter sie zur Göttin gemacht und ihr das ewige Leben geschenkt hat. Dabei handelt es sich um das letzte Gebet in der *Aeneis*, das sich durch seinen Duktus und die wörtliche Anlehnung vorher eng an das erste Gebet, nämlich die Klage des Aeneas, anlehnt. Beide Figuren, Aeneas und Iturna, sind Spielball des Fatum, das die Ereignisse in der *Aeneis* bestimmt, und beide klagen den göttlichen Willen an, der sie verzweifeln lässt und erdrückt.<sup>210</sup> Dass Turnus beim Anblick der *Dirae* die Gliedmaßen vor Entsetzen erstarren,<sup>211</sup> als ihm und Iturna klar wird, dass Turnus dem Tode geweiht ist, greift einerseits auf die Empfindung des Aeneas im Seesturm zurück und nimmt andererseits die des Turnus im Moment seines Todes vorweg.<sup>212</sup>

Die Verbindung zwischen Buch 1 und Buch 12 und die darin enthaltene

<sup>209</sup> Aen. 1,94: *o terque quaterque beati* (ach, ihr dreifach und vierfach glücklichen); Od. 5,306: τρίς μάκαρες Δαναοὶ καὶ τετράκις (dreimal und viermal glücklich die Danaer).

<sup>210</sup> Paratore (1978), S. 143.

<sup>211</sup> Aen. 12,867f.: *illi membra novus solvit formidine torpor, / arrectaeque horrore comae et vox faucibus haesit.* (Eine neuerliche Lähmung löst ihm vor Grausen die Glieder, vor Schreck stehen ihm die Haare zu Berge und die Stimme bleibt ihm im Halse stecken). Im Prätext der *Ilias*, als Hektor klar wird, dass Achill ihn nun töten wird, verhält Hektor sich heroischer, ergeben in sein Schicksal. Auch die Stimme versagt ihm nicht, sondern er kann noch ankündigen, in einem Kampf zu sterben, der in die Geschichte eingehen wird, vgl. Il. 22,296-305: Ἔκτωρ δ' ἔγνω ἧσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε· | „ὦ πόποι, ἦ μάλα δὴ με θεοὶ θάνατονδὲ κάλεσαν· | Δηϊφῶβον γὰρ ἔγωγ' ἐφάμην ἦρωα παρεῖναι· | ἀλλ' ὁ μὲν ἐν τείχει, ἐμὲ δ' ἐξαπάτησεν Ἀθήνη· | νῦν δὲ δὴ ἐγγύθι μοι θάνατος κακός, οὐδέ τ' ἄνευθεν, | οὐδ' ἄλεη· ἦ γάρ ῥα πάλαι τό γε φίλτερον ἦεν | Ζηνὶ τε καὶ Διὸς υἱὶ ἐκηβόλω, οἳ με πάρος γε | πρόφρονες εἰρύατο· νῦν αὐτὲ με μοῖρα κυχάνει· | μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην, | ἀλλὰ μέγα ῥέξας τι καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι.“ (Hektor begriff es im Herzen sogleich und erhob seine Stimme: „Wehe, nun haben mich wirklich die Götter zum Tode gerufen, denn ich glaubte, der Held Deiphobos wollte mir helfen. Aber er weilt in der Stadt; es täuschte mich Pallas Athene. Nahe schon ist mir der schreckliche Tod und nicht in der Ferne; kein Entrinnen mehr gibt's; so war es lange schon lieber Zeus und dem treffenden Sohn des Kroniden, die willig mich früher immer doch haben geschützt, doch jetzt erreicht mich das Schicksal. Kampf- und ehrlos will ich jedoch mitnichten vergehen, nein, nach gewaltiger Tat, von der noch Künftige wissen).

<sup>212</sup> Aen. 1,92b = 12,951b: *solvuntur frigore membra.*

Rolleninversion wird aber noch deutlicher, wenn man die Reden des jeweils Unterlegenen, also des Aeneas in Buch 1 und des Turnus in Buch 12, betrachtet (Abb. 3).

<p>Rede des Aeneas, Aen. 1,92-101:</p> <p>extemplo Aeneae <b>solvuntur frigore membra;</b>  <b>ingemit</b> et duplicis tendens <b>ad sidera</b> palmas          talia voce refert: 'o terque quaterque beati,          quis <b>ante ora patrum</b> Troiae sub moenibus altis          contigit <b>oppetere</b>, o Danaum fortissime gentis          Tydide! Mene Iliacis <b>occumbere</b> campis          non potuisse tuaque animam hanc effundere dextra,          saevus ubi Aeacidiae telo iacet Hector, ubi ingens          Sarpedon, ubi tot Simois correpta sub undis          scuta virum galeasque et fortia corpora volvit?'</p>	<p>Rede des Turnus, Aen. 12,931-938:</p> <p>„equidem merui <b>nec deprecor</b>“ inquit;          „utere sorte tua. Miseri te si qua <b>parentis</b>          tangere cura potest, oro (fuit et tibi talis  <b>Anchises genitor) Dauni miserere senectae</b>          et me, seu corpus spoliatum lumine mavis,          redde meis. Vicisti et victum tendere palmas          Ausonii videre; tua est Lavinia coniunx,          ulterius ne tende odiis.“          (...)          Aen. 12,951 f.:          ast illi <b>solvuntur frigore membra</b>          vitaeque <b>cum gemitu</b> fugit indignata <b>sub umbras</b>.</p>
--	--

Abb. 3: Inversionen in den Reden des Aeneas und des Turnus.

Als Turnus verletzt wird und einsieht, dass er Aeneas unterlegen ist, hebt er die Hand zum Zeichen der Niederlage und spricht zu Aeneas:

Aen. 12,931b-938a:

„*equidem merui nec deprecor*“ inquit;  
 „*utere sorte tua. Miseri te si qua parentis*  
*tangere cura potest, oro (fuit et tibi talis*  
*Anchises genitor) Dauni miserere senectae*  
*et me, seu corpus spoliatum lumine mavis,*  
*redde meis. Vicisti et victum tendere palmas*  
*Ausonii videre; tua est Lavinia coniunx,*  
*ulterius ne tende odiis.*“

935

„Natürlich habe ich es verdient und ich will nicht um mein Leben flehen.“, sprach er;  
 „Spiel deinen Trumpf aus. Ich bitte dich, hab Mitleid mit dem hohen Alter des armen  
 Daunus, wenn dich irgendein Kummer meines Vaters berühren kann (auch du hattest in  
 Anchises solch einen Vater) und gib meinen Leichnam an meine Leute zurück, wenn du  
 es vorziehst, mein Lebenslicht zu nehmen. Du hast gewonnen und die Ausonier sehen,  
 dass ich besiegt die Handflächen ausstrecke; Lavinia gehört als Ehefrau dir, lass deinem



Hass darüberhinaus nicht freien Lauf.“

Turnus bedauert nicht, gleich zu sterben, und möchte nicht um sein Leben flehen, auch wenn er seine Aussage gleich relativiert (Aen. 12,931f.). Aeneas bedauert, nicht vor Troia im Kampf gegen Diomedes (*Tydide*) den Heldentod gefunden zu haben (Aen. 1,96f.). In beiden Aussagen steckt der Wunsch nach einem ehrenhaften Tod als Krieger. Turnus hat Angst, dass Aeneas seine Leiche schändet, und ruft ihn zur *pietas* gegenüber den Vätern auf (Aen. 12,932-936). Servius sieht hier den janusköpfigen Aeneas zwischen Vergangenheit und Zukunft angesprochen, der nicht nur an seinen Vater, sondern auch *als* Vater denken soll.<sup>213</sup> Die Väter kommen auch in der Klage des Aeneas vor. Er beneidet diejenigen, die vor Troia vor den Augen der Väter gefallen sind (Aen. 1,95f.).<sup>214</sup> Dass Aeneas die Vorfahren nennt, bindet die beiden Szenen intratextuell aneinander. Denn damit geht Vergil bei der Gestaltung der Szene im Seesturm im ersten Buch über den Prätext der *Odyssee* hinaus, in der Odysseus nicht von seinen Vorfahren spricht.<sup>215</sup> Äußerst auffällig ist, dass die Empfindungen des Aeneas und des Turnus in einem gleich lautenden Formelvers ausgedrückt werden, der als singuläres Iteratum so nur an diesen beiden Stellen in der *Aeneis* vorkommt.<sup>216</sup>

---

<sup>213</sup> Serv. Aen. 12,933: „*fuit et tibi talis Anchises*“ *hic distinguendum, ut duo dicat: et habuisti patrem, et pater es.* („In Anchises hattest auch du einen solchen Vater.“ Hier ist zu beachten, dass er zweierlei sagt: Du hattest einen Vater und du bist ein Vater).

<sup>214</sup> Paratore (1978), S. 143, weist auf die Dramatik und den Schmerz hin, den die Trojaner in der *Ilias* erleben, wenn sie von Troia aus verfolgen, wie ihre Angehörigen auf dem Schlachtfeld fallen: „*ante ora patrum: il particolare più doloroso, e non più confortante, com'è parso ad alcuni commentatori: basti richiamare il lib. XXII dell'Iliade per constatare come i parenti rimanessero straziati contemplando la morte in battaglia dei loro cari.*“

<sup>215</sup> Galinsky (1992), S. 77.

<sup>216</sup> Paratore (1983), S. 271: „Straordinario che l'espressione corrisponda identica in 1,92 per il terrore di Enea durante la tempesta.“ Paratore bemerkt also die Wiederholung des Verses, zieht aber keine Schlüsse aus dieser Beobachtung. Austin (1971), S. 55, macht keine intratextuellen Anmerkungen, sondern bezieht sich auf die Prätexte Vergils: „A Virgilian fusion of Od. 5.297 *λύτο γούνατα* with Livius Andronicus' translation *Ulixi cor frixit prae pavore.*“ Binder (2019a), S. 40, weist auf den interpretatorischen Mehrwert hin, der aus einer Verswiederholung gewonnen werden kann, und warnt davor, die Verswiederholung nur als Zeichen der Unvollständigkeit der *Aeneis* abzutun. Auch Quint (2018), S. 17f., bemerkt kursorisch anhand der singulären Iteration in Aen. 1,92 und Aen. 12,951 einen Rollentausch zwischen Aeneas und Turnus. Hauptsächlich möchte er jedoch anhand von jeweils zwei Erwähnungen von Diomedes und Achill im ersten und im zwölften Buch eine chiasmatische Anordnung erkennen. Im ersten Buch nenne Aeneas selbst die beiden Griechen (Aen. 1,96f.), außerdem frage Dido nach ihnen,

Aen. 1,92-94a:

*extemplo Aeneae solvuntur frigore membra;  
ingemit et duplicis tendens ad sidera palmas  
talia voce refert.*

Plötzlich lösten sich Aeneas vor eisigem Schrecken die Glieder; er seufzte auf, wandte beide Handflächen zu den Sternen und rief folgendes aus.

Aen. 12,951f.:

*ast illi [Turno] solvuntur frigore membra  
vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras.*

Aber Turnus lösten sich vor eisigem Schrecken die Glieder und sein Leben floh unwillig mit einem Seufzer hinab zu den Schatten.

Der jeweilige Vers nimmt jedoch im Hinblick auf die Reden der jeweils unterlegenen Partei den entgegengesetzten Platz ein. Bei Aeneas in Buch 1 wird der Vers seiner ersten Rede vorangestellt, bei Turnus ist es umgekehrt. Der Vers beschließt sein Leben. Parallel und dennoch gegenläufig sind die dann folgenden Verse. Der Seufzer (*ingemit/cum gemitu*) verbindet die Darstellung, doch Aeneas reckt die Hände zum Himmel (*tendens ad sidera palmas*), während die Seele des Turnus die Gegenrichtung einschlagen muss und zur Unterwelt fährt (*sub umbras*). Dass Turnus nun die Rolle des Unterlegenen einnimmt, die in Buch 1 noch Aeneas innehatte, gesteht er durch eine ähnliche Geste zu (Aen. 12,936f.: *vicisti et victum tendere palmas / Ausonii videre*; vgl. Aen. 1,93: *tendens ad*

---

als sie Aeneas auffordert, seine Geschichte zu erzählen (Aen. 1,753). In Buch 12 weist Aeneas typologische Eigenschaften von Diomedes und Achill auf, als er Turnus im Zweikampf besiegt (Aen. 12,896f.). Kritisch zu bewerten ist Quints Vorschlag, zu Beginn des zwölften Buches spiele das Gleichnis des Turnus als verwundeter Löwe auf Achill und Diomedes an (Aen. 12,4-9), da in der *Ilias* die beiden Griechen ebenfalls mit verwundeten Löwen verglichen werden, als sie in den Zweikampf mit Aeneas ziehen (Diomedes in Il. 5,136-142; Achill in Il. 20,164-173). Quint übergeht jedoch die anderen Gleichnisse mit verwundeten Löwen in der *Aeneis*. Dabei steht dreimal Turnus (Aen. 9,792-796; 10,454-456; 12,4-9), einmal Euryalus (Aen. 9,339-341) und einmal Mezentius (Aen. 10,723-728) im Zentrum des Gleichnisses. Auch dass in der *Ilias* Patroklos mit einem verwundeten Löwen verglichen wird, bevor er im Zweikampf mit Hektor getötet wird (Il. 16,752f.), verschweigt Quint. Somit liegt eher eine Ringkomposition innerhalb des zwölften Buches vor, weil Turnus ebenso wie Patroklos gegen einen Trojaner ins Feld zieht und schließlich getötet wird, vgl. Tarrant (2012), S. 85f. Binder (2019c), S. 537f.

*sidera palmas*). Die Reden der beiden Heroen sind mit jeweils acht Versen nicht nur gleich lang, sie ähneln sich auch inhaltlich (Wunsch nach ehrenhaftem Tod, Sterben im Angesicht der Väter); doch sie sind invers aufgebaut, was durch den kommentierenden Formelvers *solvuntur frigore membra*, der jeweils außerhalb der Rede steht, noch verdeutlicht wird.<sup>217</sup>

Der Beginn und das Ende der *Aeneis* sind zugleich parallel und invers aufeinander abgestimmt. In der ersten Szene tritt Iuno allein auf und führt ein Selbstgespräch. In der darauffolgenden Szene ist es Aeneas, der laut klagt, aber offenbar ebenfalls einen Monolog führt. Am Ende der *Aeneis* handeln Iuppiter und Iuno die Bedingungen für ein privilegiertes Bleiberecht der Trojaner aus. Auch im Zweikampf zwischen Aeneas und Turnus geht es um die Konditionen des künftigen Zusammenlebens, auch wenn die Lösung hier gewaltsam erreicht wird. Auf eine Götterszene folgt jeweils eine Menschenszene, aus den Monologen zu Beginn werden am Ende Dialoge. Die Rahmungen der jeweiligen Szenen sind parallel. Invers ist hingegen ihr Inhalt. Durch den inversen Aufbau der beiden Reden an den emphatischen Stellen ergibt sich ein inverser, achsensymmetrischer Charakter von Anfang und Schluss der *Aeneis*, der insgesamt auf die Entwicklung der Figur des Aeneas verweist. Diese Entwicklung, die Aeneas erlebt, verläuft linear und von ihm als Protagonisten handelt schließlich das ganze Epos. Vom orientierungs- und hoffnungslosen Heimatvertriebenen im Moment der tiefsten Hoffnungslosigkeit wandelt er sich zum Sieger im Kampf und zum starken *pater* Aeneas.

Zu Beginn hingegen betritt der Protagonist und Held<sup>218</sup> der *Aeneis* die Bühne höchst unheldhaft. Aeneas wünscht sich, vor Troia gefallen zu sein. Der

---

<sup>217</sup> Mit dem Vergleich der beiden Monologe kann Stahls (2016), S. 83f., Behauptung, die beiden Formelverse seien in völlig unterschiedliche Kontexte eingebaut, als widerlegt betrachtet werden. Vielmehr stützt obiger Textvergleich seine eigene Aussage, Turnus sei das „Double“ des schwachen Aeneas aus der ersten Hälfte des Epos.

<sup>218</sup> Suerbaum (2007), S. 138: „Zu diesem Hinstürzen in gliederlösender Schwäche hatte Sainte-Beuve 1857 die geistreiche Bemerkung gemacht, Vergils leidender Held ‚debütierte beinahe in einem Ohnmachtsanfall.‘“ Zum Thema Held und Heldentum in der *Aeneis*, besonders im Hinblick auf die Fortentwicklung des iliadischen, auf den Ruhm des einzelnen abzielenden Heldentums hin zu einer ambivalenteren Betrachtung des Krieges, bietet Binder (2019a), S. 276-287, mit Literaturhinweisen einen Überblick über die Forschung.

Wunsch nach der alten Heimat ist ins Sinnlose übersteigert.<sup>219</sup> Am Anfang des Epos geht der Blick des Aeneas nur zurück zur zerstörten Heimatstadt Troia, die lediglich als ferner Schatten oder seelenlose Hülle in Buthrotum existiert. Er gehört zu den Verlierern des troianischen Krieges. Jedoch ändert sich sein Status im Laufe der Handlung. Am Ende tötet er Turnus. Die Umkehrung ihrer jeweiligen Reden verdeutlicht, dass Turnus und Aeneas die Plätze getauscht haben. Damit beseitigt Aeneas seinen Widersacher in Italien. Rom als kommende Größe, die wie Troia nicht mehr Teil der eigentlichen Handlung ist, scheint durch.

Vergil schildert Roms Gründung nicht unmittelbar. Wie in der *Ilias* der Untergang Troias bleibt in der *Aeneis* die Gründung Roms der außerhalb des Werks liegende Zielpunkt, der aber das ganze Geschehen bestimmt und überall gegenwärtig ist. Was Vergil innerhalb dieser selbstgewählten Schranken darstellen konnte, war einerseits die Bewegung, die auf Roms Gründung zustrebt. Was er andererseits schildern konnte, war die rückläufige Spiegelung dieser Stadtgründung, die Zerstörung einer Stadt, und zwar derjenigen Stadt, deren Untergang die Vorbedingung für die Entstehung Roms war. Vergil beschreibt Troias Fall nicht als Ende, sondern als Anfang. Was ihn fesselt, sind nicht die Keime der Zerstörung im noch Bestehenden, sondern die Keime künftigen Werdens im gegenwärtigen Vergehen. Dies ist der ganz neue Aspekt, den Vergil dem alten Stoff abgewinnt: Er sieht Troias Untergang vom künftigen Aufstieg Roms her.<sup>220</sup>

Turnus fungiert am Ende als Unterlegener. Er übernimmt diese Rolle von dem schwachen Aeneas des ersten Buches. Der starke Aeneas des zwölften Buches braucht ihn in dieser kontrastiven Rolle erstens, um äußerlich als Sieger zu erscheinen, der sich die Braut Lavinia und die Heimat in Latium erkämpft hat; und zweitens stellt sich so seine persönliche Wandlung von schwach zu stark dar, die sich vom Anfang bis zum Ende der *Aeneis* durchgezogen hat und die nun mit Turnus in der Position des unterlegenen Antagonisten kontrastiert. Die Rede des Turnus, als er vor Aeneas am Boden liegt, steht in Verbindung zum Monolog des

---

<sup>219</sup> Schmidt (2001), S. 68: „Der Tod in der Heimat ist die zur Sinnlosigkeit gesteigerte Variante der Versuchung, ein Abbild Troias als neue Heimat zu gewinnen, wie Buthrotum (vergleiche Aen. 3,492-505). Und in der Tat entspricht Aeneas' Seligpreisung der vor Troia Gefallenen dem Preis Polyxenas durch Andromache in Buthrotum (Aen. 3,321-323): *o felix una ante alias Priameia virgo, | hostilem ad tumulum Troiae sub moenibus altis | iussa mori.*“ (Ach glücklich ist als einzige vor allen anderen das Mädchen des Priamos, der es befohlen war, unter den hohen Mauern Troias am Grabhügel des Feindes zu sterben).

<sup>220</sup> Von Albrecht (1965), S. 62.

Aeneas im Seesturm. Turnus verliert nicht nur die ihm versprochene Braut und seine Herrschaft, sondern sogar sein Leben. Durch die starke Bindung der Szene an den Seesturm übernimmt Turnus die Rolle des schwachen Aeneas in der Position des Verlierers. Durch diesen Kontrast erscheint Aeneas deutlich machtvoller. Hatte er im Seesturm nur zurückgeblickt und war an seiner Sendung schier verzweifelt, ist er nun endlich am Ziel. Obwohl Rom hier nicht explizit genannt wird, scheint das *parcere subiectis, debellare superbos* (Aen. 6,853) deutlich durch. Aeneas erweist sich unmissverständlich als Protorömer.

## 2.3 Homerische Referenzen zwischen Anfang und Ende der *Aeneis*

### 2.3.1 *Solvuntur frigore membra* – der Prätext des Iteratums in der *Ilias* Vergleich des Kampfes zwischen Turnus und Aeneas (Aen. 12) mit dem Kampf zwischen Achilleus und Lykaon (Il. 21,1-138)

Dass die Schlusszene der *Aeneis* mit dem Tod des Turnus nach der *Iliasszene* gestaltet ist, in der Hektor im Zweikampf dem Achill unterliegt und von ihm getötet wird, hat schon Servius betont.<sup>221</sup> Freund (2008),<sup>222</sup> der sich auf die Grundlagenarbeit von Knauer (1964) stützt, unterteilt die Schlusszene der *Aeneis* in fünf Teile, die der *Ilias* in drei (Flucht – Götterhandlung – Kampf):

---

<sup>221</sup> Serv. Aen. 12,725.896.908.952.

<sup>222</sup> Freund (2008), S. 67-84.

Freund (2008), S. 71f.:

- Ein erster Kampfdurchgang wogt unentschieden bis zur Kerostasie. Dann zerbricht das Schwert des Turnus, der deshalb flieht und so den Kampf unterbricht (Aen. 12,710-741). Zwei Durchgänge hat auch der Kampf zwischen Hektor und Achill (Il. 22,273-329): Beide schleudern erst die Lanzen, verfehlen einander aber. Achill erhält seine Lanze von Athene zurück, Hektor tritt im zweiten Durchgang mit dem Schwert an.
- Der durch das Zerbrechen des Schwertes waffenlose Turnus flieht (Aen. 12,742-765). Aus der *Ilias* kommt nicht nur das Grundmotiv einer Flucht des Unterlegenen, sondern auch der Vergleich der Verfolgung mit einer Hirschjagd, die Mahnung des Verfolgers an die Kampfgenossen, den Fliehenden nicht vor ihm zu töten, und die Rundenzählung.
- Die Szene am Ölbaum, in der Turnus sein Schwert und Aeneas seine Lanze bekommt (Aen. 12,766-790), arbeitet Vergil aus Elementen der *Ilias* heraus: Vorbild des Ölbaums selbst ist die Feige an der Skamanderquelle, die als Marke für die Umläufe dient (Il. 22,145-156). Hinzu kommen einige Details, etwa die letztmalige göttliche Hilfe für den Unterlegenen,<sup>223</sup> die Erinnerung an seine Opfer<sup>224</sup> und die Hilfe für den späteren Sieger beim Wiedererlangen seiner Lanze.<sup>225</sup>
- Vor dem entscheidenden zweiten Kampfdurchgang ist eine Götterszene eingeschoben: Jupiter erlangt Iunos Einverständnis für einen Sieg des Aeneas und entsendet die Diren (Aen. 12,791-886). In der *Ilias* findet während der Verfolgung ein Götterrat statt (Il. 22,166-187: Zeus spricht mit Athene), und Athene greift mit Erlaubnis des Zeus nach der Kerostasie und zu Beginn des Entscheidungskampfes ein (Il. 22,214-247).
- Der Zweikampf, der mit dem Tod des Turnus endet (Aen. 12,887-952), folgt der entsprechenden *Ilias*passage (22,248-363) in seinem Ablauf.<sup>226</sup> Zudem stimmen wichtige Motive überein, etwa das Gespräch über die Rückgabe des Leichnams und die Bedeutung des vom nun Unterlegenen Erbeuteten.

Weiter fließen andere Szenen wie der oben behandelte Zweikampf mit Steinwurfmotiv zwischen Aeneas und Diomedes ein. Freund (2008) geht außerdem auf Parallelen zum Kampf des Odysseus gegen die Freier zum Ende der *Odyssee* ein. Obwohl also schon viele Prätexte im großen Finale der *Aeneis* nachgewiesen werden konnten, dürften außerdem gewisse Elemente aus dem Beginn des 21. Gesangs der *Ilias* übernommen worden sein, als Achill in seiner

---

<sup>223</sup> Freund (2008), S. 71 Fn. 14: „Il. 22,202-204: Hektor wird von Apoll ermutigt; Aen. 12,783-785: Iuturna reicht Turnus sein Schwert.“

<sup>224</sup> Freund (2008), S. 72 Fn. 15: „Il. 22,169-172: Zeus erinnert sich an das Opfer des Hektor; Aen. 12,777f.: Turnus erwähnt die seinen im Gebet an Faunus.“

<sup>225</sup> Freund (2008), S. 72 Fn. 16: „Venus hilft Aeneas beim Herausziehen der Lanze (Aen. 12,786f.), Athene gibt in der abschließenden Kampfszene Achill seine fehlgegangene Lanze zurück (Il. 22,276f.).“

<sup>226</sup> Freund (2008), S. 72 Fn. 17: „Wortwechsel – gescheiterter Wurf des Unterlegenen – Verwundung durch gezielten Lanzenwurf – Wortwechsel – Tod des Unterlegenen – Entfahren der Seele.“

Aristie am Fluss Skamander erst den Priamossohn Lykaon<sup>227</sup> und dann den paionischen Krieger Asteropaios tötet. Achill ist außer sich vor Wut und Trauer über den Tod des Patroklos. Er drängt die troianischen Kämpfer ins Flussbett des Skamander, springt selbst hinein und richtet unter ihnen ein Blutbad an. Daneben nimmt er zwölf Troianer gefangen, die beim Begräbnis des Patroklos geopfert werden sollen. Danach stürzt er sich wieder in den Fluss und trifft auf den Priamossohn Lykaon. Diesen hat er erst zwölf Tage zuvor gefangengenommen und in die Sklaverei verkauft. Lykaon konnte entkommen und nach Troia zurückkehren. Nun aber steht er erneut Achill gegenüber. Er ist erschöpft und unbewaffnet. Um leichter aus dem Fluss entkommen zu können, hat er seine Rüstung abgelegt. In einer zynischen Rede zeigt sich Achill erstaunt über die schnelle Rückkehr des Lykaon nach Troia und kündigt an, ihn nun zu töten. Lykaon ist sich seiner aussichtslosen Lage bewusst, weicht dem Speer des Achill aus, der in der Erde stecken bleibt, und wirft sich dem Peliden in einer Hikesie zu Füßen. Er fleht ihn an, ihn zu verschonen, hat Achill doch schon Polydoros,<sup>228</sup> den Bruder des Lykaon, getötet. Auch sei er doch gar kein leiblicher Bruder des Hektor, dem der eigentliche Zorn des Achill gilt, sondern habe eine andere Mutter. Doch in seiner hasserfüllten Antwort schleudert ihm Achill entgegen, dass er für keinen einzigen Troianer mehr Gnade walten lassen wolle, schon gar nicht für die Söhne des Priamos. Bevor Achill Lykaon das Schwert bis zum Schaft in den Leib treibt,<sup>229</sup> ergeht es dem Priamossohn wie Odysseus auf dem Schiff im Angesicht

---

<sup>227</sup> Die Tötung des Lykaon als Prätext für Vergil bei Binder (2019c), S. 682.

<sup>228</sup> Es handelt sich hier um denselben Polydoros, den Aeneas auf seiner Irrfahrt in Gestalt eines blutenden Strauches wiederfindet (Aen. 3,13-68). In der *Ilias* wird er von Achill getötet (Il. 20,407-418). Priamos hat stets versucht, seinen jüngsten Sohn Polydoros vom Schlachtfeld fernzuhalten. Dieser Hinweis auf die bevorzugte Stellung des Polydoros bei Homer könnte den Kern bilden, aus dem sich die späteren Sagenvarianten entwickelt haben. Erstmals erscheint die Variante, bei der Polydoros von Priamos ins Exil geschickt und vom Gastgeber wegen seines Goldes umgebracht wird, im Prolog der *Hekabe* von Euripides (v. 1-30), vgl. Matthiessen (2010), S. 258. Hier tritt genauer gesagt der Geist des Polydoros auf, der beklagt, dass er nicht einmal ein ordentliches Begräbnis erhalten hat. Dieser spukhafte Auftritt eines toten Polydoros begegnet dann auch in der *Aeneis* (Aen. 3,22-68). Vergil konnte, indem er Euripides' Version übernahm, mit Polydoros einen Konnex zwischen Troia und dem Halt der Aeneaden in Thrakien schaffen. Vgl. Caviglia (1988), S. 162-168.

<sup>229</sup> Il. 21,116-118: Ἀχιλεὺς δὲ ἐρυσσάμενος ξίφος ὄξυ | τύπε κατὰ κληῖδα παρ' αὐχένα, πᾶν δέ οἱ εἶσω | δὲ ξίφος ἄμφορες. (Es zog nun sein doppeltgeschliffenes Schwert der Pelide, hieb ihn am Nacken ins Schlüsselbein, und ganz in die Tiefe fuhr ihm das schneidende Schwert). Vgl.

des Seesturmes:

Il. 21,114:

ὡς φάτο, τοῦ δ' αὐτοῦ λύτο γούνατα καὶ φίλον ἦτορ

Also sprach er, und jenem erschlafften das liebe Herz und die Kniee.

Dies ist die einzige Stelle in der *Ilias*, an der dieser Formelvers auftritt.<sup>230</sup> Zu Beginn der *Aeneis* werden die schlotternden Knie des Odysseus im Seesturm szenisch aufgenommen und Aeneas erleidet im Seesturm einen vergleichbaren Schwächeanfall. Ähnlich wird am Ende der *Aeneis* bei der Tötung des Turnus neben anderen oben genannten Referenzen auch die Tötung des Lykaon durch Hinweise auf weiche Knie aufgenommen. Denn in beiden Tötungsszenen – Lykaon und Turnus – wird die im Formelvers ausgedrückte Schwäche hinsichtlich der Knie einige Verse vorher vorbereitet. Lykaon versucht, aus dem Flussbett des Skamander zu entkommen, er hat sich sogar bereits seiner Waffen entledigt. Dennoch erlahmen ihm entkräftet die Knie:

Il. 21,51f.:

ἀλλὰ τὰ μὲν ῥ' ἀπὸ πάντα χαμαὶ βάλε· τεῖρε γὰρ ἰδρῶς  
φεύγοντ' ἐκ ποταμοῦ, κάματος δ' ὑπὸ γούνατ' ἐδάμνα

Alles hatte er von sich geworfen, vom Schweiß gepeinigt,  
Während der Flucht aus dem Strom, und entkräftet erlahmten die Kniee.

---

dazu den Moment, als Aeneas Turnus das Schwert in den Leib treibt, Aen. 12,950f.: *hoc dicens ferrum adverso sub pectore condit / fervidus*. (Mit diesen Worten trieb er ihm glühend vor Zorn das Schwert in den Unterleib). Die Tötung des Turnus durch das Schwert dürfte also von dieser Szene beeinflusst sein; Hektor hingegen fällt durch den Speer Achills, vgl. Il 22,326f.

<sup>230</sup> Richardson (1993), ad Il. 114.



Das ist der Moment, in dem Achill ihn erblickt<sup>231</sup> und sein Tod schon beschlossene Sache ist. Bei der nächsten Erwähnung der zitternden Knie des Lykaon wird Achill ihn töten.

Das *solvuntur frigore membra*, das Turnus kurz vor seinem gewaltsamen Tod verspürt, wird in der Szene vorbereitet, als ihm eine der *Dirae* in Gestalt eines unheil kündenden Käuzchens erscheint:

Aen. 12,867f.:

*illi [Turno] membra novus solvit formidine torpor,  
arrectaeque horrore comae et vox faucibus haesit.*

Eine neuartige Lähmung löste ihm vor Grausen die Glieder, vor Schreck stehen die Haare zu Berge und die Stimme blieb ihm im Halse stecken.

Auch dies ist der Moment, in dem der Lauf des Schicksals und der nahe Tod dem bald unterlegenen Kämpfer unmissverständlich vor Augen tritt. Turnus sieht das göttliche Zeichen und weiß nun, dass sein Leben verwirkt ist. Die unwillkürlichen Reaktionen seines Körpers beweisen es. An dieser Stelle ist es mit Turnus der Todgeweihte, der den aktiven Part des Sehenden einnimmt. Im Gegensatz dazu wird Lykaon von Achill erblickt, übernimmt also die passive Rolle, als ihm die Knie weich werden. Indem Turnus die Rolle des aktiv Sehenden einnimmt und die Fokalisierung bei ihm liegt, kann er auf diese Weise ein letztes Mal seinem Anspruch gerecht werden, ein *alter Achilles* zu sein.<sup>232</sup> Jedoch ist diese Konzession wertlos. Auch wenn er hier wie Achill noch einmal aktiv eingreifen darf, indem er in einem fokalisierten *Zoom-In* sieht, muss er doch die Rolle des unterlegenen Hektor/Lykaon einnehmen und bald sein Leben lassen.

Die Referenz auf *λύτο γούνατα καὶ φύλον ἤτορ* (Il. 21,114b = Od. 5,297b) mit der Verwendung der Worte *solvuntur frigore membra* (Aen. 1,92b = 12,951b) erfüllt in der *Aeneis* eine deutliche Markierungsfunktion. Nach dem Präludium der

---

<sup>231</sup> Il. 21,53f.

<sup>232</sup> Zu Aeneas als fokalisierender Instanz der Schlusszene vgl. Kirstein (2019), S. 48-50.

Telemachie eröffnet der Vers die *Odyssee*. Erstmals tritt Odysseus hier als aktiv Handelnder auf. Der Vers geht seiner Klage voraus. Die gleiche Anordnung begegnet in der *Aeneis*. Erst in Aen. 1,92 wird der Name Aeneas genannt und die eigentliche *Aeneis* kann beginnen. Wie in der *Odyssee* geht der Vers direkt dem Monolog des Aeneas voraus. Die odysseeische Hälfte der *Aeneis* ist damit eröffnet. In der *Ilias* endet mit dem Vers der Dialog zwischen Achill und Lykaon. Lykaons Leben ist verwirrt, seine Hikesie nutzlos. Ebenso bildet der entsprechende Vers das Ende des Dialogs zwischen Aeneas und Turnus und beendet damit das Leben des Turnus. Sein Anspruch, ein *alter Achilles* zu sein, erweist sich als unhaltbar, vielmehr wird er zum *alter Lykaon*. Damit endet die iliadische Hälfte der *Aeneis*. Wieder begegnet die Anordnung von Monolog (Odysseus/Aeneas) zu Beginn und Dialog (Achill-Lykaon/Aeneas-Turnus) zum Ende der *Aeneis*. Neben der oben beschriebenen intratextuellen Referenz lassen sich hier auch intertextuelle Referenzen auf die homerischen Prätexte nachweisen. Die Stellung des Verses *solvuntur frigore membra* vor dem Monolog in Buch 1, bzw. nach dem Dialog in Buch 12 folgt einerseits den jeweiligen Prätexten aus *Ilias* und *Odyssee*, andererseits unterstützt sie eine inverse Achsensymmetrie zwischen Beginn und Ende der *Aeneis*.

### 2.3.2 Die doppelte Verwendung homerischer Referenzen am Beispiel der Lykaonepisode als Prätext

Vergil nutzt an unterschiedlichen Stellen und auf unterschiedliche Weise Referenzen auf ein und dieselbe Homerstelle.<sup>233</sup> Im oben behandelten Monolog des Aeneas während des Seesturms lässt Vergil Aeneas selbst von seinem verlorenen Zweikampf gegen Diomedes berichten. Zum Ende der *Aeneis* im letzten Zweikampf zwischen Aeneas und Turnus schlüpft Turnus mit seinem Versuch eines Steinwurfs in die Rolle des (letztendlich erfolglosen) Diomedes.

---

<sup>233</sup> Zum Iunomonolog zu Beginn von Aen. 1 und zum Iunomonolog zu Beginn von Aen. 7 in Anlehnung an den Poseidonmonolog aus Od. 5,282-298 vgl. Knauer (1964), S. 150-152.

Während also zu Beginn der *Aeneis* die Homerreferenz als metadiegetische Erzählung innerhalb der Rede einer handelnden Figur eingebaut ist, wird die Referenz am Ende von Buch 12 auf diegetischer Ebene zum Teil der Handlung. Eine einzige Szene aus der *Ilias* wird an zwei verschiedenen Stellen der *Aeneis* auf zwei unterschiedlichen Erzählebenen rezipiert. So werden durch zwei intertextuelle Referenzen zusätzliche intratextuelle Bezüge geschaffen. Ein ähnliches Phänomen, also m.E. das Vorbild dieser Erzähltechnik für Vergil, lässt sich in der Szene um die Tötung des Lykaon durch Achill und der danach folgenden Tötung des Asteropaios beobachten. Achill erschlägt Lykaon, packt den Leichnam an den Füßen und schleudert ihn in den Skamander. Dann ruft er ihm hasserfüllt nach:

Il. 21,122-127:

ἐνταυθοῖ νῦν κεῖσο μετ' ἰχθύσιν, οἳ σ' ὠτειλήν  
 αἷμ' ἀπολιχμήσονται ἀκηδέες· οὐδέ σε μήτηρ  
 ἐνθεμένη λεχέεσσι γοήσεται, ἀλλὰ Σκάμανδρος  
 οἴσει δινήεις εἶσω ἄλός εὐρέα κόλπον.  
 Θρόσκων τις κατὰ κῶμα μέλαιναν φρήξ' ὑπαίξει  
 ἰχθύς, ὅς κε φάγησι Λυκάονος ἀργέτα δημόν.

125

Liege nur unten jetzt bei den Fischen; sie werden gefühllos  
 Ab von der Wunde lecken dein Blut, und es legt dich die Mutter  
 Nimmer mit Klagen aufs Totenbett; der Strom des Skamandros  
 Führt dich strudelnd hinab zum räumigen Grunde des Meeres.  
 Bald wird unter der Flut empor zum dunklen Gewoge  
 Schießen ein Fisch, um zu fressen vom schimmernden Fett des Lykaon.

Triumphierend ruft Achill, die Fische sollen das Blut des Lykaon auflecken. Achill bringt sogar die Mutter des Lykaon ins Spiel, die ihren Sohn niemals ordentlich bestatten werde, wodurch der tiefe Zorn des Achill ausgedrückt wird, der noch über die physische Vernichtung des Gegners hinausgeht und seine ganze Sippe umfasst.<sup>234</sup> Eine schreckliche Tat des Achill, bleibt dem Schatten des Lykaon ohne

<sup>234</sup> Dass seine Mutter ihn nicht aufs Totenbett legen wird, schleudert Achill auch dem tödlich verwundeten Hektor entgegen, vgl. Il. 22,352f. Ähnlich drückt sich auch Hektors Mutter

Bestattung doch der Zugang zur Unterwelt verwehrt.<sup>235</sup> Der Skamander solle Lykaon ins Meer spülen, wo schon bald ein Fisch das Fett des Lykaon fressen werde. Kurz zeigt sich der personifizierte Fluss Skamander. Die Tat des Achill erzürnt den Gott des Flusses, jedoch schwenkt der Fokus des Erzählers sofort wieder zu Achill zurück, der auf den paionischen Krieger Asteropaios trifft, der den Flussgott Axios zum Großvater hat und somit ebenso wie Achill göttlicher Abstammung ist. Nach einem ersten verbalen Vorgeplänkel beginnt der Zweikampf auf Leben und Tod. Im Gegensatz zu Lykaon kämpft Asteropaios tapfer, doch zum Schluss muss auch er unterliegen. Achill tötet ihn und lässt ihn, nachdem er seine eigene Herkunft von Zeus der des Asteropaios, der „nur“ vom Flussgott Axios abstammt, gegenübergestellt hat, im Sand des Flussufers liegen. Sogleich nähern sich Aale und andere Fische und laben sich am Fett des Asteropaios.

Il. 21,201-204:

τὸν δὲ κατ' αὐτόθι λείπεν, ἐπεὶ φίλον ἦτορ ἀπηύρα,  
 κείμενον ἐν ψαμάθοισι, δίαινε δὲ μιν μέλαν ὕδωρ.  
 Τὸν μὲν ἄρ' ἐγγέλυσέ τε καὶ ἰχθύες ἀμφεπένοντο,  
 δημὸν ἐρεπτόμενοι ἐπινεφρίδιον κείροντες·

Ihn aber ließ er dort liegen, nachdem er sein Leben genommen,  
 Liegen im Sand, und dunkles Wasser bespülte die Leiche.  
 Aale machten sich gleich daran und andere Fische,

---

Hekabe aus, als sie ihren Sohn anfleht, Achill nicht im Zweikampf gegenüberzutreten, da er ihn töten werde und sie niemals in der Lage sein würde, ihren Sohn auf dem Totenbett zu beklagen, vgl. Il. 22,86f. Auch Hekabe fürchtet diesen Ausdruck des Zorns des Achill.

<sup>235</sup> Man denke dabei an Palinurus (vgl. Kap. II.1.2), den Steuermann des Aeneas, der Aeneas an der Pforte zur Unterwelt auf sein Schicksal aufmerksam macht und ihn um eine ordentliche Bestattung bittet. Aen. 6,365f.: *eripe me his, invicte, malis: aut tu mihi terram / inice, namque potes, portusque require Velinos*. (Befreie mich, du unbesiegter, aus diesem Elend: Wirf entweder Erde auf mich, denn das kannst du, und finde den Hafen von Velia). Den Prätext dafür bildet die *Odyssee* mit Elpenor, dessen Leichnam unbestattet auf Kirkes Insel Aiaia zurückbleibt. Dadurch kann er nicht in die Unterwelt eingehen. Bei seiner Nekromantie erfährt Odysseus davon, vgl. Od. 11,51-80. Vgl. außerdem Richardson (1993), S. 64: „Usually an unburied body suffers mutilation from dogs and birds (1.4-5 etc.). This is a grim variation on the theme, in which the effect is made more eerie by the vivid picture of the fish darting through the dark waves, just under the rippling surface of the sea, as the pallid corpse floats among them. Soon we shall hear how Asteropaios' flesh actually is devoured by eels and fish (203-4).“

Schnappten und nagten gefräßig am nierenumhüllenden Fette.

Wieder begegnet φίλον ἦτορ, ähnlich wie bei Lykaon und Odysseus. Die Verse bilden ein Echo zum Ende des Lykaon.<sup>236</sup> Die fluchartigen Worte des Achill gegen Lykaon, die Fische mögen sein Fett fressen, werden im Fall des Asteropaios zur Wirklichkeit. Aus einer rein mündlichen Erzählung – die Fische haben den Leichnam des Lykaon ja noch nicht angefressen, sondern Achill wünscht es nur – ist nun Wirklichkeit geworden, wenn auch bei einem anderen Krieger. Eine ähnliche Transformation von Worten zu (wieder-)erlebter Wirklichkeit findet statt, wenn Aeneas im Seesturm an seinen beinahe fatalen Zweikampf mit Diomedes erinnert und später Turnus versucht, mit einem Steinwurf die Geschichte zu wiederholen. Eine metadiegetische Erzählung (Rede des Aeneas/Rede des Achill) wird wieder aufgenommen und auf die diegetische Ebene, also die Erzählebene, in der die Figuren handeln, gehoben.

Aeneas erinnert in seiner Klage im Sturm außerdem an die Kämpfe im Fluss, der die Waffen und die Leichname der Krieger mit sich riss.

Aen. 1,100bf.:

*ubi tot Simois correpta sub undis  
scuta virum galeasque et fortia corpora volvit!*

100

(...) wo der Simois so viele Schilde von Männern, unter seinen Wellen davongerissen, und ihre Helme und starken Körper mit sich wälzt!

---

<sup>236</sup> Richardson (1993), S. 70: „These verses echo the theme of 120-7. ἀμφεπέοντο (203), tended, is ironic, as at 23,184. It is used of care for a wounded man at 4,220 and 16,28. As in the cruel parody of Lykaon’s funeral, the care of Asteropaios’ body falls to the eels and fish, who attack the place where his flesh is most tender.“

Zwar spricht Aeneas hier vom Simois und nicht vom Skamander/Xanthos,<sup>237</sup> jedoch dürfen wir hier eine vergilische Variation der homerischen Szene vermuten. Paratore sieht hier eine Anlehnung an die Furcht vor dem Ertrinken, die auch Achill befällt, als er im Zweikampf mit dem Flussgott Skamander unterliegt (Il. 21,273-283).<sup>238</sup> Schon zwischen der Tötung des Lykaon und der Tötung des Asteropaios war kurz der über Achills Wüten entrüstete Flussgott aufgetreten.<sup>239</sup> Nach Asteropaios tötet Achill noch weitere Paionen, bis der Flussgott in Menschengestalt ihm Einhalt gebietet. Doch Achill weigert sich, wütet weiter gegen die Troianer. Nun tritt der Fluss erbost über die Ufer und droht, Achill zu ertränken. Der reagiert mit einem Vorwurf an die Götter, ihm sei doch versprochen worden, den heldenhaften Tod eines Kriegers zu sterben. Er wünscht sich, von Hektor getötet worden zu sein, ähnlich wie Aeneas den Tod durch die Hand des Diomedes wünscht. Stattdessen muss er nun, und ebenso Aeneas, dem schmachvollen Tod durch Ertrinken ins Auge schauen. Der 21. Gesang der *Ilias* bildet somit mit Lykaon nicht nur für das Ende, sondern mit dem Motiv des Ertrinkens auch für den Anfang der *Aeneis* einen der Prätexte. Die Verklammerung von Anfang und Ende der *Aeneis* wird durch die *Ilias*-referenzen, die beide dem 21. Gesang entnommen sind und somit werkgeographisch eng beieinander liegen, noch stärker verdeutlicht.

## 2.4 Ergebnisse

Die wichtigsten beiden Referenzwerke aus der epischen Tradition der Antike für Vergil bei der Konzeption der *Aeneis* dürften zweifellos die *Odyssee* und die *Ilias*

<sup>237</sup> In der *Ilias* nennen die Götter den Fluss Xanthos, die Menschen verwenden den Namen Skamander, vgl. Il. 20,73f.: μέγας ποταμὸς βαθυδίνης, | ὄν Ξάνθον καλέουσι θεοί, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον. (Der mächtige Strom von wirbelnder Tiefe, Xanthos genannt von den Göttern, von sterblichen Menschen Skamandros).

<sup>238</sup> Paratore (1978), S. 144.

<sup>239</sup> Il. 21,136-138: ὣς ἄρ' ἔφη, ποταμὸς δὲ χολώσατο κηρόθι μᾶλλον, | ὄρμηγεν δ' ἀνὰ θυμὸν ὅπως παύσειε πόνοιο | δῖον Ἀχιλλῆα, Τρώεσσι δὲ λοιγὸν ἀλάλκοι. (Also sprach er, und mehr noch erzürnte der Strom sich im Herzen und erwog im Gemüt, wie er endlich den edlen Achilleus hindern könnte am Werk, abwehren die Not von den Troern).

gewesen sein,<sup>240</sup> wie auch Servius bemerkt:

Serv. Aen. 7,1:

*Ut et in principio diximus, in duas partes hoc opus divisum est: nam primi sex ad imaginem Odysssiae dicti sunt, quos personarum et adlocutionum varietate constat esse graviores, hi autem sex qui sequuntur ad imaginem Iliados dicti sunt: nam et ipse hoc dicit <45> maius opus moveo.*

Wie ich schon zu Beginn gesagt habe, besteht dieses Werk aus zwei Teilen: denn die ersten sechs Bücher, die im Hinblick auf Figuren und Reden zweifellos abwechslungsreicher sind, sind nach dem Vorbild der Odyssee erstellt. Die sechs folgenden Bücher sind nach dem Vorbild der Ilias geformt: denn auch er selbst (Vergil) sagt: Ein größeres Werk setze ich in Bewegung.

Hier spricht Servius die augenfällige Zweiteilung der *Aeneis* und ihre Unterteilung in eine odysseeische und eine iliadische Hälfte an. Schon in dieser Aufteilung deutet sich ein inverser Charakter an, da die Handlung der *Ilias* derjenigen der *Odyssee* zeitlich vorausgeht und somit schon in der groben Struktur der *Aeneis* eine chronologische Inversion gegeben ist. Die grobe Einteilung der *Aeneis* in eine odysseeische und eine iliadische Hälfte bestätigt sich im Hinblick auf die emphatischen Stellen von Anfang und Ende. Dabei geht Vergil mit seinen Prätexten höchst souverän um:

Die Vorlage bringt ihn nicht in irgendwelche Zwänge, die sich als Mängel zu erkennen gäben. Vielmehr wählt Vergil ein Motiv oder Thema, das er für seine eigenen Absichten gebrauchen kann, verwandelt es und lässt die in diesem angelegte Potenz sich zur höchsten Wirksamkeit entfalten. Gerade an einem solchermaßen „vorgegebenen“ Thema vermag sich Vergils Phantasie in besonderem Maße zu entzünden. Das bedeutet, dass er in den Augen derer, die das vergilische Epos einfach neben die beiden homerischen halten, sein Vorbild eigentlich weit übertreffen müsste. (...)

Auch ohne Kenntnis des homerischen Vorbildes ist ein ausreichendes, sogar tiefes Verständnis möglich. Dennoch lassen sich auf höchster künstlerischer Ebene erst mit Blick auf Homer die Unterschiede und besonderen Absichten Vergils erkennen. Das homerische Vorbild verwandelt sich dabei in eine Vorstufe, auf der die vergilische

---

<sup>240</sup> Otis (1969), S. 28: „There are of course many other borrowings in the *Aeneid* (Apollonius of Rhodes especially, Euripides, Lucretius, Ennius, Naevius, etc.) as Macrobius and so many others have insisted, and there is also the rather amorphous Aenean legend itself, not to mention Rome and Augustus, but the Homeric plan and content is certainly primary.“

Komposition aufbaut. Erst das Vorwissen, über das der Leser verfügt, befähigt ihn, sein Bild von der *Aeneis* um eine weitere Dimension zu bereichern und es deutlicher und plastischer zu machen. Zugleich lenkt dieses Vorwissen auch die seelische Anteilnahme des Hörers in die vom Dichter gewünschte Richtung. Überlagert wird die Beziehung zu Homer von der viel wichtigeren zu anderen Teilen der *Aeneis*.<sup>241</sup>

Vergil schafft aus seinen Prätexten etwas Neues, erhebt sich darüber hinaus. Die beiden Monologe zur Eröffnung der *Aeneis* verschachtelt er durch die engen Referenzen zu *Ilias* und *Odyssee* im untersuchten homerischen Referenzchiasmus, also der Inversion der Referenzen. Natürlich stellt er dabei eine Verbindung zu Homer her, macht sich ebendiese einzelnen homerischen Referenzen aber auch zunutze, um seine beiden Szenen intradiegetisch eng miteinander zu verknüpfen. Das Iteratum *solvuntur frigore membra* (Aen. 1,92b = 12,951b), das zunächst als Referenz auf die Empfindungen des Odysseus im Seesturm diente, stellt dann eine Verbindung zur *Ilias* und mit dem Tod des Lykaon und des Asteropaios eine Variation des Erzählens auf verschiedenen Erzählebenen dar. Viel wichtiger für die *Aeneis* ist jedoch die intratextuelle Verknüpfung zwischen Anfang und Ende des Epos, die das Iteratum herstellt. In einem parallel zum Anfang konstruierten Aufbau folgt eine Szene mit Aeneas auf einen Auftritt der Juno. Zunächst erfährt Juno Satisfaktion, ihre verletzte göttliche Majestät wird besänftigt. Danach folgt der Zweikampf zwischen Turnus und Aeneas. Als Turnus schließlich unterliegt, kehren seine Worte den Monolog des Aeneas vom Beginn invers um. Dadurch wird die Rolleninversion deutlich, die Turnus und Aeneas im Vergleich zum Anfang durchleben. Turnus, der ja zu Beginn der *Aeneis* noch gar nicht auftritt, dient dabei als Kontrast zu Aeneas, dem Protagonisten des Epos, der sich vom heimatlosen Verlierer zum Sieger wandelt. Diese Wandlung ist linear und vollzieht sich über die ganze Handlung der *Aeneis*. Ihren Höhepunkt erreicht sie dann im Sieg über Turnus. Durch die Inversion der Reden aber wird der Kontrast zwischen verlorener troianischer Vergangenheit und siegreicher römischer Zukunft im Sinne der makrostrukturellen Gesamtkonzeption der *Aeneis* deutlich betont. Im

---

<sup>241</sup> Berres (1993), S. 351. Zwar bearbeitet Berres in seinem Aufsatz eine andere Passage der *Aeneis*, nämlich die Begegnung von Dido und Aeneas in der Unterwelt, doch passen seine Worte auch für die hier verknüpften Stellen, also für Anfang und Ende der *Aeneis*.



Seesturm (Buch 1) und im Zweikampf mit Turnus (Buch 12) schwebt Aeneas in unmittelbarer Lebensgefahr. Mit seinem Leben steht gleichzeitig die Existenz des römischen Reiches auf dem Spiel. Indem Aeneas diese Prüfungen besteht und den Weg in Richtung der Gründung Roms weiter beschreiten kann, erhalten die Rolleninversonen in Buch 1 und Buch 12 einen teleologisch-chronologischen Charakter, der seinen Schatten bis in die augusteische Zeit wirft.

Auch in der Katabasis lässt sich anhand des Aufeinandertreffens von Dido und Aeneas eine Rolleninversion feststellen. Doch insgesamt ist der Abstieg in die Unterwelt von chronologischen Inversionen geprägt. In den Personen, auf die Aeneas trifft, liegt ein geographisch-historischer Mehrwert, der sich als chronologische Inversion erschließt. Auf Palinurus, der als letzter verstorben ist, trifft Aeneas als erstes. Danach folgen Dido und Deiphobus. In der chronologischen Inversion, die Aeneas persönlich erlebt, findet sich eine überpersönliche Symbolik, die invers zur Route des Aeneas die Ausbreitung der Römer im Mittelmeer vorausnimmt. Palinurus steht für Italien, Dido mit Karthago für das westliche, Deiphobus mit Troia für das östliche Mittelmeer. Gekrönt wird diese historisch natürliche Chronologie, die den Weg der Römer im mediterranen Raum nachzeichnet, durch die grob natürliche Chronologie der Heldenschau. Im folgenden Kapitel soll diese chronologische Inversion, die metapoetisch zwischen dem Erleben des Aeneas und der Eroberung des Mittelmeerraums durch die Römer besteht und die sich in der Katabasis im Kleinen andeutet, im Großen anhand der Route, die Aeneas von Troia nach Italien zurücklegt, nachvollzogen werden.

### III. Philologisch-historische Interpretationen zur narrativen Topographie der *Aeneis*

Mit dem im ersten Teil der Arbeit auf rein philologischer Ebene entwickelten Werkzeug der Inversion, sollen nun philologisch-historische Untersuchungen der in der *Aeneis* enthaltenen Mnemotope durchgeführt werden. Dabei sollen mikro- und makrostrukturelle Beobachtungen im Zentrum der Untersuchung stehen, die dem in Kap. II erarbeiteten philologischen Ansatz der Inversion entspringen. Anhand dieser Beobachtungen soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, ob Vergil die Geographie seiner *Aeneis* an der Expansion des römischen Reiches orientiert haben könnte, ob also die Römer gleichsam auf den Spuren ihres mythischen Ahnen Aeneas in chronologisch umgekehrter Reihenfolge den Mittelmeerraum ihrer Herrschaft unterworfen haben. Vergil hätte also – dieser Theorie folgend – jeden einzelnen Haltepunkt als Mnemotop so ausgewählt, dass sich aus ihrer Verbindung zur Route ein eigener Mnemotop ergibt, der die Expansion Roms im Mittelmeerraum invers umreißt. Dazu beginnt die Untersuchung mit der Romanisierung Italiens, danach folgen Sizilien und Karthago für das westliche Mittelmeer und schließlich Buthrotum und Epirus stellvertretend für die Ausbreitung des römischen Reiches im östlichen Mittelmeer. Gegenstand der Untersuchung sollen nun die Hauptorte, die die Aeneaden anfahren und die der Dichter am stärksten ausgearbeitet hat, und ihre historischen Beziehungen zum römischen Reich sein. Diese Orte sind von Vergil mit Bedacht gewählt:<sup>242</sup>

With a plot that spans three continents and embraces the majority of the ethnic groups and nations around the Mediterranean, the *Aeneid* is the most international among ancient epic poems („internationale Epik“, cf. Norden 1999 [1901]: 149). There is of course a strong precedent in Greek epic of travel and proto-colonization, the tradition of Odysseys and Argonauticas: but the peculiarity of the Latin text is that, if we view it in its historical context, all the lands and peoples represented in the plot and the storyworld are destined to be part of the present-day Roman empire. Every time Aeneas reaches a new location, the magic of this poem appropriates that site to future Roman geography. As the epic

---

<sup>242</sup> Barchiesi (2017), S. 151.

narrative moves forward, the space is turning into place.

Wie Barchiesi (2017) resümiert, sind die Orte und Völker, die Aeneas ansteuert, aufs engste mit der aus Aeneas' Sicht zukünftigen römischen Geographie und Geschichte verwoben. Jeder Ort und jedes Volk bildet dadurch für sich gesehen einen Erinnerungsort, einen Mnemotop.<sup>243</sup> Doch inwiefern spielt die Reihenfolge, in der die Aeneaden einen Ort nach dem anderen anfahren, eine Rolle? Wie wird aus einer Gruppe von Mnemotopen eine Gedächtnislandschaft? Fügen sich die einzelnen Mnemotope durch kartographisches Schreiben zu einem großen Mnemotop zusammen?<sup>244</sup> Für die Aeneaden ist Latium Ziel der Reise. Die Römer beginnen von dort aus ihre jahrhundertelange Expansion im Mittelmeerraum. Somit startet auch diese historisch-geographische Untersuchung mit Italien als Mnemotop in Vergils Oeuvre.

## 1. Die Schaffung Italiens

### 1.1 Vergils Italienkonzept

Als Vergil in seinen *Georgica* die *Laudes Italiae* einfügte (Verg. georg. 2,136-175), umriss er darin die Grenzen Italiens, die dem heutigen Leser auf den ersten Blick selbstverständlich erscheinen. Der Dichter beschrieb die Vorzüge der italischen Halbinsel, die er im Norden bis an die Alpen, den Comer See und den Gardasee reichen ließ:<sup>245</sup>

---

<sup>243</sup> Pethes (2015), S. 197.

<sup>244</sup> Italiano (2015), S. 251.

<sup>245</sup> Mit dem oberen und unteren Meer (*mare supra, infra*) sind das adriatische und das tyrrhenische Meer gemeint. Vgl. Erren (2003), S. 371: „Ersteres bespült Italien im Norden, letzteres im Süden (...). Wir würden hier lieber von Osten und Westen sprechen, aber die Apenninenhalbinsel ist schräg von NW nach SO erstreckt, und Vergil vereinfacht sich diese geographische Richtung nicht wie wir als N-S, sondern wie die Peutingersche Tafel als W-O-Richtung.“

Georg. 2,158-160:

*an mare quod supra memorem, quodque adluit infra?  
anne lacus tantos? te, Lari maxime, teque,  
fluctibus et fremitu adsurgens Benace marino?*

160

Oder soll ich das Meer, das oben, das Meer das unten anspült, erwähnen? Oder die zahlreichen Seen? Dich, riesiger Larius und dich, Benacus, der du dich durch Fluten und Meerestosen emporhebst?

Dabei rückt für den modernen Leser leicht in den Hintergrund, dass Italien als politische Einheit erst zu Lebzeiten Vergils, bzw. kurz vor seiner Geburt entstand.<sup>246</sup> Die Römer hatten Italien vorher mit einem System aus Verträgen mit einzelnen Städten und Stämmen beherrscht.<sup>247</sup> Vergil selbst war von Geburt an kein römischer Bürger, ja nicht einmal in „Italien“ zur Welt gekommen. Seine Heimatstadt Mantua liegt nördlich des Po und somit zum Zeitpunkt von Vergils Geburt im Jahr 70 v. Chr. außerhalb Italiens in der Provinz Gallia Cisalpina.<sup>248</sup> Dass die Namen von Comer See und Gardasee explizit genannt werden, war wohl für den römischen Leser recht hilfreich, da „der Hinweis auf Italiens ‚so große Seen‘ wohl noch nicht jedermann sofort an die Alpenseen denken ließ.“<sup>249</sup> Die Nordgrenze Italiens bildete der Po. Den Hinweis auf Roms militärische Ausdehnung in Italien gibt Vergil im zweiten Buch der *Georgica* dann gleich nach dem geographischen Umriss:

---

<sup>246</sup> Betrachtet man die Apenninenhalbinsel auf der Landkarte, übersieht man leicht, wie sehr auch die topographischen Eigenheiten Italiens – Gebirge wie die Alpen und der Apennin, Sumpfgebiete in der Poebene, die Ausrichtung Süditaliens zum östlichen Mittelmeer hin – eine Einigung erschweren, vgl. Goetz (2010), S. 9-14.

<sup>247</sup> Eine kurze Übersicht über das Bundesgenossensystem der Römer bietet Huttner (2008), S. 70f. Ausführlicher Hantos (1983); Staveley (1989), S. 420-430.

<sup>248</sup> Die Gallia Cisalpina scheint lange als Teil Italiens wahrgenommen worden zu sein, doch wurde sie unter Sulla durch die Entsendung des Sertorius als Quaestor definitiv zur eigenständigen Verwaltungseinheit einer Provinz, vgl. Carlà-Uhink (2017), S. 42-58. Cicero nennt die Gallia Cisalpina als Provinz neben der Transalpina und Syria, vgl. Cic. Prov. 36.

<sup>249</sup> Erren (2003), S. 371.

Georg. 2,167-176:

*haec genus acre virum, Marsos pubemque Sabellam  
adsuetumque malo Ligurem Volscosque verutos  
extulit, haec Decios Marios magnosque Camillos,  
Scipiadas duros bello et te, maxime Caesar, 170  
qui nunc extremis Asiae iam victor in oris  
imbellem avertis Romanis arcibus Indum.  
salve, magna parens frugum, Saturnia tellus,  
magna virum: tibi res antiquae laudis et artem  
ingredior sanctos ausus recludere fontis, 175  
Ascraeumque cano Romana per oppida carmen.*

Italien brachte einen tatkräftigen Schlag von Männern hervor, die Marsen und die sabellische Jugend und den Ligurer, der die Not gewohnt ist, und die mit Speißen bewaffneten Volsker, Italien brachte die Decier, die Marier und großen Camiller hervor, die Scipionen, hart im Kriegsgeschehen, und dich, allergrößter Caesar, der du jetzt an den äußersten Gestaden Asiens als Sieger den feigen Inder von römischen Festungen abwehrst. Sei begrüßt, große Erzeugerin von Feldfrüchten, saturnische Erde, große Mutter der Männer: für dich, von alters her Objekt kunstreicher Lobeshymnen, betrete ich die heiligen Quellen, die zu öffnen ich gewagt habe, und singe in den römischen Städten ein ascraeisches Lied.

Mit Marsern, Sabellern, Ligurern und Volskern werden Völker genannt, mit denen sich Rom in seiner Frühzeit in kriegerischen Konflikten auseinandersetzte. Besonders im Verlauf des fünften Jahrhunderts v. Chr. stießen Sabeller/Samniten und Volsker in das Machtvakuum, das die im Niedergang begriffenen etruskischen Städte hinterließen.<sup>250</sup> Die Aufzählung dieser italischen Völkerschaften, die in Mittelitalien und somit in der Nähe Roms siedelten und somit alle einen eigenen Mnemotop bilden, schafft eine Gedächtnislandschaft, die den Leser in die Frühzeit der Republik zurückführt, als Rom noch nicht die Hegemonialmacht in Italien war. Somit entfaltet sich eine kartographische Vorstellung, die nur Mittelitalien umfasst. Die Nennung der Marsen ruft aber auch den Bundesgenossenkrieg, das *bellum Marsicum*, in Erinnerung (s. u. Kap. III.1.3), der erst 89 v. Chr. beendet werden konnte. Einige von Vergils älteren Zeitgenossen dürften diesen Krieg noch selbst erlebt haben. Das *genus acre virum* klingt kriegerisch und ehrenvoll zugleich. Den italischen Stämmen wird hier eine edle

---

<sup>250</sup> Walter (2000), S. 62. Aigner-Foresti (2009), S. 160. Liv. 4,37,1 beschreibt die Eroberung des etruskischen Capua durch Kampaner, die sich u.a. aus Sabellern zusammensetzten, vgl. dazu Camporeale (2003), S. 556.

Herkunft zugestanden, um die Völkerschaften in die römische Herrschaft zu integrieren. Trotz Roms Diktat über Italien sollen die Italiker gleichsam abgeholt werden und sich zugehörig fühlen.<sup>251</sup>

Nach den Völkern Mittelitaliens werden große Römer genannt, die sich um die Unterwerfung Italiens verdient gemacht haben.<sup>252</sup> Publius Decius Mus war der Name von Vater und Sohn. Der Vater, Konsul 340 v. Chr., siegte über die Samniten, der Sohn, Konsul 312, 297 und 295 v. Chr. über Samniten und Etrusker. Marius verteidigte Italien 102 und 101 v. Chr. gegen die eindringenden Kimbern und Teutonen, doch bekämpfte er auch Marser und Samniten im Bundesgenossenkrieg.<sup>253</sup> Marcus Furius Camillus reorganisierte das römische Heer und setzte den Wiederaufbau der Stadt nach dem Galliersturm 390 v. Chr. durch. Außerdem bezwang er Etrusker und Volsker.<sup>254</sup> Somit präzisieren die Feldherren und Politiker die Landkarte Italiens, die sich mit den Völkerschaften schon angedeutet hatte. Auf dieser Landkarte bilden die römischen Feldherren metonymische Mnemotope, die die militärische Ausdehnung Roms darstellen. Zwar sollen sich die Italiker als *genus acre* durchaus wertgeschätzt fühlen; indem die römischen Eroberer aber emphatisch gleich nach der Aufzählung der italischen Völkerschaften genannt werden, ist auch klar, wo diese ihren Platz haben. Die militärischen Schöpfer Italiens geben die Hierarchie vor, die im Mnemotop Italien herrscht.<sup>255</sup>

Die enge Verbindung von Samnium, Etrurien und Rom klingt auch an einer späteren Stelle im zweiten Buch der *Georgica* an:

---

<sup>251</sup> Erren (2003), S. 377; Carlà-Uhink (2017), S. 391.

<sup>252</sup> Erren (2003), S. 378f.

<sup>253</sup> Thommen (2000), S. 192-198. Santangelo (2016), S. 71-73.

<sup>254</sup> Cornell (1995), S. 309-326. Walter (2000).

<sup>255</sup> Anders Erren (2003), S. 378, der diese Ambivalenz nicht erkennt: „Um das gepriesene Italien mit dieser Erinnerung nicht zu kränken, feiert Vergil nicht den Sieg, sondern die Tugend der Helden und wählt als Beispiele jener Epoche die beiden Konsuln, die ihren Sieg zuletzt nur durch Devotion und den eigenen Tod erringen konnten (340 über die Latiner bzw. 295 bei Sentinum gegen die Etrusker).“ Trotz und gerade wegen der Devotionen steht am Ende jedoch der Sieg und die eindeutige Hegemonie Roms.

Verg. Georg. 2,532-535:

*hanc olim veteres vitam coluere Sabini,  
hanc Remus et frater, sic fortis Etruria crevit,  
scilicet et rerum facta est pulcherrima Roma,  
septemque una sibi muro circumdedit arces.*

535

Dieses Leben haben einst die alten Sabiner, haben Remus und sein Bruder geführt, so wuchs das starke Etrurien, und natürlich wurde mit Rom auch das schönste auf der Welt geschaffen und umschloss für sich mit einer Mauer sieben Burgen auf einmal.

Auch hier wird durch die *veteres Sabini* und *Remus et frater* ein frühzeitliches Bild Italiens hervorgerufen, das etwa ins fünfte Jahrhundert v. Chr. weist.<sup>256</sup> Samnium, Latium und Etrurien bis in die Poebene waren vorher von den Etruskern beherrscht, die jedoch ihre Vormachtstellung Stück für Stück verloren. Gegen Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. kam Kampanien unter samnitische Herrschaft, als sich die samnitischen Stämme aus dem Bergland an die Küste bewegten. Zu Beginn des vierten Jahrhunderts besetzten gallische Stämme die Cisalpina. Nicht zuletzt waren es die Römer, die den Etruskern in Mittelitalien die Herrschaft streitig machten.<sup>257</sup>

## 1.2. Mezentius

Vergils Italienkonzept, das er in den *Georgica* eröffnet hat, setzt sich in der *Aeneis* fort, wenn auch unter deutlich kriegerischen Vorzeichen, denn die Krieger des Italikerkatalogs<sup>258</sup> sind allesamt Feinde der Aeneaden. Die Bedeutung des Italikerkatalogs ist durch ein vorangestelltes Binnenproöm, das einen Musenanruf enthält, unterstrichen.

---

<sup>256</sup> Erren (2003), S. 544f.

<sup>257</sup> David (1996), S. 19.

<sup>258</sup> Zu den Prätexten des Italikerkatalogs bei Homer und Apollonius vgl. Nicolai (2017), S. 19-31. Die historischen und ethnologischen Details des Italikerkatalogs finden hier jedoch kaum Beachtung.

Aen. 7,641-646:

*Pandite nunc Helicon, deae, cantusque movete,  
qui bello exciti reges, quae quemque secutae  
complerint campos acies, quibus Itala iam tum  
floruerit terra alma viris, quibus arserit armis;  
et meministis enim, divae, et memorare potestis;  
ad nos vix tenuis famae perlabitur aura.*

645

Öffnet jetzt den Helicon, ihr Göttinnen, und beginnt den Gesang darüber, welche Könige sich im Krieg erhoben, welche Schlachtreihen die Felder füllten und wem sie folgten, durch welche Männer damals bereits das nährende italische Land blühte, durch welche Waffen es in Flammen stand; ihr habt es in Erinnerung, ihr Göttinnen, und könnt es in Erinnerung rufen; zu uns ist kaum ein zarter Hauch der Erzählung gelangt.

Nach der Bitte an die Musen, die italischen Könige und ihr Gefolge zu nennen, das sie in den Krieg führen, folgt ein scheinbar unpassender Satz. Die Italiker, die doch im Folgenden als Feinde der Aeneaden in die Handlung eingreifen, werden als Blüte des italischen Landes bezeichnet. Einige der im Katalog genannten Helden weisen höchst positive Eigenschaften auf (z.B. Aen. 7,745: *Ufens, insignem fama et felicibus armis*; 7,752: *fortissimus Umbro*). Auch hier zeigt sich der Zeitgeist der Jahrzehnte nach dem Bundesgenossenkrieg, der sich bemüht, die Italiker, die doch in die römische Oberherrschaft integriert werden sollen, durchaus positiv zu konnotieren.

Nach dem Musenanruf erhält der Etrusker Mezentius gemeinsam mit seinem Sohn Lausus die besondere Ehre, als erster in der langen Reihe der Helden genannt zu werden.<sup>259</sup> Im Falle des Mezentius trifft Vergil auf eine breite, variantenreiche

---

<sup>259</sup> Aen. 7,647-651: *Primus init bellum Tyrrhenis asper ab oris | contemptor divum Mezentius agminaque armat. | filius huic iuxta Lausus, quo pulchrior alter | non fuit excepto Laurentis corpore Turni; | Lausus, equum domitor debellatorque ferarum.* (Als erster zieht in den Krieg von den tyrrhenischen Küsten der grimmige Verächter der Götter Mezentius und bewaffnet seine Heerscharen. Neben ihm ist sein Sohn Lausus, keiner war schöner als er, außer dem Körper des Laurenters Turnus; Lausus, Bezähmer der Pferde und Bezwingler der wilden Tiere).



Überlieferung, die er für die Formung seiner Figur des Mezentius in der *Aeneis* nutzt. Offenbar hat zuerst Cato in den *Origines* eine Verbindung zwischen Aeneas und Mezentius hergestellt.<sup>260</sup> Dionysios von Halikarnassos<sup>261</sup> stellt die Ereignisse so dar, dass Mezentius den Krieg überlebt und schließlich zum Verbündeten der Latiner wird. Auch hier wird sein Sohn Lausus als berühmter Krieger charakterisiert, der im Kampf den Tod findet. Ähnlich soll Aeneas laut Cato gegen Latinus und Turnus gekämpft haben, wobei Latinus umgekommen sei. Turnus habe sich zu Mezentius geflüchtet, der ihm Unterstützung zugesichert und den Kampf wieder aufgenommen habe. Bei der folgenden Schlacht, die für die Troianer siegreich endete, sei Turnus ums Leben gekommen, aber auch Aeneas habe den Tod gefunden. Mezentius soll später von Ascanius getötet worden sein oder sich zumindest aus den Kämpfen zurückgezogen haben.<sup>262</sup> Archäologische Funde geben einen Einblick in archaische Relikte, welche die Figur des Mezentius mitgeformt haben. Sie deuten darauf hin, dass es nicht Cato war, der die Verbindung zwischen Mezentius und Aeneas erfunden hat, auch wenn er die älteste für uns fassbare Quelle ist, sondern dass Cato auf ältere Überlieferungen zurückgegriffen hat: Der Name Mezentius ist auf dem Fragment einer Tonvase aus Caere erhalten, die etwa im zweiten Viertel des siebten Jahrhunderts hergestellt worden ist. Die Scherbe ist also etwa genauso alt wie der Tumulus, den

<sup>260</sup> Serv. Aen. 1,267; 4,620; 6,760; 9,742.

<sup>261</sup> Dion. Hal. 1,65,5: Μεσέντιος δὲ σὺν ὀλίγοις λόφον τινὰ καταλαβὼν, ἐπειδὴ τοῦ παιδὸς τὸν μόνον ἐπέθετο καὶ ὅσος αὐτῷ στρατὸς διέφθαρτο ἐν οἴῳ τε χωρίῳ κατακεκλεικῶς ἑαυτὸν ἦν, ὡς ὢν ἐν ἀπορίᾳ χρήματος, ἔπεμψε κήρυκας εἰς τὸ Λαουίνιον περὶ φιλίας διαλεξομένους, Ἀσκανίου δὲ τοῖς Λατίνοις ταμιεύεσθαι τὴν τύχην συμβουλευόντος ἄδειαν εὐρόμενος ἀπῆλθεν ὑπόσπονδος μεθ' ὅσης εἶχε δυνάμειος καὶ τὸν ἀπὸ τοῦδε χρόνον ἅπαντα διαλυσάμενος τὴν ἔχθραν πρὸς τοὺς Λατίνους βέβαιος φίλος ἦν. (Als Mesentios, der mit einigen wenigen einen Hügel besetzt hatte, vom Geschick seines Sohnes erfuhr, welcher großer Teil seines Heeres vernichtet war und an was für einem Ort er sich selbst eingeschlossen hatte – Nachschub war nämlich hier unmöglich – schickte er Boten nach Laouinion, um Bündnisverhandlungen zu führen. Da Askanius den Latinern dazu riet, von ihrem Glück maßvollen Gebrauch zu machen, erlangte er Straffreiheit und zog unter vertraglich verbürgtem Schutz mit seiner gesamten Streitmacht fort; seit dieser Zeit, da die Feindschaft beigelegt worden war, war er immer ein verlässlicher Bündnispartner der Latiner).

<sup>262</sup> So auch Liv. 1,3,4: *Tantum tamen opes creverant, maxime fuis Etruscis, ut ne morte quidem Aeneae nec deinde inter muliebrem tutelam rudimentumque primum puerilis regni movere arma aut Mezentius Etrusque aut ulli alii accolae ausi sint.* (Dennoch war die Macht derart angewachsen, insbesondere nachdem sie die Etrusker besiegt hatten, dass nicht einmal der Tod des Aeneas und auch nicht danach während der weiblichen Vormundschaft und der ersten Gehversuche der jungen Herrschaft es weder Mezentius und die Etrusker noch irgendwelche anderen Nachbarn es wagten, einen Krieg zu beginnen).

die Überlieferung als Grab des Aeneas bezeichnet.<sup>263</sup> Die Aufschrift in etruskischer Sprache lautet: *mi Laucies Mezenties* – ich (gehöre) dem Lucius Mezentius.<sup>264</sup> Dieser Mann war offenbar Mitglied einer *gens Mezenties*, die in Caere eine dominierende Stellung innehatte. Als Rom im vierten und frühen dritten Jahrhundert v. Chr. kriegerische Auseinandersetzungen mit Caere führte, dürfte der mythische Mezentius als Antagonist des Aeneas in die Ursprungssagen eingefügt worden sein.<sup>265</sup> Catos Variante der Sage, die uns Servius überliefert, also m.E. Vergils Prätext, lässt Mezentius und Turnus ein Bündnis eingehen.<sup>266</sup> Diese Konzeption behält Vergil bei, fügt jedoch einige Änderungen hinzu. In der *Aeneis* sucht Mezentius bei Turnus Zuflucht, nicht umgekehrt. Im Epos wird Mezentius von seinen Untertanen getrennt und als verhasster Tyrann dargestellt, der vom Volkszorn vertrieben worden ist.<sup>267</sup> Im Mnemotop Caere liegt die historische Referenz, die Mezentius typologisch an einen zweiten vertriebenen etruskischen Tyrannen bindet, an Tarquinius Superbus, der nach seiner Vertreibung aus Rom in Caere Zuflucht gefunden haben soll. Aus Caere wird in der *Aeneis* Mezentius verjagt. Somit präfigurieren die Etrusker, indem sie ihren Tyrannen vertreiben, die Römer und stellen sich dadurch eng an die Seite des Aeneas. Die göttliche Anweisung an die Aeneaden, die alte Heimat zu finden (Aen. 3,96: *antiquam exquirite matrem*<sup>268</sup>), erinnert an die bei Livius beschriebene

---

<sup>263</sup> Uggeri (1999), S. 1201.

<sup>264</sup> Carandini (2002), S. 622.

<sup>265</sup> Aigner-Foresti (2000), S. 148f.

<sup>266</sup> Serv. Aen. 1,267: *Secundum Catonem historiae hoc habet fides: (...) Turnum postea ad Mezentium confugisse eiusque fretum auxilio bella renovasse, quibus Aeneas Turnusque pariter rapti sunt.* (Laut Cato gilt folgendes als historisch belastbar: [...] Turnus soll sich später zu Mezentius geflohen und im Vertrauen auf dessen Hilfe die Kriegshandlungen wieder aufgenommen haben, bei denen Aeneas und Turnus beide gefallen sind).

<sup>267</sup> Euander berichtet Aeneas von Mezentius und den Etruskern. Nach dessen Gräueltaten vertrieben ihn schlussendlich seine Untertanen, woraufhin Mezentius bei Turnus Zuflucht suchte, vgl. Aen. 8,489-495: *at fessi tandem cives infanda furentem | armati circumstant ipsumque domumque, | obtruncant socios, ignem ad fastigia iactant. | ille inter caedem Rutulorum elapsus in agros | confugere et Turni defendier hospitis armis. | ergo omnis furiis surrexit Etruria iustis: | regem ad supplicium praesenti Marte reposcunt.* (Die Bürger hingegen, die der Freveleien überdrüssig waren, umzingelten bewaffnet den rasenden, ihn selbst und sein Haus, machen seine Spießgesellen nieder und werfen Feuer auf den Dachfirst. Mezentius entfloh dem Morden und entkam ins Gebiet der Rutuler und genießt Waffenschutz seines Gastfreundes Turnus. Also erhob sich ganz Etrurien, getrieben von gerechten Furien: Unter Androhung von Krieg fordern sie ihren König zurück, um ihn hinzurichten).

<sup>268</sup> Zum Motiv der *terra mater* vgl. Bonjour (1975), S. 476-522.

Thronfolge des Tarquinius Superbus. Dieser hatte zwei seiner Söhne und Brutus zum Orakel von Delphi geschickt, denn in seinem Haus war eine Schlange aufgetaucht, die er als göttliches Zeichen interpretierte, das an ihn persönlich gerichtet war.<sup>269</sup> Nachdem das Orakel die Sichtung der Schlange gedeutet hatte, wollten die jungen Tarquinier wissen, wer ihrem Vater auf den Thron folgen würde. Das Orakel verkündete, dass derjenige nach Tarquinius die Macht in Rom übernehmen sollte, der als erster die Mutter küsste. Während die Söhne des Tarquinius dabei an ihre leibliche Mutter dachten, war nur Brutus schlau genug, bei der „Mutter“, die der Nachfolger des Tarquinius küssen sollte, an die Mutter Erde zu denken. Er gab vor, zu stolpern und küsste den Erdboden.<sup>270</sup>

Beide, der Früh Römer Brutus und der Protorömer Aeneas, erhalten ein Orakel von Apoll. Genauso ist Mezentius typologisch auf Tarquinius Superbus bezogen. Wie der letzte König Roms wurde der tyrannische Mezentius von seinem eigenen Volk verjagt, nachdem seine Herrschaft von üblen Grausamkeiten geprägt war.<sup>271</sup>

---

<sup>269</sup> Liv. 1,56,4-6: *Haec agenti portentum terribile visum: anguis ex columna lignea elapsus cum terrorem fugamque in regia fecisset, ipsius regis non tam subito pavore percussit pectus, quam anxii implevit curis. Itaque cum ad publica prodigia Etrusci tantum vates adhiberentur, hoc velut domestico exterritus visu Delphos ad maxime inclitum in terris oraculum mittere statuit; neque responsa sortium ulli alii committere ausus duos filios per ignotas ea tempestate terras, ignotiora maria in Graeciam misit.* (Als er gerade damit beschäftigt war, erblickte er ein schreckliches Vorzeichen: als eine Schlange aus einer hölzernen Säule herausgekrochen war und im Palast für Erschrecken und Flucht gesorgt hatte, erschütterte dies das Herz des Königs selbst nicht sogleich durch Panik, sondern füllte es vielmehr mit ängstlichen Sorgen. Daher beschloss er, während zu öffentlich sichtbaren Zeichen nur etruskische Seher hinzugezogen wurden, erschreckt durch dieses gleichsam innerhäusliche Zeichen Gesandte nach Delphi, dem bei Weitem berühmtesten Orakel der Welt, zu schicken).

<sup>270</sup> Horsfall (2006), S. 107. Liv. 1,56,10-12: *„Imperium summum Romae habebit, qui vestrum primum, o iuvenes, osculum matri tulerit.“* Tarquinii, ut Sextus, qui Romae relictus fuerat, ignarus responsi expersque imperii esset, rem summa ope taceri iubent; ipsi inter se, uter prior, cum Romam redisset, matri osculum daret, sorti permittunt. Brutus alio ratus spectare Pythicam vocem, velut si prolapsus cecidisset, terram osculo contigit, scilicet quod ea communis mater omnium mortalium esset. („Die Oberherrschaft über Rom wird derjenige von euch, ihr jungen Männer, innehaben, der als erster der Mutter einen Kuss gibt.“ Die Tarquinier befahlen, darüber unbedingtes Stillschweigen zu bewahren, damit Sextus, der in Rom zurückgeblieben war, von der Antwort nichts erfuhr und von der Herrschaft ausgeschlossen blieb; sie selbst losten aus, wer von ihnen nach der Rückkehr nach Rom als erster der Mutter einen Kuss geben durfte. Brutus glaubte, die pythischen Worte deuteten in eine andere Richtung, und als wäre er nach vorne gestolpert und gefallen, berührte er mit einem Kuss die Erde, natürlich weil sie die gemeinsame Mutter aller Menschen ist).

<sup>271</sup> Euander berichtet Aeneas ausführlich von der Vorgeschichte des Mezentius, vgl. Aen. 8,478-513. Die Gräueltaten des Mezentius in Aen. 8,483-488: *quid memorem infandas caedes, quid facta tyranni | effera? Di capiti ipsius generique reservent! | mortua quin etiam iungebat corpora vivis | componens manibusque manus atque oribus ora, | tormenti genus, et sanie*

Mezentius ist von seinem Volk getrennt, die Etrusker kämpfen auf der Seite des Aeneas. Diese Konzeption scheint eine vergilische Erfindung zu sein. In den *Antiquitates Romanae* des Dionysios von Halikarnassos befehligt Mezentius und mit ihm zusammen sein Sohn Lausus seine Untertanen. Das Volk der Etrusker steht den Trojanern hier feindlich gegenüber.<sup>272</sup> Doch Vergil stammte selbst aus der Etruskerstadt Mantua – oder zumindest aus der Nähe – und hatte möglicherweise auch deshalb ein persönliches Interesse daran, die Etrusker auf der „richtigen“ Seite kämpfen zu lassen.<sup>273</sup> Dadurch dass Vergil den Antagonisten Mezentius als *contemptor divum* (7,648) charakterisiert,<sup>274</sup> erscheint der *pius Aeneas* und auch das Volk der Etrusker umso strahlender. Indem Vergil Mezentius zum Exilanten macht, kann er die Etrusker von Anfang an auf der Seite der Trojaner kämpfen lassen.<sup>275</sup> Die Mehrheit der Etrusker steht auf der richtigen

---

*taboque fluentis / complexu in misero longa sic morte necabat.* (Warum soll ich die unsäglichen Morde in Erinnerung rufen, warum die Freveltaten des Tyrannen? Die Götter mögen für seinen Kopf und sein Geschlecht eine Strafe bereithalten! Er band sogar häufig Lebende an tote Körper, indem er Hände an Hände und Münder an Münder fügte, als Foltermethode, und er ermordete sie, als Eiter und verwesender Schleim flossen, in elender Umarmung durch einen langsamen Tod).

<sup>272</sup> Dion. Hal. 1,65,3: εὐθὺς δὲ προσβαλόντες τῷ χάρακι τῶν πολεμίων, ὃς ἐγγυτάτω τῆς πόλεως ἔκειτο καὶ ἦν προτείχισμα τῆς ἄλλης δυνάμεως ἐν ἐρμυῶ τε κατεσκευασμένος χωρίῳ καὶ τὴν κρατίστην νεότητα Τυρρηνῶν ἔχων, ἧς ἠγεῖτο Μεσεντίου παῖς Λαῦσος ὄνομα, οὐδενὸς προιδομένου τὴν ἔφοδον αἰροῦσιν εὐπετῶς τὸ ὄχυρῶμα. (Sie griffen sogleich das Lager der Feinde an, das der Stadt am nächsten lag. Dieses war ein Außenposten der übrigen Streitmacht, der an einer befestigten Stelle angelegt war und in dem sich die stärkste Jugend der Tyrrhener befand, die ein Sohn des Mesentios namens Lausus anführte. Da niemand mit dem Angriff rechnete, nahmen sie die Festung ohne Schwierigkeiten ein).

<sup>273</sup> La Penna (1987), S. 512. Vergil vergönnt seiner Heimatstadt sogar einen kleinen Auftritt in der *Aeneis*. Als der Etrusker Tarchon Aeneas seine Truppen unterstellt, folgt nach einem kurzen Musenanruf der Etruskerkatalog. Darin ist ein kurzes Aition zur Gründungsgeschichte Mantuas eingebettet, worin sich Vergils Liebe zu seiner Heimatstadt zeigt, vgl. Binder (2019c), S. 348. Dass Mantua von drei *gentes* bewohnt wird (Etrusker, Gallier, Veneter, vgl. Binder [2019c], S. 348), deutet darauf hin, dass die Bevölkerung der Stadt zu Vergils Lebzeiten als inhomogen empfunden wurde. Auch hierin klingen die Spannungen an, die die Römer bei der Etablierung ihrer Herrschaft zu gewärtigen hatten, vgl. Aen. 10,198-203: *Ille etiam patriis agmen ciet Ocnus ab oris, / fatidicae Mantus et Tusci filius amnis, / qui muros matrisque dedit tibi, Mantua, nomen, / Mantua dives avis, sed non genus omnibus unum: / gens illi triplex, populi sub gente quaterni, / ipsa caput populis, Tusco de sanguine vires.* (Auch Ocnus führt seine Truppen vom väterlichen Gestade heran, der Sohn der weissagenden Manto und des tuscischen Flusses, der dir, Mantua, Mauern und den Namen seiner Mutter gab, Mantua reich an Ahnen, aber diese stammen nicht von einem einzelnen Clan: es gibt drei Herkunftslinien, vier Völker in jeder, sie selbst ist das Oberhaupt der Völker, hat ihre Stärke aus tuscischem Blut).

<sup>274</sup> Auch dass Mezentius vor dem Zweikampf gegen Aeneas ein Gebet an seine Schwerhand, nicht an einen Gott richtet, bezeugt seine Hybris (Aen. 7,773: *dextra mihi deus*), vgl. Binder (2019a), S. 198.

<sup>275</sup> Bollok (1985), S. 236.

Seite, kämpft für die Erfüllung des Fatum. Damit verkörpert diese Mehrheit die richtigen Werte, nämlich die der Troianer und hintergründig damit die der späteren Römer. Indem die Feindschaft der Etrusker zu ihrem eigenen König, dem *contemptor divum* Mezentius betont wird, strahlt die *pietas* des Volkes umso stärker. Die Etrusker erhalten somit eine ähnlich positive Konnotation wie die Feldherren im Italikerkatalog. Dies dient wiederum der Integration der Etrusker in die augusteische Herrschaft.

Die enge Verbundenheit zwischen Troianern und Etruskern wird in der Aeneis durch eine gemeinsame Herkunft der beiden Völker begründet, diese sogar durch göttliche Botschaft bekräftigt. Als die Troianer in Kreta feststellen müssen, nicht in dem ihnen versprochenen Land zu sein, erscheinen die Penaten Aeneas im Traum und präzisieren das Fahrtziel, um ihm Apollos Willen mitzuteilen. So wird Aeneas eine weitere Fahrt zum Orakel nach Delos erspart und seine Aporie beendet:

Verg. Aen. 3,167-171a:

*Hae nobis propriae sedes, hinc Dardanus ortus  
Iasiusque pater, genus a quo principe nostrum.  
Surge age et haec laetus longaevo dicta parenti  
haud dubitanda refer: Corythum terrasque **requirat**  
Ausonias.* 170

Dies ist unsere eigentliche Heimat, hier ist Dardanus geboren und Vater Iasius, der erste, von dem unser Geschlecht stammt. Steh auf, handle und berichte frohen Mutes diese nicht anzuzweifelnden Nachrichten deinem alten Vater: er soll Corythus und das ausonische Land **wiederfinden**.

Dardanus und Iasius – und mit ihnen die Troianer – haben ihre Wurzeln also in Italien. Die Aeneaden sollen Corythus, die Stadt in Etrurien,<sup>276</sup> und Ausonien **wiederfinden**. Das *requirere* weist eindeutig auf eine Rückkehr der Troianer nach

---

<sup>276</sup> Die Lage und genaue Identität dieser Stadt sind unbekannt, vgl. Binder (2019b), S. 215: „Die nach ihrem Gründer benannte, nicht lokalisierbare Etruskerstadt wurde oft (ohne hinreichende Begründung) mit dem nordwestlich des Trasimenischen Sees gelegenen Cortona identifiziert.“

Ausonien hin. Kreta, das Anchises im Sinne eines Mnemotops als alte Heimat erkannt hat<sup>277</sup>, wird somit – auch wenn zunächst ein Irrtum des Anchises vorlag – zum Sprungbrett nach Latium. Die Ausarbeitung der Vorgeschichte um ihre Vorfahren Dardanus und Iasius stellt für die Aeneaden eine Legitimierung der Ansiedlung in Latium dar. König Latinus bestätigt bei der als Rückkehr legitimierten Ankunft der Aeneaden deren Anspruch, indem er beim Empfang als erster das Wort ergreift und von sich aus auf Dardanus und Corythus hinweist.<sup>278</sup> Laut Servius waren Dardanus und Iasius die Söhne der Electra, wobei Dardanus Iuppiter, Iasius Corythus zum Vater hatte, der der eponyme Gründer der gleichnamigen Stadt war.<sup>279</sup> Eine andere Variante besagt, dass beide Corythus zum Vater hatten, der wiederum ein Sohn des Zeus war. Die beiden seien dann aus Etrurien ausgewandert und Iasius hätte sich in Samothrake niedergelassen, während Dardanus zum Herrscher Troias geworden sei.<sup>280</sup> Merkwürdig ist die

---

<sup>277</sup> Aen. 3,103-105: „*audite, o proceres,*“ ait „*et spes discite vestras. Creta Iovis magni medio iacet insula ponto, mons Idaeus ubi et gentis cunabula nostrae.*“ („Hört mir zu, ihr Edlen,“ sprach Anchises „und erfährt von eurem Hoffnungsschimmer. Mitten im Meer liegt Kreta, die Insel des großen Iuppiter, wo der idäische Berg und die Wiege unseres Volkes liegen.“)

<sup>278</sup> Aen. 7,205-211: *atque equidem memini (fama est obscurior annis) | Auruncos ita ferre senes, his ortus ut agris | Dardanus Idaeas Phrygiae penetrarit ad urbes | Threiciamque Samum, quae nunc Samothracia fertur. hinc illum Corythi Tyrrhena ab sede profectum | aurea nunc solio stellantis regia caeli | accipit et numerum divorum altaribus auget.* (Auch ich erinnere mich [die Geschichte ist durch ihr hohes Alter recht unklar], dass die alten Auruncer es so erzählten, dass Dardanus, der in dieser Gegend geboren worden war, zu den phrygischen Städten am Ida gelangte, zum thrakischen Samos, das heute Samothrake heißt. Von dort hat ihn, der von der tyrrhenischen Heimat des Corythus aufgebrochen war, die Burg am Sternenhimmel auf dem Thron aufgenommen und mehr durch Altäre die Zahl der Götter).

<sup>279</sup> Serv. Aen. 3,167: *Dardanus et Iasius fratres fuerunt Electrae filii: sed Dardanus de Iove, Iasius de Corytho procreatus est, a cuius nomine et mons et oppidum nomen accepit.* (Die Brüder Dardanus und Iasius waren Söhne der Electra: Aber Dardanus wurde von Iuppiter, Iasius von Corythus gezeugt, nach dem Berg und Stadt benannt sind). Vgl. auch Zingg (1999), S. 762.

<sup>280</sup> Serv. Aen. 3,167: *Hi tamen fratres cum ex Etruria proposuissent sedes exteras petere, profecti. Et Dardanus quidem contracta in Troia iuventute Dardanium urbem condidit, a qua Troianorum origo crevit. Iasius autem Samothraciam cepit et ibi liberum locum imperio tenuit. Alii dicunt utrumque ex Corytho, Iovis filio, procreatos et sicut dictum est relicta Italia profectos. Sed Iasium Samothraciam imperio tenuisse, Dardanum vero in Phrygiam pervenisse ibique auxilio fuisse Teucro, Scamandri filio, qui tum finitimas gentes bello subigebat, filiamque eius duxisse in matrimonium, et post mortem soceri regnum adeptum Dardanium Troianam regionem ab suo nomine appellasse.* (Dennoch fuhren diese Brüder, weil sie vorgeschlagen hatten, von Etrurien auswärtige Siedlungsplätze zu suchen, ab. Und Dardanus gründete, nachdem er die jungen Leute gesammelt hatte, in Troia die dardanische Stadt, woraus der Ursprung der Troianer erwuchs. Iasius aber besetzte Samothrace und beherrschte einen freien Platz. Andere sagen, die beiden stammten von Corythus, dem Sohn des Iuppiter, ab und seien so, wie gesagt, aus Italien abgefahren. Doch Iasius habe über Samothrace geherrscht, Dardanus aber sei nach Phrygien gelangt und dort Teucus, dem Sohn des Scamander, zu Hilfe

Formulierung *Iasiusque pater, genus a quo principe nostrum* (Aen. 3,168). Auf den ersten Blick scheint dies zu bedeuten, dass Iasius, nicht Dardanus, der Vorvater der Troianer ist. Servius Auctus stellt klar, dass damit Dardanus gemeint sein muss und der Ursprung der Troianer allgemein in Italien zu suchen ist. *Pater* dürfte sich aber direkt auf die Penaten beziehen, da Aeneas die Penaten, die mit den Dioskuren und den Magni Di gleichgesetzt wurden, aus Samothrake, wo Iasius geherrscht hat, mit nach Italien gebracht hat.<sup>281</sup> Mit dieser Interpretation von *pater* und dem Singular *genus* löst sich Horsfalls etwas gespreizter Erklärungsversuch, die Positionen von Dardanus und Iasius im Vers könnten vertauscht sein oder Vergil könnte hier den sogenannten elliptischen Singular verwenden, in Wohlgefallen auf.<sup>282</sup> Iasius als Herrscher von Samothrake ist *pater* der Penaten. *Corythum* schließlich stellt die Verbindung zu den Etruskern her. Anhand der engen Verbindung der Figur des Aeneas mit Etrurien, z.B. durch die Herkunft des troianischen Urahnen Dardanus aus der Etruskerstadt Corythus, lässt sich m.E. der Weg nachvollziehen, auf dem der Aeneasmythos nach Rom gekommen ist. Offenbar liegt hier keine griechische Vermittlung vor, sondern die Römer haben den Mythos von den benachbarten Etruskern übernommen.<sup>283</sup> In Aen. 9,10 weist Iris, die von Juno zu Turnus gesandt worden ist, den Rutulerfürsten Turnus darauf hin, dass Aeneas auf der Suche nach Verbündeten

---

gekommen, der damals mit den benachbarten Völkern im Krieg lag. Dardanus habe dessen Tochter geheiratet, und, nachdem er nach dem Tod seines Schwiegervaters die Herrschaft übernommen hatte, die Gegend um Troia nach seinem eigenen Namen Dardanien genannt).

<sup>281</sup> Serv. Aen. 3,12: *Id est Varro et alii complures magnos deos adfirmant simulacra duo virilia, Castoris et Pollucis, in Samothracia ante portam sita, quibus naufragio liberati vota solvebant. Alii deos magnos Caelum ac Terram putant ac per hoc Iovem et Iunonem. Dii Penates a Samothracia sublatis ab Aenea in Italiam advecti sunt, unde Samothracas cognati Romanorum esse dicuntur.* (Varro und viele andere bestätigen, dass die Großen Götter zwei männliche Götterbilder waren, des Castor und des Pollux, die in Samothrace vor dem Tor standen und vor denen gerettete Schiffbrüchige ihre Gelübde einlösten. Andere glauben, die Großen Götter seien Himmel und Erde und dadurch Iuppiter und Iuno. Die Penaten wurden aus Samothrace von Aeneas weggeholt und nach Italien gebracht; daher sollen die Samothracer mit den Römern verwandt sein). Über das Wesen der Penaten und ihre mannigfaltigen Identifikationen herrschte also schon in der Antike Unklarheit. Vgl. Paratore (1978b), S. 111f. In Samothrake bestand tatsächlich seit etwa dem 7. Jh. v. Chr. ein großes Heiligtum für die Μεγάλοι Θεοί / *Magni Di*. Nachrichten über Verbringung der Penaten nach Troia und dann nach Italien lassen sich aber nur bis ins 2. Jh. v. Chr. belegen, vgl. Cruccas (2014), S. 102-130; Battistoni (2010), S. 129-135.

<sup>282</sup> Horsfall (2006), S. 155f.

<sup>283</sup> Kunz (2006), S. 315. Galinsky (1969), S. 103-140.

schon zu den äußersten Städten des Corythus gekommen ist, d.h. alle etruskischen Städte besucht hat.<sup>284</sup> In Aen. 10,719 ist die Rede vom Griechen Acron, der ins Duell mit Mezentius tritt und aus der alten Gegend des Corythus (oder aus der Gegend um die Stadt Corythus) kommt.<sup>285</sup> Die oben genannte Stelle in der Prophezeiung der Penaten (Aen. 3,167-171) wird in Aen. 7,240-242 wiederaufgenommen, als Latinus zum ersten Mal die Troianer empfängt.<sup>286</sup> Ilioneus antwortet auf die einleitenden Worte des Latinus und präzisiert die Ankunft der Troianer als Rückkunft in die alte Heimat:

Aen. 7,240b-242:

(...) *hinc Dardanus ortus,* 240  
*huc repetit iussisque ingentibus urget Apollo*  
*Tyrrhenum ad Thybrim et fontis vada sacri Numici.*

Hier wurde Dardanus geboren: hierher verlangt uns zurück und drängt mit nachdrücklichen Befehlen Apollo zum tyrrhenischen Tiber und zu den Quellen des heiligen Numicus.

Die Herkunft des Dardanus aus Etrurien, die Vergil wohl erfindet<sup>287</sup>, wird betont, die Prophezeiung der Penaten als die des Apollo erkannt. Das *repetit* nimmt das *requirat* (Aen. 3,170) bestärkend wieder auf; aus der Suche ist eine explizite Forderung geworden. Der Tiber wird als „tyrrhenisch“, also etruskisch beschrieben. Obwohl der Tiber Latium vom etruskischen Kerngebiet weiter nördlich trennt,<sup>288</sup> lässt Vergil, indem er die Urheimat der Troianer mit *Tyrrhenum* verknüpft und Dardanus *Corythi Tyrrhena ab sede* (Aen. 7,209) stammen lässt, die Grenzen verschwimmen und stellt so eine enge Verbindung zwischen

<sup>284</sup> Aen. 9,10: *extremas Corythi penetravit ad urbes.* (Er kam bis zu den entlegensten Städten des Corythus).

<sup>285</sup> Aen. 10,719: *Venerat antiquis Corythi de finibus Acron.* (Acron war vom uralten Gebiet des Corythus gekommen).

<sup>286</sup> Paratore (1978b), S. 129.

<sup>287</sup> Vergils Quellenangaben *fama est obscurior annis | Auruncos ita ferre senes* (Aen. 7, 205f.) dürfte nur der Verschleierung seiner Erfindung dienen, obwohl Horsfall (2000), S. 165, eine vorvergilische Sagenvariante nicht ausschließen möchte.

<sup>288</sup> Aigner-Foresti (2009), S. 13.



Etruskern und Trojanern und durch die ungenaue Trennung von Etrurien und Latium auch zwischen Etruskern und Römern her. Die Nennung des Numicus lässt an Lavinium und das Grab des Aeneas denken. An den Ufern des Numicus wird Aeneas den Tod finden,<sup>289</sup> hier steht auch der archaische Grabhügel, den man etwa ab dem vierten Jahrhundert v. Chr. als Grab des Aeneas identifizierte.<sup>290</sup> Trojaner und Etrusker sind also in der *Aeneis* durch der Handlung vorausgehende Geschehnisse verwandtschaftlich verbunden. Mezentius fällt unter den Feldherrn im Italikerkatalog insofern eine Sonderrolle zu, als er im Kampf gegen die Aeneaden als Exilant nicht sein Volk repräsentiert. Die anderen italischen Feldherren hingegen stehen in der *Aeneis* mit ihren Streitmächten für ihre Völker. Hier lassen sich Referenzen auf die römische Geschichte finden. Auseinandersetzungen mit italischen Stämmen beschäftigten die Römer bis ins erste Jahrhundert v. Chr. Inwiefern sich der Bundesgenossenkrieg und damit die Schaffung Italiens in der *Aeneis* widerspiegeln, soll Gegenstand des folgenden Kapitels sein.

<sup>289</sup> Dion. Hal. 1,64,4: Ῥότολοι τε γὰρ ἐκ τῶν πόλεων στρατεύουσιν ἅπαντες ἐπ’ αὐτὸν, καὶ σὺν αὐτοῖς βασιλεὺς Τυρρηνῶν Μεσέντιος δείσας περὶ τῆς αὐτοῦ χώρας, ἤδη γὰρ ἐπὶ μέγα χωροῦσαν τὴν Ἑλληνικὴν ὄρων δύναμιν ἤχθετο. μάχης δὲ γενομένης καρτερᾶς οὐ πρόσω τοῦ Λαουινίου καὶ πολλῶν ἐκατέρωθεν ἀπολομένων τὰ μὲν στρατεύματα νυκτὸς ἐπελθούσης διελύθη, τὸ δὲ Αἰνείου σῶμα φανερόν οὐδαμῆ γενόμενον οἱ μὲν εἰς θεοὺς μεταστῆναι εἶκαζον, οἱ δ’ ἐν τῷ ποταμῷ, παρ’ ὃν ἡ μάχη ἐγένετο, διαφθαρήναι. (Sämtliche Rotoler zogen nämlich aus den Städten gegen ihn zu Felde und mit ihnen Mesentios (Mezentius), der König der Tyrrhener, der um sein Land bangte, da ihm der Anblick der sich stark vergrößern griechischen Streitmacht bereits schwer zu schaffen machte. Es kam zu einer heftigen Schlacht nicht weit von Laouinion, und auf beiden Seiten ließen viele Männer ihr Leben. Mit Einbruch der Nacht lösten sich die Heere auf, der Körper des Aineias aber konnte nirgendwo gesichtet werden, und so mutmaßten die einen, er sei zu den Göttern übergegangen, die anderen, er sei im Fluss, an dem die Schlacht stattgefunden hatte, umgekommen.) Serv. Aen. 4,620: *alii dicunt quod victor Aeneas cum sacrificaret super Numicum fluvium lapsus est, et eius nec cadaver inventum est: unde dicit „mediaque inhumatus harena“. postea dictus est inter deos repertus.* (Andere sagen, Aeneas sei, als er als Sieger über dem Fluss Numicus ein Opfer darbrachte, gestürzt, und sein Leichnam sei nicht gefunden worden. Daher schreibt Vergil „unbestattet inmitten des Sandes“. Später soll er unter die Götter aufgenommen worden sein).

<sup>290</sup> Uggeri (1999), S. 1201. Dion. Hal. 1,64,5: καὶ αὐτῷ κατασκευάζουσιν οἱ Λατῖνοι ἡρώων ἐπιγραφῆ τοιαύδε κοσμούμενον· πατρὸς θεοῦ χθονίου, ὃς ποταμοῦ Νομικίου ῥεῦμα διέπει. εἰσὶ δ’ οἱ λέγουσιν ἐπ’ Ἀγχίση κατασκευασθῆναι αὐτὸ ὑπ’ Αἰνείου, ἐνιαυτῷ πρότερον τοῦ πολέμου τούτου τελευτήσαντι. ἔστι δὲ χωμάτιον οὐ μέγα καὶ περὶ αὐτὸ δένδρα στοιχηδὸν πεφυκότα θεᾶς ἄζια. (Die Latiner errichteten ihm ein Heroon, das mit folgender Aufschrift geschmückt war: „Dem Vater, Gott dieses Ortes, Schutzherr des Nomikiosstromes.“ Manche sagen allerdings, es sei von Aineias für Anchises errichtet worden, der im Jahr vor diesem Krieg verstorben sei. Es handelt sich um eine nicht besonders große Erdaufschüttung, und rundherum wächst eine Reihe ansehnlicher Bäume).

## 1.3 Der Bundesgenossenkrieg

### 1.3.1 Der Verlauf des Bundesgenossenkrieges

Die große Bandbreite an Völkern in Italien und ihre Überwölbung durch die Römer fasst Heuß folgendermaßen zusammen:

Soviel [ist] klar, dass Italien zu Anfang seiner Geschichte im Gegensatz zu Griechenland eine geradezu verwirrende Mannigfaltigkeit von ethnischen Individualitäten aufwies. Seine Geschichte im Altertum besteht denn auch nicht zum wenigsten in der Einebnung der vielen Unterschiede. Der hauptsächlichliche Träger dieser Entwicklung war Rom. Die uns heute selbstverständliche Volkseinheit Italiens ist ein römisches Werk.<sup>291</sup>

In der *Aeneis* zeichnet Vergil das Bild eines archaischen, prä-römischen Italien, das doch mit seinen Stämmen und Völkern der Lebenswelt des Dichters noch weitgehend entsprach. Dass die politische Integration der italischen Stämme in den römischen Staat noch lange nicht die Einebnung der kulturellen Unterschiede auf der Apenninhalbinsel bedeutete, bezeugt Claudius Aelianus, der zu Beginn des dritten Jahrhunderts n. Chr. behauptet, kein anderes Land werde von mehr verschiedenen Völkern bewohnt als Italien.<sup>292</sup> Der politische Einigungsprozess Italiens lag zur Entstehungszeit der *Aeneis* erst 60 Jahre zurück. Gegen Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. erlangten die Römer eine dominante Stellung auf der Apenninhalbinsel. Die drei Samnitenkriege zwischen 343 und 290 v. Chr. und der Krieg gegen Pyrrhus mit der anschließenden Eroberung Tarents 272 v. Chr. ermöglichte den Römern die Vormachtstellung im Süden. Teil der Beute im ersten punischen Krieg war Sizilien. Aufgrund der Schwäche der Karthager folgte ab 237 v. Chr. die Eroberung Sardinien und Korsikas. Nach ihrem Sieg über die Gallier in der Schlacht von Telamon 225 v. Chr. konnten die Römer ihr

---

<sup>291</sup> Heuß (2016), S. 30; Carlà-Uhink (2017), S. 396.

<sup>292</sup> Ael. VH 9,16: Ὅτι τὴν Ἰταλίαν φασὶν οἰκῆσαι ἔθνη πάμπολλα καὶ ὅσα οὐκ ἄλλην γῆν. (Man sagt, Italien werde von so vielen Völkern bewohnt wie kein anderes Land).

Einflussgebiet bis an die Alpen ausdehnen und die Gallia Cisalpina besetzen. Stets waren die Bundesgenossen Roms an den Kriegen beteiligt, stellten Verpflegung und Soldaten.<sup>293</sup> Doch erst im Bundesgenossenkrieg gelang es ihnen, den Römern das römische Bürgerrecht und somit die juristische Gleichstellung abzurufen.

Erst mit der *Lex Plautia Papiria* des Jahres 89 v. Chr. gestanden die Römer ihren Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zu.<sup>294</sup> Diese juristische Gleichstellung hatten sich die Bundesgenossen mit Waffengewalt erkämpfen müssen.<sup>295</sup> Roms dominierende Stellung in Italien war bereits seit dem vierten Jahrhundert stetig größer geworden. Außerdem waren die Belastungen der Bundesgenossen in den Kriegen gegen die Kelten und gegen Jugurtha immens gewesen. Die Bundesgenossen stellten mehr Männer als die Römer und bestritten die Soldzahlungen aus Steuererhebungen. Rom jedoch war davon seit dem Ende des dritten makedonischen Krieges (171-168 v. Chr.) ausgenommen.<sup>296</sup>

Auch weitere politische Interventionen von römischen Magistraten im Süden zeigen die Vormachtstellung, aus der sich die zunehmende Zentralisierung Italiens ablesen lässt. So beschreibt ein Beamter, wohl P. Popilius Laenas, in einer Inschrift aus dem dritten Viertel des zweiten Jahrhunderts v. Chr., die in Polla in Lukanien gefunden wurde, welche Maßnahmen er dort unternommen hat.<sup>297</sup> In der Inschrift wird auch der *ager publicus* genannt. Nach und nach hatten die Römer große Teile Italiens als *ager publicus* deklariert, so praktisch zu römischem

---

<sup>293</sup> Für die Schlacht von Telamon berichtet Polybios, dass die Bundesgenossen ein deutlich stärkeres Aufgebot an Soldaten stellten als die Römer, die trotzdem den Oberbefehl behielten, vgl. Polyb. 2,24: μετὰ μὲν δὴ τῶν ὑπάρτων ἐξεληλύθει τέτταρα στρατόπεδα Ῥωμαϊκά, πεντάκις μὲν χιλίους καὶ διακοσίους πεζούς, ἵππεις δὲ τριακοσίους ἔχον ἕκαστον. σύμμαχοι δὲ μεθ' ἑκατέρων ἦσαν οἱ συνάμφω πεζοὶ μὲν τρισμύριοι, δισχίλιοι δ' ἵππεις. (Mit den Konsuln also waren vier römische Legionen ins Feld gerückt, jede 5200 Mann zu Fuß und 300 Reiter stark. An Bundesgenossen waren bei beiden konsularischen Heeren zusammen 30.000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter).

<sup>294</sup> Tatsächlich ist uns dieses Gesetz einzig durch Ciceros Rede *Pro Archia Poeta* bekannt. Dem Dichter Archias war vorgeworfen worden, er hätte sich das römische Bürgerrecht zu Unrecht angemaßt, woraufhin Cicero für ihn die Verteidigung im Gerichtsprozess übernahm. Was aber der tatsächliche Wortlaut des Gesetzes war, entzieht sich unserer Kenntnis. Sein Inhalt kann nur aus dem historischen und literaturhistorischen Kontext rekonstruiert werden. Vgl. dazu Coşkun (2010), S. 43. Hantos (1983), S. 158f.

<sup>295</sup> Gabba (1994), S. 104-128.

<sup>296</sup> David (1996), S. 140f. Carlà-Uhink (2017), S. 341.

<sup>297</sup> CIL 1,638. David (1996), S. 142. Zu dieser Inschrift zuletzt Adamo (2016), S. 73-100. (...) *primus feci ut de agro poplico / aratoribus cederent paastores* (...). (Als erster habe ich durchgesetzt, dass die Hirten den Ackerbauern auf dem *ager publicus* weichen mussten).

Gebiet erklärt und ihrer Herrschaft unterworfen. Der Amtsträger behauptet in der Inschrift, Hirten vom womöglich erst kürzlich requirierten *ager publicus* vertrieben zu haben, um das Land Bauern zur Verfügung zu stellen. Es ist wahrscheinlich, dass damit einheimische lukanische Hirten gemeint sind, die zugunsten von römischen Siedlern weichen mussten.<sup>298</sup> Exemplarisch ist hier zu sehen, wie die Politik der Römer in den von ihnen dominierten italischen Gebieten zwangsläufig zu Spannungen mit der alteingesessenen Bevölkerung führen musste.

Bei der Besetzung von Land zur Schaffung von neuem *ager publicus* nutzten die Römer auch Streitigkeiten zwischen italischen Städten, um durch eine Intervention und scheinbaren Schiedsspruch selbst Profit aus den Konflikten zu schlagen. Der Konsul des Jahres 183 v. Chr., Quintus Fabius Labeo, vermittelte zwischen den beiden Städten Nola und Neapel, die sich um ein Stück Land stritten, und spielte die beiden Konfliktparteien derart gegeneinander aus, dass er am Ende selbst das strittige Stück Land für Rom als *ager publicus* in Besitz nehmen konnte.<sup>299</sup> Rom war nicht bereit, bewaffnete Konflikte in Italien zuzulassen. Dass Q. Fabius Labeo von den Konfliktparteien als *arbiter* akzeptiert wurde, zeigt das Ausmaß der Kontrolle, die die Römer über die italischen Städte ausübten.<sup>300</sup> In der Handhabung des *ager publicus* zeigt sich ein wichtiger Grund für den Wunsch der Bundesgenossen nach dem römischen Bürgerrecht. Wären sie mit dem Bürgerrecht ausgestattet gewesen, hätten auch sie Zugriff auf den *ager publicus* gehabt.<sup>301</sup>

Um die angespannte Lage zu entschärfen und um die Kontrolle zu wahren, entsandte Rom 91 v. Chr. Magistrate in die jeweiligen Städte. In Asculum, südlich von Ancona, eskalierte jedoch die Situation, als der römische Gesandte mit den Bewohnern in eine Konfrontation geriet. Der Aufstand, der nun losbrach, kostete den Gesandten und alle römischen Bürger, die sich gerade in der Stadt aufhielten,

---

<sup>298</sup> Adamo (2016), S. 86-88.

<sup>299</sup> Val. Max. 7,3,4.

<sup>300</sup> Carlà-Uhink (2017), S. 33f.

<sup>301</sup> Carlà-Uhink (2017), S. 339.

das Leben.<sup>302</sup> An dieser extrem gewalttätigen Reaktion ist das Ausmaß des Unmutes ersichtlich, der sich bei den Italikern aufgestaut hatte. Die Unruhen griffen von dort aus entlang des Apennin weiter um sich. Besonders der Stamm der Marsier hatte eine führende Stellung bei der Rebellion, was sich auch auf die Namensgebung auswirkte. Schon in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung war vom *Bellum Marsicum* die Rede.<sup>303</sup> Namentlich bekannt ist auch der Marsier Quintus Popaedi Silo, der als einer der führenden Köpfe der Aufständischen galt.<sup>304</sup> Unweit des Siedlungsgebietes der Marsier lag der Hauptort der ebenfalls

---

<sup>302</sup> Vell. 2,14f.: *Tum conversus Drusi animus, quando bene incepta male cedebant, ad dandam civitatem Italiae: quod cum moliens revertisset e foro, immensa illa et incondita, quae eum semper comitabatur, cinctus multitudine in area domus suae cultello percussus, qui adfixus lateri eius relictus est, intra paucas horas decessit (...)* (2,15) *Mors Drusi iam pridem tumescens bellum excitavit Italicum.* (Daraufhin änderte Drusus seine Meinung zur Verleihung des Bürgerrechts an die Italiker, als die positiv begonnenen Unternehmungen einen schlechten Verlauf nahmen: als er sich während seiner Auseinandersetzung mit diesem Thema auf dem Heimweg vom Forum befand, war er von jener großen und ungeordneten Menschenmenge umgeben, die ihn stets begleitete, und wurde in der Nähe seines Hauses von einem Dolch durchbohrt, der fest in seiner Seite steckenblieb; er starb innerhalb weniger Stunden [...] Der Tod des Drusus ließ den schon lange vorher schwelenden Konflikt zum italischen Krieg eskalieren).

<sup>303</sup> Zur dreifachen Namensgebung des Krieges vgl. von Domaszewski (1924), S. 3: „Der Bundesgenossenkrieg führt in der Überlieferung einen dreifachen Namen. Die älteste und amtliche Bezeichnung ist: *bellum Marsicum*. Er hieß so, weil die Marsier zuerst von allen Bundesgenossen Rom den Krieg erklärten: Diodor 37,2,1 *ὀνομάσθαι δὲ φησι Μαρσικὸν ἐκ τῶν ἀρχαίων τῆς ἀποστάσεως* = Strabo 5,4,2 p. 241 *Μαρσικὸν δὲ ὀνόμασαν τὸν πόλεμον ἀπὸ τῶν ἀρχαίων τῆς ἀποστάσεως* [Der Krieg heißt der marsische, weil diese die ersten waren, die revoltierten]. Daher in den *Fasti C.I.L.* I<sup>2</sup> p. 27. 66, sowie Sueton Aug. 23 (nach der Varusschlacht): *vovit et magnos ludos Iovi Optimo Maximo ... quod factum Cimbrico Marsicoque bello erat.* [Auch gelobte er dem Iuppiter Optimus Maximus Spiele, ..., was im cimbrischen und marsischen Krieg ebenso geschah.] (...). Ebenso nannten die Historiker den Krieg, die ihn als Zeitgenossen schilderten: L. Cornelius Sulla, H. R. *Reliquiae* I ed. 2 p. CCLXX und p. 199: *Scipsit et Sulla dictator ab exercitu se quoque donatum* (corona graminea vel obsidionali) *apud Nola legatum bello Marsico.* [Es schrieb auch der Diktator Sulla, dass er als Legat im marsischen Krieg bei Nola vom Heer auch (mit einem Kranz aus Gras oder für die Belagerung) beschenkt worden.] L. Licinius Lucullus, H. R. *Reliquiae* I ed. 2 p. CCLXXXII: *διασώζεται γὰρ Ἑλληνικὴ τις ἱστορία τοῦ Μαρσικοῦ πολέμου.* [Denn eine Geschichte des marsischen Krieges wurde auf Griechisch überliefert] L. Cornelius Sisenna, H. R. *Reliquiae* I ed. 2 p. CCCXXXIV und p. 277 fr. 5: *initio belli Marsici* [zu Beginn des marsischen Krieges]= Plinius n. h. 8,221. (...) Aus der lebendigen Erinnerung an den Krieg sagt Cicero Phil. 8,31: *Q. Scaevolam augurem memoria teneo bello Marsico – senex debilis primus veniebat in curiam.* [Ich erinnere mich an den Augur Q. Scaevola während des marsischen Krieges – als schwächlicher Greis kam er stets als erster in die Kurie] Und auf gleichartigen Äußerungen, die Cicero selbst in seinen Schriften getan hatte, beruht auch Plutarch Cicero 3: *καὶ τινα χρόνον καὶ στρατείας μετέσχεν ὑπὸ Σύλλα περὶ τὸν Μαρσικὸν πόλεμον.* [Eine Zeitlang war er auch Soldat unter Sulla während des marsischen Krieges.]“

<sup>304</sup> Vell. 2,16: *Italicorum autem fuerunt celeberrimi duces Silo Popaedi, Herius Asinius, Insteius Cato, C. Pontidius, Telesinus Pontius, Marius Egnatius, Papius Mutilus.* (Die berühmtesten Feldherren der Italiker waren Silo Popaedi, Herius Asinius, Insteius Cato, C. Pontidius,

revoltierenden Paeligner, die Stadt Corfinium. Die italischen Rebellen erklärten den Ort zu ihrer Hauptstadt und gaben ihm den programmatischen Namen Italia oder Italica.<sup>305</sup> Zum ersten Mal wurde hier Italien, bisher ein geographischer Begriff, politisch aufgeladen und gegen Rom verwendet.<sup>306</sup>

Die neue antirömische Bedeutung des Italienbegriffs zeigte sich in der Münzprägung der Italiker, die sie sich neben einer eigenen Hauptstadt mit einem eigenen Senat als Zeichen der Autonomie gegeben hatten. Auf einem Denar der Italiker ist eine Tierkampfszene dargestellt. Ein Stier greift mit seinen Hörnern einen Wolf an und trampelt ihn zu Boden.<sup>307</sup> In oskischer Sprache und Schrift ist darunter *vitelliu* zu lesen, was „Italien“ bedeutet. Der Name Italien rührt laut Hellanikos von Lesbos vom Viehtrieb des Hercules, der der Sage nach die Rinder des Geryones nach Griechenland trieb (vgl. lat. *vitulus* = Rind).<sup>308</sup> Die Botschaft, die hinter dem Münzmotiv steckt, dürfte also folgendermaßen zu interpretieren sein: Der italische Stier wirft die römische Wölfin zu Boden und besiegt sie. Auch die Wahl der oskischen Sprache und Schrift für die Legende der Münze kann man als bewusste Abgrenzung der Italiker gegen Rom verstehen.<sup>309</sup>

Jedoch handelt es sich bei der genannten Münze um ein samnitische Produkt. Die Samniten, die die Front südlich von Rom bildeten, waren noch nicht so sehr dem römischen Einfluss unterworfen gewesen wie die Marsen und Paeligner in den Abruzzen und entlang der Adria, wo sich die lateinische Sprache bereits

---

Telesinus Pontius, Marius Egnatius und Papius Mutilus.) Eine kurze Abhandlung zum Leben und der Rolle des Popaedius Silo im Bundesgenossenkrieg liefert Dart (2010), S. 111-126.

<sup>305</sup> Vell. 2,16,4: *Caput imperii sui Corfinium legerant, quam appellarent Italicam.* (Als Hauptstadt ihres Reiches wählten sie Corfinium, das sie Italica nennen wollten).

<sup>306</sup> Huttner (2008), S. 123.

<sup>307</sup> Kent (1973), Nr. 46.

<sup>308</sup> Varro rust. 2,5,3: *Nam bos in pecuaria maxima debet esse auctoritate, praesertim in Italia, quae a bubus nomen habere sit existimata. Graecia enim antiqua, ut scribit Timaeus, tauros vocabat italos, a quorum multitudine et pulchritudine et fetu vitulorum Italiam dixerunt. Alii scripserunt, quod ex Sicilia Hercules persecutus sit eo nobilem taurum, qui diceretur italus.* (Denn in der Viehhaltung muss das Rind die höchste Priorität haben, besonders in Italien, das von den Rindern seinen Namen haben soll. Das alte Griechenland nämlich nannte, wie Timaios schreibt, Stiere *itali*. Nach deren Vielzahl, Schönheit und Kälberreichtum sagten sie Italien. Andere schrieben, dass Hercules von Sizilien aus einen edlen Stier dorthin verfolgt hatte, der Italus genannt wurde).

<sup>309</sup> Willi (2016), S. 594.

durchgesetzt hatte.<sup>310</sup> Die Münzen, die Popaadius Silo edierte, trugen auf dem Avers den Kopf der personifizierten Italia mit Lorbeerkranz und der lateinischen Legende *Italia*. Auf dem Revers der Münze ist eine Opferszene dargestellt. Sie zeigt einen Mann, der vor einer Standarte kniet und ein Schwein festhält. Zu seiner Rechten und seiner Linken stehen je vier Männer, die ihre Schwerter auf das Schwein gerichtet haben. Die Legende *Q. SILO* weist Quintus Popaadius Silo als Auftraggeber der Prägung aus.<sup>311</sup>

Nach Beendigung des Bundesgenossenkrieges gingen die einzelnen Stämme wieder eigene Wege und die Allianz der Italiker löste sich auf.<sup>312</sup> Dass die italischen Völker in den nachfolgenden römischen Bürgerkriegen fürchteten, das neuerworbene Bürgerrecht wieder einzubüßen, zeigt ein Vertrag zwischen Sulla und italischen Stämmen aus dem Jahr 82 v. Chr. Nachdem Sulla 83 v. Chr. von einer Expedition nach Griechenland wieder nach Italien zurückgekehrt war, um den Bürgerkrieg fortzusetzen, bemühte er sich mit „Freundschaft, Furcht, Geld und hoffnungsvollen Versprechen“<sup>313</sup> um die Unterstützung der Italiker. In dem genannten Vertrag versichert Sulla den Stämmen, ihnen das Bürgerrecht und das Stimmrecht nicht zu entziehen.<sup>314</sup> Vermutlich war Sulla bemüht, bei den Italikern Truppen ausheben zu können. Um welche Stämme es sich hier genau handelt,

---

<sup>310</sup> Dass die lateinische Sprache begann, das Marsische zu verdrängen, lässt sich anhand lateinischer Inschriften in marsischem Gebiet bereits im vierten Jahrhundert v. Chr. beobachten, vgl. Zair (2018), S. 129; Letta (2018), S. 513f. Epigraphische Hinweise zeigen weiter, dass das Umbrische, zu dem das Marsische gehört, bereits um 100 v. Chr. als Alltagssprache im Verschwinden begriffen war. Aus dieser Zeit finden sich keine privaten Inschriften mehr. Zwar sind die Iguvinischen Tafeln, die aus dieser Zeit stammen und religiöse Inschriften tragen, auf Umbrisch geschrieben – es gab also offenbar noch Sprecher –, doch zeigt die Notwendigkeit, vorher mündlich tradierte religiöse Texte zu verschriftlichen, dass die Texte andernfalls in Vergessenheit geraten wären. Daher ist die Wahrscheinlichkeit groß, „dass das Umbrische zu diesem Zeitpunkt das Endstadium eines Folklorisierungsprozesses erreicht hatte, in diesem weiteren Sinne also gleichwohl bereits ‚tot‘ war.“ Vgl. Willi (2009), S. 587.

<sup>311</sup> Grueber (1970), S. 329.

<sup>312</sup> Santangelo (2018), S. 247.

<sup>313</sup> App. b. c. 1,86: οὐδ' ὁ Σύλλας ἡμέλει, περιπέμπων ἐς ὅσα δύναίτο τῆς Ἰταλίας, φιλίᾳ τε καὶ φόβῳ καὶ χρήμασι καὶ ἐλπίσιν ἀγείρων. (Auch Sulla blieb nicht untätig, vielmehr schickte er Abgesandte ringsum in alle nur erreichbaren Landstriche Italiens, um durch Freundschaft, Furcht, Geld und Zusagen Streitkräfte zusammenzubringen).

<sup>314</sup> Liv. per. 86: *Sylla cum populis Italicis, ne timeretur ab his velut erepturus civitatem et suffragii ius nuper datum, foedus percussit.* (Sulla besiegelte mit den italischen Völkern ein Bündnis, damit sie von ihm nicht zu befürchten hätten, er könnte ihnen etwa das Bürgerrecht oder das eben verliehene Stimmrecht entziehen). Vgl. dazu Errington (2020), S. 534. Keaveney (1982), S. 136f.

lässt sich nicht sagen, doch sind die Samniten auszuschließen, da diese an der Seite der popularen Gegner Sullas blieben.<sup>315</sup> Sulla fiel die Zusage an die Italiker sicher leicht, denn es ergab sich für ihn aus der genannten Bedingung gar keine Notwendigkeit zu handeln, da die Italiker das Bürgerrecht bereits erworben hatten. Zwar lassen sich aus der kurzen Angabe in der Livius-Perioche keine detaillierten Beobachtungen machen, doch anscheinend war der Besitz des römischen Bürgerrechts kein unumkehrbarer Zustand. So fürchteten die Italiker in der unübersichtlichen Lage doch ernsthaft, nach dem Ende des Bürgerkrieges das Bürgerrecht wieder zu verlieren, und es schien ihnen notwendig, sich bei Sulla bezüglich des Bürgerrechts rückzuversichern.

Oberflächlich betrachtet hatte der Bundesgenossenkrieg alle Merkmale eines äußeren Krieges. Doch seit Hannibal nach Italien vorgedrungen war, hatte es dort keinen Krieg mehr gegeben. Kein Feind war Rom seither so nahegekommen. Auch hatten die Römer bis dato immer auf die Waffenbruderschaft der Italiker zählen können. Man hatte Feldzüge bis dahin gemeinsam unternommen und sich die damit verbundenen Mühen und Anstrengungen geteilt. Beispielsweise berichtet Polybius schon für das Jahr 225 v. Chr. über die Mobilmachung gegen die Gallier.<sup>316</sup> Rom konnte über 200 000 Mann aufbieten. Drei Viertel des Heeres stellten die Bundesgenossen. Darüber hinaus verfügten die Römer noch über eine Reserve von 300 000 Mann. All diese Soldaten wurden nur in Mittelitalien ausgehoben. Griechische Städte und die Bruttier im Süden und die Inseln waren dabei nicht eingerechnet. Die Römer konnten also, indem sie auf die Truppen

---

<sup>315</sup> Salmon (1967), S. 382f. Vgl. App. b. c. 1,87: πολὺς δ' ἄλλος ἐκ τοῦδε περὶ τοῖς τείχεσιν ἐγίγνετο φόνος, καὶ πλῆθος αἰχμαλώτων ὁ Σύλλας ἔλαβεν, ὧν τοὺς Σαννίτας ἔκτεινε πάντας ὡς αἰεὶ χαλεποὺς Ῥωμαίοις γενομένους. (Darauf kam es rings um die Mauern zu einem weiteren großen Blutbad, und Sulla konnte eine Menge Gefangene machen, von denen er sämtliche Samniten als stete Widersacher der Römer töten ließ).

<sup>316</sup> Polyb. 2,23: οἱ δ' ἐν τῇ Ῥώμῃ πάντες περιδεεῖς ἦσαν, μέγαν καὶ φοβερὸν αὐτοῖς ὑπολαμβάνοντες ἐπιφέρεσθαι κίνδυνον. ἔπασχον δὲ τοῦτ' εἰκότως, ἔτι περὶ Γαλατῶν ἐγκαθημένου ταῖς ψυχαῖς αὐτῶν τοῦ παλαιοῦ φόβου. διὸ καὶ πρὸς ταύτην ἀναφέροντες τὴν ἔννοιαν τὰ μὲν συνήθροίζον, τὰ δὲ κατέγραφον στρατόπεδα, τοῖς δ' ἐτοίμοις εἶναι παρήγγελον τῶν συμμάχων. (In Rom aber waren alle in höchster Angst, da sie glaubten, eine große und furchtbare Gefahr sei gegen sie im Anzug. Und diese Besorgnis war nicht verwunderlich, da ihnen der alte Gallierschrecken noch in den Gliedern saß. Nur von diesem Gedanken beherrscht, zogen sie ihre Legionen zusammen, hoben neue aus und befahlen den Bundesgenossen, sich bereitzuhalten).



ihrer Bundesgenossen zurückgriffen, auf militärischer Ebene und im Hinblick auf die Truppenstärke bereits mit den hellenistischen Großmächten der Zeit mithalten, ja übertrafen diese sogar.<sup>317</sup> Doch plötzlich standen sich Römer und Bundesgenossen, obwohl historisch und kulturell eng verbunden, auf dem Schlachtfeld feindlich gegenüber. Der Bundesgenossenkrieg ähnelte also sehr stark einem Bürgerkrieg.<sup>318</sup> Dies wird auch aus einer Anekdote ersichtlich, die uns Diodor überliefert. Als die römischen Truppen unter Marius auf die italischen Verbände des Popaadius trafen, erkannten sich nicht nur Marius und Popaadius, sondern auch viele ihrer Männer erkannten auf der Gegenseite Freunde, Verwandte und ehemalige Kameraden.<sup>319</sup> Zwar ist die Historizität dieser Wiedererkennung auf dem Schlachtfeld nicht gesichert, doch gibt die Passage trotz ihres anekdotenhaften Charakters Hinweise auf die Zusammensetzung des römischen Heeres vor dem Bundesgenossenkrieg.<sup>320</sup> Die Armee scheint durchaus einen integrativen Charakter gehabt zu haben. Wegen ihres gemeinsamen Dienstes in der römischen Armee nennt Diodor die Kämpfer *συστρατιῶται*. Dass sich nun Römer und Bundesgenossen auf dem Schlachtfeld gegenüberstanden, wirkt durch das allgemeine Wiedererkennen in Diodors Passage fast wie ein Versehen der Geschichte.

Die Römer hatten Mühe, den Unruhen zu begegnen, die der Bundesgenossenkrieg mit sich brachte. Man sah sich gezwungen, den Italikern entgegenzukommen. 90 v. Chr. wurde mit der Lex Iulia allen Bundesgenossen, die nicht an den Aufständen teilgenommen hatten, bzw. die bereit waren, jegliche Kampfhandlungen sofort einzustellen, das römische Bürgerrecht verliehen. Diese Maßnahme dämpfte die Kampfkraft der Italiker sofort. Zu Beginn des Jahres 88 v.

---

<sup>317</sup> David (1996), S. 43.

<sup>318</sup> Heuß (2016), S. 207. Florus will den Bundesgenossenkrieg lieber als Bürgerkrieg bezeichnen, da sich Römer, Etrusker, Latiner und Sabiner bereits miteinander vermischt hätten, als der Konflikt ausbrach, vgl. Flor. 2,6,1: *Sociale bellum vocetur licet, ut extenuemus invidiam; si verum tamen volumus, illud civile fuit. Quippe cum populus Romanus Etruscos, Latinos Sabinosque sibi miscuerit et unum ex omnibus sanguinem ducat, corpus fecit ex membris et ex omnibus unus est.* (Der Krieg soll ruhig Bundesgenossenkrieg heißen, damit wir den Hass schmälern; wenn wir aber dennoch so wollen, war er ein Bürgerkrieg. Weil sich ja das römische Volk mit Etruskern, Latinern und Sabinern vermischt hat und eine Sorte Blut aus allen erzeugt hat, formte es einen Körper aus den Gliedmaßen und ist nun aus allem eins).

<sup>319</sup> Diod. 37,15.

<sup>320</sup> Carlà-Uhink (2017), S. 207.

Chr. mussten die aufständischen Italiker, die den Kampf noch nicht aufgeben wollten, nach Erfolgen der Römer Corfinium räumen. Der Marser Popaedius sammelte daraufhin sein Heer in Aesernia, verlor dann aber im Kampf gegen die Römer sein Leben. Nachdem die Römer die militärische Übermacht gewonnen hatten, trug noch ein weiteres Ereignis zur Beendigung des Krieges bei. Mit der *Lex Papiria* wurde – von wenigen Ausnahmen abgesehen – allen Bundesgenossen südlich des Po das römische Bürgerrecht zuerkannt. Die Gemeinden nördlich des Po erhielten das latinische Bürgerrecht, gewissermaßen als Vorstufe zum römischen. Die Römer hatten zwar militärisch den Krieg gewonnen. Doch der Preis, den sie für die Unterwerfung der Bundesgenossen zu zahlen hatten, war die Anerkennung der Forderungen der Italiker. Alle freien Männer zwischen dem Po und der Straße von Messina waren somit zu römischen Bürgern, Italien zu einer geographisch-politischen Entität unter der Oberhoheit Roms geworden. Die Geschehnisse des Bundesgenossenkrieges trugen sich in Mittel- und Süditalien zu und lagen zur Zeit der Abfassung der *Aeneis* gerade erst eine Generation zurück. Während sich die Römer aus ihrer Stadt heraus im Kampf mit den Italikern ausbreiteten, geht Aeneas den inversen Weg und kämpft mit den Italikern von außen kommend um eine Stadt, um einen Nukleus, von dem aus die Geschichte und das Fatum ihren Lauf nehmen können. Zur etymologischen Klärung des Namens Italien wählt Vergil nicht den italischen Stier, sondern die Alternative, der Name gehe auf einen eponymen Heros namens Italus zurück.<sup>321</sup> In der *Aeneis* ist dieser Italus außerdem ein Vorfahr des Latinus.<sup>322</sup> Auch wenn Aeneas als legitimer Schwiegersohn und Nachfolger des Latinus nur die Herrschaft über eine Stadt erringt, können doch die Römer als seine Nachfahren und auch als Nachfahren

---

<sup>321</sup> Aen. 3,165f.: *Oenotri coluere viri; nunc fama minores | Italiam dixisse ducis de nomine gentem.* (Oenotrische Männer bewohnten das Land; jetzt existiert eine Sage, dass die späteren Bewohner nach dem Namen ihres Anführers italisches Volk geheißen wurden). Diese Variante wählt auch Dionysios von Halikarnassos, vgl. Dion. Hal. 1,35: Ἰταλία δὲ ἀνὰ χρόνον ὀνομάσθη ἐπ’ ἀνδρὸς δυνάστου ὄνομα Ἴταλοῦ. (Italien aber erhielt seinen Namen im Laufe der Zeit nach einem Herrscher namens Italos). Die Kommentare zu Aen. 3,166 und Aen. 7,178 schweigen weitgehend zur Figur des Italus, vgl. Horsfall (2007), S. 154; Horsfall (2000), S. 152; Binder (2019b), S. 214-217; Binder (2019c), S. 30-32.

<sup>322</sup> Aen. 7,177f.: *quin etiam veterum effigies ex ordine avorum | antiqua e cedro, Italusque paterque Sabinus* (...). (Dort waren sogar Wachsmasken der Altvorderen nach der althergebrachten Reihenfolge, Italus und der Vater Sabinus).

von Latinus und Italus über den Mnemotop Italus als Person<sup>323</sup> ihren Anspruch auf die Herrschaft über den Mnemotop Italien als geographischen Begriff unterstreichen. Der Begriff *Italia*, mit dem sich die Bundesgenossen von Rom absondern wollten, wird so für Aeneas und die Römer gesichert.

### 1.3.2 Umbro

Referenzen auf den Bundesgenossenkrieg finden sich in der Aeneis im Personal der Italiker. Im Katalog der Völker Altitaliens, die in der *Aeneis* gegen die Trojaner kämpfen, wird der Marsler Umbro aus der Stadt Marruvium in den Abruzzen genannt. Er ist zwar nicht König der Marsler, aber doch ein Anführer und Feldherr und besonders Priester. Außerdem wird seine Eigenschaft als Schlangenbeschwörer betont. Er vermag es, Schlangen mit Hilfe von Zaubergesängen und bestimmten Bewegungen seiner Hände zu hypnotisieren und die Wirkung ihres Giftes aufzuheben.<sup>324</sup>

---

<sup>323</sup> Auch wenn er sich auf geographische Erinnerungsorte konzentriert, weist Pethes (2015), S. 197 darauf hin, dass der Begriff Mnemotop weiter gefasst auch auf einzelne Personen angewendet werden kann. Ohnehin steckt auch im Namen Italus, da Vergil ja den geographischen Begriff Italien von Italus herleitet, eine starke geographische Komponente.

<sup>324</sup> Serv. Aen. 7,750 überliefert die Sage, dass Medea, als sie Jason verfolgte, nach Italien gelangte und den Marslern Gegengifte gegen Schlangenbisse und Zaubersprüche zur Schlangenbeschwörung brachte. Noch heute existiert in dem Dorf Cocullo in den Abruzzen, unweit von Umbros Herkunftsort Marruvium, der Brauch, zum Fest des heiligen Dominicus von Sora Schlangen einzufangen und sie bei der Prozession über die Statue des Heiligen und über die Arme von Teilnehmern an der Prozession zu hängen. Danach werden die Schlangen wieder in die Freiheit entlassen. Der Eremit Dominicus soll schon zu Lebzeiten Wunder gewirkt haben, die mit der Abwehr von wilden Tieren, wie Bären oder eben Schlangen, zusammenhängen. Möglicherweise geht dieser Brauch auf pagane Ursprünge zurück, die dann in einen christlichen Kontext eingebettet wurden. Vielleicht haben sich hier Elemente von Bräuchen erhalten, die schon Vergil altertümlich erschienen sind und die er in die archaische Vorzeit zurückprojiziert hat, vgl. Paratore (1983), S. 216. Jedoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass in diesem Falle wirklich eine geradlinige Tradition von prärömischer Zeit bis ins Heute führt, eher gering, vgl. Dench (1995), S. 160f.

Aen. 7,750-755:

*Quin et Marruvia venit de gente sacerdos* 750  
*fronde super galeam et felici comptus oliva*  
*Archippi regis missu, fortissimus Umbro,*  
*vipereo generi et graviter spirantibus hydris*  
*spargere qui somnos cantuque manuque solebat,*  
*mulcebatque iras et morsus arte levabat.* 755

Ja es kam auch ein Priester vom Volk von Marruvium, den Helm oben bekränzt mit dem Laub des glückbringenden Ölbaums, gesandt von König Archippus, der bärenstarke Umbro, der mit Gesang und Bewegungen seiner Hände Schlangenbrut und heftig zischende Wasserschlangen in Schlaf zu versetzen pflegte und ihre Wut besänftigte und ihre Bisse durch seine Kunst linderte.

Die tragisch-proleptische Ankündigung seines Todes auf dem Schlachtfeld erfolgt direkt im Anschluss an seine Charakterisierung. Fast ironisch bemerkt der Dichter, dass ihm seine Zaubersprüche und die Heilkräuter, die im Gebiet der Marsler wachsen, gegen den Stoß einer dardanischen Lanze keine Rettung bringen.<sup>325</sup> Anders als Caeculus, der mit Umbro gemeinsam in Aen. 10,544 auftritt, ist Umbro wohl eine Erfindung Vergils.<sup>326</sup>

---

<sup>325</sup> In Aen. 10,544 erscheint Umbro noch einmal, diesmal gemeinsam mit Caeculus im Kampfgetümmel: *veniens Marsorum montibus Umbro*. (Umbro, der aus den Bergen der Marsler kommt.) Möglicherweise ist dies die Szene, in der er den Tod findet. Jedoch ist sein Ende hier nicht explizit beschrieben, wir wissen auch nicht, wer ihn letztlich tötet. Umbro ist der einzige Held, dessen Tod nicht klar genannt wird, obgleich er in den beschriebenen Kampfhandlungen wieder auftaucht, vgl. Paratore (1983), S. 216f. Neben Umbro könnte auch Caeculus hier sein Ende finden. Auch er wird später nicht mehr erwähnt. Dass Umbro einst durch eine „Dardanische“ Lanze (Aen. 7,756) stirbt, wird in Aen. 10,545 nach Nennung seines Namens parallel wiederaufgenommen: *Dardanides contra furit*. (Wütend kämpft der Dardanide Aeneas gegen sie an). Der Leser könnte also durch die parallele Stellung des Namens Umbro und des Patronyms, das aus dem Namen Dardanus gebildet ist, durch die intratextuelle Referenz an die erste Nennung Umbros erinnert werden. Durch die parallele Darstellung tritt die Vorstellung vor Augen, dass der dardanische Held, also Aeneas, der wegen des Todes des Pallas wütet, Umbro nun mit der vorher erwähnten dardanischen Lanze tötet.

<sup>326</sup> Servius (Aen. 7,678) berichtet, dass Caeculus als legendärer Gründer Praenestes schon von Cato in den *Origines* genannt wurde. Umbro dagegen erhielt wohl von Vergil seinen Namen nach einem Fluss in Etrurien, dem heutigen Ombrone, vgl. Harrison (1991), S. 209.

Aen. 7,756-760:

*Sed non Dardaniae medicari cuspidis ictum  
evaluit neque eum iuvere in vulnera cantus  
somniaferi et Marsis quaesitae montibus herbae.  
Te nemus Angitia, vitrea te Fucinus unda,  
te liquidi flevere lacus.*

760

Doch den Stoß der dardanischen Lanze vermochte er nicht zu heilen und ihm halfen die traumbringenden Gesänge und die Kräuter, gesammelt in den marsischen Bergen, nicht gegen seine Verwundungen. Dich hat der Hain der Angitia, dich hat der Fucinus mit gläserner Welle, dich haben die wässrigen Seen beweint.

Umbro spielt im späteren Kampfgeschehen kaum mehr eine Rolle, wird aber hier als sehr kampfstark und heroisch ausgezeichnet (Aen. 7,752: *fortissimus Umbro*). Seine Funktion innerhalb des Epos dürfte daher eine andere sein, als in den Krieg einzugreifen, zumal bei seiner Vorstellung nicht einmal von etwaigen Truppen die Rede ist, die er mitgebracht haben könnte.<sup>327</sup> Auffällig ist die Zuweisung eines Feindes der Troianer zum Stamm der Marser. Schon mit dem Namen des Stammes klingt das *Bellum Marsicum*, also der Bundesgenossenkrieg, an. Als Herkunftsort des Umbro nennt Vergil Marruvium (Aen. 7,750) am Lacus Fucinus,<sup>328</sup> dem See, der den Tod des Umbro schließlich beweinen wird (Aen. 7,759). Hier ergeben sich Transparenzen auf den marsischen Heerführer der Italiker im Bundesgenossenkrieg Quintus Popaedi Silo. Zwar ist sein genauer Herkunftsort unbekannt, er dürfte aber wohl ganz aus der Nähe von Marruvium stammen. Tatsächlich findet sich in der Epigraphik ein direkter Hinweis auf die Familie der Popaedii in Umbros Herkunftsort Marruvium. Das Fragment eines Sarkophags aus Marruvium trägt eine Inschrift mit dem Namen *Sa(lvius).Popaedi(us).Sa(lvi).f(ilius) | Gallus*.<sup>329</sup> Bemerkenswert ist die archaische Form der Buchstaben, besonders die zwei Formen des offenen P. Das Praenomen

---

<sup>327</sup> Binder (2019c), S. 101.

<sup>328</sup> Der See befand sich etwa 120 km östlich von Rom in den Abruzzen. Im 19. Jahrhundert wurde er trockengelegt, um Ackerland zu gewinnen, nachdem bereits Caesar und später Claudius versucht hatten, das fruchtbare Schwemmland für den Ackerbau trocken zu legen und so auch die Malaria am *Lacus Fucinus* zu bekämpfen, vgl. Binder (2019c), S. 100.

<sup>329</sup> CIL 1,3210 = AE (1975), Nr. 304. Letta/D'Amato (1975), S. 47f.

*Salvius* ist üblicherweise mit *Sal.* abgekürzt, doch in diesem Fall lesen wir *Sa.* Diese Form begegnet öfter bei älteren Inschriften aus dem Marsischen Gebiet. Letta/D'Amato vermuten daher, dass es sich hierbei um die älteste uns bekannte Inschrift mit dem Gentilnamen Popaedijs handelt, gleichsam die Matrize für alle folgenden Erwähnungen.<sup>330</sup> Damit dürfen wir für die Inschrift m.E. eine Datierung in die Zeit vor dem Bundesgenossenkrieg annehmen und daher davon ausgehen, dass die *gens Popaedia* aus Marruvium oder zumindest aus der unmittelbaren Umgebung stammt. Auch im Nachbarort Milonia, dem heutigen Ortona dei Marsi, wurden auf einem Grabstein aus der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts Inschriften mit den Namen von zwei Frauen aus der Familie der Popaedii gefunden.<sup>331</sup> Corfinium schließlich, die designierte Hauptstadt der Italiker, liegt nur wenige Kilometer entfernt. Ansonsten fallen die Erwähnungen des Gentilnamens Popaedijs in der Überlieferung spärlich aus.<sup>332</sup> Die meisten finden sich in marsischem, aber auch auf paelignischem Gebiet.<sup>333</sup> Umbro trägt den Namen eines Flusses in Etrurien, des heutigen Ombrone, der bei Grosseto ins tyrrhenische Meer mündet. Zur Frage, warum ein marsischer Feldherr den Namen eines etrusischen Flusses trägt, bemerkt Horsfall (2000),<sup>334</sup> dass es keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen der Figur Umbro und dem gleichnamigen Fluss gebe. Der Fluss fließt durch Etrurien ins tyrrhenische Meer, Marruvium, Umbros Heimatstadt, liegt in den Abruzzen. Der Name habe laut Horsfall einen eindeutig italischen Klang und das genüge, um die Figur des marsischen Feldherrn und Priesters in das Gemälde Altitaliens einzufügen. Jedoch

---

<sup>330</sup> Letta/D'Amato (1975), S. 154f.

<sup>331</sup> CIL 9,3826. Vgl. Letta/D'Amato (1975), S. 153-156. Heute befindet sich der Grabstein im Museum L'Aia dei Musei in Avezzano (AQ). Die Inschrift lautet *Poppaedia Pf.Secunda / filiae.ossa.sita / Eitae.M.f.matri. / ossa sita*. Dabei fällt die unterschiedliche Lautung des Namens *Poppaedia* im Gegensatz zur vorher genannten Inschrift mit *Popaedijs* auf. Möglicherweise handelt es sich bei der Popaedijs-Inschrift um eine archaische Form des Gentilnamens, jedoch wurde weder im CIL noch in der AE eine zeitliche Einordnung vorgenommen. Letta/D'Amato (1975), S. 47f., weisen darauf hin, dass besonders die offene Form des Buchstabens P in der *Popaedijs*-Inschrift als archaisch anzusehen ist. Die Abkürzung *Sa.* statt *Sal.* für das Praenomen *Salvius* ordnen sie ebenfalls als archaische Form ein, die besonders häufig in marsisch-paelignischem Gebiet vorkommt, so dass wir für die *Popaedijs*-Inschrift m.E. eine Datierung vor dem Bundesgenossenkrieg annehmen können.

<sup>332</sup> Letta/D'Amato (1975), S. 154.

<sup>333</sup> CIL 9,3320.

<sup>334</sup> Horsfall (2000), S. 488.

scheint die Benennung nach einem Fluss durchaus einen geopolitischen Hintergrund zu haben.<sup>335</sup> Nur zwei Helden des Italikerkatalogs erhalten von Vergil die Namen von Flüssen: Umbro und der im Katalog vor ihm genannte Äquer Ufens.<sup>336</sup> Die Äquer siedelten östlich von Rom und nördlich des *Lacus Fucinus* in unmittelbarer Nachbarschaft zu den marsischen Gebieten.<sup>337</sup> Obwohl Angehöriger eines Volkes, das von Raub lebt, erhält Ufens ebenso wie Umbro eine positive Darstellung (Aen. 7,745: *Ufens, insignem fama et felicibus armis*). Der Fluss Ufens, nach dem der äquische Krieger in der *Aeneis* benannt ist, fließt jedoch etwa 100 km südlich von Rom bei Terracina ins Meer.<sup>338</sup> Wie bei Umbro scheint auch dieser Name willkürlich und nur im Hinblick auf den italischen Klang gewählt zu sein. Doch wie Stok (2009) bemerkt, ergibt sich auf einer Landkarte mit den beiden Flüssen als nördliche und südliche Grenze und dem Siedlungsgebiet der Äquer und Marser in den Bergen östlich von Rom das Kerngebiet des römischen Reiches.<sup>339</sup> Man erhält also den geographischen Nukleus, von dem aus die Römer ihre Herrschaft durch Auseinandersetzungen mit den italischen Nachbarvölkern ausdehnten. Die italischen Stämme der Äquer und der Marser und mit ihnen die beiden Flüsse, deren Namen die Krieger tragen, nehmen Rom in die Mitte und streben ihm gleichsam zu. Obwohl Rom hier nicht explizit genannt wird, hebt die Gesamtkonzeption des mittelitalischen Mnemotops Rom auf eine herausragende Position. Anders als die Marser verschwanden die Äquer aus der Überlieferung, nachdem die Römer ihnen 304 v. Chr. eine vernichtende Niederlage zugefügt hatten.<sup>340</sup> Ihr Auftreten in der *Aeneis* verweist also als Mnemotop auf die Frühzeit der römischen Republik, als Rom nur eine, wenn auch bereits dominante, Stadt von vielen in Mittelitalien war. Livius stellt dies eindrücklich dar, wenn er nach

---

<sup>335</sup> Stok (2009), S. 557.

<sup>336</sup> Aen. 7,744-749: *Et te montosae misere in proelia Nersae, / Ufens, insignem fama et felicibus armis, / horrida praecipue cui gens adsuetaque multo / venatu nemorum, duris Aequicula glaebis. armati terram exercent semperque recentis / convectare iuvat praedas et vivere raptis.* (Und dich schickt ins Gefecht das gebirgige Nersae, Ufens, hervorstechend durch deinen Ruf und deine glückbringenden Waffen, dem ein besonders wildes Volk gehorcht, das oft in den Wäldern zu jagen pflegt, Äquer, die gewohnt sind an harte Böden. Bewaffnet pflügen sie die Erde und oft und gerne sammeln sie immer neue Beute und leben von Raubgut).

<sup>337</sup> Benelli (2018), S. 500.

<sup>338</sup> Binder (2019c), S. 99.

<sup>339</sup> Stok (2009), S. 557.

<sup>340</sup> Benelli (2018), S. 499.

der fast vollständigen Ausrottung der Aequer von eigenständigen Unterwerfungen der anderen italischen Stämme, darunter auch der Marser, berichtet.<sup>341</sup>

Obwohl der Marser Umbro also in der *Aeneis* nur zwei recht kurze Auftritte erhält, ergeben sich durch seine Charakterisierung auf den zweiten Blick doch einige Anknüpfungspunkte an die römisch-italische Geschichte. In seiner Figur eröffnet sich ein Mnemotop, der geographisch in Mittelitalien zu verorten ist und chronologisch mehrere Facetten bietet. Der gleichnamige Fluss Umbro bildet mit dem Fluss Ufens und den Bergen den Horizont des frühen republikanischen Rom. Umbros Zugehörigkeit zum Stamm der Marser und die Transparenzen auf Popaedi Silo verweisen auf den Bundesgenossenkrieg. Vergil projiziert so Ereignisse der jüngeren Vergangenheit ins heroische Zeitalter des Aeneas zurück und öffnet in seiner Erzählung weitere Register. „Der alte Gegensatz zwischen Rom und Italien, zwischen Ursprünglichkeit der unterworfenen Italer und dem alle Lebensbereiche erfassenden Planungswillen Roms war auch nach dem Bundesgenossenkrieg lebendig, aber es kann kein Zweifel sein, dass die *Aeneis* eben diesen Gegensatz zu überwinden suchte.“<sup>342</sup> Der Marser Umbro hat keine weitere Funktion im Epos, als die Einheit Italiens unter römischer Herrschaft proleptisch zu antizipieren. Durch die Angaben seiner Herkunft werden Referenzen auf den marsischen Feldherren im Bundesgenossenkrieg, Popaedi Silo, aufgerufen. Dass Umbro eine durchwegs positiv konnotierte Darstellung erhält, weist in die Abfassungszeit der *Aeneis* und zeigt die Absicht, die italischen Stämme zwar der römischen Herrschaft zu unterwerfen, sie jedoch gleichzeitig auf Augenhöhe zu einer freiwilligen Partizipation zu bewegen. Der marsische Krieg soll durch die positive Darstellung des Umbro eben keine ewige Erbfeindschaft wie im Falle Karthagos nach sich ziehen, sondern Italien mit Rom als Zentrum zu einer friedlichen Einigung verhelfen, die, wie im folgenden

---

<sup>341</sup> Liv. 9,45,17f.: (...) *nomenque Aequorum prope ad internecionem deletum. De Aequis triumphatum; exemploque eorum clades fuit, ut Marrucini, Marsi, Paeligni, Frentani mitterent Romam oratores pacis petendae amicitiaeque. His populis foedus petentibus datum.* (Der Name „Aequer“ wurde fast bis zur völligen Vernichtung ausradiert. Die Aequer waren besiegt; ihr Untergang war ein Fanal, so dass Marruciner, Marser, Paeligner und Frentaner Boten nach Rom schickten, die Frieden und Freundschaft erbitten sollten. Diesen Völkern wurde auf ihre Bitten hin ein Bündnis gewährt).

<sup>342</sup> Binder (2019c), S. 102.



Kapitel dargelegt wird, auch auf religiöser Ebene vollzogen wird.

### 1.3.3 Jupiters Bedingung: *Morem ritusque sacrorum adiciam*

Neben diesen eher indirekten Andeutungen und Referenzen auf die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den italischen Stämmen verweist Servius aber an einer wichtigen Stelle der *Aeneis* direkt auf den Bundesgenossenkrieg, genauer gesagt auf seine legislative Folge, die *Lex Plautia Papiria*. In Aen. 12,791-842 findet der Dialog zwischen Jupiter und Juno statt, der dem finalen Zweikampf des Epos zwischen Turnus und Aeneas vorangeht (s. o. Kap. II.2.2). Der Göttervater verlangt von Juno, dass sie endlich ihren Widerstand gegen die Ansiedlung der Troianer in Italien aufgeben möge. Die neue Heimat für die Troianer in Latium sei, ebenso wie die Apotheose des Aeneas, bereits vom Schicksal beschlossen. Schließlich gibt Juno nach, verlangt aber, dass die Troianer völlig im Volk der Latiner aufgehen, sich hingegen Sprache und Sitten der Einheimischen nicht verändern. Im Sinne Strabons sollen sich Name (το ὄνομα τοῦ ἐθνικοῦ) und Lebensweise (το σύστημα) der Troianer den Latinern anpassen.<sup>343</sup> Dies gesteht Jupiter zu, aber gewisse Kulte sollen die Troianer zum neuen Synoikismus beitragen.

---

<sup>343</sup> Überlegungen zum Völkerschwind waren ein in der Antike bekanntes Phänomen, vgl. Strab. geogr. 9,5,12 p. 435: τὴν δ' ἔκλειψιν διττῶς ἀκουστέον· ἢ γὰρ ἀφανισθέντων τῶν ἀνθρώπων καὶ τῆς χώρας τελέως ἡρημωμένης ἢ τοῦ ὀνόματος τοῦ ἐθνικοῦ μηκέτι ὄντος, μηδὲ τοῦ συστήματος διαμένοντος τοιούτου. („Verschwunden“ ist in zweierlei Weise zu verstehen: Entweder gibt es die Menschen nicht mehr und das Land ist vollkommen verödet, oder der Name des Volkes existiert nicht mehr und der politische Verband besteht in dieser Gestalt nicht mehr fort). Weder der Kommentar von Radt (2008), S. 112, noch der Kommentar von Roller (2018), S. 566, sagen etwas zum von Strabon angesprochenen Völkerschwind.

Aen. 12,833-842:

„Do quod vis, et me victusque volensque remitto.  
Sermonem Ausonii patrium moresque tenebunt,  
utque est nomen erit; commixti corpore tantum 835  
subsident Teucri. Morem ritusque sacrorum  
adiciam faciamque omnis uno ore Latinos.  
hinc genus Ausonio mixtum quod sanguine surget,  
supra homines, supra ire deos pietate videbis,  
nec gens ulla tuos aequae celebrabit honores.“ 840  
adnuat his Iuno et mentem laetata retorsit;  
interea excedit caelo nubemque relinquit.

„Ich gebe, was du verlangst, und ziehe mich geschlagen und freiwillig zurück. Die väterliche Sprache und ihre Bräuche werden die Ausonier behalten, ihr Name wird sein, wie er ist; nur körperlich vermischt werden die Teucrer überdauern. Brauch und religiöse Praxis will ich hinzufügen und alle mit einer einzigen Sprache zu Latinern machen; von hier wird sich ein Volk erheben, mit ausonischem Blut gemischt, das du an religiösem Pflichtbewusstsein über die Menschen, über die Götter gehen sehen wirst. Kein Volk wird gleichermaßen die Feierlichkeiten zu deinen Ehren begehen.“ Iuno neigte zustimmend ihr Haupt und rückte erfreut von ihrer Meinung ab; inzwischen verlässt sie den Himmel und lässt die Wolke zurück.

Eben den Vers 836 *morem ritusque sacrorum* kommentiert Servius mit einem Hinweis auf die *Lex Papiria*.<sup>344</sup> Treffend sieht Suerbaum (1993) darin einen wichtigen Hinweis auf die Abfassungszeit der *Aeneis* ab dem Jahr 29 v. Chr. Sie ist nicht nur vom Sieg Octavians bei Actium im Jahr 31 oder vom dreifachen Triumph im Jahr 29, sondern noch spürbar von der *Lex Papiria* aus dem Jahr 89 geprägt.<sup>345</sup> Die Beilegung des Streits zwischen den zwei höchsten Gottheiten in der *Aeneis* rezipiert laut Servius den Einigungsvertrag zwischen den Römern und den italischen Völkern.<sup>346</sup> Die Trojaner sollen zwar im Stamm der Latiner aufgehen, Jupiter besteht jedoch auf einer gewissen Kultpraxis, die überdauern darf. Dieselbe Forderung stellt auch Aeneas an die Latiner (Aen. 12,192: *sacra*

---

<sup>344</sup> Den Kommentar des Servius zu dieser Stelle verkennt Barchiesi (2008), S. 251, völlig, wenn er schreibt: „Non c’è da stupirsi che Virgilio mai vi alluda o la evochi, questa guerra degli Italici: persino i suoi commentatori antichi, così pronti a cogliere risonanze di eventi storici nel poema, non segnalano mai questo tipo di contesto storico.“

<sup>345</sup> Suerbaum (1993), S. 437.

<sup>346</sup> Der einzige moderne Kommentar, der Servius und die *Lex Papiria* erwähnt, jedoch ohne näher darauf einzugehen, ist Paratore (1983), S. 263. Die beiden neuesten Kommentare, die eingesehen werden konnten, waren Tarrant (2012), S. 304, und Binder (2019c), S. 655-658. Zur Serviusstelle und der *Lex Papiria* äußern sich weder Tarrant noch Binder.

*deosque dabo*). Ringkompositorisch wird das Proöm aufgenommen (Aen. 1,6: *inferretque deos Latio*). Servius schreibt zur genannten Götterszene (Aen. 12,836f.: *morem ritusque sacrorum / adiciam*):

Serv. Aen. 12,836:

\* *quod ait ,morem ritusque. s. adiciam' ipso titulo legis Papiriae usus est, quam sciebat de ritu sacrorum publicatam. (...) nam ritus est comprobata in administrandis sacri <s consuetudo,> q(uam) civitas (Romana) ex alieno ascivit sibi; cum receptum est, mos appellatur.*<sup>347</sup>

Wenn er sagt *morem ritusque. s. adiciam*, nutzt er genau den Titel der *Lex Papiria*. Er wusste, dass das Gesetz über die Ausübung (*ritus*) von religiösen Praktiken veröffentlicht wurde. (...) Denn ein *ritus* ist eine allgemein anerkannte Sitte im Vollzug von heiligen Handlungen, die sich das römische Volk von außerhalb aneignete; sobald diese als gültig betrachtet wird, nennt man sie *mos*.

Demnach wurde in der *Lex Papiria* nicht nur die Frage des römischen Bürgerrechts für die Italiker geklärt. Auch die Integration der religiösen Praktiken der italischen Stämme in die römische Staatsreligion muss hier eine Rolle gespielt haben.<sup>348</sup> In Anbetracht des Hinweises, den Servius auf die wörtliche Referenz auf die *Lex Papiria* anhand von *morem ritusque sacrorum* gibt, muss die Rolle der Kulte sogar von höchster Priorität gewesen sein. Wenn man sich jedoch die enge, ja eigentlich untrennbare Verknüpfung von politischen und religiösen Ämtern im römischen Reich vor Augen hält, überrascht dieses Erkenntnis nicht mehr besonders, sondern wirkt nur folgerichtig. Neben den menschlichen Neubürgern wurden also wohl auch deren Götter in den römischen Staatsapparat integriert. Diese Praxis darf aber nicht als Zeichen moderner religiöser Toleranz verstanden werden. Möglicherweise war die Transferierung der auswärtigen Götter auch im

---

<sup>347</sup> Serv. Aen. 12,836. Die Ergänzungen des teilweise verderbten Textes schlägt Suerbaum (1993), S. 441 Fn. 29 vor: „Servius und zumal Servius auctus repräsentiert das Wissen eines der besten Vergil-Kenner der Antike, des Aelius Donatus im 4. Jh. Die antike Vergil-Philologie beachtete gerade auch die Anspielungen Vergils auf die *religio*. Aus dem Kontext des DS und zugehörigen Äußerungen antiker Grammatiker ist zu erschließen, dass *ritus* ein Terminus *technicus* für eine religiöse Institution ist, die ein Volk von anderswoher übernimmt.“

<sup>348</sup> Suerbaum (1993), S. 441.

Bundesgenossenkrieg Teil der Kriegsstrategie der Römer.<sup>349</sup> Mit Hilfe einer *evocatio*, also eines Abwerbens der Götter von der feindlichen Stadt, versuchten die Römer, die Götter der Gegenseite auf die eigene Seite zu ziehen und deren Unterstützung in dem Konflikt zu gewinnen.<sup>350</sup> Die Römer versprachen dabei, den fremden Göttern für deren Beistand im Krieg in Zukunft die angemessene Verehrung zukommen zu lassen. Im Gegenzug verlangten sie von den fremden Göttern den Sieg. Der „kanonische“<sup>351</sup> Fall einer *evocatio* geschah im Konflikt Roms mit der Etruskerstadt Veii im Jahr 396 v. Chr.<sup>352</sup> Nach dem Fall Veii überführten die Römer, wie versprochen, den Kult der Juno aus Veii nach Rom auf den Aventin.<sup>353</sup> Servius jedoch berichtet von einer weiteren *evocatio*. Er nimmt Bezug auf Aen. 12,841: *mentem laetata retorsit*. Juno ist mit dem Kompromiss, den sie mit Jupiter geschlossen hat, zufrieden und verlässt das Kampfgeschehen und die Erde, um auf den Olymp zurückzukehren. Darin sieht Servius eine historische Vorwegnahme der *evocatio* der Juno aus Karthago im

---

<sup>349</sup> Suerbaum (1993), S. 442.

<sup>350</sup> Rüpke (1990), S. 162-164.

<sup>351</sup> Gustafsson (2000), S. 47.

<sup>352</sup> Liv. 5,21: *Ingens profecta multitudo replevit castra. Tum dictator auspiciato egressus cum edixisset ut arma milites caperent „Tuo ductu“ inquit, „Pythice Apollo, tuoque numine instinctus pergo ad delendam urbem Veios, tibi que hinc decimam partem praedae voveo. Te simul Iuno regina, quae nunc Veios colis, precor, ut nos victores in nostram tuamque mox futuram urbem sequere, ubi te dignum amplitudine tua templum accipiat“.* (Eine riesige Menschenmenge brach auf und füllte das Lager. Daraufhin sprach der Diktator, der hinausgegangen war, das Auspizium durchgeführt und den Soldaten befohlen hatte, die Waffen zu ergreifen: „Unter deiner Führung, pythischer Apollo, und von deinem Zeichen bestätigt, fahre ich mit der Zerstörung der Stadt Veii fort und weihe dir hiermit den zehnten Teil der Beute. Gleichzeitig bitte ich dich, Königin Iuno, die du derzeit Veii bewohnst, dass du uns als Sieger in unsere und bald auch deine Stadt folgst, wo dich ein Tempel empfängt, der deiner Größe würdig ist.“).

<sup>353</sup> Liv. 5,22: *Dein cum quidam, seu spiritu divino tactus seu iuvenali ioco, "Visne Romam ire, Iuno?" dixisset, adnuisse ceteri deam conclamaverunt. Inde fabulae adiectum est vocem quoque dicentis velle auditam; motam certe sede sua parvi molimenti adminiculis, sequentis modo accepimus levem ac facilem tralatu fuisse, integramque in Aventinum aeternam sedem suam quo vota Romani dictatoris vocaverant perlatam, ubi templum ei postea idem qui voverat Camillus dedicavit.* (Als hierauf jemand, vielleicht von göttlichem Geist berührt, vielleicht in einem kindischen Scherz, gesagt hatte, „Willst du nach Rom gehen, Iuno?“, da riefen die übrigen zusammen, die Göttin habe ein Zeichen der Zustimmung gegeben. Später wurde der Geschichte auch eine Stimme hinzugefügt, von der man eine ausdrückliche Zustimmung vernommen habe. Wir haben gehört, dass sie sicher mit Werkzeug von geringer Kraft von ihrem Platz bewegt wurde, beim Transport danach leicht und einfach zu handhaben war und unversehrt an ihrem ewigen Platz auf dem Aventin, wohin die Gelübde des römischen Diktators sie riefen, gelangte, wo ihr später ebender Camillus, der das Gelübde abgelegt hatte, einen Tempel weihte).

zweiten punischen Krieg. Sein *constat* präsentiert das Ereignis als historische Tatsache.<sup>354</sup> Die punische Göttin Tanit wird durch die *interpretatio Romana* zur römischen Iuno. Im dritten punischen Krieg schließlich sei sie von Scipio nach Rom überführt worden.

Serv. Aen. 12,841:

*mentem laetata retorsit: iste [Vergilius] quidem hoc dicit; sed constat bello Punico secundo exorata Iunonem, tertio vero bello a Scipione sacris quibusdam etiam Romam esse translata.*

Iuno rückte erfreut von ihrer Meinung ab: dies sagt natürlich Vergil; fest steht jedoch, dass Iuno im zweiten punischen Krieg herausgerufen wurde, im dritten punischen Krieg aber von Scipio durch bestimmte religiöse Handlungen auch nach Rom überführt wurde.

Hier muss Servius explizit von Iuno als Schutzpatronin Karthagos sprechen. Der Iuno-Kult war schließlich schon vor den punischen Kriegen in Rom präsent. Ebenso war Iuno auch, wie oben gezeigt, schon aus Veii „herausgerufen“ und auch schon vor dem Fall von Veii in Rom verehrt worden. Die Vorstellung war wohl, dass jede Stadt mit einer Gottheit Bündnisse eingehen, aber dieses „Bündnisrecht“ nicht exklusiv für sich in Anspruch nehmen konnte. Man schloss eben nach dem Prinzip *do ut des* ein Geschäft ab. Wenn die Gegenpartei der Gottheit ein besseres Angebot machen konnte, verlor die bis dahin favorisierte Stadt ihre bisherige göttliche Unterstützung. Iuno, die in der *Aeneis* als Schutzpatronin Karthagos und Feindin der Troianer auftritt,<sup>355</sup> wird durch die Zugeständnisse, die Jupiter ihr macht, mit der Vision der zukünftigen Größe Roms versöhnt. Jupiter bietet ihr hier eine *evocatio* an. Iuno soll sich auf die Seite der Troianer schlagen, dafür darf sie ihre Forderungen durchsetzen. Diese *evocatio*

---

<sup>354</sup> Gustafsson (2000), S. 59f., verweist jedoch auf die schlechte Überlieferungslage, die unklaren Namen der karthagischen Iuno und die erst spät greifbaren Beweise für deren Verehrung in Rom.

<sup>355</sup> Zu Iunos feindlicher Haltung gegen die Troianer, die sich gleich zu Beginn der *Aeneis* überdeutlich offenbart (Aen. 1,34-49), s. o. Kap. II.2.1.1. Zum intratextuellen Verhältnis zwischen erstem, feindseligem Auftritt der Iuno in der *Aeneis* (Aen. 1,34-49) und ihrem letzten Auftritt, der versöhnlich endet (Aen. 12,830-842), s. o. Kap. II.2.2.

werden die Römer laut Servius im Konflikt mit den Karthagern wiederholen, was zur Versöhnung mit Iuno als punischer Schutzpatronin und schließlich zur Zerstörung Karthagos führen wird.<sup>356</sup>

Der *ritus*, den Aeneas mitgebracht haben soll, überdauerte sichtbar bis in die augusteische Zeit. Noch zu Vergils Zeiten wurden die Penaten, die Aeneas mit nach Latium gebracht haben soll, in Lavinium<sup>357</sup> in Gestalt der Dioskuren Castor und Pollux verehrt.<sup>358</sup> Ebenfalls in Lavinium befand sich ein archaischer Grabhügel aus dem siebten Jahrhundert v. Chr., den Dionysios von Halikarnassos dem Aeneas Indiges oder dem Anchises zuwies.<sup>359</sup> Die Auswirkungen von

---

<sup>356</sup> Suerbaum (1993), S. 442 Fn. 31: „Falls diese sonst nicht bezeugte *evocatio* von 146 wirklich historisch ist, kann sie sich natürlich nicht generell auf die Gründung des Iuno-Kultes in Rom beziehen. Es muss sich speziell um die Transferierung der karthagischen Tanit als (Iuno) Caelestis nach Rom handeln.“ Es ist zwar einerseits möglich, dass Servius hier nur von einer literarischen Variante der *evocatio* der Iuno durch die Römer spricht. Ennius lässt Iuno in seinen *Annales* nach einem Angebot der Römer die Seiten wechseln (Serv. Aen. 1,281: [*Iuno*] *consilia in melius referet: quia bello Punico secundo ut ait Ennius placata Iuno coepit favere Romanis* – Iuno wird ihre Pläne zum Besseren wenden: weil sie im zweiten punischen Krieg, wie Ennius berichtet, gewonnen werden konnte, begann sie, die Römer zu begünstigen). Jedoch spricht das *constat*, das Servius verwendet, dafür, dass er die Anekdote für eine historische Tatsache hält.

<sup>357</sup> Aeneas gründet Lavinium als neue Heimat für die Aeneaden und benennt sie nach seiner lateinischen Ehefrau Lavinia, der Tochter des Latinus, vgl. die Iuppiterprophezeiung an Venus in Aen. 1,258f.: *cernes urbem et promissa Lavini / moenia* (du wirst die Stadt erblicken und die verheißenen Mauern Laviniums). Varro ling. 5,144: *Oppidum quod primum conditum in Latio stirpis Romanae, Lavinium: nam ibi dii penates nostri*. (Die erste Stadt des römischen Stammes, die in Latium gegründet wurde, war Lavinium: Denn dort befinden sich unsere göttlichen Penaten).

<sup>358</sup> Serv. 3,12. Der Dioskurenkult war in Latium schon relativ früh verbreitet. Eine der ältesten in Latium gefundene Weihinschriften war Castor und Pollux gewidmet (CIL I<sup>2</sup>, 4, Nr. 2833). Sie wurde etwa um die Mitte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. gefertigt und in der Nähe von Lavinium gefunden. Die von rechts nach links laufende Inschrift lautet: *castorei:podlouqueique / qurois*. Die Buchstaben imitieren archaische griechische Buchstaben. Lateinisch sind jedoch das C statt des griechischen K und die Partikel *-que*. Mit dem Namen Castor hatte der Schöpfer der Inschrift offenbar keine Probleme. Hingegen lässt sich die Form *podlouqueique* als Mischform zwischen Polydeukes und Pollux interpretieren, bei der ein Lateinsprecher sich unter Schwierigkeiten der griechischen Form des Namens anzunähern versuchte, vgl. Aigner-Foresti (2009), S. 95; Holloway (1994), S. 134.

<sup>359</sup> Dion. Hal. 1,64,5: Καὶ αὐτῶ κατασκευάζουσιν οἱ Λατῖνοι ἡρώων ἐπιγραφῆ τοιαῦδε κοσμούμενον: πατρὸς θεοῦ χθονίου, ὃς ποταμοῦ Νομικίου ῥεῦμα διέπει. εἰσὶ δ' οἱ λέγουσιν ἐπ' Ἀγχίσῃ κατασκευασθῆναι αὐτὸ ὑπ' Αἰνείου, ἐνιαυτῶ πρότερον τοῦ πολέμου τούτου τελευτήσαντι. ἔστι δὲ χωμάτιον οὐ μέγα καὶ περὶ αὐτὸ δένδρα στοιχηδὸν πεφυκότα θεάς ἄξια. (Die Latiner errichteten ihm ein Heroon, das mit folgender Aufschrift geschmückt war: „Dem Vater, Gott dieses Ortes, Schutzherr des Nomikiosstromes.“ Manche sagen allerdings, es sei von Aineias für Anchises errichtet worden, der im Jahr vor diesem Krieg verstorben sei. Es handelt sich um eine nicht besonders große Erdaufschüttung, und rundherum wächst eine Reihe ansehnlicher Bäume). Vergil lokalisiert das Grabmal des Anchises in Sizilien, wo dieser in der *Aeneis* auch verstirbt. Dabei lässt Vergil Aeneas neben dem Kult für die Venus Erycina

Jupiters Ankündigung *morem ritusque sacrorum / adiciam* (Aen. 12,836f.) waren also für den zeitgenössischen Betrachter durch die dort gepflegten Riten und die Landmarken noch erkennbar.<sup>360</sup> Die Penaten wurden immer noch in Lavinium verehrt, auch wenn der Ort seine politische Bedeutung schon lange verloren hatte.<sup>361</sup> Dennoch statteten römische Magistrate vor ihrer Abreise in die Provinzen und zum Ende ihrer Amtszeit den Penaten in Lavinium einen Besuch ab.<sup>362</sup>

---

auch ein Heroon für Anchises in einem Hain anlegen, vgl. Aen. 5,759-761: *tum vicina astris Erycino in vertice sedes / fundatur Veneri Idaliae, tumuloque sacerdos / ac lucus late sacer additur Anchiseo*. (Dann gründet er auf dem Gipfel des Eryx eine nahe Heimstatt für die idaeische Venus, und fügt dem Grabhügel des Anchises einen Priester und weitläufig einen heiligen Hain hinzu). Der Tumulus in Latium scheint entgegen der Nachricht des Dionysios nie Ort einer kultischen Verehrung des Anchises gewesen zu sein, vgl. Binder (2019b), S. 394.

<sup>360</sup> Vgl. dazu den Beginn von Iupiters Rede an Iuno in Aen. 12,794: *indigetem Aenean scis ipsa* (Du weißt selbst, dass Aeneas *Indiges* ist); dazu Binder (2019c), S. 649: „*Indiges*, Plural *Indigetes* bezeichnet eine oder mehrere Gottheiten, die in einer begrenzten Region oder Lokalität (Rom, Lavinium, Arpinum, Praeneste) verehrt wurden, wohl heimatliche Schutzgötter, von denen man aber schon in der Antike keine deutliche Vorstellung hatte. Die Spezifizierung des vergöttlichten Aeneas als *Aeneas Indiges* bei Lavinium ist ebenfalls seit der Antike ungeklärt. Livius bemerkt, man habe ihn am Fluss Numicus begraben und *Iuppiter Indiges* genannt (1,2,6: *situs est ... super Numicum flumen; Iovem Indigetem appellant*). Offenbar hat man in späterer (augusteischer) Zeit *Iuppiter Indiges* mit *Aeneas Indiges* gleichgesetzt. Ein Tumulusgrab bei Lavinium wird als Heroon des Aeneas gedeutet. Eine pompejanische Inschrift aus augusteischer Zeit bezeichnet Aeneas als *Indiges Pater*, *Inscriptiones Italiae* ed. Degrassi XIII 3 p. 69 nr. 85 (Auszüge): *Aenea[s, Ven]eris / et Anchisa[e f]iliius, Troia]nos | qui capta Tr[oi]a bello s]uper | [fue]rant in It[alia]m adduxit. (...) oppidum Lavinium] cond[idi]t | et ibi regnavit an]nos tris. In [bel?]lo Lauren[ti] subi]to non con / [pa]ruit appell[at]us q[ue] est Indiges | [pa]ter et in deo[rum] n[um]ero relatus.“ (Aeneas, der Sohn der Venus und des Anchises, führte die Troianer, die nach dem Fall Troias den Krieg überlebten, nach Italien. Er gründete die Stadt Lavinium und regierte dort für drei Jahre. Am laurentischen Krieg nahm er nicht teil und wurde *Pater Indiges* genannt und in die Reihen der Götter aufgenommen).*

<sup>361</sup> Aigner-Foresti (2009), S. 133f., weist darauf hin, dass Lavinium in der Frühzeit eine größere Bedeutung gehabt haben muss als Rom. In Lavinium wurden Überreste einer geschlossenen, 3 Meter hohen und bis zu 2,20 Meter breiten Stadtmauer gefunden, die ins 6. Jahrhundert v. Chr. datieren. Livius 6,32,1 berichtet von einer umlaufenden Stadtmauer in Rom erst für das Jahr 378 v. Chr., vgl. Holloway (1994), S. 128-141.

<sup>362</sup> Serv. Aen. 2,296: *quod cum consules et praetores sive dictator abeunt magistratu, Lavini sacra penatibus simul et Vestae faciunt*. (Wenn Konsuln und Praetoren oder auch ein Diktator aus dem Amt schieden, vollzogen sie in Lavinium gleichermaßen für die Penaten und Vesta religiöse Handlungen). Außerdem berichtet Servius von der großen Macht der Penaten und warum sie auch *Magni Di* genannt werden, vgl. Serv. Aen. 3,12: *Quos inter cetera ideo magnos appellant, quod de Lavinio translati Romam bis in locum suum redierint: quod imperatores in provincias ituri apud eos primum immolarint: quod eorum nomina nemo sciat: quod praesentissimi sentiantur; nam cum ambae virgines in templo deorum Lavini simul dormirent, ea quae minus casta erat fulmine exanimata alteram nihil sensisse*. (Sie werden unter anderem deswegen Große Götter genannt, weil sie, als sie von Lavinium nach Rom gebracht worden waren, zweimal an ihren Platz zurückgekehrt sind: weil Feldherrn vor dem Aufbruch in die Provinzen zunächst bei ihnen ein Opfer darbrachten: weil niemand ihre Namen kennt: weil ihre Anwesenheit deutlich spürbar ist; denn als beide Jungfrauen gleichzeitig im Tempel der Götter

Vermutlich bestand der Kult um Castor und Pollux schon länger und wurde erst später mit den Penaten in Verbindung gebracht.<sup>363</sup> Die genannte Weiheinschrift an Castor und Pollux stammt aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts, die Zuweisung des Grabhügels als der des Aeneas geht ins vierte Jahrhundert zurück, als man die Anlage erweiterte und mittels der aitiologischen Zuschreibung zu den Troianern zum Kultort machte.<sup>364</sup> Vielleicht steht die Verehrung der Penaten, die man in Lavinium praktizierte, auch damit in Verbindung. Aeneas hat demnach die Penaten mit nach Lavinium gebracht und ihr Kult wurde in augusteischer Zeit immer noch gepflegt. Der *ritus* war zum *mos* geworden. Servius erkennt auf einer zweiten Ebene aber Referenzen auf den Bundesgenossenkrieg. Das Aition und der Krieg, die in der *Aeneis* beide deutliche Referenzen erhalten, scheinen auf den ersten Blick zwei unterschiedliche Details zu sein, doch sind beide wichtige Facetten des römischen Selbstverständnisses. Kult und römischer Staat gehören untrennbar zusammen. Vergil schafft einerseits Aitien für archaische rituelle Kulthandlungen. Auf der anderen Seite bilden die Referenzen auf den Bundesgenossenkrieg den Rahmen des Kampfes der Troianer um ein dauerhaftes Bleiberecht in Italien und letztlich auch um die Vorherrschaft des Aeneas und seiner Nachfahren. Auf der einen Seite der Konfliktparteien bei der Schaffung Italiens stehen in der *Aeneis* die Troianer, auf der anderen die italischen Stämme. So ähnlich sollte sich später im Bundesgenossenkrieg die Konstellation der Kontrahenten Römer gegen Italiker darstellen. Umbro trägt allein schon durch seine Zuweisung zum Stamm der Marsier und seine Herkunft vom *lacus Fucinus* typologische Eigenschaften des marsischen Feldherren Popaedi Silo, der im Bundesgenossenkrieg einer der wichtigsten Anführer der Italiker war. Schon seine Zugehörigkeit zum Stamm der Marsier ruft den Mnemotop des *bellum Marsicum* auf. Der Bundesgenossenkrieg war ein wichtiger, wenn auch von den Römern so sicherlich nicht gewünschter, Meilenstein bei der Schaffung Italiens. Dieser Krieg trägt neben *bellum Marsicum* auch die Bezeichnung *bellum Italicum*. Hiermit

---

in Lavinium schliefen, soll die zweite nichts gespürt haben, während diejenige, die weniger keusch war, von einem Blitzschlag getötet wurde).

<sup>363</sup> Cruccas (2014), S. 102-130.

<sup>364</sup> Aigner-Foresti (2009), S. 58.



dehnt sich der geographische Gehalt von marsischem Gebiet in Mittelitalien auf die gesamte Apenninhalbinsel aus und schafft so einen gesamtitalischen Mnemotop, der auf eine friedliche Nachkriegsexistenz der Italiker unter römischer, für die Abfassungszeit der *Aeneis* genauer augusteischer, Herrschaft abzielt.

## 2. Karthago

### 2.1 Die Feindschaft der Städte – Hannibal

Nach der „Schaffung Italiens“ führt die inverse Route des Aeneas in Richtung Sizilien und Nordafrika. Vergil rezipiert in der *Aeneis* häufig das langwährende Ringen um die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer zwischen Rom und Karthago und erweitert so den im letzten Kapitel behandelten italischen Mnemotop um die militärisch-maritime Komponente, die Rom schließlich zur Hegemonialmacht im westlichen Mittelmeer machte. Der erste punische Krieg wird in der Heldenschau in Buch 6 mit der Figur eines gewissen Serranus (Aen. 6,844), der wohl mit C. Atilius Regulus, dem Sieger der Seeschlacht bei Tyndaris gegen die Karthager, identifiziert werden kann, nur cursorisch behandelt.<sup>365</sup> Die Protagonisten des zweiten punischen Krieges stellen die Mehrheit. Fabius Cunctator (Aen. 6,845f.) wird in der Heldenschau ebenso erwähnt wie M. Claudius Marcellus (Aen. 6,858) und Scipio Africanus, der in unmittelbarer Verbindung mit Scipio Aemilianus genannt wird (Aen. 6,842f.: *geminos ... Scipiadas*), der schließlich Karthago im dritten punischen Krieg zerstörte.<sup>366</sup> Die prominenteste Referenz auf die punischen Kriege dürfte aber in Didos Fluchrede nach der Abfahrt der Aeneaden aus Karthago zu finden sein.<sup>367</sup> Nachdem Dido ihr Treueversprechen an Sychaeus und Aeneas seinen Auftrag verdrängt und sich

---

<sup>365</sup> Cassola (1984), S. 680.

<sup>366</sup> Polyb. 38,22. App. Lib. 132,628-631.

<sup>367</sup> Giusti (2018), S. 235-239.

beide ihrem gemeinsamen Liebesabenteuer hingegeben haben, sorgt Iuppiter dafür, dass sich Aeneas zum Aufbruch entschließt und Dido verlässt (Aen. 4,1-295). Dido tobt und versucht Aeneas umzustimmen, doch der bleibt unnachgiebig; angesichts ihres Schmerzes entschließt sich Dido zum Selbstmord (Aen. 4,296-503). Als sie Vorbereitungen für ihren Tod trifft, fahren die Aeneaden heimlich ab. Didos Fluch und ihr Selbstmord schließen das vierte Buch ab (Aen. 4,504-705). Der Fluch trägt die unstillbare Gier nach Rache in sich. Nachdem Dido entdeckt hat, dass sich Aeneas heimlich entzogen hat, wütet sie zunächst und bedauert, die Troianer nicht massakriert zu haben. Dann ändert sich der Charakter ihres Monologs ins Feierliche<sup>368</sup> und sie wendet sich an die Götter. Die nun folgende Verwünschung der Troianer trägt Kennzeichen von Magie und lässt an die antike Praxis der Fluchtäfelchen denken.<sup>369</sup> Auch die Verwendung des Konjunktiv Präsens rückt ihre Rede in die Nähe von magischen Fluchpraktiken.<sup>370</sup> Servius bestätigt in dieser Passage den Charakter der Verfluchung.<sup>371</sup> Der Aufbau von Texten auf Fluchtäfelchen und von Didos Verwünschung ist ähnlich. Am Anfang steht im Gebetsstil die Anrufung einer Gottheit, im Falle Didos die *invocatio* mehrerer Götter.<sup>372</sup>

Aen. 4,607-612a:

*Sol, qui terrarum flammis opera omnia lustras,  
tuque harum interpret curarum et conscia Iuno,  
nocturnisque Hecate triviis ululata per urbes  
et Dirae ultrices et di morientis Elissae,  
accipite haec, meritumque malis advertite numen  
et nostras audite preces.*

610

<sup>368</sup> Paratore (1978b), S. 237.

<sup>369</sup> Eine Sammlung von Fluchtäfelchen liefert Kropp (2008a). Vgl. außerdem Kropp/Scholz (2004), S. 33-40; Kropp (2008b).

<sup>370</sup> In der Aufstellung aller Orakel und Vorhersagen, die Suerbaum (2007), S. 253-255, anführt, fällt Didos Prophezeiung aus dem Rahmen, weil sie in ihrer Rede nicht das Futur, sondern den Konjunktiv Präsens verwendet. Somit liegt in diesem speziellen Fall keine Prophezeiung, sondern eine Verwünschung vor.

<sup>371</sup> Serv. Aen. 4,607: *iam utitur inprecationibus, hoc est devotionibus*. (Schon nutzt sie [Dido] Flüche, das heißt Magie).

<sup>372</sup> Kropp/Scholz (2004), S. 38.

Sol, der du alle Werke der Erde mit deinen Flammen erleuchtest, und du Iuno, Stifterin dieser Sorgen und Zeugin, Hecate, die unter Geheul an nächtlichen Weggabelungen über Städte angerufen wird und die rächenden Dirae und die Götter der sterbenden Dido, nehmt dies an, und schickt den üblen Taten die verdiente göttliche Strafe und erhört meine Gebete.

Die Anrufung des Sol ist auf Fluchtäfelchen nicht bekannt.<sup>373</sup> Jedoch will Dido an dieser Stelle sicherlich erreichen, dass Aeneas an keinem Punkt, den die Sonne bescheint, vor ihrem Fluch sicher ist (Aen. 4,607). Es folgt Iuno, Didos Hauptgöttin und Feindin der Troianer (Aen. 4,608). Dido und Iuno haben sich in ihrem jeweiligen Verhältnis zu den Aeneaden einander angenähert. Beide sehen sich von den Troianern aufs tiefste verletzt und verfolgen sie nun mit brennendem Hass. Dann endlich wendet sich Dido an die katachthonischen Götter.<sup>374</sup> Hecate ist die Göttin der Wegkreuzungen und Übergänge, der Magie und Nekromantie, eine Göttin zwischen dem Dies- und dem Jenseits. Diese Charakterisierung spiegelt sich in *ululata* wider, das Servius mit der Entführung der Proserpina in Verbindung bringt, wobei Hecate Ceres bei der Suche nach ihrer Tochter geholfen haben soll.<sup>375</sup> Typologisch rückt Dido somit in die Nähe der Ceres, da es auch ihr um Rache für den Entzug einer geliebten Person geht, auch wenn Aeneas gleichermaßen das Objekt von Liebe und Hass darstellt. Hecate soll nach diesem Vorbild auch Dido unterstützen. Durch die Anrufung von Sol, Iuno und Hecate sind sämtliche Teile der Welt umfasst, mit Sol die Erde (*terrarum*), mit Iuno der Himmel und mit Hecate die Unterwelt, so dass Aeneas nirgendwo vor dem Fluch sicher ist. Bei den *Dirae ultrices* handelt es sich um die Rachegöttinnen, nämlich die Furien, wie Servius bestätigt. Ihr Epitheton *ultrices*, das auch dem rächenden Mars zu eigen ist, zeigt die Absicht Didos und die kriegerische Komponente ihres Fluchs unmissverständlich an. Die *di morientis Elissae* wiederum sind die Manen, die persönlichen Schutzgeister Didos, die auch auf Fluchtafeln angerufen

---

<sup>373</sup> Kropp (2008b), S. 97.

<sup>374</sup> Kropp (2008b), S. 94.

<sup>375</sup> Serv. Aen. 4,609: *Proserpinam raptam a Dite patre Ceres cum incensis faculis per orbem terrarum requireret, per trivium eam vel quadrivium vocabat clamoribus*. (Als Ceres Proserpina, die von Vater Dis entführt worden war, mit brennenden Fackeln auf dem gesamten Erdkreis suchte, rief sie sie mit Klagen an den Dreiwegen und vierfachen Kreuzungen).

werden.<sup>376</sup> Dass Dido sich selbst hier schon als *moriens* bezeichnet, also sich sterbend zwischen Tod und Leben befindend, greift wiederum Hecate und die Verbindung zwischen Lebenden und Toten auf. Proleptisch weist *moriens* auf Didos Seelenphantom, dem Aeneas auf seinem Gang in die Unterwelt begegnet (Aen. 6,450-476). Hier wird es zum letzten Wiedersehen der beiden kommen, doch Didos Zorn und Hass werden sich auch dann nicht gelegt haben. Dem *accipite haec* in Didos Rede entspricht in etwa dem *commendo* auf Fluchtäfelchen, also der Übertragung der Zuständigkeit für die verfluchte Person auf die Götter.<sup>377</sup> Nun folgt mit dem eigentlichen Fluch das üble Schicksal, das sich Dido für Aeneas wünscht. Auf Fluchtafeln genügt dabei auch nur ein *pereat*.<sup>378</sup> Dido aber äußert deutlich präzisere Verwünschungen.

Aen. 4,612b-620:

(...) *si tangere portus*  
*infandum caput ac terris adnare necesse est,*  
*et sic fata Iovis poscunt, hic terminus haeret,*  
*at bello audacis populi vexatus et armis,* 615  
*finibus extorris, complexu avulsus Iuli*  
*auxilium impleret videatque indigna suorum*  
*funera; nec, cum se sub leges pacis iniquae*  
*tradiderit, regno aut optata luce fruatur,*  
*sed cadat ante diem mediaque inhumatus harena.* 620

Wenn das verfluchte Haupt unbedingt einen Hafen ansteuern und Land erreichen muss und es das Fatum Iuppiters so fordert, wird dies die Grenze sein, vom Kampf eines mutigen Volkes und seinen Waffen geschüttelt, verjagt aus dem Land, der Umarmung des Iulus entrissen soll er um Hilfe betteln und den würdelosen Tod seiner Leute mit ansehen; auch soll er sich nicht, selbst wenn er sich den Regeln eines ungleichen Friedens unterworfen hat, an seiner Herrschaft oder dem ersehnten Licht erfreuen, sondern er soll vorzeitig und ohne Begräbnis mitten im Sand fallen.

Dido nennt Aeneas nicht beim Namen, sondern nennt ihn verächtlich *infandum caput*. Hier weicht sie von üblichen Verwünschungen ab, bei denen der zu

---

<sup>376</sup> Kropp (2008b), S. 94.

<sup>377</sup> Kropp/Scholz (2004), S. 38.

<sup>378</sup> Kropp/Scholz (2004), S. 39.

Verfluchende möglichst genau zu benennen ist, um mit dem Fluch auch wirklich den richtigen zu treffen. Ihre Wut ist so groß, dass sie den Namen des Aeneas vor lauter Abscheu nicht mehr ausspricht. Dass er Ziel ihres Fluchs ist, steht außer Zweifel. Wenn es schon Iupiters Wille sei, dass Aeneas mit Müh und Not ans Ziel gelangt,<sup>379</sup> so soll er doch Krieg führen müssen, seinem Sohn entrissen werden und den Tod von Freunden und Verwandten erleben, wie auch Odysseus auf seinem *nostos* all seine Gefährten verlieren musste.<sup>380</sup> Diese hatten die Rinder des Helios geschlachtet und so ihr Leben verwirkt; Helios/Sol ist der erste Gott, den Dido anruft. Dessen Rache, die die Gefährten des Odysseus getroffen hatte, soll nun auch auf die Aeneaden niederfahren. Mit den *leges pacis iniquae*, denen sich Aeneas unterwerfen solle, nimmt Dido die Forderung Iunos, derzufolge der Name Troias, die Sprache, Gebräuche und Tracht der Trojaner zu verschwinden hätten, vorweg.<sup>381</sup> Aeneas solle außerdem jung sterben und ein Begräbnis solle ihm verwehrt bleiben.<sup>382</sup>

Nun erreicht Didos Monolog durch die Ausweitung der zeitlichen Perspektive ihr Ende.<sup>383</sup> Nachdem sie zuerst von den schweren Kämpfen in Latium und dem Tod des Aeneas gesprochen hat (4,612-620), rückt ihr Blick in eine fernere Zukunft. Hier geht es ihr nicht mehr um Aeneas persönlich, sondern um das Schicksal zweier Völker:

---

<sup>379</sup> Serv. Aen. 4,613: *ADNARE verbum familiare naufragio*. (Adnare ist ein Wort, das sich auf Schiffbruch bezieht).

<sup>380</sup> Od. 1,5-9: ἀρνύμενος ἦν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἐταίρων. | ἀλλ' οὐδ' ὧς ἐτάρους ἐρρύσατο, ἰέμενός περ· | αὐτῶν γὰρ σφετέρησιν ἀτασθαλίησιν ὄλοντο, | νήπιοι, οἱ κατὰ βοῦς Ἵπερίονος Ἥελίοιο | ἦσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ. (Er rang um die eigene Seele, um Heimkehr seiner Gefährten. Aber dem allem zum Trotz: Sein Bemühen riss die Gefährten doch nicht heraus; denn die Tore verdarben am eigenen Frevel, aßen die Rinder der Helios Hyperion und dieser machte zunichte den Tag ihrer Heimkehr).

<sup>381</sup> Serv. Aen. 618: *ut supra <1,6> diximus, propter perditam linguam, habitum, nomen, quae solet victor inponere, sicut in XII. <823> postulat Iuno*. (Wie wir oben, 1,6, gesagt haben, wegen der verlorenen Sprache, der Tracht und des Namens, die normalerweise der Sieger aufoktroziert, so wie es in 12,823 Iuno fordert).

<sup>382</sup> Die Verwünschungen der Dido erfüllen sich m.E. im Lauf der Aeneis, vgl. Binder (2019b), S. 373: „Friedensschluss in Latium (Aen. 12,892-842), kurze Herrschaft (Aen. 1,254-296), früher Tod (nach Ende der Handlung des Epos). Der Wunsch, Aeneas möge *finibus extorris* um Beistand flehen (616f.), lässt am ehesten an die Fahrt tiberaufwärts zu Euander denken, die Aeneas unternehmen muss, um Verbündete zu finden (Aen. 8,36-65.86-101).“

<sup>383</sup> Zur inneren Entwicklung der Fluchrede vgl. Binder (2019b), S. 370f.

Aen. 4,625-629:

*Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor  
qui face Dardanios ferroque sequare colonos,  
nunc, olim, quocumque dabunt se tempore vires.  
Litora litoribus contraria, fluctibus undas  
imprecor; arma armis: pugnent ipsique nepotesque.*

625

Aus meinen Gebeinen soll sich jemand als Rächer erheben, der mit Feuer und Schwert den dardanischen Siedlern folgt, jetzt, irgendwann, wann auch immer sich die Kräfte als bereit erweisen werden. Die Küsten sollen den Küsten Gegner sein, den Fluten die Wellen, bitte ich, Waffen den Waffen: kämpfen sollen sie selbst und die Enkel.

Bei dem Rächer (*ultor*) liegt im Text eine historische Transparenz vor, die auf Hannibal weist.<sup>384</sup> Er sollte die Römer mit Feuer und Schwert bekämpfen, doch Dido kennt weder seinen Namen, noch wann er in die Geschichte eintreten wird. Nur soll er aus ihren Gebeinen erstehen, während Aeneas unbestattet bleiben möge (Aen. 4,620: *inhumatus*). Der genaue Zeitpunkt, zu dem ihr Rächer auftritt, ist Dido unbekannt (*olim; quocumque tempore*). Ebenso bleibt ihr verborgen, dass Hannibal letztendlich scheitern muss und Rom nicht besiegen kann. Eine letzte Referenz auf Hannibal findet sich im Namen der Amme von Didos totem Ehemann Sychaeus.<sup>385</sup> Sie trägt den Namen Barce, den Familiennamen des Hannibal Barkas.<sup>386</sup> Wie die Amme Barce einst Sychaeus an ihrer Brust genährt hat, so nährt Dido in ihrem Geist bereits die Vorstellung eines Rächers, der die Römer einmal für das ihr zugefügte Unrecht zur Rechenschaft ziehen soll und den der Name der Amme unmissverständlich präfiguriert.

*Litora litoribus contraria* rezipiert, neben dem Proöm der *Aeneis*,<sup>387</sup> eine Aussage Catos des Älteren, der sich der kurzen Distanz von wenigen Tagen Seereise und der daraus resultierenden Bedrohung bewusst war. Rom und Karthago liegen sich praktisch auf jeweils einer Seite des Meeres gegenüber. Berühmt ist die Anekdote,

---

<sup>384</sup> Serv. Aen. 4,625: *et ostendit Hannibalem*. (Und sie meint Hannibal).

<sup>385</sup> Aen. 4,632: *tum breviter Barcen nutricem adfata Sychaei*. (Dann spricht sie kurz Barce an, die Amme des Sychaeus).

<sup>386</sup> Serv. Aen. 4,632: *Hoc cognomen familiae Hannibalis fuit*. (Dies war das Cognomen der Familie Hannibals).

<sup>387</sup> Aen. 1,12-14: *urbs antiqua fuit Tyrii tenuere coloni | Karthago, Italiam contra Tiberinaque longe | ostia (...)*. (Es gab eine alte Stadt, Kolonisten aus Tyrus bewohnten sie, Karthago, **gegenüber** von Italien und weit von den Stränden des Tiber gelegen).

nach der Cato im Senat frische Feigen aus Karthago zeigte, um die kurze Distanz von drei Tagen Seereise zwischen Rom und Karthago zu verdeutlichen.<sup>388</sup> Ohne Cato und Hannibal beim Namen zu nennen, präfiguriert Dido einen Zeitraum in der konfliktreichen Beziehung zwischen Rom und Karthago, als bei weitem noch nicht klar war, welche Großmacht das Ringen um die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer gewinnen würde. Hannibal stand im zweiten punischen Krieg mit seinen Truppen vor Rom; Cato sprach stets seine berühmte Forderung nach der Zerstörung Karthagos aus. Bis hierher reicht der zeitliche Horizont von Didos Fluch. Dass ihre Stadt dem Untergang geweiht ist, spricht sie nicht aus, jedoch präfiguriert ihr eigener Tod das Ende Karthagos (Aen. 4,667-671, s. nächste Seite).

Didos Rede endet mit dem bedeutungsschweren *nepotesque*, „dem Schlüsselwort der *Aeneis* für die historische Dimension der Handlung“,<sup>389</sup> genau wie die Rede des Aeneas bei der Abreise aus Buthrotum.<sup>390</sup> In Buthrotum wird jedoch die Verbrüderung zweier Städte angekündigt, die sich dann in der Anlage der römischen Kolonie in den vierziger Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr. manifestiert (s. Kap. III.3.2). Für Karthago und Rom hingegen beschwört Dido eine über Generationen fortbestehende Erbfeindschaft, gleichsam als tödliche Antithese zum *unam faciemus utramque Troiam* (Aen. 3,504) in der Prophezeiung des Helenus. Zeitlich gelangt Didos Fluch nur bis zum zweiten punischen Krieg; die römische Kolonie Karthago, die im folgenden Kapitel behandelt wird, ist in

---

<sup>388</sup> Vgl. Plut. Cato mai. 27,1: πρὸς τούτοις φασὶ τὸν Κάτωνά καὶ σῦκα τῶν Λιβυκῶν ἐπίτηδες ἐκβαλεῖν ἐν τῇ βουλῇ, τὴν τήβεννον ἀναβαλόμενον: εἶτα θαυμασάντων τὸ μέγεθος καὶ τὸ κάλλος εἶπεῖν, ὡς ἡ ταῦτα φέρουσα χώρα τριῶν ἡμερῶν πλοῦν ἀπέχει τῆς Ῥώμης. ἐκεῖνο δ' ἤδη καὶ βιαιότερον, τὸ περὶ παντὸς οὗ δήποτε πράγματος γνώμην ἀποφαινόμενον προσεπιφωνεῖν οὕτως „δοκεῖ δέ μοι καὶ Καρχηδόνα μὴ εἶναι“. (Nach diesen Worten ließ Cato im Senat, so wird erzählt, während er die Toga aufnahm, absichtlich ein paar afrikanische Feigen fallen, und als man ihre Größe und Güte bewunderte, sagte er: „Das Land, das diese Feigen trägt, ist nur drei Tage Seefahrt von Rom entfernt.“ Ein noch stärkeres Druckmittel war, dass er bei jeglicher Sache, über die er seine Meinung abzugeben hatte, den Satz hinzufügte: „Ferner stimme ich dafür, dass Karthago nicht bestehen bleiben darf.“).

<sup>389</sup> Binder (2019b), S. 374. Anders Horsfall (2006), S. 358, der in seinem Kommentar zu Aen. 3,505 die teleologische Semantik des Wortes *nepotes* und seine Bedeutung für die *Aeneis* verkennt und sein mehrmaliges Vorkommen in der *Aeneis* lediglich damit erklärt, dass es sich gut in den Hexameter fügt.

<sup>390</sup> Aen. 3,504f.: *unam faciemus utramque Troiam animis: maneat nostros ea cura nepotes*. (Aus beiden Städten werden wir ein Troia machen: Die Sorge darum soll unseren Enkeln bleiben).

ihrem *nepotesque* nicht präfiguriert. Dieser das *Fatum* berührende Höhepunkt ihres Fluchs stellt eine illegitime Einmischung Didos in höhere Mächte dar, während etwa Helenus nur als Sprachrohr der Götter fungiert. Es ist nicht zuletzt diese *Hybris* Didos, die im römischen Verständnis den Untergang Karthagos bewirkt.<sup>391</sup>

Didos Sterbeszene weist dann auf Karthagos endgültige Zerstörung. Sie hat ihre letzten Worte gesprochen und stößt sich das Schwert in die Brust, was sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet.

Aen. 4,667-671:

*lamentis gemituque et femineo ululatu  
tecta fremunt, resonat magnis plangoribus aether,  
non aliter quam si immissis ruat hostibus omnis  
Karthago aut antiqua Tyros, flammaeque furentes* 670  
*culmina perque hominum volvantur perque deorum.*

Vor Klagen und Seufzen und Heulen der Frauen tosen die Häuser, der Himmel hallt vor immensem Weinen wider, nicht anders, als wenn vor hereinströmenden Feinden Karthago oder das alte Tyros niederstürzte, und sich rasende Flammen durch die Häuser von Menschen und Göttern vorwärtswälzten.

Die Klagerufe, die nun durch die Straßen hallen, vergleicht der Dichter mit einer Szenerie, als sei die Stadt von Feinden eingenommen. Das *ululata* (Aen. 4,609), das Dido als Fokalisiererin für Hecate und den katachthonischen Bereich eingesetzt hatte, kehrt nun im Wehklagen der Frauen wieder (*femineo ululatu*) und weist in die Unterwelt. Im Tode Didos, der Gründerin und Königin Karthagos, ist der Untergang ihrer Stadt vorgezeichnet.<sup>392</sup> Das Gleichnis greift durch die Wortwahl den Fall Troias und die Erstürmung des Palastes des Priamos auf.

---

<sup>391</sup> Gleii (1991), S. 158.

<sup>392</sup> Scafoglio (2003), S. 82.



Aen. 2,486-488:

*At domus interior gemitu miseroque tumultu  
miscetur; penitusque cavae plangoribus aedes  
femineis ululant; ferit aurea sidera clamor.*

Doch innen im Haus vermengen sich Seufzen und elender Lärm, tief drinnen erdröhnen die gewölbten Räume vom Weinen der Frauen; das Geschrei dringt bis zu den goldenen Sternen.

Die teils wörtlichen intratextuellen Referenzen (*domus, gemitu, plangoribus femineis, ululant*) rezipieren die Erzählung des Fokalisierers Aeneas, in der er Dido von der Einnahme Troias berichtet. Didos Ende weist dann in nullfokalisierter Erzählung durch Verwendung desselben Vokabulars auf die Zerstörung Karthagos voraus. Wie Troia ist auch Karthago dem Untergang geweiht und muss eines Tages fallen. Dido in ihrem Furor zeichnet die Katastrophe voraus und trägt durch ihren Fluch doch an ihr Mitschuld.

## 2.2 Gründung der Kolonie Karthago

Die punischen Kriege und die schließliche Zerstörung Karthagos durch die Römer ist zwar in Didos Fluch die tragende historische Transparenz, jedoch erschöpfen sich in der Antagonistenfunktion der Stadt nicht die historischen Transparenzen im Karthagoaufenthalt des Aeneas. Auf den ersten Blick offenbart sich Karthago in der *Aeneis* so, wie Aeneas das Geschehen zunächst wahrnimmt: Königin Dido gründet eine Stadt, die, wie zweifellos jeder Römer beim Lesen im Hinterkopf hatte, einmal die größte Widersacherin Roms im Ringen um die Herrschaft im westlichen Mittelmeer sein sollte.

Auf einer weiteren Interpretationsebene bietet das sich im Aufbau befindliche Karthago eine Modellfunktion für das noch zu errichtende Rom.<sup>393</sup> Aeneas verleiht seinem neidvollen Staunen Ausdruck (Aen. 1,437: *o fortunati, quorum*

---

<sup>393</sup> Binder (2019b), S. 58f. Gleii (1991), S. 127-129.

*iam moenia surgunt* – Ihr Glücklichen, deren Stadtmauern sich bereits erheben). Außerdem werden Gesetze, Ämter und ein Senat eingerichtet: (Aen. 1,426: *iura magistratusque legunt sanctumque senatum* – Sie setzen Gesetze und Ämter ein und den heiligen Senat). Nach der physischen Errichtung der Häuser wird erst durch diese Einrichtungen – auch wenn es sich hier um einen auktorialen Einschub des Erzählers handelt, Aeneas kann Ämter natürlich nicht sehen<sup>394</sup> – der neue Ort wirklich zur Stadt.<sup>395</sup> Beim Wort *senatus* klingt die römische Institution an. Zwar ist die Existenz eines Ältestenrats in Karthago selbst noch kein wirklicher Hinweis auf einen Vorausblick auf die augusteische Zeitgeschichte. Vergil könnte hier auch einfach in *interpretatio Romana* das lateinische Wort für Ältestenrat verwendet haben, ohne eine Referenz auf den römischen Senat anbringen zu wollen.<sup>396</sup> Jedoch ergibt sich eine intratextuelle Verbindung, wenn man die einzige weitere Belegstelle des Wortes *senatus* in der *Aeneis* betrachtet.<sup>397</sup> In Aen. 8,105 ist die Rede vom *senatus* (ebenfalls am Versende) und König Euander, der auf dem Palatin residiert. Zwar erscheint alles noch in sehr bescheidenem Licht (Aen. 8,100: *tum res inopes Euandrus habebat* – Damals herrschten bei Euander ärmliche Zustände; Aen. 8,105: *pauperque senatus*), doch in prototypischer Präfiguration ist der Vorausblick in die glänzende römische Zukunft gegeben (Aen. 8,99f.: *tecta vident, quae nunc Romana potentia caelo / aequavit* – Sie sehen Häuser, die die römische Macht nun bis zum Himmel reichen lässt). Das Staunen, das die Troianer in Karthago ergriffen hat,<sup>398</sup> wiederholt sich bei der Ankunft auf dem Palatin bei König Euander.<sup>399</sup> Im Vergleich zur

---

<sup>394</sup> Glei (1991), S. 127. Eine etwas kleinliche Kritik zur angeblichen Inkonsistenz dieser Stelle und zu Aeneas' Aufenthalt in Karthago liefert Funke (1985), S. 228: „Sie [die Karthager] wählen den Senat und geben sich Gesetze. Wir fragen hier gar nicht, wie Aeneas das sehen konnte.“ Dass sich hierbei Aeneas' Erzählung mit auktorialen Anmerkungen vermischt, erkennt Funke nicht.

<sup>395</sup> Stégen (1975), S. 195.

<sup>396</sup> So spricht auch Diodor für das späte fünfte Jahrhundert v. Chr. von der Existenz eines Ältestenrates (γερονσία) in Karthago, vgl. Diod. 13,43,4.

<sup>397</sup> Binder (2019b), S. 59. Fratantuono/Smith (2018), S. 228. Paratore (1978a), S. 192.

<sup>398</sup> Aen. 1,456: *miratur* (er bewundert); 1,494f.: *miranda videntur*; / *dum stupet* (die Spektakel werden betrachtet, während er staunt); 1,513: *obstipuit* (er geriet in Staunen).

<sup>399</sup> Aen. 8,81: *ecce autem subitum atque oculis mirabile monstrum* (Siehe aber es bietet sich den Augen ein unverhofftes und wunderbares Zeichen); 8,91f.: *mirantur et undae*; / *miratur nemus* (...). (Auch die Wellen werden bewundert, bewundert wird der Wald). Zur Verbindung der Begriffe *mirari* und *laetus* vgl. Binder (2019a), S. 241f.

Wirklichkeit, die Aeneas für sich erlebt, sieht er in Karthago einen besseren und vollständigeren Gegenentwurf zunächst zu seiner Lebenswelt, die durch das rastlose Dasein als Exilant geprägt ist. Der extradiegetische Narrator erlaubt dem Leser dann einen Blick auf das bescheidene Heim des Euander, in dem doch bereits die Größe des augusteischen Roms präfiguriert ist.<sup>400</sup>

Neben den Referenzen auf das Ringen zwischen Rom und Karthago existiert in der *Aeneis* ein weiterer Konnex der beiden Städte. An der Stelle des zerstörten Karthago gründete Augustus die Stadt als *Iulia Concordia Carthago* neu, so dass sich an dieser Stelle auch das zur Zeit der Abfassung der *Aeneis* aktuelle Tagesgeschehen widerspiegelt. „Ein eigentümlicher literarischer Widerhall von diesem Wiederaufbau der afrikanischen Stadt ist gerade bei Vergil im ersten (...) Gesang der *Aeneis* zu finden.“<sup>401</sup> Einen ersten, jedoch erfolglosen Versuch, in Karthago eine Kolonie zu errichten, unternahm Gaius Gracchus bereits im Jahr 123 v. Chr.<sup>402</sup> Caesar führte einen weiteren Versuch durch, bei dem wohl auch das nach der Zerstörung des punischen Karthagos 146 v. Chr. eigentlich verfluchte Stadtgebiet miteinbezogen wurde. Bei Grabungsarbeiten, die das DAI Rom und das INP Tunis in den Jahren 2009-2012 im Zentrum Karthagos an der Rue Ibn Chabâat durchführten, wurden Keramikreste entdeckt, die die Forscher auf einen Zeitraum zwischen 100 und 40 v. Chr. datieren.<sup>403</sup> Damit stammen die Fragmente möglicherweise aus der caesarischen Kolonie. Weitere spätrepublikanische Bautätigkeiten auf dem Gebiet der späteren augusteischen Kolonie sind ansonsten nur am östlichen Hang der Byrsa nachgewiesen.<sup>404</sup> Appian berichtet, dass Octavian nach dem Tode Caesars Aufzeichnungen seines Adoptivvaters zur Gründung der Kolonie gefunden und daraufhin die Neuanlage der Stadt in Angriff genommen habe.<sup>405</sup> Somit konnte Octavian in der bereits von Caesar geplanten

---

<sup>400</sup> Gleii (1991), S. 128: „Auch die Beschreibung Karthagos lässt sich demnach als ein ‚historischer Durchblick‘ verstehen – nicht in der expliziten Weise wie die Iuppiterprophezeiung, die als solche ein Heraustreten aus der epischen Handlung darstellt, sondern als ein die Zeit- und Handlungsebene der *Aeneis* transzendierendes Element.“

<sup>401</sup> Bollok (1985), S. 237.

<sup>402</sup> Modrow (2017), S. 222-233.

<sup>403</sup> Baur et al. (2018), S. 371.

<sup>404</sup> Baur et al. (2018), S. 381. Anders Modrow (2017), S. 236. 242f.

<sup>405</sup> App. Lib. 136,647: ὁ δ' ἐκείνου παῖς Ἰούλιος Καῖσαρ, ὁ Σεβαστὸς ἐπικλησιν, ἐντυχὼν ἄρα ταῖς

Stadt nicht nur seine Veteranen mit Land versorgen, sondern, indem er den Willen des ermordeten Caesar befolgte, seine *pietas* unter Beweis stellen.<sup>406</sup> Im Jahr 29 v. Chr. sandte Octavian 3000 römische Siedler nach Karthago und fügt durch seine *pietas* dem Mnemotop Karthago, der doch aus römischer Sicht aufgrund der punischen Kriege von rein feindlicher Natur war, eine neue Facette hinzu. Der alte, mit Flüchen belegte Erbfeind Karthago, der doch für immer zerstört bleiben sollte, würde nun als römische Pflanzstadt im Imperium Romanum aufgehen.

Historische Transparenzen zur Anlage der Kolonie zeigen sich bei der Ankunft des Aeneas in Karthago. Gemeinsam mit seinem Begleiter Achates besteigt Aeneas einen Hügel, wohl die Byrsa, die Akropolis Karthagos (Aen. 1,419f.: *collem, qui plurimus urbi / imminet* – den Hügel, der als höchster Punkt die Stadt überragt) und verschafft als Fokalisierer mit seinen Augen dem Leser einen Überblick über die neue Stadt, die sich gerade im Bau befindet:

Aen. 1,418-429:

*Corripuere viam interea, qua semita monstrat,  
iamque ascendebant collem, qui plurimus urbi  
imminet adversasque aspectat desuper arcēs. 420  
miratur molem Aeneas, magalia quondam,  
miratur portas strepitumque et strata viarum.  
instant ardentē Tyrii: pars ducere muros  
molirique arcem et manibus subvolvere saxa,  
pars optare locum tecto et concludere sulco; 425  
iura magistratusque legunt sanctumque senatum.  
Hic portus alii effodiunt; hic alta theatri  
fundamenta locant alii, immanisque columnas  
rupibus excidunt, scaenis decora alta futuris.*

Sie legten währenddessen ihren Weg schnell zurück, wohin der Pfad sie wies. Schon erklommen sie einen Hügel, der als höchster Punkt die Stadt überragt und von oben auf die gegenüberliegenden Befestigungen schaut. Aeneas bewundert die Menge an Bauten, *magalia* einst, er bewundert die Tore und das Getöse und die gepflasterten Straßen. Die Tyrier sind mit Feuereifer bei der Arbeit: Ein Teil zieht die Mauern hoch und türmt die Befestigungsanlagen auf und rollt mit der Hand Felsen herbei, ein Teil sucht für ein Haus einen Platz aus und zieht eine Furche darum; sie wählen Gesetze und Ämter und den

---

ὁπογραφαῖς τοῦ πατρὸς συνώκισε τὴν νῦν Καρχηδόνα. (Dessen Sohn Iulius Caesar, der Augustus genannt wird, fand zufällig die Aufzeichnungen seines Vaters und gründete daraufhin das jetzige Karthago).

<sup>406</sup> Modrow (2017), S. 238.

heiligen Senat. Hier graben die einen den Hafen aus; hier setzen andere die tiefen Fundamente des Theaters und schlagen die Säulen aus riesigen Felsen, der hohe Schmuck der zukünftigen Theaterbühne.

Aeneas bestaunt die riesige Anlage, die damals noch aus Hütten bestand (Aen. 1,421: *miratur molem Aeneas, magalia quondam* – Aeneas bewundert die Menge an Bauten, *magalia* einst).<sup>407</sup> Beim Wort *magalia* lässt Vergil karthagisches Lokalkolorit einfließen, da es sich hierbei um das punische Wort für „Haus“ handelt, wie Servius bemerkt.<sup>408</sup> Mit seiner Übersetzung *villa* übertreibt Servius aber insofern, als mit *magalia* eher nomadische Hütten oder Zeltkonstruktionen als richtige Häuser gemeint sind.<sup>409</sup> Die Kürze des Ausdrucks *magalia quondam* gestattet mehrere Interpretationsmöglichkeiten, die wiederum mehrere chronologische Ebenen aufrufen. Erstens könnte die Bedeutung in die heroische Zeit der *Aeneis*-handlung weisen, nämlich dass hier damals, als Aeneas vom Hügel aus das emsige Treiben auf der Baustelle betrachtete, nur einfache Hütten standen. Die prächtige Stadt der Dido befand sich ja gerade erst im Aufbau. Zweitens jedoch kann *quondam* in der Übersetzung „dereinst“ auch eine futurische Bedeutung annehmen und dann bedeuten, dass hier in Zukunft Häuser stehen werden, wenn man mit den *villae* des Servius an etwas aufwändigere Bauten denkt. Drittens weist Modrow (2017) darauf hin, dass Vergil das punische Wort

---

<sup>407</sup> Hier klingt neben der Errichtung der Kolonie Karthago auch die Bautätigkeit des Augustus in Rom an, von dem Sueton (Aug. 28,5) schreibt, er habe Rom in Backstein vorgefunden und in Marmor zurückgelassen: *Urbem neque pro maiestate imperii ornatam et inundationibus incendiisque obnoxiam excoluit adeo, ut iure sit gloriatus marmoream se relinquere.* (Er baute die Stadt, deren Ausstattung nicht der erhabenen Größe des Reiches entsprach und die durch Überschwemmungen und Brände gefährdet war, derart aus, dass er zurecht gerühmt wurde, er habe eine marmorne Stadt zurückgelassen), vgl. Stégen (1975), S. 189. Zanker (1987), S. 158: „Strabo sah das neue Rom, als die meisten Bauten bereits vollendet waren. Die Zeitgenossen aber erlebten sein Entstehen. In Vergils Beschreibung der Bautätigkeit in Didos Königsstadt Karthago spiegelt sich das Erlebnis des Aufbruchs und der Hoffnung, das von den in den zwanziger Jahren überall in Rom entstehenden Neubauten ausging.“

<sup>408</sup> Serv. Aen. 1,421: „*magalia*“ *vero antistoechon est; nam debuit magaria dicere, quia magar, non magal Poenorum lingua villa significat.* (*magalia* ist freilich ein Antistoechon [absichtlicher Austausch einzelner Buchstaben]; denn er hätte *magaria* sagen müssen, weil in der Sprache der Punier *magar*, nicht *magal*, Haus bedeutet).

<sup>409</sup> Verg. Georg. 3,339f.: *Quid tibi pastores Libya, quid pascua versu | prosequar et raris habitata mapalia tectis?* (Was soll ich dir von den Hirten Libyens, was von ihren Weiden vorsingen und von den Hütten, in denen sie unter undichten Dächern leben?). Vgl. auch Sil. 17,88f.

*magalia* hier nicht zum ersten Mal verwendet.<sup>410</sup> Schon in den *Georgica* hat der Dichter darauf zurückgegriffen, hier jedoch in der auch in anderen Quellen belegten Form *mapalia*.<sup>411</sup> Der Wechsel von *mapalia* in den *Georgica* zu *magalia* in der *Aeneis* könnte einer Referenz auf das zwar eher landwirtschaftlich genutzte<sup>412</sup>, aber doch von der Stadtmauer Karthagos eingeschlossene Viertel Megara (punisch: Magaria) geschuldet sein.<sup>413</sup> Somit ließe sich *magalia quondam* futurisch auch als „wo einmal Megara sein wird“ verstehen und deutet somit von dem von Aeneas beobachteten Stadtgründungsprozess aus in die Zukunft. Die vierte Möglichkeit besteht darin, *magalia quondam* aus der Perspektive des augusteischen Lesers zu verstehen, der von seinem zeitlichen Standpunkt aus und mit dem Wissen um die Zerstörung Karthagos verstehen könnte: „Wo einmal das Megaraviertel lag“. Diese Interpretation führt in der Abfassungszeit der *Aeneis* während der Gründung der augusteischen Kolonie. Alle vier Interpretationsmöglichkeiten lassen sich als gleich valide anerkennen. Die Mehrdeutigkeit des kurzen Verses ist von Vergil ganz sicher beabsichtigt.<sup>414</sup> Eine

---

<sup>410</sup> Modrow (2017), S. 270.

<sup>411</sup> Verg. Georg. 3,339f. Ebenfalls belegt ist die Form *mapalia* bei Fest. 132.

<sup>412</sup> Scagliarini Corlàita (1987), S. 309-311. Laut Appian gehörte das Megaraviertel mit zum durch Scipio Africanus verfluchten Stadtgebiet, vgl. App. Lib. 135,639: δέκα δὲ σφῶν αὐτῶν ἢ βουλή τοὺς ἀρίστους ἔπεμπε διαθησομένους Λιβύην μετὰ Σκιπίωνος ἐς τὸ Ῥωμαίων συμφέρον· οἱ Καρχηδόνος μὲν εἶ τι περίλοιπον ἔτι ἦν, ἔκριναν κατασκάψαι Σκιπίωνα, καὶ οἰκεῖν αὐτὴν ἀπέιπον ἅπασι καὶ ἐπηράσαντο, μάλιστα περὶ τῆς Βύρσης, εἶ τις οἰκήσειεν αὐτὴν ἢ τὰ καλούμενα Μέγαρα. (Der Senat schickte zehn seiner vornehmsten Mitglieder ab und erteilte den Auftrag, im Einvernehmen mit Scipio die Verhältnisse in Afrika zum Vorteil der Römer zu ordnen. Wenn noch irgendein Teil Karthagos stehengeblieben war, so sollte Scipio nach ihrer Weisung diesen bis auf den Erdboden niederreißen lassen, und kein einziger Mensch durfte dort mehr wohnen. Außerdem verfluchten sie jeden, der sich dort, besonders um die Byrsa, oder im sogenannten Megara niederlassen wollte). Außerdem beschreibt Appian Megara als weitläufig und fruchtbar, von Wasserleitungen durchzogen und reich an Gärten, in denen Obst wuchs, und von Gestrüpp überwuchert, vgl. App. Lib. 117,555: χωρίον δ' ἐστὶν εὐμέγεθες ἐν τῇ πόλει τὰ Μέγαρα, τῷ τείχει παρεξυγμένον. (Megara ist ein sehr ausgedehnter Stadtbezirk, dicht an der Mauer gelegen). App. Lib. 117,559: τὸ γὰρ χωρίον, τὰ Μέγαρα, ἐλαχανεύετο καὶ φυτῶν ὠραίων ἔγεμεν αἰμασιαῖς τε καὶ θριγκοῖς βάτου καὶ ἄλλης ἀκάνθης καὶ ὀχετοῖς βαθέος ὕδατος ποικίλοις τε καὶ σκολιοῖς κατάπλεων ἦν. (Nun bestand das Stadtviertel Megara vielfach aus Gärten voll von Fruchtbäumen und war durchzogen von Mäuerchen und Hecken aus Brombeerranken und sonstigem Gestrüpp, zwischen denen tiefe Wassergräben sich nach allen Richtungen hindurchschlängelten).

<sup>413</sup> Es gibt keinen Hinweis darauf, dass es sich bei den beiden verschiedenen Schreibweisen *magalia/mapalia* um Fehler in der Überlieferung handelt. Gemäß dem textkritischen Apparat der hier verwendeten Ausgabe tradieren alle Handschriften der *Aeneis magalia* und alle Handschriften der *Georgica mapalia*.

<sup>414</sup> Modrow (2017), S. 271. Binder (2019b), S. 58-60, beschränkt sich auf die Ambivalenz

weitere Interpretationsmöglichkeit bringt das Viertel Megara mit der ursprünglichen Bedeutung des punischen Wortes *magalia* für „Hütte“ zusammen. Um im Zuge der augusteischen Koloniegründung Karthago neu anlegen zu können, musste man zunächst den Schutt abtragen, der nach der Zerstörung der Stadt 146 v. Chr. übriggeblieben war. Dabei wurden noch brauchbare Steine wiederverwendet, der restliche Brandschutt diente mit Küstensand vermischt als Grundlage für Planierungsmaßnahmen. Bei den Grabungen an der Rue Ibn Chabâat stellten die Archäologen je nach Hanggefälle eine Schuttschicht in der Stärke von zwei bis vier Metern fest.<sup>415</sup> Laut Rakobs (2000) Schätzungen sollen allein in diesem begrenzten Areal 600.000 m<sup>3</sup> Schutt liegen.<sup>416</sup> Baur et al. (2018) nehmen an, dass für diese massiven Erdbewegungen an dieser Stelle 1600-2400 Arbeiter gleichzeitig im Einsatz waren. Raum für deren Unterbringung wäre am ehesten im nie besonders dicht bebauten punischen Megaraviertel zu finden gewesen, wo man zu diesem Zweck möglicherweise Baracken errichtete. Damit wären zu Vergils Zeiten *magalia* in Megara entstanden.<sup>417</sup> Das Megaraviertel, das auch in punischer Zeit nur wenig bebaut und eher landwirtschaftlich genutzt war, wurde nicht in die augusteische Neuanlage der Stadt miteinbezogen, so dass die hypothetischen Quartiere für die Bauarbeiter somit außerhalb der Baustelle gelegen hätten. Leider muss diese Theorie wohl Theorie bleiben, da Zelte oder Holzkonstruktionen, die als Baulager gedient haben könnten, kaum archäologische Spuren hinterlassen haben dürften.

Die zweite Erwähnung des Wortes *magalia* in der *Aeneis* erfolgt im vierten Buch. Aeneas hat seinen göttlichen Auftrag, nach Italien zu fahren, verdrängt und bleibt lieber bei Dido in Karthago. Iuppiter schickt daher Merkur, um Aeneas wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Merkur fliegt also über das Atlasgebirge und landet in Karthago:

---

Karthago-Rom und geht nicht auf die Koloniegründung ein.

<sup>415</sup> Baur et al. (2018), S. 362f. Der Schutt, auf dem das römische Karthago errichtet wurde, ist derart umfangreich und bei den Planierungsarbeiten völlig umgewälzt worden, dass die Forscher die Abkürzung RBPS (Römisch bewegter punischer Schutt) eingeführt haben.

<sup>416</sup> Rakob (2000), S. 77.

<sup>417</sup> Baur et al. (2018), S. 362f. 382.

*ut primum alatis tetigit magalia plantis,  
Aenean fundantem arces ac tecta novantem* 260  
*conspicit. Atque illi stellatus iaspide fulva  
ensis erat Tyrioque ardebat murice laena  
demissa ex umeris, dives quae munera Dido  
fecerat, et tenui telas discreverat auro.*

Sobald er mit geflügelten Sohlen *magalia* berührt, erblickt er Aeneas, der Befestigungen anlegt und neue Häuser baut. Und Aeneas trug ein Schwert, besetzt mit Sternen aus rotgelbem Jaspis und von seinen Schultern fiel ein feuerroter tyrischer Purpurmantel, Geschenke, die ihm die reiche Dido zum Geschenk gemacht hatte, und das Gewebe durchzogen feine Goldfäden.

Merkur erblickt Aeneas, der doch eigentlich nach Italien fahren und dort eine Stadt gründen sollte, nun als Baumeister Karthagos! Die *arces*, die Aeneas bei seiner Ankunft in Karthago noch als Fremdling bestaunt hatte (Aen. 1,420), versieht er nun als Bauherr selbst mit Verstärkungen (Aen. 4,260: *fundantem arces*). Als äußere Zeichen seiner neuen Zugehörigkeit zu Karthago trägt er prunkvolle Geschenke Didos, ein mit Jaspis verziertes Schwert und einen Purpurmantel. „Er hat seine Rolle als Didos Partner voll angenommen, erscheint als ihr Prinzgemahl.“<sup>418</sup> Dass, wie Modrow vorschlägt, *fundantem arces* die teilweise Abtragung und Neufundamentierung der Byrsa durch die Römer rezipiert, erscheint etwas zu spekulativ. Diese Arbeiten haben, wie Modrow auch selbst bemerkt, erst im Jahr 15 v. Chr. und damit nach Vergils Tod begonnen.<sup>419</sup> Nichtsdestotrotz präfiguriert die Bautätigkeit des Aeneas offenbar die augusteische Neuanlage Karthagos, die ab 29 v. Chr. mit der Entsendung der 3000 römischen Siedler durch Octavian die Pläne Caesars fortsetzte.<sup>420</sup> Dass die Gründung der Kolonie vor 27 v. Chr. zu datieren ist, beweist ihr Name *Colonia Iulia* (nicht: *Augusta*) *Concordia Karthago*.<sup>421</sup>

Merkur berührt als erstes auf karthagischem Boden die *magalia*. Während

---

<sup>418</sup> Binder (2019b), S. 321.

<sup>419</sup> Modrow (2017), S. 272.

<sup>420</sup> Cäsola (1984), S. 680.

<sup>421</sup> Modrow (2017), S. 237.



Galinsky (2009)<sup>422</sup> von ärmlichen Hütten ausgeht, die Aeneas nun durch neue Häuser ersetzt (*tecta novantem*), schlägt Modrow (2017) vor, als Ort von Merkurs Landung das Magaria-/Megaraviertel anzunehmen.<sup>423</sup>

Merkur kommt nämlich eindeutig von Nordwesten, da er auf seinem Weg vom Himmel herab das Atlasgebirge passiert (Aen. 4,246-255). Damit würde er automatisch als ersten Teil des punischen Karthago das Megaraviertel erreichen. Von dort aus liegen der Burgberg und die Küstenebene, d.h. das Gebiet der römischen Kolonie in einer Blickachse. Daher lässt jenes *tecta novantem* eher an eine Bautätigkeit des Aeneas/Augustus in der Küstenebene denken, wo Augustus jene *tecta*, also Häuser aus Stein erneuerte, die Aeneas die Karthager im ersten Buch von seinem Beobachtungspunkt aus erstmalig errichten sah.

Aeneas erhält als Baumeister Karthagos typologische Eigenschaften Octavians, indem er dessen Koloniegründung präfiguriert.<sup>424</sup> Wie Octavian widmet sich Aeneas dem Aufbau der neuen Stadt Karthago. Jedoch ist im Falle des Aeneas die Zeit für diese Arbeiten noch nicht gekommen, denn er hat die Aufgabe, sein Volk in Latium anzusiedeln. Erst Octavian kann als Nachfahre des Aeneas auf inverser Route nach Karthago zurückkehren und die Bauarbeiten aufnehmen, die Aeneas verwehrt sind. Als Merkur Aeneas anspricht, scheint die typologische Verwandtschaft, die sich in der Errichtung der Stadt äußert, kurz durch. Diese typologische Verbindung wird aber umgehend wieder zerstört, als Merkurs Tadel folgt, der schon im *uxorius* angeklungen ist:

Aen. 4,265b-267:

(...) *tu nunc Karthaginis altae* 265  
*fundamenta locas pulchramque uxorius urbem*  
*exstruis? heu, regni rerumque oblite tuarum!*

Du legst jetzt die Fundamente des hochragenden Karthago und baust die schöne Stadt auf, du Pantoffelheld? Ach je, du hast dein eigenes Reich und deine Mission vergessen!

---

<sup>422</sup> Galinsky (2009), S. 82.

<sup>423</sup> Modrow (2017), S. 272.

<sup>424</sup> Zur typologischen Deutung vgl. Binder (2019a), S. 300-303.

In der Exposition, dem ersten Akt der Dido-Tragödie,<sup>425</sup> ist es in der Höhlenhochzeit zum Höhepunkt des Glücks zwischen Dido und Aeneas gekommen (Aen. 4,129-172). Nun setzt mit dem zweiten Akt die Gegenhandlung ein, indem Merkur Iuppiters Befehl zur Abreise der Aeneaden weitergibt. Aeneas hat vergessen, dass er für seine Leute ein eigenes Reich errichten muss. Nicht die Errichtung der *Karthaginis altae fundamenta* obliegt ihm; seine Aufgabe ist es, für die Grundlagen der Mauern des hochragenden Rom zu sorgen (Aen. 1,7: *altae moenia Romae*). Dies schuldet er es seinem Sohn und dessen Nachkommen, das Fatum und die römische Zukunft klingen hier an:

Aen. 4,274-276a:

*Ascanium surgentem et spes heredis Iuli  
respice, cui regnum Italiae Romanaque tellus  
debetur.* 275

Denk an Ascanius, der gerade groß wird, und an die Nachkommen deines Erben Iulus, der auf die Herrschaft Italiens und den römischen Boden ein Anrecht hat.

Ebenso wie die Rede des Iuppiter endet die Schelte Merkurs mit dem Hinweis auf die Zukunft des Ascanius/Iulus.<sup>426</sup> Beide Namen des Sohns des Aeneas – des troianischen Ascanius, der aus dem brennenden Troia gerettet wurde, und des italischen Iulus, dem die Herrschaft in Latium zusteht – rahmen den Vers.<sup>427</sup> *Spes* steht für die Nachkommenschaft, verbunden ist das Wort hier mit *surgere*,

<sup>425</sup> Die Einordnung der Dido-Tragödie/des vierten *Aeneis*buches in das fünfaktige Tragödienschema bei Wlosok (1976), S. 249f.: 1. Akt: Exposition mit Glückshöhepunkt (Aen. 4,1-172) – 2. Akt: Einsetzen der Gegenhandlung, Aeneas gehorcht der göttlichen Aufforderung zur Abfahrt (Aen. 4,173-295) – 3. Akt: Krisis, äußere Peripetie, Rede-Agon zwischen Dido und Aeneas (Aen. 4,296-449) – 4. Akt: Hinführung zur Katastrophe, innere Peripetie, Didos Todesentschluss (Aen. 4,450-583) – 5. Akt: Katastrophe, Didos Tod (Aen. 4,584-705).

<sup>426</sup> Binder (2019b), S. 321: „Die Verse 270-276 der Botenrede enthalten mehrere (wörtliche) Elemente aus der Rede Iuppiters, vgl. 270 *celeris mandata per auras* und 226 *celeris ... mea dicta per auras*; 271 *quid struis? aut qua spe* (unter Vermeidung des Hiats durch Fortlassen von *inimca* [...]) und 235 *quid struit? aut qua spe*; 272 ~ 232; [...]; 274 *respice* und 236 *respicit*.“

<sup>427</sup> Binder (2019b), S. 321f.

„Terminus für das Wachstum der Saat.“<sup>428</sup> Hier scheint Iulus eine typologische Verbindung zu Octavian zu erhalten. Nach augusteischer Sichtweise steht auch ihm Italien zu (*debetur*). Könnte der „Erbe Iulus“ (*heredis Iuli*) vielleicht auch als „Erbe des Iulius“ oder „iulischer Erbe“ verstanden werden?<sup>429</sup> Dieses Erbe tritt Octavian nicht nur als Alleinherrscher der *tellus Romana* an, sondern auch als Kolonist Karthagos. Der Tadel Merkurs, der Aeneas trifft, gilt für Octavian nicht. Italien untersteht bereits seiner Herrschaft. Er kann nun durchaus auf den Spuren des Aeneas ein neues Karthago errichten, da sich das Fatum bezüglich der Herrschaft Roms über die Welt unter seiner Führung bereits erfüllt hat.

Eine weitere architektonische und besonders anachronistische Besonderheit in Didos Karthago ist der Theaterbau.<sup>430</sup> Dem heroischen Zeitalter, in dem Vergils *Aeneis* angesiedelt ist, sind Theater fremd, und dem römischen *lector doctus*, der mit Epos und Tragödie gut vertraut gewesen ist, war das wohl auch durchaus bewusst. Zu einer römischen Koloniestadt passt ein Theater aber sehr wohl.<sup>431</sup> Vergil beschreibt den Aufbau des Theaters mit seinen Fundamenten und den riesigen Säulen, die einmal die *scaenae frons* bilden sollen, ganz genau. Die erhabene Größe des Theaterbaus wird durch die zweimalige Verwendung des Wortes *alta* ersichtlich (Aen. 1,427-429: *alta fundamenta (...) scaenis decora alta*. – Tief sind die Fundamente, hoch ragen die Säulen der *scaenae frons*.) Vermutlich besaß auch die augusteische Neugründung ein Theater. Nachweisbar ist zwar nur ein Theater aus antoninischer Zeit, jedoch besteht der begründete Verdacht, dass dieses Theater wohl auf den Fundamenten eines augusteischen Vorgängerbaus errichtet wurde, da „der Bauplan noch den Vorschriften Vitruvs

---

<sup>428</sup> Binder (2019b), S. 544.

<sup>429</sup> Augustus als expliziter Erbe Caesars begegnet z.B. in der sogenannten „kleinen“ *Aeneis* in den *Metamorphosen*, als Iuppiter Venus die Zukunft des aeneadischen Geschlechts beschreibt, vgl. Ov. Met. 15,816-821: *hic sua complevit pro quo, Cytherea, laboras | tempora, perfectis quos terrae debuit annis. | ut deus accedat caelo templisque colatur | tu facies natusque suus, qui nominis heres | impositum feret unus onus caesique parentis | nos in bella suos fortissimus ultor habebit*. (Er, um den du dich bemühst, Cytherea, hat seine Lebenszeit erfüllt, hat die Jahre durchlebt, die er der Erde geschuldet hat. Dass er als Gott zum Himmel kommt und in Tempeln verehrt wird, wirst du schaffen und sein Sohn, der als Erbe seines Namens die ihm auferlegte Last alleine tragen wird und wird als allerstärkster Rächer seines ermordeten Vaters in den Kriegen uns zu den Seinen zählen können). Vgl. Papaioannou (2005), S. 36f.

<sup>430</sup> Zum römischen Theater von Karthago vgl. Ros (1996), S. 449-489.

<sup>431</sup> Wulfram (2009), S. 23. Rakob (2000), S. 75.

[entspricht] (...), die erst ab spätaugusteischer Zeit modifiziert wurden.“<sup>432</sup> Die *alta fundamenta* des Theaters (Aen. 1,428), die Vergil beschreibt, könnten demnach trotz des Neubaus aus antoninischer Zeit noch denen des vermuteten Vorgängerbaus aus der Gründungsphase der *Colonia* entsprechen.

Im Karthago der *Aeneis* werden somit mehrere Zeitebenen sichtbar. Der Ort erfüllt als Mnemotop mehrere Funktionen. Zum Bild der neuen punischen Stadt Karthago, der Erzfeindin Roms, die unter Didos Regie gerade im Entstehen begriffen ist, tritt durch die demonstrativen Anachronismen das Bild der für den Zeitgenossen neuen römischen Kolonie Karthago. Die neue Stadt erreichte eine enorme Größe und wurde schließlich achtmal größer als andere augusteische Koloniestädte, etwa Turin oder Aosta.<sup>433</sup> Indem Vergil derartige Referenzen einfügt, evoziert er den Gedanken an die neue augusteische Stadt, die ihren Baubeginn gerade während der Abfassungszeit der *Aeneis* erlebte.<sup>434</sup> Der Mnemotop Karthago bietet in der *Aeneis* also mehrere historische Interpretationsmöglichkeiten. Indem der Leser die Errichtung Karthagos beobachtet und Didos Fluch liest, werden Referenzen auf die punischen Kriege und besonders auf Hannibal aufgerufen, der Rom direkt bedrohte und an den Rand des Untergangs geführt hatte. Didos Ende zeigt dann Referenzen auf die Zerstörung Karthagos, durch die Roms Hegemonie im westlichen Mittelmeer besiegelt wurde. Mit der Herrschaft des Octavian/Augustus sind alle inneren und äußeren Feinde des Imperium ausgelöscht. In der *Pax Augusta* untersteht das gesamte *Mare Nostrum* dem römischen Befehl. Auch Karthago hat seine Gefährlichkeit eingebüßt und kann nun als augusteische Kolonie ins römische Reich integriert werden. An der Reihenfolge der Referenzen lässt sich die Routeninversion des Aeneas durch den Verlauf der römischen Geschichte ablesen. Zunächst treten im Epos Referenzen auf die Errichtung der augusteischen Kolonie auf, also auf die zur Abfassungszeit der *Aeneis* historisch jüngsten, ja

---

<sup>432</sup> Baur et al. (2018), S. 377 Fn. 125. Ros (1996), S. 482-484. Sear (1990) S. 249-258.

<sup>433</sup> Baur et al. (2018), S. 376.

<sup>434</sup> Càssola (1984), S. 680. Die Orientierung der Kolonie Karthago an Rom geht über Vergils Tod hinaus. Die – freilich äußerst überschaubare – Münzprägung Karthagos unter Augustus und Tiberius lehnt sich in der Wahl ihrer Motive eng an Vorbilder aus der Münzstätte Rom an, vgl. Wolters (2018), S. 465-486.

zeitgenössischen Ereignisse. Dem folgen in Didos Fluch Hannibal (zweiter punischer Krieg) und die Zerstörung Karthagos (dritter punischer Krieg, die in ihrem eigenen Ende präfiguriert ist. Hierbei wird die Inversion durchbrochen und die historische Geschichte in linearer Chronologie rezipiert, um die Didotragödie in einem grausamen Höhepunkt mit ihrem Leben und Referenzen auf das Schicksal Karthagos zu beenden. Mit dem sich anschließenden fünften Buch und dem Mnemotop Sizilien wird die inverse Chronologie mit Referenzen auf den ersten punischen Krieg, also den Urgrund des jahrhundertelangen Ringens der beiden Großmächte, wieder aufgenommen.

### 2.3 Segesta und Rom

Während sich die Transparenzen der römisch-karthagischen Geschichte im Karthagoaufenthalt selbst auf Hannibal (zweiter punischer Krieg), die Zerstörung Karthagos (dritter punischer Krieg) und die Einrichtung der römischen Kolonie (augusteische Zeit) konzentrieren, finden sich Referenzen auf den ersten punischen Krieg im fünften Buch der *Aeneis*, dessen Handlung fast gänzlich in Sizilien lokalisiert ist. Nach ihrer Abreise aus Karthago befinden sich die Aeneaden zum zweiten Mal in Sizilien und halten dort feierliche Leichenspiele zu Ehren des Anchises ab. Doch Iuno begibt sich, während die Männer den Spielen beiwohnen, zu den Frauen und verleitet einige Troianerinnen, die der langen und ungewissen Reise müde sind, die Schiffe in Brand zu stecken, um ein Verbleiben in Sizilien zu erzwingen. Zwar werden die Flammen durch einen von Iuppiter gesandten Regen gelöscht, doch die Frauen erreichen trotzdem ihr Ziel. Aeneas gründet für alle, die in Sizilien bleiben wollen, die Stadt Acesta, die allgemein mit Segesta identifiziert wird,<sup>435</sup> und macht Acestes zu ihrem Oberhaupt. Nach etruskisch-römischer Sitte legt Aeneas am 21. April, dem gleichen Gründungstag

---

<sup>435</sup> Zur Frage, inwiefern Acesta mit Segesta identifiziert werden kann, vgl. Manganaro (1984), S. 19f. Servius ist sich jedoch der Identifikation sicher, vgl. Serv. Aen. 5,718: *dicta autem Acesta Segesta*. (Acesta heißt aber Segesta).

wie Rom,<sup>436</sup> mit einem Pflug die Grenzen der Stadt, das Pomerium, fest (Aen. 5,755: *interea Aeneas urbem designat aratro* – inzwischen legt Aeneas mit dem Pflug den Umfang der Stadt fest).<sup>437</sup> Durch diese ausdrücklich römische Handlung schafft Aeneas ein Aition für die enge Beziehung zwischen Rom und Segesta, nicht zuletzt deshalb, weil Aeneas auch sein erstes Lager am Tiber, das durchaus als Präfiguration Roms gesehen werden kann, mit dem Pflug abmisst.<sup>438</sup> Dass Segesta eine gleichwertige Bedeutung zukommt, zeigt sich an der Verwendung des Wortes *designat*, das in der *Aeneis* nur bei der Vermessung Segestas und der Vermessung des Lagers am Tiber vorkommt.<sup>439</sup> Die gemeinsame troianische Herkunft, auf die sich Segesta beruft, als es sich zu Beginn des ersten punischen Krieges auf die Seite der Römer stellt, wird sich als für den Kriegsverlauf richtungsweisend zeigen. König der neuen Stadt ist nun sein Verwandter Acestes (Aen. 5,771: *consanguineo (...) Acestae*). Auch den Venustempel von Eryx lässt Vergil von Aeneas gründen (Aen. 5,759f.: *tum vicina astris Erycino in vertice sedes / fundatur Veneri Idaliae* – dann wird nahe den Sternen auf dem Gipfel des Eryx die Heimstatt für die idaische Venus gegründet). Dass Segesta als genuin troianisch-römische Stadt erscheint, wird bei der Auslese der Siedler deutlich, die nicht mit Aeneas nach Italien fahren, sondern in Sizilien bleiben wollen. Von diesen legen Aeneas und Acestes eine Liste an (Aen. 5,750: *transcribunt*), was

<sup>436</sup> Binder (2019b), S. 393.

<sup>437</sup> Serv. Aen. 5,755: *quem Cato in originibus dicit morem fuisse. Conditores enim civitatis taurum in dexteram, vaccam intrinsecus iungebant, et incincti ritu Gabino, id est togae parte caput velati, parte succincti, tenebant stivam incurvam, ut glebae omnes intrinsecus caderent, et ita sulco ducto loca murorum designabant, aratrum suspendentes circa loca portarum. Unde et territorium dictum est quasi terriborium tritum bubus et aratro.* (Cato sagt in den *Origines*, dass dies ein Brauch war. Die Gründer von Städten spannten nämlich einen Stier rechts und eine Kuh innen ein und hielten, bekleidet nach gabinischem Ritus, das heißt mit einem Teil der Toga wurde das Haupt verdeckt, mit einem Teil war der Körper umwunden, den krummen Griff des Pfluges, so dass die Erdschollen alle nach innen fielen, und so, nachdem der Graben gezogen war, die Plätze für die Mauern anzeigten, wobei sie den Pflug an den Stellen für die Tore anhoben. Daher heißt es Territorium, sozusagen ein verschliffenes *terriborium* aus *bus* [Kuh] und *aratrum* [Pflug]). Zum *pomerium* vgl. Rüpke (1990), S. 30-40; Koortbojian (2020), S. 1-9.

<sup>438</sup> Binder (2019b), S. 473: „Diese – besonders staats- und sakralrechtlich bedeutsame – Linie trennt das eigentliche Stadtgebiet vom „Draußen“, d.h. vom umgebenden Territorium. (...) Ebenso verfährt Aeneas später bei der Gründung seiner ersten Niederlassung in Latium, dem Lager am Tiber, das dann auch als *urbs* bezeichnet werden konnte (Aen. 7,157: *ipse humili designat moenia fossa*). Der entsprechende Stadtgründungsakt des Romulus ist in vielen Quellen beschrieben (vgl. noch Tacitus, *Annales* 12,24: *sulcus designandi oppidi*).“

<sup>439</sup> Fratantuono/Smith (2015), S. 656.

dem Vokabular entspricht, mit dem sich Kolonisten zur Neubesiedlung anmeldeten.<sup>440</sup> Somit liegt in diesem Terminus ein juristisches Aition für die spätere Waffenbruderschaft zwischen Rom und Segesta vor.

Von den troianischen Wurzeln der Stadt, ohne jedoch Namen von Gründern zu nennen, berichtet bereits Thukydides.<sup>441</sup> Trojaner sollen nach dem Fall ihrer Heimatstadt nach Sizilien gekommen sein und, nachdem sie sich neben dem autochthonen Volk der Sikaner niedergelassen hatten, das Volk der Elymer gebildet haben. Später wurde diese Version ausgearbeitet und um die Troianerin Egesta erweitert. Servius bietet eine stärker im Mythos verwurzelte Version der Geschehnisse. Als Neptun und Apollo die Stadtmauern Troias errichtet hatten und von Laomedon um den ihnen zustehenden Lohn geprellt worden waren, schickte Neptun voll Zorn ein Seeungeheuer, das die Stadt angreifen sollte. Die Troianer baten Apollo um Hilfe, der ihnen riet, dem Ungeheuer adelige Jungfrauen zu opfern.<sup>442</sup> Ein adeliger Trojaner namens Hippotes fürchtete um seine Tochter Egesta, die er, um sie vor dem Schicksal zu bewahren, als Opfergabe von dem Seeungeheuer verschlungen zu werden, auf ein Schiff setzte und sie den Winden und dem Meer anvertraute. Sie gelangte nach Sizilien und zeugte mit dem Flussgott Crimis(s)us, der in Hundegestalt<sup>443</sup> auftrat (Abb. 4), den Sohn

---

<sup>440</sup> Binder (2019b), S. 472. Serv. Aen. 5,750: *Romani moris verbum est: „transcripti“ enim in colonias deducebantur.* (Dies ist der Ausdruck für einen römischen Brauch: die *transcripti* wurden nämlich in die Kolonien gebracht).

<sup>441</sup> Thuk. 6,2,3: Ἰλίου δὲ ἀλισκομένου τῶν Τρώων τινὲς διαφυγόντες Ἀχαιοὺς πλοίοις ἀφικνοῦνται πρὸς τὴν Σικελίαν, καὶ ὁμοροὶ τοῖς Σικανοῖς οἰκῆσαντες ζύμπαντες μὲν Ἑλυμοὶ ἐκλήθησαν, πόλεις δ' αὐτῶν Ἐρυξ τε καὶ Ἐγεστα. (Nach der Eroberung von Troia erreichten einige der Troer, die den Achaiern entkommen waren, auf Schiffen die Küste Siziliens und erhielten, nachdem sie sich als Nachbarn der Sikaner niedergelassen hatten, alle zusammen den Namen Elymer, ihre Städte aber hießen Eryx und Egesta).

<sup>442</sup> Die berühmteste, in einigen Sagenvarianten einzige Jungfrau war Hesione, die Tochter des Königs Laomedon. Die Sage muss ein hohes Alter haben. Referenzen finden sich bereits in Il. 5,639-642 und 20,145-148, vgl. Kirk (1990), S. 123f.

<sup>443</sup> Schon auf den frühesten Münzen aus Segesta aus dem dritten Viertel des sechsten Jahrhunderts v. Chr. erscheint der Flussgott Crimisus, der mythische Gründungsvater der Stadt, in Hundegestalt. „Die Verkörperung eines Flussgottes als Hund ist singulär; normalerweise wird er als androkephaler Stier dargestellt, in hochklassischer Zeit als Jüngling mit einem kleinen Horn. Auf der Rückseite finden wir den Kopf der eponymen Nymphe Aigeste.“ Vgl. Hurter (2008), S. 22. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass Servius konkret von den Münzen aus Sizilien spricht, auf denen der Hund abgebildet ist. Dass Münzbilder in der antiken Literatur beschrieben werden, ist ein äußerst seltenes Phänomen, vgl. Serv. Aen. 5,30: *qua [Egesta] delata ad Siciliam, Crinisus fluvius concubuit cum ea conversus in canem, unde Acestes est natus: vel, ut quibusdam videtur, Agestes. Huius rei ut esset indicium aes cum effigie canis*

Acestes.<sup>444</sup> Dieser ging später nach Troia, um gegen die Griechen zu kämpfen. Laut einer jüngeren<sup>445</sup> Sagenversion war Acestes der Sohn zweier troianischer Eltern, die aufgrund von innenpolitischen Streitigkeiten Troia verlassen hatten und nach Sizilien gekommen waren. Später erhielt Acestes dann von Priamos die Erlaubnis, nach Troia zu gehen, wo er schließlich am troianischen Krieg teilnahm. Nach dem Fall der Stadt floh er mit Elymos nach Sizilien und wurde dort von seinen Verwandten aufgenommen.<sup>446</sup> Aeneas soll dann Segesta gegründet haben und wurde daher in einem Heroon verehrt.<sup>447</sup> Vergil übernimmt mit Acestes eine mit den Trojanern verwandte Figur in Sizilien, um für Aeneas einen Grund zu schaffen, Sizilien anzufahren.<sup>448</sup> Hieraus ergibt sich für Aeneas dann die

---

*percussum Siculi habuerunt.* (Als Egesta nach Sizilien gebracht worden war, schlief der Flussgott Crinisis in Gestalt eines Hundes mit ihr. Aus dieser Verbindung entstammt Acestes: Oder, wie es einigen scheint, Agestes. Um einen Hinweis darauf zu geben, haben die Siculer eine Kupfermünze, auf die ein Hund geprägt ist).

<sup>444</sup> Verg. Aen. 5,35-41. Serv. Aen. 1,550: *cum Laomedon promissam murorum mercedem Neptuno et Apollini denegasset, Neptunus iratus Troiae inmisit cetos quod eam vastaret. unde Apollo consultus, cum et ipse irasceret, contraria respondit dicens, obiciendas puellas nobiles beluae. quod cum fieret timens Hippotes quidam nobilis filiae Egestae, cum Laomedontis regis Hesiona iam esset orta seditione religata, inpositam eam navi misit quo fors tulisset. haec ad Siciliam delata a Crimisso fluvio, quem Crinismus Vergilius poetica licentia vocat, converso in ursum vel canem compressa edidit Acesten, qui ex matris nomine civitatem Troianis condidit, quae hodie Segesta nominatur.* (Als Laomedon Neptun und Apollo den versprochenen Lohn für die Stadtmauern verweigerte, schickte Neptun erzürnt ein Seeungeheuer nach Troia, das die Stadt verwüsten sollte. Deswegen wurde Apollo befragt. Weil auch er wütend war, gab er eine feindlich gesinnte Antwort und sagte, dass man dem Ungeheuer adlige Mädchen vorwerfen sollte. Als dies ausgeführt wurde, fürchtete ein Adliger namens Hippotes um seine Tochter Egesta, weil bereits die Tochter des Königs Laomedon Hesiona nach Ausbruch eines Aufstandes angebunden war. Hippotes setzte Egesta in ein Schiff und schickte sie los, wohin der Zufall sie treiben mochte. Als sie nach Sizilien gelangt war, wurde sie vom Flussgott Crimissus, den Vergil in dichterischer Freiheit Crinismus nennt, der in einen Bären oder Hund verwandelt war, vergewaltigt und gebar Acestes, der nach dem Namen seiner Mutter eine Stadt für die Trojaner gründete, die heute Segesta heißt).

<sup>445</sup> Kunz (2006), S. 29 Fn. 76.

<sup>446</sup> Dion. Hal. Ant. 1,52,2f.

<sup>447</sup> Dion. Hal. Ant. 1,53,1: *τεκμήρια δὲ τῆς εἰς Σικελοῦς Αἰνείου τε καὶ Τρώων ἀφίξεως πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα, περιφανέστατα δὲ τῆς Αἰνειάδος Ἀφροδίτης ὁ βωμὸς ἐπὶ τῇ κορυφῇ τοῦ Ἐλύμου ἰδρυμένος καὶ ἱερὸν Αἰνείου ἰδρυμένον ἐν Αἰγέστη, τὸν μὲν αὐτοῦ κατασκευάσαντος Αἰνείου τῇ μητρὶ, τὸ δὲ ἱερὸν τῶν ὑπολειφθέντων ἀπὸ τοῦ στόλου τῇ μνήμῃ τοῦ σώσαντος σφᾶς ἀνάθημα ποιησαμένων.* (Beweise für die Ankunft des Aineias und der Troer bei den Sikelern sind zahlreich, die bedeutendsten aber sind der Altar der Aineiadischen Aphrodite, der auf dem Gipfel des Elymos errichtet ist, und ein Heiligtum des Aineias in Aigesta: Ersteren errichtete Aineias dort für seine Mutter, das Heiligtum aber wurde von denen, die auf dem Zug zurückgelassen worden waren, als Weihgabe zum Andenken an ihren Retter erbaut).

<sup>448</sup> Aen. 1,549f.: *sunt et Siculis regionibus urbes / armaque Troianoque a sanguine clarus Acestes.* (Auch in siculischen Gegenden gibt es Städte und Waffen und den berühmten, aus troischem Blut stammenden Acestes).



Gelegenheit zur ebenfalls aus älterer Überlieferung übernommenen aitiologischen Stadtgründung Segestas.



Abb. 4: Segesta, Didrachme, ca. 475-455. Avers: Jagdhund n. r. nimmt Witterung auf. Revers: ΣΕΓΕΣΤΑΖΙΒΕΜΙ. Kopf der Nympe Segesta.

Quelle: Bibliotheque nationale de France, aufgerufen am 17.06.2024

<https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb41771364k>

Die spätere geschichtliche Entwicklung zwischen Rom und Segesta nahm immer wieder bemerkenswerten Bezug auf die gemeinsame mythische troianische Herkunft. Im ersten punischen Krieg fiel Segesta im Jahr 263 v. Chr. als erste elymische Stadt von den Karthagern ab und ging unter dem Hinweis der gemeinsamen troianischen Herkunft<sup>449</sup> ein Bündnis mit den Römern ein.<sup>450</sup> Auch

<sup>449</sup> Zonar. 8,9: Καὶ τῶν μὲν ἄλλων ἀπεκρούσθησαν, Ἐγεσταν δ' ἐκουσίαν ἔλαβον. Διὰ γὰρ τὴν πρὸς Ῥωμαίους οἰκειώσιν οἱ ἐν αὐτῇ, ἀπὸ τοῦ Αἰνείου λέγοντες γεγονέναι, προσεχώρησαν αὐτοῖς, τοὺς Καρχηδονίους φονεύσαντες. (Und sie wurden von den anderen zurückgeschlagen, Egesta erhielten sie freiwillig. Denn die Bewohner der Stadt gewannen die Römer zu Freunden, indem sie behaupteten, von Aeneias abzustammen, indem sie sich den Römern annäherten und die Karthager umbrachten). Cic. Verr. 4,72: *Segesta est oppidum per vetus in Sicilia, iudices, quod ab Aenea fugiente a Troia atque in haec loca veniente conditum esse demonstrant. Itaque Segestani non solum perpetua societate atque amicitia, verum etiam cognatione se cum populo Romano coniunctos esse arbitrantur.* (Segesta, ihr Richter, ist aber eine uralte Stadt in Sizilien, die nachweislich von Aeneas, der auf seiner Flucht aus Troia auch an diese Orte kam, gegründet worden. Deshalb halten sich die Segestaner nicht nur durch die andauernde Gemeinschaft und Freundschaft, sondern auch durch Verwandtschaft für mit dem römischen Volk verbunden). Dem Beispiel Segestas folgten bald andere elymische Städte, wie z.B. Iaita nach dem Fall von Panormos 250 v. Chr., vgl. Diod. 23,18,5: Ἰαιτῖνοι δὲ ἐκβαλόντες τὴν τῶν Φοινίκων φρουρὰν τὴν πόλιν Ῥωμαίοις ἔδωκαν. (Die Iaitiner vertrieben die karthagische Besatzung und übergaben ihre Stadt den Römern). Vgl. Battistoni (2010), S. 116-124. Zur Verwandtschaft als politisches Mittel vgl. Lücke (2000), S. 119-123.

<sup>450</sup> Polyb. 1,24,2: τότε μὲν οὖν προσσχόντες τῇ Σικελίᾳ τὴν τ' Αἰγεσταίων ἔλυσαν πολιορκίαν ἐσχάτως αὐτῶν ἤδη διακειμένων κατὰ τε τὴν ἐκ τῆς Αἰγέστης ἀναχώρησιν Μάκελλαν πόλιν

das Heiligtum der Venus auf dem Berg Eryx scheint ihnen eine auswärtige Herkunft bestätigt zu haben.<sup>451</sup> Die Römer zeigten sich aufgrund der gemeinsamen mythischen Tradition jedenfalls beeindruckt und behandelten Segesta anders als die anderen sizilischen Städte. Segesta durfte seine Freiheit behalten und war von Abgaben befreit.<sup>452</sup> Eryx musste seine besten Ländereien abtreten, die dann Segesta zugeschlagen wurden.<sup>453</sup> Die fortan überdeutlich betonte Verbindung zu Rom schlug sich in der Münzprägung der Stadt nieder. Nachdem sich Segesta im ersten punischen Krieg auf die Seite der Römer gestellt hatte, emittierte die Stadt Münzen, deren Prägungen die gemeinsame troianische Herkunft thematisierten und Aeneas mit Anchises auf den Schultern zeigen (Abb. 5). Die letzte derartige Emission stammt aus augusteischer Zeit und zeigt wiederum Aeneas, wie er seinen Vater auf der Schulter und das Palladium in der Hand trägt (Abb. 6).<sup>454</sup> Das Grab des Anchises wurde im Laufe der Zeit immer wieder an anderen Orten lokalisiert, wodurch m.E. auch die Westwanderung der Aeneassage nachvollzogen werden kann. Ein Grab wird ihm in Aineia auf der Chalkidike zugewiesen,<sup>455</sup> laut eines anderen Sagenstrangs soll er mit Aeneas bis nach Latium gekommen sein und dort begraben liegen.<sup>456</sup> Anchises übt bis zu seinem Tode die Funktion des Anführers der Aeneaden aus.<sup>457</sup> Erst später übernimmt Aeneas diese Leitungsfunktion gemeinsam mit dem Epitheton *pater* von Anchises, doch sogar als Seelenphantom in der Unterwelt weist Anchises in die Zukunft (Aen. 6,679-899). Dass Vergil das Grab von Aeneas' Vater in Segesta lokalisiert,<sup>458</sup> wertet die Stadt und die gemeinsame mythologische Tradition zwischen Rom und Segesta deutlich auf. Diese Wertschätzung zieht sich von der

---

κατὰ κράτος εἴλον. (Zunächst landeten sie auf Sizilien und entsetzten das belagerte Segesta, das schon in äußerster Bedrängnis war, und nahmen auf dem Rückmarsch von dort die Stadt Makella im Sturm); Diod. 23, fr. 7 Goukowsky: Ὅτι Αἰγεσταῖοι πρῶτον, κρατούμενοι ὑπὸ Καρχηδονίων, εἰς Ῥωμαίους ἀπέκλιναν. (Dass die Einwohner von Egesta zuerst, als sie von den Karthagern besetzt waren, zu den Römern überliefen).

<sup>451</sup> CIL X S. 747.

<sup>452</sup> Cic. Verr. 3,92: *Segestam (...) immunem civitatem*. (Segesta von Abgaben befreit).

<sup>453</sup> CIL X S. 751.

<sup>454</sup> RPC I S. 174, 652. Hurter (2008), S. 48.

<sup>455</sup> Steph. Byz. s.v. 132 Αἴνεια; Hellanikos 4 F 10.

<sup>456</sup> Cato bei Serv. Aen. 1,570.

<sup>457</sup> Binder (2019a), S. 172.

<sup>458</sup> So auch Hyg. Fab. 260.

Zeit des ersten punischen Krieges bis in Vergils Gegenwart. So erhielt Segesta das *Ius Latii*, noch bevor Caesar es allen sizilischen Städten verlieh.<sup>459</sup> Durch die Aufladung Segestas als Mnemotop mit Bezug zu Aeneas boten sich für Vergil reichliche Anknüpfungspunkte.



Abb. 5: Segesta, Æ 21 mm, nach 262 v. Chr. Avers: Kopf der Segesta mit Mauerkrone. Revers: ΕΓΕΣΤΑΙΩΝ. Aeneas stehend n. r. mit Schwert in der Rechten und Vater Anchises auf der Schulter.

Quelle: Gorny & Mosch 267, 2019, Los 3041.



Abb. 6: Segesta, Æ 23 mm, ca. 27-21 v. Chr. Avers: ΕΓΕΣΤΑΙΩΝ. Kopf des Augustus n. r. Revers: Aeneas n. l., Palladium und Anchises tragend, dahinter Adler.

Quelle: Bibliotheque nationale de France, aufgerufen am 17.06.2024

<https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb41834956p>

<sup>459</sup> Plin. 3,91: *intus autem Latinae condicionis Centuripini, Netini, Segestani* (Innerhalb des latinischen Rechts waren die Centuripiner, Netiner und Segestaner); CIL X S. 713.

## 2.4 Die Venus Erycina und Rom

Die enge Verbindung zwischen Rom und Sizilien zeigt sich nicht nur in der Verwandtschaft zu den Segestanern, sondern auch in religiöser Hinsicht durch die Wertschätzung der Venus Erycina seitens der Römer, die sich auch in der *Aeneis* niederschlägt. Nachdem die troianischen Frauen während der Festspiele, aufgestachelt durch Iunos Botin Iris, versucht haben, die Schiffe zu verbrennen, um ein Verbleiben in Sizilien zu erzwingen und der beschwerlichen Irrfahrt ein Ende zu setzen, verfällt Aeneas in Grübeln, ob er den göttlichen Auftrag, nach Italien zu fahren, nicht doch aufgeben und sich in Sizilien niederlassen solle.<sup>460</sup> Seine Autorität und die Verantwortung, die auf ihm lastet, wird durch das Epitheton *pater* betont.<sup>461</sup> Der alte Nautes rät ihm nun, nur mit den starken und jungen Gefährten weiterzufahren und alle anderen zurückzulassen. Als Aeneas danach sein Vater Anchises im Traum erscheint, bekräftigt dieser den Rat des Nautes. Aeneas gründet also eine neue Stadt für diejenigen, die gern in Sizilien bleiben möchten, und macht Acestes zu ihrem König. Neben der neuen Stadt errichtet Aeneas auf dem Gipfel des Eryx auch einen Tempel für Venus. Diodor berichtet hingegen, dass der Tempel schon von Eryx, der ja wie Aeneas ein Sohn der Venus und eines Sterblichen gewesen sei, errichtet worden sei. Aeneas habe aber dem Tempel während seines Aufenthaltes in Sizilien große Ehren erwiesen.<sup>462</sup> Die künstlerische Ausgestaltung des Aphroditetempels von Eryx habe laut Diodor Daedalus übernommen.<sup>463</sup> Vergil versetzt Daedalus und die von ihm

---

<sup>460</sup> Aen. 5,700-703: *At pater Aeneas casu concussus acerbo / nunc huc ingentis, nunc illuc pectore curas / mutabat versans, Siculisne resideret arvis / oblitus fatorum, Italasne capesseret oras.* (Aber Vater Aeneas, von dem heftigen Zwischenfall erschüttert, wälzte in seinem Herzen riesengroße Sorgen bald hierhin, bald dorthin und überlegte, ob er sich, das Fatum vergessend, auf sizilischen Fluren niederlassen oder die italische Küste anstreben sollte).

<sup>461</sup> Binder (2019b), S. 465.

<sup>462</sup> Diod. 4,83,4: *μετὰ γὰρ τὰς προειρημένας ὑπ' Ἐρυκος τιμὰς ὕστερον Αἰνεΐας ὁ Ἀφροδίτης πλέων εἰς Ἰταλίαν καὶ προσορμισθεὶς τῇ νήσῳ πολλοῖς ἀναθήμασι τὸ ἱερόν, ὡς ἂν ἰδίας μητρὸς ὑπάρχον, ἐκόσμησε.* (Denn nachdem schon Eryx dem Tempel die erwähnten Ehren erwiesen hatte, fuhr später Aineias, der Aphrodite Sohn, nach Italien, landete auf der Insel und schmückte das Heiligtum, das ja seiner eigenen Mutter gehörte, mit zahlreichen Weihgaben).

<sup>463</sup> Diod. 4,78,5: *χρυσοῦν τε κριὸν τῇ Ἀφροδίτῃ τῇ Ἐρυκίνῃ φασὶν αὐτὸν φιλοτεχνῆσαι περιττῶς εἰργασμένον καὶ τῷ κατ' ἀλήθειαν κριῶ ἀπαρעγγειρήτως ὁμοιωμένον.* (Man erzählt auch, dass er [Daedalus] für Aphrodite auf dem Eryx meisterhaft einen goldenen Widder anfertigte, der in

gestalteten Tore an den Apollotempel von Cumae, den Aeneas und seine Begleiter kurz vor dem Gang in die Unterwelt betrachten. Zur Frage, warum Aeneas gerade in Cumae italischen Boden betritt und warum Vergil auch Daedalus nach Cumae versetzt, bemerkt Binder (2019b), S. 494f.:

Hier macht sich zweifellos die „nachhomerische“ Konkurrenz der Aeneas-Gestalt mit Odysseus bemerkbar, dessen Katabasis im unbestimmten Land der Kimmerier (*Odyssee* 11) von den westlichen Griechen seit früher Zeit am Avernersee lokalisiert wurde. Vergil markiert die Lokalität von Anfang an eindeutig und weist seinem Helden die Priorität auf italischem Boden zu. Warum verband Vergil die Gestalt des Daedalus so betont mit der Lokalität Cumae, anstatt der üblichen Version des Mythos zu folgen, die Daedalus auf Sizilien landen ließ (Aen. 6,14 *ut fama est* bedeutet nichts anderes als eine vorsichtige Tarnung der Mythenfindung)? Auch hier dürfte die Absicht im Hintergrund stehen, die Odysseus-Tradition des Ortes zu verdunkeln, diesen also gleichsam durch den weit älteren Daedalus für die Aeneas-Sage zu okkupieren (Zweifel an der Mythenversion schließt Vergil durch Aen. 6,18 *redditus his primum terris* aus). Unterstrichen wird diese Intention durch den Umstand, dass Daedalus nicht nur in Cumae landete, sondern dort den Apollo-Tempel baute (Aen. 6,19) und an ihm seine eigenen Schicksale darstellte (Aen. 6,20).

Vergils Mythenvariation versetzt Daedalus von Eryx nach Cumae, um die dortige odysseeische Tradition zu überdecken und zu verschleiern und somit Aeneas den Primat beim Betreten von italischem Boden zuzuweisen. Durch die Transferierung des Daedalus entsteht am Venustempel von Eryx eine Leerstelle, die Vergil nutzt, um Aeneas höchstpersönlich den Tempel errichten zu lassen. Dieses Aition wertet das Bauwerk und den Erbauer zusätzlich auf. Somit betont Vergil die *pietas* des Protorömers Aeneas zu seiner göttlichen Mutter Venus. Gleichzeitig verankert Vergil die Beziehungen der Aeneaden zu Westsizilien noch stärker und sorgt somit für ein Aition, das die Besitzansprüche Roms untermauert.

Im ersten punischen Krieg spielte dieses Aition, bei dem es sich offenbar um eine vergilische Erfindung handelt, jedoch keine Rolle und Eryx blieb im Gegensatz zu anderen elymischen Orten wie Segesta auf Seiten der Karthager. Tatsächlich war das Heiligtum zu dieser Zeit der punischen Astarte geweiht, nachdem die Karthager die Stadt unter ihre Kontrolle gebracht und die autochthone Göttin von

---

seiner sorgfältigen Ausführung einem wirklichen Bock vollkommen glich).

Eryx mit ihrer eigenen Göttin identifiziert hatten. Dasselbe Prinzip liegt im Falle der griechischen Aphrodite Erykina und der römischen Venus Erycina vor.<sup>464</sup> Nachdem Eryx in den ersten Kriegsjahren wenig vom Kriegsgeschehen berührt worden war, trug sich hier zum Ende des Krieges das Finale zwischen den Römern und Hamilkar zu (s. Kap. III.2.4.5). Nachdem die Römer schon bei der Eroberung Veii eine *evocatio* vorgenommen und die Lokalgöttin „herausgerufen“ hatten, dürfte zumindest eine weitreichende Verehrung der Venus Erycina anzunehmen sein, um die Göttin auf die Seite der Römer zu ziehen.<sup>465</sup> Aelian weist darauf hin, welche große Verehrung der Göttin vom Eryx, ersichtlich an den reichen Schätzen des Tempels, in der ganzen Mittelmeerwelt zuteilwurde.<sup>466</sup> Auch von einem Beispiel für den Zorn der Göttin berichtet Aelian. Ein Libyer namens Hamilkar habe das Heiligtum von seinen Leuten plündern lassen. Für dieses Verbrechen sei er dann gekreuzigt worden.<sup>467</sup> Zwar ist die Identität des genannten Hamilkar nicht sicher zu bestimmen, doch ist der antipunische und somit prorömische Unterton zu erkennen, der zumindest die Assoziation mit dem Hamilkar des ersten punischen Krieges zulässt.<sup>468</sup> In eine vergleichbare Richtung gehen die *Punica* des Silius Italicus, bei denen Venus Erycina der Unterwerfung der Karthager beiwohnt, sich damit zufrieden zeigt und sich somit wie die vergilische Venus als Parteigängerin des Aeneas und Roms erweist.<sup>469</sup> Auch in

---

<sup>464</sup> Schmitt (2015), S. 109-136.

<sup>465</sup> Lietz (2012), S. 76.

<sup>466</sup> Ael. NA 10,50: ἀκούω λεγόντων ἐν Ἐρυκι, ἔνθα δήπου καὶ ὁ τῆς Ἀφροδίτης ὑμνούμενος νεῶς ἐστίν, οὐπὲρ οὖν καὶ ἀνωτέρω μνήμην ἐποίησάμην τῶν ἐκεῖθι περισσεῶν εἰπὼν τὰ ἴδια, εἶναι μὲν καὶ χρυσὸν πολὺν καὶ ἄργυρον πάμπλειστον καὶ ὄρμους καὶ δακτυλίους μέγα τιμίους, ἄστυλα δὲ εἶναι καὶ ἄψαυστα ταῦτα τῷ τῆς θεοῦ δέει, καὶ αἰετὸς τοῦ χρόνου δι' αἰδοῦς ἄγειν θαυμαστῆς καὶ τὴν δαίμονα τὴν προειρημένην καὶ τὰ κειμήλια ἐκείνης. (Ich habe sagen hören, dass in Eryx, wo natürlich der berühmte Tempel der Aphrodite ist – die Tauben dort und ihre Eigenheiten habe ich bereits erwähnt –, ein Goldhort, ein riesiger Silberhort, Halsketten und Fingerringe von großem Wert existieren und dass die Furcht vor der Göttin dafür sorgt, dass dies vor Dieben sicher und unberührt bleibt und dass die Leute in alten Zeiten die genannte Göttin und ihre Schätze stets mit Ehrfurcht und Scheu betrachteten).

<sup>467</sup> Ael. NA 10,50: Ἀμίλκαν δὲ πονθάνομαι τὸν Λίβυν συλήσαντα αὐτὰ καὶ ἐργασάμενον χρυσίον καὶ ἄργυριον εἶτα μέντοι διανεῖμαι τῇ στρατιᾷ πονηρὰν νομὴν, καὶ ὑπὲρ τούτων αὐτὸν ἀλγεινότατα καὶ βαρύτερα αἰκισθέντα ἅμα καὶ κολασθέντα κρεμασθῆναι. (Ich habe aber erfahren, dass Hamilkar der Karthager diese Dinge geraubt hat, Silber und Gold eingeschmolzen und eine schändliche Menge an seine Truppen verteilt hat, und für diese Taten erlitt er die schmerzhaftesten und schändlichsten Martern und wurde ans Kreuz geschlagen).

<sup>468</sup> Lietz (2012), S. 76.

<sup>469</sup> Sil. 6,692-697: *sed pacis faciem et pollutas foederis aras / deceptumque Iovem ac dictantes*

augusteischer Zeit zeigte sich der Feldherr Lucius Apronius Caesianus gegenüber der Göttin dankbar, als er ihr für einen Sieg gegen afrikanische Stämme eine Dankinschrift in Eryx weihte.<sup>470</sup> Die Venus Erycina war also im Gedächtnis der Römer auch nach den punischen Kriegen für Siege in Afrika verantwortlich.

Die Ehrerbietung der Römer gegenüber der Venus Erycina zeigte sich jedoch bereits im ersten punischen Krieg: Polybius berichtet von keltischen Söldnern, die mit der Besatzung auf dem Gipfel des Eryx beauftragt waren. Jedoch nutzten die Söldner ihre Position, um das Heiligtum zu plündern. Daher verbannten die Römer sie nach dem Sieg über die Karthager von der italischen Halbinsel.<sup>471</sup>

Die wichtigste nach außen sichtbare Anerkennung des Kultes der Venus Erycina geschah jedoch während des zweiten punischen Krieges, als die Römer sich wohl der Hilfe der Göttin im ersten Krieg erinnerten. Livius berichtet, dass man nach der verheerenden Niederlage am Trasimenischen See 217 v. Chr., als Hannibal vor den Toren Roms stand, den Kult der Göttin nach Rom überführte und ihr den ersten Tempel erbaute: Der Konsul Gaius Flaminius hatte während der Schlacht sein Leben verloren. Der in dieser Krisensituation zum zweiten Mal zum Diktator ernannte Quintus Fabius Maximus führte die Niederlage weniger auf militärische Fehlentscheidungen zurück, sondern erklärte sie laut Livius damit, dass Gaius Flaminius die notwendigen Opfer an die Götter und deren göttliche Zeichen missachtet habe. Daher seien nun die kultischen Verpflichtungen nachzuholen und die sibyllinischen Bücher zu befragen.<sup>472</sup> Die Forderungen, welche die damit beauftragten Decemviren stellten, waren immens; was man dem Mars versprochen habe, sei nachzuholen; dem Iuppiter seien Spiele zu veranstalten; der Venus Erycina und der Mens seien Tempel zu versprechen; Bußfeierlichkeiten und ein

---

*iura Latinos | cernere erat. Strictas trepida cervice secures | horrebat Libys, ac summissis ordine palmis | orantes veniam iurabant irrita pacta. | haec Eryce e summo spectabat laeta Dione.* (Aber zu sehen waren das Antlitz des Friedens und die entweihten Altäre des Vertrags und der hintergangene Iuppiter und die Latiner, die die Eide bestimmten. Mit zitterndem Nacken schreckt der Libyer vor den erhobenen Beilen zurück, und sie strecken gemeinsam ihre Hände in die Höhe, flehen um Gnade und leisten einen vergeblichen Eid. Zufrieden beobachtet dies Dione vom Gipfel des Eryx).

<sup>470</sup> CIL X 7257. Zu Lucius Apronius Caesianus vgl. Thomasson (1996), S. 29.

<sup>471</sup> Polyb. 2,7,8-10.

<sup>472</sup> Liv. 22,9,7f. Jedoch scheinen hier die Geschichtsschreiber, die der alten senatorischen Nobilität zuneigen, den topischen Vorwurf der ἀσέβεια zu bemühen, um die Schuld an der Niederlage auf Gaius Flaminius als *homo novus* abzuwälzen, vgl. Meißner (2000), S. 92-105.

Göttermahl (*lectisternium*), bei dem die Bilder von Gottheiten auf Speisesofas gelegt wurden, seien abzuhalten. Schließlich sei, um den Krieg für die Römer zu entscheiden, ein *ver sacrum* versprechen.<sup>473</sup> Dabei wurde ein ganzer Jahrgang junger Leute den Göttern geweiht. Das bedeutete, dass diese Gruppe im darauffolgenden Frühling die Stadt verlassen und sich anderswo ansiedeln musste. Alle Tiere, die bis zu diesem Frühling geboren wurden, wurden den Göttern geopfert.<sup>474</sup> Der Umfang dieser Maßnahmen zeigt deutlich – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der existenziell bedrohlichen Lage, vor welche die Ankunft Hannibals *ad portas* die Römer versetzte – von welcher großer Bedeutung die Überführung der Venus Erycina nach Rom war.<sup>475</sup> Livius betont, dass die Stiftung gemäß der *fatales libri* durch den Diktator Q. Fabius Maximus, den mächtigsten Mann im Staat, zu erfolgen hätte. Dass der Tempel der Mens hingegen „nur“ von einem Prätor gestiftet wurde, unterstreicht die Bedeutung der Venus Erycina.<sup>476</sup> Offenbar hatte die Göttin seit dem ersten punischen Krieg eine prorömische und antipunische Konnotation erhalten, die nun die Stiftung des Tempels in einem Moment der Krise zu Folge hatte.<sup>477</sup> Zumindest für Livius scheint der Berg Eryx einer der bedeutendsten Schauplätze des ersten punischen Krieges gewesen zu sein. Er lässt Scipio, der vor seinen Soldaten am Ticinus eine Rede hält, die Entscheidungsschlacht an den Ägatischen Inseln, der letzten Seeschlacht des

---

<sup>473</sup> Liv. 22,9,9-11: *qui inspectis fatalibus libris rettulerunt patribus, quod eius belli causa votum Marti foret, id non rite factum de integro atque amplius faciundum esse, et Iovi ludos magnos et aedes Veneri Erycinae ac Menti vovendas esse, et supplicationem lectisterniumque habendum, et ver sacrum vovendum, si bellatum prospere esset resque publica in eodem, quo ante bellum fuisset, statu permansisset.* (Nachdem die Decemviren die sibyllinischen Bücher befragt hatten, berichteten sie den Senatoren, dass das Gelübde an Mars, das man zu Beginn dieses Krieges geleistet habe, nicht ordentlich erfüllt worden sei, und es in größerer Form zu wiederholen sei. Dem Iuppiter seien große Spiele, der Venus Erycina und der Mens Tempel zu weihen. Ein Bußtag und ein Göttermahl sei abzuhalten und ein *ver sacrum* zu versprechen, wenn der Krieg einen glücklichen Ausgang genommen habe und der Staat im gleichen Zustand wie vor dem Krieg verblieben sei).

<sup>474</sup> Zum *ver sacrum* mit einer Sammlung aller fraglichen Textstellen vgl. de Cazanove (2000), S. 253-276.

<sup>475</sup> Lietz (2012), S. 152. Wie sehr gleichzeitig auch Hannibals Selbstdarstellung in die griechische Mythologie eingebettet war, zeigt Zimmermann (2015), S. 31-46.

<sup>476</sup> Liv. 22,10,10: *Veneri Erycinae aedem Q. Fabius Maximus dictator vovit, quia ita ex fatalibus libris editum erat, ut is voveret, cuius maximum imperium in civitate esset; Menti aedem T. Otacilius praetor vovit.* (Der Venus Erycina gelobte der Diktator Q. Fabius Maximus einen Tempel, weil aus den *fatales libri* hervorging, dass ihn derjenige geloben solle, der im Staat das höchste Amt innehat; der Praetor Otacilius einen Tempel).

<sup>477</sup> Lietz (2012), S. 153.



ersten punischen Krieges, und die Geschehnisse um die Belagerung des Eryx in einer Reihe nennen.<sup>478</sup> Zum zweiten trifft in Livius' Darstellung Q. Fabius Maximus vor dem Senat eine ganz ähnliche Aussage.<sup>479</sup> Letztendlich lässt Livius auch einen Karthager in diese Kerbe schlagen; Hanno warnt den Ältestenrat der Karthager vor einem Kriegseintritt und bezieht sich dabei auf die Ägatischen Inseln und den Eryx.<sup>480</sup>

Die Bedeutung, die Livius dem Eryx beimisst, scheint die Venus Erycina schon nach dem ersten punischen Krieg erlangt zu haben. Bei ihrer Überführung nach Rom lag offenbar keine *evocatio* vor, die für eine auswärtige Göttin eigentlich angebracht gewesen wäre. Vielmehr scheint sie durch ihre Unterstützung, derer sich die Römer durch ihren Sieg gegen die Karthager sicher sein konnten, und die ihr zugesprochenen troianischen Zusammenhänge schon als derart romanisiert empfunden worden zu sein, dass eine einfache Überführung in ihren Tempel auf dem Kapitol ausreichte.<sup>481</sup> Auch die Errichtung des Tempels in der *area Capitolina* in nächster Nähe zum Tempel der kapitolinischen Trias, dem wichtigsten Heiligtum der Stadt, unterstreicht die Bedeutung.<sup>482</sup>

Der zweite Tempel für die Venus Erycina wurde laut Livius im Jahr 181 v. Chr. von Lucius Porcius Licinus geweiht. Er löste so ein Gelübde seines gleichnamigen Vaters ein, der als Konsul im Jahr 184 v. Chr. einen Feldzug gegen die Ligurer führte.<sup>483</sup> Über die militärischen Vorgänge in Ligurien sind wir schlecht informiert

---

<sup>478</sup> Liv. 21,41,6: *Experiri iuvat, utrum alios repente Carthaginenses per viginti annos terra ediderit an iidem sint, qui ad Aegates pugnaverunt insulas et quos ab Eryce duodevicenis denariis aestimatos emisistis.*“ (Es wäre doch interessant herauszufinden, ob die Erde in zwanzig Jahren plötzlich andere Karthager hervorgebracht hat oder ob es die gleichen sind, die bei den aegatischen Inseln gekämpft haben und die ihr vom Eryx für achtzehn Denare pro Kopf hab gehen lassen).

<sup>479</sup> Liv. 28,41,5: *Ab Drepanis aut Eryce detraxisse Hamilcarem quam Italia expulisse Poenos atque Hannibalem malis?* (Ist es dir lieber, dass Hamilcar von Drepanum oder Eryx abgezogen ist als dass die Punier und Hannibal aus Italien hinausgeworfen wurden?).

<sup>480</sup> Liv. 21,10,7: *Aegates insulas Erycemque ante oculos proponite, quae terra marique per quattuor et viginti annos passi sitis.* (Haltet euch die aegatischen Inseln und den Eryx vor Augen, was ihr vor vierundzwanzig Jahren durchgemacht habt).

<sup>481</sup> Lietz (2012), S. 154.

<sup>482</sup> Battistoni (2010), S. 126f.

<sup>483</sup> Liv. 40,34,4: *Aedes duae eo anno dedicatae sunt: una Veneris Erycinae ad Portam Collinam – dedicavit L. Porcius L. f. Licinus duumvir; vota erat a consule L. Porcio Ligustino bello –, altera in foro holitorio Pietatis.* (Zwei Tempel wurden in diesem Jahr geweiht: einer der Venus Erycina an der Porta Collina – es weihte ihn der Duumvir L. Porcius Licinus, Sohn des Lucius,

und auch das Schicksal des Konsuls in den folgenden Jahren bleibt im Dunklen. Die Historiographie konzentriert sich auf die Censur Catos und so bemerkt Livius zu den beiden Konsuln des Jahres lakonisch: *Consules eius anni nec domi nec militiae memorabile quicquam egerunt* (Die Konsuln dieses Jahres haben weder im Frieden noch im Krieg etwas Erinnerungswürdiges vollbracht).<sup>484</sup> Dennoch weist die Erfüllung des Gelübdes auf einen Sieg des L. Porcius Licinus im Kampf gegen die Ligurer hin.<sup>485</sup> Dass der Konsul die geographisch recht weit entfernte Venus Erycina für den Sieg gegen die Ligurer bemüht, dürfte auf eine Hypothese zur Herkunft der Elymer aus Ligurien zurückgehen, die schon in der Antike kursierte.<sup>486</sup> So existiert neben dem Segesta in Sizilien das ligurische Segesta Tigulliorum, das heutige Sestri Levante, und in beiden Gegenden der Fluss Entella.<sup>487</sup> Auch phonetische Ähnlichkeiten zwischen der elymischen Sprache und ligurischen Dialekten scheinen zu bestehen.<sup>488</sup> Aus all diesen historischen und religiösen Zusammenhängen wird deutlich, dass Westsizilien mit Eryx und Segesta für die Römer über Jahrhunderte einen bedeutenden Mnemotop darstellte. Hier knüpft Vergil mit seiner Lokalisierung der Wettkämpfe in Buch 5 an.

## 2.5 Regatta und Boxkampf

Am Berg Eryx legen die Aeneaden ihren letzten Halt ein, ehe sie schließlich nach Italien gelangen. Sizilien dient gleichsam als Wendemarke der Irrfahrt, an der mit

---

gelobt wurde er vom Konsul L. Porcius im Ligurischen Krieg –, der andere für Pietas am Forum Holitorium).

<sup>484</sup> Liv. 39,44,11.

<sup>485</sup> Lietz (2012), S. 162.

<sup>486</sup> Ob diese antike These auf linguistischen Beobachtungen basierte, ist unklar, jedoch behauptet Dionysios von Halikarnassos, dass die Ligurer unter ihrem König Sikelos Italien verlassen hatten, um sich in Sizilien anzusiedeln, vgl. Dion. Hal. Ant. 1,22,4: ἔθνος δὲ τὸ διακομισθὲν ἐξ Ἰταλίας (...) Λιγύων, ἄγοντος αὐτοῦς Σικελοῦ. (Das Volk, das aus Italien übersetzte, waren Ligyer unter der Führung des Sikelos).

<sup>487</sup> Entella nur bei Ptol. Geog. 3,1,3. Weitere Beispiele für ähnliche Ortsnamen bei Lietz (2012), S. 162.

<sup>488</sup> Willi (2008), S. 339. Einen Überblick über die Erkenntnisse über die elymische Sprache bietet Marchesini (2012), S. 95-114.

Italien das Ziel der Reise in greifbare Nähe rückt.<sup>489</sup> Nun also befinden sich die Troianer endlich auf dem Weg nach Italien, müssen aber wegen eines bevorstehenden Sturmes und widriger Winde noch einmal in Sizilien Halt machen.<sup>490</sup> Acestes nimmt die Troianer wiederum freundlich auf. Im Bericht des Aeneas an Didos Hof war schon vom Aufenthalt in Westsizilien und dem Tod des Anchises die Rede, jedoch derart kurz, dass für etwaige Aitiologien oder Transparenzen kein Platz war.<sup>491</sup> Für Vergil bietet sich aber im fünften Buch die Möglichkeit, den Mnemotop Westsizilien während des zweiten Aufenthalts der Aeneaden stärker zu bearbeiten. Da seit dem Tod des Anchises nun ein Jahr vergangen ist,<sup>492</sup> nutzt der *pius Aeneas* die Gelegenheit und veranstaltet zu Ehren seines Vaters Leichenspiele mit vier Wettkämpfen.<sup>493</sup> Im Folgenden sollen nun die beiden längeren, von Vergil stärker ausgearbeiteten Disziplinen Schiffsregatta und Boxkampf im Hinblick auf ihr Verhältnis zur Geschichte und zu Vergangenheit und Zukunft innerhalb der *Aeneis* genauer untersucht werden.<sup>494</sup>

---

<sup>489</sup> Fratantuono/Smith (2015), S. 23f.

<sup>490</sup> Aen. 5,26-31: *tum pius Aeneas: „equidem sic poscere ventos | iam dudum et frustra cerno te tendere contra. | flecte viam velis. an sit mihi gratior ulla, | quove magis fessas optem demittere navis, | quam quae Dardanium tellus mihi servat Acesten | et patris Anchisae gremio complectitur ossa?“* (Darauf sprach der pflichtbewusste Aeneas: „Ich sehe natürlich, dass die Winde es so fordern und dass du dich vergebens dagegen mühest. Biege vom Weg ab mit den Segeln. Welches Land könnte mir willkommener sein, wohin wünschte ich eher die müden Schiffe lenken als dieses, das der dardanische Acestes für mich beschirmt und das die Knochen meines Vaters Anchises in seinem Schoß umschließt?“).

<sup>491</sup> Aen. 3,699-715.

<sup>492</sup> Aen. 5,46-48: *annuus exactis completur mensibus orbis, | ex quo reliquias divinique ossa parentis | condidimus terra maestaque sacravimus aras.* (Der Jahreskreis erfüllt sich nach Ablauf der Monate, nach dem wir die Überreste und Knochen des göttlichen Vaters in der Erde geborgen haben und an Altären der Trauer geopfert haben). Zur inneren Chronologie vgl. Binder (2019b), S. 393: „Mit einiger Sicherheit lässt sich für die Zeit seit dem ersten Sizilien-Aufenthalt der folgende zeitliche Ablauf skizzieren: Februar: Tod und Bestattung des Anchises; bis Herbst: Verweilen auf Sizilien; Herbst: Abfahrt von Drepanum und Seesturm; Winter: Karthago; Februar: erneute Landung in Sizilien; In Orientierung an den weiteren Ereignissen kann man die Chronologie wie folgt weiterführen: 21. Februar: *Ludi* zu Ehren des Anchises / Schlusstag der *dies parentales* (*Feralia*); 21. April: Gründung von Segesta nach römischem Ritus / Gründung Roms (Parilienfest); 23. April: Stiftungstag des Venustempels bei Segesta / in Rom bei der Porta Collina; Mai: Abfahrt nach Italien / Landung in Cumae; 23. Mai: Bestattung des Bläusers Misenus (6,212-235) / *Tubilustrium*: Weihe der Kriegshörner; ab 31. Mai: Gang in die Unterwelt (ab 6,264) / *Ludi Saeculares*; 12. August: Ankunft in Pallanteum (8,97-125) / Hercules-Fest in Rom.“

<sup>493</sup> Zu den Leichenspielen für Anchises vgl. Nelis (2001), S. 186-226; Fratantuono/Smith (2015), S. 18-23; Binder (2019b), S. 396.

<sup>494</sup> Die Schiffsregatta als erste Disziplin umfasst 172 Verse (114-285) und der Boxkampf als dritte Disziplin 120 Verse (362-484). Deutlich kürzer sind hingegen die zweite Disziplin, der

## 2.5.1 Die römischen Familien

Bei der Vorstellung der Teilnehmer an der Regatta deutet Vergil unmissverständlich in die römische Zukunft. Die Kapitäne der einzelnen Schiffe sind die Urväter von römischen *gentes*, die man aus historischer Zeit kennt.<sup>495</sup> „Da Vergil keine großen Troianerhelden (wie Ajax, Odysseus und andere im homerischen Epos) verfügbar waren, bemühte er sich nachhaltig um die Zeichnung der im Wettkampf sich manifestierenden Charaktere“,<sup>496</sup> wozu auch die genealogische Verbindung der Teilnehmer mit römischen Familien gehört. Die Regatta ist die einzige Disziplin der Leichenspiele, an der keine Sizilier, sondern nur Troianer teilnehmen.<sup>497</sup> Der *poeta doctus* integriert seine Namenssitiologien in die Mythologie und schafft nicht nur für die *gens Iulia*, sondern auch für andere römische Familien eine troianische Abstammungslinie.<sup>498</sup>

Aen. 5,114-123:

*Prima pares ineunt gravibus certamina remis*  
*quattuor ex omni delectae classe carinae.* 115  
*Velocem Mnestheus agit acri remige Pristim,*  
*mox Italus Mnestheus, genus a quo nomine Memmi,*  
*ingentemque Gyas ingenti mole Chimaeram,*  
*urbis opus, triplici pubes quam Dardana versu*  
*impellunt, terno consurgunt ordine remi;* 120

---

Wettkampf, mit 74 Versen (286-360) und die vierte Disziplin, das Bogenschießen, mit 59 Versen (485-544).

<sup>495</sup> Fletcher (2014), S. 171: „Finally, these two events [Schiffsregatta und *Iusus Troiae*] are linked further because they contain references to specific, named Roman descendants, passages that make it clear that the voyage of the Trojans is not just a family story for Augustus but something relevant to the Romans more generally. Also, the reference to specifically Roman *gentes* adds to the impression that the city Aeneas is founding is actually Rome.“

<sup>496</sup> Binder (2019b), S. 403.

<sup>497</sup> Binder (2019b), S. 396. Ebenso wenig nehmen Sizilier am Troiaspiel teil, das nach den vier Disziplinen stattfindet, bei dem es sich jedoch nicht um einen Wettkampf, sondern um ein Schaulaufen der troianischen Jugend handelt. Auch dies nutzt Vergil für eine deutliche Prolepse in die römische, genauer augusteische, Zukunft, indem Iulus, eponymer Ahnherr der Iulier, und sein Freund Atys, der der *gens Atia* seinen Namen geben sollte, der Familie der Mutter des Augustus, den Reigen anführen. Aen. 5,568f.: *alter Atys, genus unde Atii duxere Latini, / parvus Atys pueroque puer dilectus Iulo.* (Der zweite ist Atys, von dem die latinischen Atii ihr Geschlecht herführen, der kleine Atys und liebster Knabe des Knaben Iulus).

<sup>498</sup> Fletcher (2014), S.172: „More important, the existence of these other captains shows that the story of the *Aeneid* is not just the story of Aeneas and his descendants.“

*Sergestusque, domus tenet a quo Sergia nomen,  
Centaurio invehitur magna, Scyllaque Cloanthus  
caerulea, genus unde tibi, Romane Cluenti.*

Den ersten Wettkampf beginnen mit wichtigen Rudern vier gleich schnelle, aus der ganzen Flotte ausgewählte Schiffe. Mnestheus treibt mit kraftvoller Rudermannschaft die *Pristis* vorwärts; bald heißt er italischer Mnestheus, von dem das Geschlecht der *Memmii* seinen Namen hat. *Gyas* befehligt die riesige *Chimaera* von riesiger Gestalt, so groß wie eine ganze Stadt, die die dardanische Jugend in drei Reihen vorwärts peitscht, in drei Reihen erheben sich die Ruder. *Sergestus*, nach dem das Haus *Sergius* benannt ist, fährt auf der großen *Centaurus*, die dunkle *Scylla* steuert *Cloanthus*, von dem dir, Römer *Cluentius*, die Familie herkommt.

Die Formulierungen der Aitiologien ähneln sich (Aen. 5,117: *a quo nomine Memmi*; Aen. 5,121: *a quo Sergia nomen*; Aen. 5,123: *genus unde tibi, Romane Cluenti*). Hier klingt das Proöm der *Aeneis* an, das das Ziel der Reise des Aeneas anzeigt und darüber hinaus auf die zukünftige Gründung *Alba Longa* und schließlich auf das spätere Rom weist. Ein Trikolon führt zur Klimax Rom.<sup>499</sup> Der Vokativ *Romane* bildet klimaktisch auch das vorletzte Wort des Katalogs der Teilnehmer an der Regatta. Diesen Vokativ wird Anchises in der Unterwelt ebenfalls aussprechen und die Weltherrschaft Roms ankündigen.<sup>500</sup> Während die Erzählerfigur in der Schiffsregatta die Nachkommenschaft der einzelnen Kapitäne benennt, weitet der Fokalisierer Anchises den Blick auf die globale Bedeutung und die historische, vom *Fatum* bestimmte Aufgabe der Hegemonie Roms aus. Bei der Beschreibung des riesigen Schiffes des *Gyas*, das in seiner Masse mit einer ganzen Stadt verglichen wird (Aen. 5,119: *urbis opus*), klingt das *dum conderet urbem* aus dem engeren Proöm an und weist ebenfalls auf die künftige Größe Roms hin.

Mnestheus ist der Begründer der *gens Memmia*. Diese Familie trat ab dem zweiten Jahrhundert v. Chr. in Rom auf. Bekannt ist C. Memmius, ein Politiker,

---

<sup>499</sup> Aen. 1,5-7: *dum conderet urbem | inferretque deos Latio – genus unde Latinum | Albanique patres atque altae moenia Romae*. (Bis er eine Stadt gründete und die Götter nach Latium trug – woher das Latiner Geschlecht und die Väter von Alba und die hohen Mauern Roms stammen).

<sup>500</sup> Aen. 6,851: *tu regere imperio populos, Romane, memento*. (Du wirst mit deiner Macht die Völker beherrschen, Römer, denke daran).

der u.a. im Krieg gegen Iugurtha (111-105 v. Chr.) eine wichtige Rolle spielte.<sup>501</sup> Ein Münzmeister C. Memmius ließ im Jahr 56 v. Chr. einen Denar mit einem bärtigen Quirinuskopf auf dem Avers prägen (Abb. 7).<sup>502</sup> Auf dem Revers sieht man eine sitzende Ceres mit einer Schlange zu ihren Füßen. Mit der Umschrift C. MEMMIUS CEREALIA PREIMUS FECIT erinnert der Münzmeister an einen berühmten Vorfahren, der als Aedil im Jahr 211 v. Chr. oder früher das Fest der Cerealia eingeführt haben soll. Der Kopf des Quirinus mag auf eine sabinische Herkunft der Memmier deuten, da der Quirinal in der römischen Frühzeit von Sabinern besiedelt war.<sup>503</sup>



Abb. 7: C. Memmius C. f., Denar, 56 v. Chr., Rom. Avers: QVIRINVS C MEMMI C F. Kopf des Quirinus mit Lorbeerkranz. Revers: MEMMIVS AED CEREALIA PREIMVS FECIT. Ceres sitzend mit Fackel und Ähren, davor Schlange.

Quelle: Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen, Objektnummer 18201964, aufgerufen am 17.06.2024.

Als nächster Teilnehmer der Regatta folgt Gyas, der zwar von Vergil keiner historischen römischen Familie zugeordnet wird, von Servius aber als Stammvater der *gens Gegania* genannt wird.<sup>504</sup> Bei der *gens Gegania* handelt es sich um eine Patrizierfamilie, die im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. bedeutsam war,

<sup>501</sup> C. Memmius soll u.a. als Volkstribun die Kriegserklärung gegen Iugurtha durchgesetzt haben, vgl. Sall. Iug. 27,2-5.

<sup>502</sup> RRC 427.

<sup>503</sup> Doubordieu (2001), S. 725f.

<sup>504</sup> Serv. Aen. 5,117: *a Gya Gegania [gens], cuius non facit [Vergilius] mentionem.* (Von Gyas stammt die Familie der Geganii, die Vergil nicht erwähnt).

jedoch danach völlig aus der Überlieferung verschwand. Unter König Tullus Hostilius soll die Familie aus Alba Longa nach Rom gekommen sein.<sup>505</sup> Dass die Familie zwar in spätrepublikanischer Zeit nicht mehr auftritt, jedoch ihre Vertreter in den Konsullisten genannt werden, kann als deutlicher Hinweis auf ihre Historizität gewertet werden. Mitglieder von in spätrepublikanischer Zeit bedeutenden *gentes* hätten die Konsullisten fälschen können, um das Alter ihrer Familie und somit ihre Reputation zu steigern. Jedoch hätte es keinen Grund gegeben, eine völlig neue Familie zu erfinden.<sup>506</sup>

Auch die *gens Sergia*, deren Urahn Sergestus an der Regatta teilnimmt, blickt auf eine ähnlich lange Historie zurück. Vertreter der Familie sind als Konsuln im fünften Jahrhundert bezeugt. In späterer republikanischer Zeit konnte die Familie aber keine dauerhafte Bedeutung erlangen. Berühmt war Marcus Sergius Silus, der sich u.a. im zweiten punischen Krieg durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Als er im Kampf seine Hand verlor, soll er sich eine Prothese angefertigt haben und erneut in den Krieg gezogen sein.<sup>507</sup> Dass die *gens* auch schon in frühester Zeit in Rom eine gewisse Rolle gespielt hat, bezeugt die Benennung der *tribus Sergia*. Bekanntester Vertreter der Sergier ist Catilina, Urenkel des Silus. Plinius' Urteil über Catilina fällt im Vergleich mit seinem Urgroßvater Silus eindeutig aus: Silus sei jedem anderen Mann vorzuziehen, Catilina habe den Ruf der Familie ruiniert.<sup>508</sup> Letzterer wiederum ist in der *Aeneis*

---

<sup>505</sup> Liv. 1,30,2: *principes Albanorum in patres, ut ea quoque pars rei publicae cresceret, legit: Iulios, Servilios, Quinctios, Geganos, Curiatios, Cloelios.* (Die führenden Familien Albas wählte er in den Senatorenstand, damit auch dieser Teil der Bürgerschaft wachse: Die Iulii, Servilii, Quinctii, Geganii, Curiatii, Cloelii.) Dion. Hal. Ant. 3,29,7: *καὶ τὸ μὲν ἄλλο πλῆθος ὑμῶν μετὰ τῶν παρ' ἡμῖν δημοτικῶν συντελεῖν εἰς φυλὰς καὶ φράτρας καταμερισθέν, βουλῆς δὲ μετέχειν καὶ ἀρχὰς λαμβάνειν καὶ τοῖς πατρικίοις προσνεμηθῆναι τούσδε τοὺς οἴκους: Ἰουλίους, Σερουιλίους, Κορατίους, Κοϊντιλίους, Κλοιλίους, Γεγανίους, Μετιλίους.* (Und die große Masse von euch soll auf die Stammes- [*tribus*] und Brüdergemeinschaften [*curiae*] verteilt werden und diesen zusammen mit unserem einfachen Volk angehören, die folgenden Familien hingegen sollen einen Platz im Rat haben und Ämter bekleiden und den Patrikiern zugeteilt werden: die Ioulier [Iulii], Serouilier [Servilii], Koratier [Curiatii], Kointilier [Quinctilii], Kloilier [Cloelii], Geganier [Geganii] und Metilier [Metilii]).

<sup>506</sup> Aigner-Foresti (2003), S. 11.

<sup>507</sup> Plin. Nat. 7,104.

<sup>508</sup> Plin. Nat. 7,104: *M. Sergio, ut equidem arbitror, nemo quemquam hominum iure praetulerit, licet pronepos Catilina gratiam nomini deroget.* (Niemand könnte, wie ich glaube, irgendeinen der Menschen dem M. Sergius vorziehen, auch wenn sein Urenkel Catilina seinen Namen in Misskredit gebracht haben mag).

auf dem Schild abgebildet, den Vulcanus für Aeneas anfertigt.<sup>509</sup> Darauf ist er zu sehen, wie er wegen seines Umsturzversuchs, des Frevels, den er der *res publica* antun wird, an einem Felsen hängt und vor dem Anblick der Furien erzittert.<sup>510</sup> Dass der Name Catilina an dieser Textstelle in Juxtaposition neben dem Attribut *minaci* steht, verdeutlicht die Gefahr, die von Catilinas Umsturzversuch für die Republik ausgehen wird.<sup>511</sup> Indem Vergil ihn an einem Felsen hängend darstellt, verbindet er die Darstellung mit dem Schiffbruch, den der mythische Vorfahr Sergestus in der Regatta im fünften Buch erleidet. Sergestus will zu viel, lenkt sein Schiff zu nah an den Felsen, der als Wendemarke dient. Sein Schiff fährt mit derartiger Wucht auf den Felsen, dass sich der Bug aus dem Wasser hebt und das Schiff nun festsetzt.<sup>512</sup> Sergestus wird damit nicht nur als genealogischer Vorfahr des Catilina dargestellt, sondern erweist sich durch seine Hybris auch als typologisch mit ihm verwandt. Die Konsequenz für ihr Handeln besteht für beide darin, sich hilflos an einem Felsen wiederzufinden. Catilina sehen wir *pendentem scopulo* (8,669). Sergestus *infelix saxis in procurrentibus haesit* (5,204) und sein Schiff *pependit* (5,206), dasselbe Verb, das auch für Catilina verwendet wird. Noch deutlicher wird der Bezug zu Catilina, als es Sergestus gelingt, sein Schiff freizumachen und mit einigen Beschädigungen zurück zum Strand zu manövrieren. Er hat einige Ruder verloren und kann nur auf eine Ruderreihe zurückgreifen. Seine Fahrt wird daher mit einer Schlange verglichen, die auf einer Straße unter die Räder gekommen ist und sich nun verletzt windet.<sup>513</sup>

---

<sup>509</sup> Suerbaum (2008), S. 451-481. Polvini (1984), S. 705f.

<sup>510</sup> Aen. 8,668f.: *et te, Catilina, minaci / pendentem scopulo Furiarumque ora trementem.* (Und dich, Catilina, der du von einem bedrohlichen Felsen hängst und vor den Fratzen der Furien erzitterst). Vgl. Binder (1971), S. 202-209. Binder (2019b), S. 415. Zum Charakter von Catilinas Bestrafung am Felsen vgl. Fratantuono/Smith (2018), S. 686f.

<sup>511</sup> Fratantuono/Smith (2018), S. 686.

<sup>512</sup> Aen. 5,202-206: *namque furens animi dum proram ad saxa suburget / interior spatioque subit Sergestus iniquo, / infelix saxis in procurrentibus haesit. / concussae cautes et acuto in murice remi / obnixi crepuere inlisaque prora pependit.* (Denn während rasend im Geiste Sergestus den Bug an der Innenseite der Kurve an die Felsen schob und mit zu wenig Abstand heranfuhr, blieb er unglücklich an hervorspringenden Felsen hängen. Die Klippen wurden erschüttert und die Ruder prallten auf spitzen Fels und zerbarsten und der zerschlagene Bug hing fest).

<sup>513</sup> Aen. 5,273-280: *qualis saepe viae depensus in aggere serpens, / aerea quem obliquum rota transiit aut gravis ictu / seminecem liquit saxo lacerumque viator; / nequiquam longos fugiens dat corpore tortus / parte ferox ardensque oculis et sibila colla / arduus attollens; pars vulnere clauda retentat / nexantem nodis seque in sua membra plicantem: / tali remigio navis se tarda*



Das Gleichnis fängt alle Momente des Hohnes, der bitteren Ironie, der Ruhmlosigkeit, ja Bestrafung ein. Mitleidlos ist das ohnmächtige und dabei immer noch Angst einjagende Bemühen des halbtot geschlagenen, halb zerfetzt sich aufbäumenden Tieres geschildert. Im Vergleich mit dem Kapitän Sergestus und den Anstrengungen seiner Leute verweist der Wie-Teil des Gleichnisses auf das Los derer, die in Selbstüberschätzung und maßlosem Ehrgeiz nach römischen Begriffen (politisch) zum Scheitern verurteilt sind: *occidet et serpens*, „auch die Schlange wird verenden“ im goldenen Zeitalter der Geschichte, das Vergil in der 4. Ekloge prophezeit (4,24), und dies gilt für äußere wie für innere Feinde Roms.<sup>514</sup>

Der letzte Teilnehmer der Regatta ist Cloanthus, der die Familie der Cluentii begründet haben soll. Der italische Familienname Cluentius tritt im ersten Jahrhundert v. Chr. aus dem Nebel der Geschichte. L. Cluentius ist ein Führer der Italiker im Bundesgenossenkrieg. Beim zweimaligen Versuch, die Belagerung Pompeiis zu durchbrechen, wurde er von Sulla geschlagen und fiel im Jahr 89 v. Chr.<sup>515</sup> Ein weiterer Vertreter der Familie war A. Cluentius Habitus, ein Ritter aus Apulien, der durch Ciceros Rede *Pro Cluentio* bekannt ist. Trotz der wohl sabinischen Herkunft der Familie ist die *romanitas* des Cloanthus hier unbestritten (Aen. 5,123): *tibi Romane Cluenti*. Mnestheus hingegen erhält das Epitheton *Italus*.

Bemerkenswert ist, dass Vergil hier die mythischen Urväter von Familien nennt, vielleicht auch erfindet, die in der römischen Geschichte keine allzu bedeutende Rolle gespielt haben. Einerseits musste sich Vergil wohl behelfen, denn anders als

---

*movebat*. (Wie wenn eine Schlange auf der Straße überrascht wurde, die ein eisernes Rad schräg überfuhr oder die ein Wanderer hart traf und halbtot und zerschlagen in den Steinen liegenließ; zwecklos macht ihr Körper auf der Flucht lange Bögen, zum Teil ganz wild, feurig im Blick und den zischenden Hals steil aufgerichtet; ein Teil ihres Körpers wird durch die Verletzung gelähmt, liegt in Knoten übereinander und ringelt sich den eigenen Windungen zusammen: Mit solcherlei Rudern bewegte das Schiff sich mühsam vorwärts). Auch Cicero vergleicht Catilina in seinen berühmten Reden gegen Catilina mit einer Schlange. Cic. Catil. 4,6: *Quantum facinus ad vos delatum sit, videtis. Huic si paucos putatis adfines esse, vehementer erratis. Latius opinione disseminatum est hoc malum; manavit non solum per Italiam, verum etiam transcendit Alpes et obscure serpens multas iam provincias occupavit*. (Was für eine Untat zu euch gelangt ist, sehr ihr. Wenn ihr glaubt, nur wenige wären darin verwickelt, irrt ihr euch gewaltig. Dieses Übel hat seinen Samen weithin in die Köpfe gepflanzt; es blieb nicht nur in Italien, sondern hat sogar die Alpen überschritten und heimlich kriechend schon viele Provinzen besetzt). Es ist allerdings unklar, ob Vergil in seinem Schlangengleichnis auf Cicero Bezug nimmt oder der Vergleich auf die phonetische Ähnlichkeit zwischen Sergestus und *serpens* zurückgeht, vgl. Fratantuono/Smith (2015), S. 285.

<sup>514</sup> Binder (2019b), S. 419f.

<sup>515</sup> App. civ. 1,218-221.

die griechischen Helden der *Ilias* boten ihm die troianischen Helden, die den Fall der Stadt überlebt hatten, nur eine äußerst überschaubare Zahl an Namen dar, die er verarbeiten konnte. Er berührt mit der Nennung der eher zweitrangigen Familiennamen aber dennoch die römische Geschichte in ihrer ganzen Breite, von Familien, die in der Königszeit nach Rom zugewandert sind, über Konsuln der republikanischen Frühzeit, die punischen Kriege – Didos Fluch hallt hier noch nach – und den Bundesgenossenkrieg bis hin zu Ereignissen, die in Vergils Lebenszeit fallen, wie die catilinarische Verschwörung. Da die einzelnen Familien teils auch nicht genuin römisch sind, sondern sabinisch, etruskisch, italisch, haben wir weniger einen Wettkampf unter Römern, als vielmehr unter Italikern vorliegen. Durch diese Melange wird wiederum das engere Proöm aufgegriffen, in dem Latium und Alba Longa auf Rom zustreben (1,6f.: *genus unde Latinum / Albanique patres atque altae moenia Romae*). Auch den nicht genuin römischen Familien wird eine troische Herkunft bescheinigt. Damit werden sie in die troianisch-römische mythistorische Konstruktion integriert und erhalten darin ihren Platz. Sie und ihre Nachkommen werden römisch überwölbt und spielen eine Rolle in der Geschichte, die zur Erfüllung des Fatum beiträgt.

### 2.5.2 Das Wagenrennen in der *Ilias*

Wie schon Servius bemerkt, geht der Aufbau der Leichenspiele für Anchises auf diejenigen für Patroklos im 23. Gesang der *Ilias* zurück (Il. 23,263-897).<sup>516</sup> Dabei

---

<sup>516</sup> Serv. Aen. 5,112. Gleit (1991), S. 294, Fn. 37: „Dass Vergil hier wirklich an das homerische und nicht an das circensische Wagenrennen denkt, geht aus der Erwähnung von Zweigespannen hervor; die Beziehung zum Circus ist natürlich dennoch latent vorhanden. Vgl. auch die Einleitung der Spiele durch das Bild des Sonnenwagens (5,104 f.).“ Fratantuono/Smith (2015), S. 216f., versuchen, aus der Anzahl der Schiffe an der Regatta eine Romanisierung der homerischen Vorlage abzuleiten. Aus fünf iliadischen Wagenlenkern macht Vergil vier Kapitäne: „At 639 below, there will be four altars to Neptune; the number four is associated most especially in V. with the portent of the four horses that mark the destined home of the Trojans (3.537–538 *quattuor hic, primum omen, equos in gramine vidi | tondentis campum late, candore nivali*, where *primum* underscores the importance of the portent), and, too, it has connection to the number of horses in a Roman triumph (see here Horsfall ad 3.537; Fratantuono 2013a). The change from Homer, then, emphasizes the eminently Roman nature of this regatta, besides opening one great ring that will close amid the pageantry of the *lusus*

reduziert Vergil die acht iliadischen Disziplinen<sup>517</sup> auf nurmehr vier. Faustkampf, Wettlauf und Bogenschießen übernimmt er, „die Regatta (Rudern) als Hauptwettbewerb ersetzt sinnvoll (und wesentlich knapper) das homerische Wagenrennen, da die Troianer auf ihrer Irrfahrt keine Wagen mit sich führten.“<sup>518</sup> Wie vor der Regatta in der *Aeneis* werden in der *Ilias* alle Teilnehmer des Wagenrennens namentlich vorgestellt:

Il. 23,288-303a/351:

ᾠρτο πολὺν πρῶτος μὲν ἄναξ ἀνδρῶν **Εὐμηλος**  
**Ἀδμήτου φίλος υἱός**, ὃς ἵπποσύνη ἐκέκαστο: 290  
 τῶ δ' ἐπὶ **Τυδεΐδης** ᾠρτο κρατερὸς **Διομήδης**,  
 ἵππους δὲ Τρωφὸς ὑπαγε ζυγόν, οὓς ποτ' ἀπηύρα  
 Αἰνεΐαν, ἀτὰρ αὐτὸν ὑπεξεσάωσεν Ἀπόλλων.  
 τῶ δ' ἄρ' ἐπ' **Ἀτρεΐδης** ᾠρτο ξανθὸς **Μενέλαος**  
 διογενής, ὑπὸ δὲ ζυγὸν ἤγαγεν ὠκέας ἵππους 295  
 Αἴθην τὴν Ἀγαμέμνονην τὸν ἐόν τε Πόδαργον:  
 τὴν Ἀγαμέμνονι δῶκ' Ἀγχισιάδης Ἐχέπωλος  
 δῶρ', ἵνα μὴ οἱ ἐποιθ' ὑπὸ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν,  
 ἀλλ' αὐτοῦ τέρποιο μένων· μέγα γάρ οἱ ἔδοκε  
 Ζεὺς ἄφενος, ναῖεν δ' ὄ γ' ἐν εὐρυχόρῳ Σικυῶνι:  
 τὴν ὄ γ' ὑπὸ ζυγὸν ἤγε μέγα δρόμου ἰσχανόωσαν. 300  
**Ἀντίλοχος** δὲ τέταρτος εὐτριχας ὀπλίσαθ' ἵππους,  
**Νέστορος** ἀγλαὸς υἱὸς ὑπερθύμοιο ἄνακτος  
**τοῦ Νηληϊάδαο**.  
 (...) 351  
**Μηριόνης** δ' ἄρα πέμπτος εὐτριχας ὀπλίσαθ' ἵππους.

*Troiae*, before an even larger circle is closed at the four altars to Neptune that become the locus for the planned destruction of the ships.“ Der vierspännige Wagen weist jedoch nicht nur auf den triumphierenden Feldherrn voraus, der in Rom einzieht, sondern bereits in der *Odyssee* werden Schiffe mit einem Viergespann verglichen. Daher ist der Hinweis auf Rom, der hier herausgelesen wird, eher als ambivalent sowohl in die Zukunft als auch auf Homer bezogen zu lesen, vgl. Binder (2019b), S. 406: „Für die Wahl des Bildes ist das Vorbild des homerischen Wagenrennens verantwortlich (besonders *Ilias* 23,362-372); aber das homerische Epos kennt auch den Vergleich eines startenden Schiffes mit dem schnellen Lauf eines vierspännigen Rennwagens (*Odyssee* 13,81-92)“. Od. 13,81-85: ἡ δ', ὡς τ' ἐν πεδίῳ τετράοροι ἄρσενες ἵπποι, | πάντες ἄμ' ὀρμηθέντες ὑπὸ πληγῆσιν ἰμάσθλης | ὑψόσ' ἀειρόμενοι ῥίμῃ φαπρήσσοισι κέλευθον, | ὡς ἄρα τῆς πρύμνῃ μὲν ἀείρετο, κῦμα δ' ὀπισθεν | πορφύρεον μέγα θῦε πολυφλοίσβοιο θαλάσσης. (Das Schiff – vier männliche Rosse, die alle angetrieben von Schlägen der Peitsche im ebenen Gelände hoch sich heben und eiligst die Bahnen vollenden – nicht anders hob sich der Bug des Schiffes; doch hinter ihm wallte es mächtig, wogende Wellen des immer rauschenden Meeres). Zur Zahlensymbolik in der *Aeneis* vgl. Zorzetti (1987), S. 782–788.

<sup>517</sup> Die Spiele in der *Ilias* umfassen die Disziplinen Wagenrennen (Il. 23,263-650), Faustkampf (Il. 23,651-699), Ringen (Il. 23,700-739), Wettlauf (Il. 23,740-796), Speerkampf (Il. 23,797-825), Soloswerfen (Il. 23,826-849), Bogenschießen (Il. 23,850-883) und Speerwurf (Il. 23,884-897).

<sup>518</sup> Binder (2019b), S. 396.

Erst vor allen erhob sich **Eumelos**, der Mannenbeherrscher,  
 Ausgezeichnet im Wagenkampf, **der Sohn des Admetos**;  
 Dann erhob sich der starke **Tydide, der Held Diomedes**,  
 Schirrte die Renner des Tros ins Joch, die er jüngst dem Aineias  
 Hatte geraubt; doch diesen entrückte noch eben Apollon.  
 Dann erhob sich des **Atreus Sohn, Menelaos**, der blonde,  
 Göttlichen Stamms, und führte ins Joch die hurtigen Rosse:  
 Aithe, das Pferd Agamemnons, und seinen eigenen Podargos; –  
 Jenes gab als Geschenk Echepolos vom Stamm des Anchises,  
 Um zur windigen Ilios nicht Agamemnon zu folgen,  
 Sondern dort sich der Ruhe zu freuen; denn mächtigen Reichtum  
 Gab ihm Zeus, und er wohnte in Sikyons räumiger Weite;  
 Diese Stute trat nun ins Joch, begierig zu laufen. –  
 Dann als vierter schirrte **Antilochos** glänzende Rosse,  
**Nestors adliger Sohn**, des edelmütigen Herrschers,  
**Neleus Enkel**. (...)

Weiter als fünfter schirrte **Meriones** glänzende Rosse.

Alle Teilnehmer am Wagenrennen werden mit ihrem Namen und außer Meriones mit ihrem Patronym vorgestellt. Eumelos ist der Sohn des Admetos, Diomedes der des Tydeus, Menelaos trägt den Beinamen Atride. Antilochos wird Sohn des Nestor genannt und der wiederum Sohn des Neleus. In diesem Fall wird die Herkunft also bis zum Großvater zurückgeführt. Die Vorfahren der Helden dienen dazu, sie näher zu beschreiben und an den Ruhm ihrer Väter und Großväter anzubinden. Ihre Spezifizierung erfolgt durch ihre Herkunft, die analeptisch der Vergangenheit entnommen ist. Schon daraus erhalten sie einen Teil ihres Ruhmes. Anders verhält es sich bei Vergils Regatta. Vielleicht sind die Kapitäne der Schiffe Erfindungen Vergils, doch stattet er sie nicht, wie im Epos eigentlich üblich, mit Patronymika aus. Die Herkunft der Kapitäne bleibt unerwähnt. Vielmehr benennt Vergil die römischen Familien, als deren Gründer er seine Helden bezeichnet. Die Namen der Helden selbst sind es, die zu Gentilnamen werden. Während in der *Ilias* durch die Patronymika der Blick in die Vergangenheit weist, nimmt Vergil eine Inversion der homerischen Heldenpräsentation vor und kehrt die Richtung der Rühmung somit um. Durch diese Inversion verankert er seine Darstellung einerseits im homerischen Kosmos, andererseits öffnet sich der Blick in eine römische Zukunft. Servius bestätigt diese deutliche Vorausschau mit seinem Kommentar zu Aen. 5,117: *mox Italus Mnestheus: subaudis futurus*. In der *Ilias*

erhält Meriones bei der Vorstellung der Teilnehmer am Wagenrennen kein Patronym. Ebenso erwähnt Vergil auch nicht die Familie, die Gyas gründet. Auch durch diese Nichtnennung im Falle eines Teilnehmers am Rennen folgt Vergil also dem Prätext.

Die Vorstellung der Teilnehmer des Wagenrennens als Prätext für die Kapitäne bei der Regatta zu verwenden und zu variieren, bot sich für Vergil außerdem an, weil die Textstelle durch die Nennung des Aineias (Il. 23,292: Αἰνεΐαν) markiert ist. Diomedes geht mit den Pferden an den Start, die er Aineias im Kampf abnehmen konnte.<sup>519</sup> Nachdem Diomedes Aineias besiegt und Apollon ihn entrückt hatte,<sup>520</sup> eroberte Sthenelos im Auftrag des Diomedes die Pferde des Aineias und brachte sie ins Lager der Griechen.<sup>521</sup> Mit diesen Pferden nimmt Diomedes am Wagenrennen teil und siegt. Als Aeneas im Seesturm sein Schicksal beklagt und auch auf den beinahe tödlichen Zweikampf mit Diomedes zurückblickt (Aen. 1,94-101), zeigt er sich völlig verzweifelt und hilflos. Diomedes hat ihn nicht nur besiegt und schwer verwundet, sondern gewinnt sogar mit seinen Pferden das Wettrennen bei den Leichenspielen für Patroklos. Bei der Schiffsregatta hingegen

---

<sup>519</sup> Bei den Leichenspielen für Patroklos werden nicht nur die Pferde, mit denen Diomedes antritt, sondern auch die Pferde des Agamemnon näher beschrieben und mit Namen und biographischen Details vorgestellt (Il. 23,293-299). Ihr Vorbesitzer war Echepolos, der Sohn des Anchises. Zwar denkt der Leser wohl sofort an den gleichnamigen Vater des Aeneas, da Aineias kurz zuvor genannt wurde. Vermutlich ist Echepolos aber kein Halbbruder des Aineias, sondern es liegt an dieser Stelle ein Relikt von Mündlichkeit vor, das aus dem teils improvisierten Vortrag eines Rhapsoden stammt. Echepolos ist ein sprechender Name und bedeutet Pferdebesitzer. Mit diesem Namen erschöpft sich bereits seine Funktion für das Epos, die Figur kommt sonst nicht mehr vor. Wenn ein Rhapsode nun im teils improvisierten Vortrag ein Patronym für Echepolos braucht und noch den Namen Aineias im Kopf hat, den er nur vier Verse vorher erwähnt hat, ist es nicht verwunderlich, wenn auch Echepolos das Patronym des Aineias Ἀγχισιάδης verliehen wird. Richardson (1993), S. 207, bemerkt nur etwas ratlos: „It is interesting to find the name Ankhises in a Greek context.“

<sup>520</sup> Il. 5,445-448: Αἰνεΐαν δ' ἀπάτερθεν ὀμίλου θῆκεν Ἀπόλλων | Περγάμῳ εἰν ἱερῇ, ὅθι οἱ νηὸς γ' ἐτέτυκτο. | ἦτοι τὸν Λητώ τε καὶ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα | ἐν μεγάλῳ ἀδύτῳ ἀκέοντό τε κύδαινόν τε. (Doch den Aineias brachte der Gott, entfernt vom Getümmel, hin, wo der Tempel ihm stand, auf Pergamos' heilige Höhe. Siehe, Artemis selbst, die Schützin des Bogens, und Leto heilten und ehrten ihn dort, im großen Tempelgemache).

<sup>521</sup> Il. 5,319-324: οὐδ' υἱὸς Καπανῆος ἐλήθετο συνθεσιάων | τᾶων ἅς ἐπέτελλε βοῆν ἀγαθὸς Διομήδης, | ἀλλ' ὃ γε τοὺς μὲν εὐὸς ἠρύκακε μώνυχας ἵππους | νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου ἐξ ἄντυγος ἠνία τείνας, | Αἰνεΐαιο δ' ἐπαΐζας καλλίτριχας ἵππους | ἐξέλασε Τρώων μετ' εὐκνήμιδας Ἀχαιοῦς. (Nicht aber hatte Kapaneus' Sohn des Geheißes vergessen, welches ihm anbefohlen der Rufer im Streit Diomedes; sondern er hemmte das eigne Gespann der stampfenden Rosse außer dem Sturm, das Gezäum am Wagenrande befestigt, sprang zu Aineias' Rossen, den glänzend behaarten hinüber, trieb von den Troern sie fort zu den hellumschienten Achaiern).

hat sich die Rolle des Aeneas gewandelt. Er ist nun nicht nur der Schiedsrichter, sondern übernimmt hier bei den Leichenspielen für seinen Vater auch dessen Rolle als Anführer und *pater* der Aeneaden. Der schwache troische wandelt sich in Sizilien, der Wendemarke auf dem Weg nach Italien, endgültig zum starken römischen Aeneas.

### 2.5.3 *Ilex* – die Steineiche als Hinweis auf Italien

Nach der Vorstellung der vier Kapitäne vollzieht der Erzähler einen recht abrupten Ortswechsel aufs Meer. Er beschreibt einen Felsen, der weit vor der Küste im Meer liegt:

Aen. 5,124-128:

*Est procul in pelago saxum spumantia contra  
litora, quod tumidis submersum tunditur olim  
fluctibus, hiberni condunt ubi sidera Cauri;  
tranquillo silet immotaque attollitur unda  
campus et apricis statio gratissima mergis.*

125

Weit draußen auf dem Meer gibt es einen Felsen, den schäumenden Stränden gegenüberliegend, der bisweilen überspült von sich auftürmenden Fluten gepeitscht wird, wenn die Nordwestwinde des Winters die Sterne verdecken; bei ruhigem Wetter schweigt alles still und der Felsen hebt sich als Fläche aus bewegungslosem Wasser empor und dient Tauchern beim Sonnenbad als höchstwillkommene Rast.

Stürmisch und aufgewühlt ist die See in dieser Beschreibung eines Wintersturmes. Bei gutem Wetter vermittelt der schwere Fels jedoch ein Bild der Ruhe und Unveränderlichkeit. Auf diesen Felsen stellt Aeneas nun einen Baumstamm:

Aen. 5,129-131:

*hic viridem Aeneas frondenti ex ilice metam  
constituit signum nautis pater, unde reverti  
scirent et longos ubi circumflectere cursus.*

130

Hier befestigt Vater Aeneas für die Seeleute eine grüne Wendemarke aus einer belaubten Steineiche, damit die Kapitäne wissen, wo sie wenden und ihre lange Fahrt umkehren müssen.

Der belaubte Stamm einer Steineiche, den Aeneas hier aufrichtet, soll bei der Regatta als Wendemarke dienen. Dass es sich hier um eine Steineiche (*illex*) handelt, markiert die Stelle und weist somit deutlich in Richtung Italien.<sup>522</sup>

Vergleicht man andere Stellen in der *Aeneis*, an denen von *illex* die Rede ist, ergibt sich stets ein Bezug zu Italien. Die erste Steineiche begegnet in der Prophezeiung des Helenus im dritten Buch, als sich die Aeneaden gerade bereitmachen, aus Buthrotum aufzubrechen. Aeneas bittet Helenus um ein Orakel, da ihm die kommenden Anstrengungen und Gefahren Sorgen bereiten.<sup>523</sup> Zwar versprochen ihm bisherige Prophezeiungen eine glückliche Zukunft (Aen. 3,362f.: *namque omnem cursum mihi prospera dixit / religio* – denn die heiligen Handlungen verhiessen mir für die ganze Fahrt gutes Gelingen), doch die Harpyie Celaeno sagte ihm für Italien scheinbar Hunger und Elend voraus.<sup>524</sup> Dass sich das Tischprodigium äußerst glimpflich erfüllen wird,<sup>525</sup> weiß Aeneas noch nicht. Daraufhin legt ihm Helenus umfassend die kommenden Etappen der Reise dar.<sup>526</sup> In seiner Prophezeiung kündigt Helenus auch das Sauprodigium an. An einem

---

<sup>522</sup> Parker (2014), S. 1292. Eine Auflistung aller Stellen, an denen Bäume in der *Aeneis* genannt werden, liefern Gallais/Joel (1997), S. 27f. Eine Charakterisierung der verschiedenen Baumarten findet sich auf S. 68-73. Jedoch wird hier keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Eichenarten (*quercus*, *illex*, *robur*) getroffen. In den *Georgica* wird *illex* in 3,146.334 und 4,81 erwähnt, steht an den drei genannten Stellen aber in keiner Beziehung zu Italien.

<sup>523</sup> Aen. 3,359-368.

<sup>524</sup> Aen. 3,255-257: *sed non ante datam cingetis moenibus urbem / quam vos dira fames nostraeque iniuria caedis / ambesas subigat malis absumere mensas*. (Ihr umgibt die euch gegebene Stadt nicht eher mit Mauern, als bis euch der grausame Hunger für den ungerechten Mord an uns zwingt, mit den Zähnen die angenagten Tische zu essen).

<sup>525</sup> Aen. 7,107-119.

<sup>526</sup> Aen. 3,374-462.

Flussufer werde Aeneas unter Steineichen (*sub ilicibus*) eine Sau finden, die 30 Frischlinge säugt. Hier sei der richtige Platz, um eine Stadt zu errichten. Tatsächlich findet Aeneas die Sau im achten Buch, wo die Verse aus Buch 3 wörtlich wiederholt werden.<sup>527</sup> Die *ilex* auf der kleinen Felseninsel bei der Regatta befindet sich *contra litora* (Aen. 5,124f.). Die Steineiche als Symbol der Küste Italiens befindet sich also noch entfernt vom Standpunkt der Aeneaden, durch das Meer getrennt. Bei der Erfüllung des Sauprodigiums, als klar wird, dass hier in Latium der verheißene Ort zur Errichtung der neuen Stadt erreicht ist, rücken das Ufer und die Steineichen nah zusammen (Aen. 3,390 = 8,43: *litoreis ingens inventa sub ilicibus sus*). Der vom Fatum vorgesehene Fleck Italiens ist erreicht. Sizilien befindet sich nahe bei Italien, wo aus den Troianern schließlich Römer werden. Es liegt gleichsam in Sichtweite, aber Italien ist noch nicht erreicht. Sizilien ist die Wendemarke, die die Troianer auf ihrer Reise nehmen, um endlich das Ziel vor Augen zu haben.<sup>528</sup> Aeneas selbst verwendet das Wort *meta* für den Tod seines Vaters in Drepanum und beendet damit seinen Bericht über die Irrfahrten am Hof der Dido.<sup>529</sup> Dass er glaubt, er hätte alle Mühe schon hinter sich (*labor extremus*), zeigt, dass er die Prophezeiung des Helenus (*requies ea certa laborum*) bereits vergessen hat und er mit dem Gedanken spielt, in Karthago zu bleiben. Nachdem die Troianer die *meta* Sizilien genommen haben und schließlich eines Tages das Volk der Römer entstanden ist, setzt Iuppiter ihnen keine *meta*

---

<sup>527</sup> Aen. 3,390-393 = 8,43-46: *litoreis ingens inventa sub ilicibus sus | triginta capitum fetus enixa iacebit, | alba solo recubans, albi circum ubera nati, | is locus urbis erit, requies ea certa laborum*. (Eine riesige Sau wird daliegen, die ihr am Strand unter Steineichen finden werdet, die dreißig Frischlinge geworfen hat. Weiß ist die Sau, die auf dem Boden liegt, weiß sind die Frischlinge, die um ihre Zitzen liegen. Dies wird der Platz für die Stadt sein, ein Ruheort, an dem ihr sicher vor Mühsal sein werdet). Jedoch ist v. 46 in den älteren Handschriften (M,P) nicht überliefert. Servius kommentiert den Vers nicht. Statt *is* (3,393) ist *hic* (8,46) überliefert, vgl. Binder (2019c), S. 116. Laut Fratantuono/Smith (2018), S. 152, wahrscheinlich eine Interpolation. V. 46 verleiht der Erfüllung des Sauprodigiums durch die Betonung der neu zu gründenden Stadt ein größeres, auf das Fatum bezogenes Gewicht. Daher rührt wohl auch die Interpolation, mit der ein Kopist die intratextuelle Referenz noch stärker hervorheben wollte.

<sup>528</sup> Fratantuono/Smith (2015), S. 15.

<sup>529</sup> Aen. 3,714f.: *hic labor extremus, longarum haec meta viarum. | hinc me digressum vestris deus appulit oris*. (Dies war die letzte Mühe, war der Wendepunkt der weiten Reise. Als ich von dort aufgebrochen war, verschlug mich ein Gott an eure Küste). Zwar steht den Troianern nach dem Tod des Anchises noch der Aufenthalt in Karthago bevor, doch nach dem zweiten Stop in Sizilien nehmen sie endlich Kurs auf Italien. Vgl. Horsfall (2006), ad Aen. 3,714: „[Aeneas] has at last reached western waters, and is no longer engaged on a creeping *periplus*, but faces Cumae/the Tiber mouth across the Tyrrhenian.“



mehr. In seiner Prophezeiung in Buch 1 verwendet er das Wort in seiner Bedeutung „Grenze, Ende“<sup>530</sup> und verspricht in Aen. 1,278f.: *His ego nec metas nec tempora pono: / imperium sine fine dedi.* (Ihnen setze ich weder räumliche noch zeitliche Grenzen: Ich gab ein Reich ohne Ende).

Aus Steineiche besteht auch der Scheiterhaufen der Dido.<sup>531</sup> Die Feindschaft zwischen Römern und Karthagern prophezeit Dido kurz vor ihrem Tod, als sie Hannibal als ihren Rächer beschwört.<sup>532</sup> In der Beschaffenheit des Scheiterhaufens liegt eine Referenz auf die spätere historische Überlegenheit der Römer in den punischen Kriegen vor: Metonymisch bildet das Holz des italischen Baumes das Brennmaterial für den Scheiterhaufen der karthagischen Königin,<sup>533</sup> nachdem sie sich mit dem Schwert des Protorömers Aeneas selbst das Leben genommen hat. Eine weitere wichtige Vorausschau wird durch *ilex* markiert: Der goldene Zweig, der Aeneas Zutritt zum Elysium – nicht zur Unterwelt selbst –

---

<sup>530</sup> Binder (2019c), S. 378.

<sup>531</sup> Aen 4,504-507: *At regina, pyra penetrati in sede sub auras / erecta ingenti taedis atque ilice secta, / intenditque locum sertis et fronde coronat / funerea.* (Doch als im Innenhof unter freiem Himmel aus Spänen und Planken aus Steineiche hoch ein Scheiterhaufen errichtet war, behängt ihn die Königin mit Blumenbinden und mit Totenkränzen aus Zypressenlaub).

<sup>532</sup> Aen. 4,625-627: *exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor / qui face Dardanios ferroque sequare colonos, / nunc, olim, quocumque dabunt se tempore vires.* (Aus meinen Gebeinen soll sich jemand als Rächer erheben, der mit Feuer und Schwert die dardanischen Kolonisten verfolgt, jetzt, einst, wann auch immer die Kräfte sich darbieten werden). Binder (2019b), S. 373: „In Didos Fluch ist die historische Auseinandersetzung zwischen Rom und Karthago vorgeprägt (...) Vergils zeitgenössischer Leser weiß, dass die Siege in den drei punischen Kriegen (264-241 v. Chr., 218-201, 149-146) Rom den Weg zur Weltmacht bereitet haben und der Gipfel der römischen Geschichte unter Kaiser Augustus ohne diese Siege undenkbar wäre. In der *Aeneis* wird das Thema am Anfang der Götterversammlung wieder aufgenommen; Iuppiter entscheidet angesichts des fortdauernden Streits der Göttinnen Iuno und Venus.“ Aen. 10,11-14: *adveniet iustum pugnae, ne arcessite, tempus, / cum fera Karthago Romanis arcibus olim / exitium magnum atque Alpibus immittet apertas: / tum certare odiis, tum res rapuisse licebit.* (Die rechte Zeit zum Kampf wird kommen, ruft sie nicht herbei, wenn einst das wilde Karthago den römischen Festungen über die offenstehenden Alpen ein krachendes Ende hereinträgt: dann darf voll Hass gestritten, dann darf geplündert werden).

<sup>533</sup> Weitere Stellen, an denen *ilex* begegnet: 6,180 in Cumae, wo der Scheiterhaufen für Misenus u.a. aus *ilex* besteht. Sowohl im Fall von Dido (Aen. 4,504) als auch bei Misenus wird für den Scheiterhaufen das griechische Lehnwort *pyra* verwendet. Die Aeneaden sind gerade in Italien gelandet und müssen nun Misenus bestatten, der kurz vor der Ankunft ertrunken ist; in Aen. 9,381 werden in Latium Nisus und Euryalus in einem Wald aus dunklen Steineichen von den Rutulern entdeckt, was schließlich zu ihrem Tod führt. Italien liegt den Aeneaden nicht zu Füßen. Sie müssen um ihr Bleiberecht kämpfen. Somit versinnbildlichen die *ilices* nicht das gelobte Land, sondern weisen auch auf große Anstrengungen hin, die noch bevorstehen; 11,851 auf dem Grabhügel eines latinischen Königs. Hier scheint die Steineiche die italische Geschichte zu versinnbildlichen.

verschafft, wächst an einer Steineiche.<sup>534</sup> Mit seiner Hilfe erst gelangt Aeneas, nachdem er in der Unterwelt seine eigene Geschichte durchschritten hat, ins Elysium, um schließlich durch Vermittlung seines Vaters einen Blick in die Zukunft des römischen Reiches zu erlangen.

Auch zum Auftakt des finalen Zweikampfs zwischen Aeneas und Turnus begegnet die Steineiche. Als Aeneas erfährt, dass sich Turnus zum finalen Zweikampf stellen will, stürmt er ungestüm heraus und wird mit dem Getöse des Waldes im Gebirge verglichen:

Aen. 12,697-703:

*at pater Aeneas audito nomine Turni  
deserit et muros et summas deserit arces  
praecipitatque moras omnis, opera omnia rumpit  
laetitia exsultans horrendumque intonat armis: 700  
quantus Athos aut quantus Eryx aut ipse coruscis  
cum fremit **ilicibus** quantus gaudetque nivali  
vertice se attollens pater Appenninus ad auras.*

Doch als Vater Aeneas den Namen Turnus gehört hat, verlässt er die Mauern und verlässt die hochaufragende Burg und wirft jeglichen Aufschub über Bord, unterbricht alle Aufgaben, springt vor Freude auf und lässt seine Waffen furchterregend erklingen: wie der Athos oder wie der Eryx oder wie der Vater Appenninus, wenn er freudig rauscht vor sich wiegenden **Steineichen** und sich mit schneebedecktem Gipfel in die Lüfte erhebt.

Das Gleichnis zeichnet im Kleinen die Reise des Aeneas nach. Der Berg Athos<sup>535</sup> liegt in der nördlichen Ägäis, Eryx in der Nähe von Segesta in Sizilien. Der Apennin schließlich ist das beherrschende Gebirge Italiens. Drei Berge stehen für die verschiedenen Gegenden der Reise der Aeneaden. Der Athos steht für das östliche, der Eryx für das westliche Mittelmeer. Die Apenninhalbinsel, also

---

<sup>534</sup> Aen. 6,208f.: *talis erat species auri frondentis opaca | ilice, sic leni crepitabat brattea vento.* (So war der Anblick des goldenen Zweiges an der schattigen Steineiche, so rauschten die Blätter im sanften Wind).

<sup>535</sup> Der Apennin bildet laut Servius, der hier Lukan zitiert, im wahrsten Sinne des Wortes den Gipfel der Reise, also als höchsten Berg der drei genannten, Serv. Aen. 12,702: *mons Italiae: de hoc Lucanus <II 397> nulloque a vertice tellus altius intumuit propiorque accessit Olympo.* (Ein Berg in Italien: Lukan <II 397> schreibt über ihn, dass die Erde sich an keinem Gipfel höher angehoben habe und sich näher zum Himmel erhoben habe).

Italien, bildet den End- und Höhepunkt der Reise. Während die Namen Athos und Eryx griechisch wirken, klingt *Appenninus* italisch. Der Apennin als *pater* (Aen. 12,703) steht dem *pater Aeneas* (12,697), der in Waffen hervorstürmt, unter den drei genannten Bergen aufgrund der gleichen Titulierung am nächsten. Auch die Empfindung der Freude verbindet Aeneas (Aen. 12,700: *laetitia exsultans*) und den Apennin (Aen. 12,702: *gaudet*).<sup>536</sup> Durch die Nennung der italischen Steineichen auf dem *pater Appenninus* wird auch der Bogen zu Aeneas geschlagen, der als *pater* (Aen. 5,130) die Wendemarke mit der Steineiche präpariert.<sup>537</sup> Italien ist das Leitmotiv, das die Textstellen miteinander verbindet. Aeneas rückt immer näher an Italien heran. Über die Ereignisse in Sizilien und die Kämpfe um das Bleiberecht in Latium wird die verheißene neue Heimat Stück für Stück greifbarer.

#### 2.5.4 Troianische Preise

Nach der Regatta erklärt Aeneas Cloanthus zum Sieger und lässt ihn mit Lorbeer bekränzen. Cloanthus hatte auf der Zielgeraden durch ein Stoßgebet das Wohlwollen der Götter errungen. Durch ihre Unterstützung war er als erster ins Ziel gekommen. Aeneas lässt als Belohnung für jedes Schiff drei Stiere auswählen und beschenkt die Seefahrer darüber hinaus mit Wein und Silber.<sup>538</sup> Die Kapitäne der Schiffe erhalten zusätzlich noch besondere Preise, die als *honores* bezeichnet werden:

---

<sup>536</sup> Binder (2019c), S. 634f.

<sup>537</sup> Zu Bezeichnung des Aeneas als *pater* vgl. Binder (2019a), S. 248: „Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Vergil seinem Helden den Ehrentitel nie ohne besonderen Grund verleiht: Die Stellen, an denen Aeneas *pater* genannt ist, sind gegenüber den vielen sonstigen Erwähnungen als besonders gewichtig zu betrachten.“

<sup>538</sup> Aen. 5,244-248: *Tum satus Anchisa cunctis ex more vocatis / victorem magna praeconis voce Cloanthum / declarat viridique advelat tempora lauro, / muneraque in navis ternos optare iuvencos / vinaque et argenti magnum dat ferre talentum.* (Dann erklärt der Sohn des Anchises nach dem Brauch allen Herbeigerufenen mit der lauten Stimme eines Ausrufers Cloanthus zum Sieger und bekränzt seine Stirn mit grünem Lorbeer und lässt als Geschenk für die Schiffe je drei junge Stiere auswählen und Wein und eine große Menge Silber bringen).

Aen. 5,249-257:

*ipsis praecipuos ductoribus addit honores:  
victori chlamydem auratam, quam plurima circum* 250  
*purpura maeandro duplici Meliboea cucurrit,  
intextusque puer frondosa regius Ida  
velocis iaculo cervos cursuque fatigat  
acer, anhelanti similis, quem praepes ab Ida  
sublimem pedibus rapuit Iovis armiger uncis;* 255  
*longaevi palmas nequiquam ad sidera tendunt  
custodes, saevitque canum latratus in auras.*

Den Kapitänen verleiht Aeneas besondere Preise: dem Sieger einen golddurchwirkten Mantel, den ringsum in doppeltem Band großzügig meliboeischer Purpur säumt; auf der Stickerei scheucht ein königlicher Knabe im Lauf mit dem Wurfspieß im waldigen Ida schnelle Hirsche. Er ist feurig, als würde er wirklich keuchend atmen. Ihn hob der Adler des Iuppiter, bewaffnet mit hakigen Krallen, mit den Füßen an und raubte ihn; vergeblich strecken seine uralten Wächter die Hände zu den Sternen, wütet das Gebell der Hunde in die Lüfte.

Cloanthus, der Sieger der Regatta, erhält einen Mantel, der mit Goldfäden durchwirkt und mit Purpur gesäumt ist. Darauf abgebildet ist ein königlicher Knabe, der im Idagebirge auf Hirschjagd geht.<sup>539</sup> Ihn raubt nun Iupiters Adler. Seine alten Begleiter können ihn nicht schützen, sondern strecken die Hände zu den Sternen, die Hunde bellen dazu wild.<sup>540</sup> Bei dem Knaben, dessen Name nicht genannt wird, handelt es sich um Ganymed, der wegen seiner Schönheit von

---

<sup>539</sup> Zum Gebrauch der Ekphrasis bei Vergil vgl. Barchiesi (1997), S. 271-281. Dass es sich bei dieser *chlamys* um ein Geschenk von herausragendem, nicht nur materiellem, sondern auch ideellem, Wert handelt, bemerkt Boyd (1995), S. 85: „First of all, Aeneas has this *chlamys* because he too is Trojan royalty, like Ganymede a descendant of Tros; thus in giving it to Cloanthus he offers the man a remarkable token of royal favor and generosity, given the fact that such a *chlamys* might well be kept and passed on within the royal family, e.g., to Ascanius.“ Indem Boyd aber die *chlamys* als tatsächliches troianisches Erbstück behandelt, lässt sie den narrativen Wert, den die Abbildung des Ganymed für die Komposition der *Aeneis* bietet, außen vor. Aufgrund des Gebetsgestus der Hirten mit nach oben gestreckten Armen, der jedoch auch einfach der Tatsache geschuldet sein könnte, dass Ganymed über ihnen schwebt und sie ihn zu erreichen versuchen, will Putnam (1998), S. 55-74 eine Verbindung zum bittenden Gestus des Turnus kurz vor seiner Tötung durch Aeneas herstellen.

<sup>540</sup> Barchiesi (1997), S. 278 bemerkt die Unmöglichkeit, Geräusche bildlich darzustellen. Die Ekphrasis spielt mit ihren eigenen natürlichen Beschränkungen: „A rhetoric peculiar to ecphrasis suggests (often as a closural device) the paradox of cinematic silhouettes (1,493-7 *audetque viris concurrere virgo ... regina ... incessit*) and sonic tapestries (5,257 *saevitque canum latratus in auras*, ‚the savage barking of dogs rises to the sky‘). The textual medium explores the limits of visual communication as an indirect way of testing its own material limitations.“

Iuppiter entführt und zum Mundschenk der Götter gemacht wird.<sup>541</sup> Diese Entführung ist eine tiefe Kränkung Iunos. Unter anderem darauf basiert ihr Hass gegen die Trojaner. Dass die Preise für die Kapitäne als *honores* bezeichnet werden, verweist auf das Proöm der *Aeneis*, in dem die Gründe für Iunos Hass dargelegt werden. Die Ehrverletzung, welche die höchste Göttin erdulden muss, beschreibt der Dichter mit *rapti Ganymedis honores* (Aen. 1,28).<sup>542</sup> Auf dem Ehrenpreis (*honos*) des Cloanthus ist der Grund für die Kränkung der Iuno abgebildet. Der Blick geht zurück auf die Ursprünge des troianischen Krieges und damit auf den Grund für die Irrfahrt der Aeneaden.<sup>543</sup> Der Hass der Iuno, der auf der Verletzung ihrer *honores* basiert, bleibt so im fünften Buch unterschwellig präsent, auch wenn die Göttin selbst stark zurücktritt und erst gegen Ende des Buches wieder eingreift und mit dem Brand der Flotte einen Umschwung in der Handlung herbeiführt.<sup>544</sup>

Dass ausgerechnet die Darstellung einer Entführung mit päderastischem Impetus als Preis in einem sportlichen Wettkampf dienen soll, ist erstaunlich, auch wenn dieser Aspekt hier kaum ins Gewicht fällt. So wird Ganymed an dieser Stelle nur als *puer regius* bezeichnet. Seine jugendliche Schönheit – in Il. 20,233 wird er von Aineias κάλλιστος θνητῶν ἀνθρώπων (schönster der sterblichen Menschen) genannt – bleibt als Motivation Iuppers für die Entführung unerwähnt, so wie

<sup>541</sup> Il. 20,231-235: Τρωὸς δ' αὖ τρεῖς παῖδες ἀμύμονες ἐξεγένοντο | Ἴλος τ' Ἀσσάρακος τε καὶ ἀντίθεος Γανυμήδης, | ὃς δὴ κάλλιστος γένητο θνητῶν ἀνθρώπων· | τὸν καὶ ἀνηρείψαντο θεοὶ Διὶ οἰνοχοεῦειν | κάλλεος εἴνεκα οἷο Ἴν' ἀθανάτοισι μετεῖη. (Wieder dem Tros entstammten die drei untadligen Söhne: Ilos, Assarakos und der göttliche Held Ganymedes, welcher der allerschönste doch war von den sterblichen Menschen. Ihn entrafen denn auch um der Schönheit willen die Götter, Zeus zu bedienen als Schenke des Weins, bei den Himmlischen wohnend).

<sup>542</sup> Glei (1991), S. 298.

<sup>543</sup> Fratantuono/Smith (2015), S. 313: „The cloak (...) is eminently Trojan in its associations.“

<sup>544</sup> Iuno wird im fünften Buch nur dreimal namentlich genannt; Aen. 5,606: *Irim de caelo misit Saturnia* Iuno (Iuno, die Tochter Saturns, schickte Iris vom Himmel herab), als sie Iris zu den Trojanerinnen schickt, die auf deren Geheiß dann die Schiffe anzünden; Aen. 5,679: *excussa que pectore Iuno est*, als die Trojanerinnen erkennen, welchen Frevel sie mit der Verbrennung der Schiffe angerichtet haben, und Iuno (gemeint ist ihr Wille oder die Besessenheit von ihr) „aus ihrem Herzen vertrieben ist“. Einen ähnlichen Kampf mit einer Gottheit erlebt auch die Sibylle, als Apollo in sie fahren will, vgl. Binder (2019b), S. 504; Aen. 5,781: *Iunonis gravis ira*, mit diesen Worten beginnt Venus ihre Bitte an Neptun, den Trojanern nach der Abfahrt aus Sizilien sichere Überfahrt nach Italien zu gewähren. Die *ira* der Iuno schlägt wiederum der Bogen zum Proöm. An dieser Stelle wird deutlich, dass Iuno zwar versucht, das Fatum aufzuhalten, ihr Wirken aber selbst als Teil des Ganzen zum Fatum gehört, vgl. Binder (2019b), S. 478f.

seine neue Aufgabe als Weinschenk des Zeus (Il. 20,234: Δὴ οἰνοχοεῦεῖν) auch im Prätext die erotische Dimension marginalisiert.<sup>545</sup> Auch dass Ganymed bei der Jagd entführt wird, könnte in diese Richtung weisen. Vergil setzt seinen Ganymed, der ja als Verwandter des Aeneas auch zum erweiterten Kreis der mythischen Vorfahren der Römer und speziell des Augustus gehört, an dieser Stelle nicht als passiven effeminierten Orientalen in Szene, sondern als tatkräftigen Jäger wie die italischen Jünglinge, wobei die Jagd auch als Vorbereitung, bzw. spielerische Art des Krieges zu werten ist.<sup>546</sup> Dennoch ist auch Ganymed nur ein Mensch und kann

<sup>545</sup> Daher hinkt Putnams (1998), S. 67, Aussage, als er Ganymed mit Iulus und Attis beim Troiaspiel vergleicht: „We think, again, of the procession of androgynous youths whose flowerlike beauty is cut down by war (...)“

<sup>546</sup> Vgl. Bellandi (1991), S. 919-930. Auch später wird Ascanius als geübter Jäger charakterisiert, vgl. Aen. 9,590-592: *tum primum bello celerem intendisse sagittam / dicitur ante feras solitus terrere fugacis / Ascanius* (Damals soll Ascanius zum ersten Mal im Krieg einen schnellen Pfeil abgefeuert haben, während er vorher nur gewohnt war, scheues Wild zu scheuchen). Anders jedoch Putnam (1995), S. 419-440, der in v. 254 *anhelanti similis* eine Referenz auf Catull 63,31 *simul anhelans* erkennt. Hier ist es Attis, der sich selbst entmannt hat und nun mit keuchendem Atem den Reigen der ekstatisch enthemmten Galli im Cybelekult anführt. Außerdem zieht Putnam wegen des ähnlich klingenden Namens eine Parallele zwischen Attis und Atys, dem mythischen Urvater der *gens Atia*, aus der die Mutter des Augustus stammte und der gemeinsam mit seinem Freund Iulus die troianische Jugend im Troiaspiel anführt. Putnam (1995) beachtet jedoch nicht, dass der Vorwurf der orientalischen Enthemmung in Buch 9 deutlich zurückgewiesen wird: Es sind die Feinde der Trojaner, die diesen Vorwurf erheben. Turnus (Aen. 9,140) und Numanus (Aen. 9,614-620) bezeichnen die Trojaner als schwach und weibisch. Numanus wirft dies dem Ascanius in einer homerischen Schmähere entgegen (Aen. 9,617a: *o vere Phrygiae, neque enim Phryges*. Wahrhaftig Phrygerinnen, und bestimmt keine Phryger). Angelehnt sind diese Worte an die Schmähere des Thersites in Il. 2,235: ὃ πέπονες κάκ' ἐλέγγε', Ἀχαιῖδες οὐκέτ' Ἀχαιοί. (Elende Feiglinge ihr, und Weiber, nicht Männer Achaias). Binder (2019c), S. 293: „Den Höhepunkt erreicht die Rede des Numanus mit den auf die Kastraten im Kybele-Kult zielenden Schlussversen (Aen. 9,617b-620: *ite per alta / Dindyma, ubi adsuetis biforem dat tibia cantum. | tympana vos buxusque vocat Berecynthia Matris / Idaeae, sinite arma viris et cedito ferro*. – Zieht durchs hohe Dindymagebirge, wo euch die Tibia, wie ihr es gewohnt seid, ein zweitöniges Lied spielt. Euch ruft das Tamburin und die Buchsbaumflöte Berecynthias, eurer Mutter vom Ida, überlasst die Waffen den Männern und weicht zurück vom Eisen). In ihnen zitiert Vergil aus Catull (63,12f.: *agite ite ad alta, Gallae, Cybeles nemora simul / simul ite, Dindymenae dominae vaga pecora*. – Los, geht, ihr Gallae Cybeles, gemeinsam in die hohen Wälder, gemeinsam geht, ihr umherziehende Herde der Herrin von Dindyma; 19b-22: *simul ite, sequimini / Phrygiam ad domum Cybeles, Phrygia ad nemora deae, | ubi cymbalum sonat vox, ubi tympana reboant, | tibia ubi canit Phryx curvo grave calamo*. Geht gemeinsam, folgt mir nach Phrygien zum Haus der Cybele, nach Phrygien zu den Wäldern der Göttin, wo das Tamburin seine Stimme erklingen lässt, wo das Tympanon dumpf hallt, wo der phrygische Flötenspieler auf krummem Rohr tief bläst): Der von eigener Hand entmannte Attis schlägt das Tamburin und fordert die Eunuchen in seiner Gesellschaft auf, zum orgiastischen Kult ihrer Göttin Cybele ins Ida-Gebirge zu ziehen.“ In seiner „Antwort“ zeigt sich Ascanius als überlegt und *pius*. Er hält keine hochtrabende Gegenrede (Aen. 9,634: *verbis ... superbis*), sondern sendet ein kurzes Gebet an Iuppiter (Aen. 9,627f.: *et statuam ante aras aurata fronte iuencum / candentem*; – und ich will vor die Altäre einen weißen jungen Stier mit vergoldeter Stirn stellen; vgl. das Gebet des Cloanthus, Aen.

der unwiderstehlichen Macht des Iuppiter nichts entgegensetzen. Das *rapuit*, das einen intratextuellen Rückgriff auf die Motivation von Iunos Hass bildet (Aen. 1,28: *rapti Ganymedis honores*), erzeugt starke Bildkraft.

Einerseits nimmt die Ekphrasis Bezug auf intratextuelle Einzelheiten, weist Ähnlichkeiten zu anderen Stellen der Aeneis auf:<sup>547</sup> Die Schnelligkeit Ganymeds auf der Jagd erinnert an die Schnelligkeit des Cloanthus bei der Regatta,<sup>548</sup> während das plötzliche Zupacken des göttlichen Adlers an das göttliche Eingreifen erinnert, das Cloanthus' Stoßgebet bewirkte und das ihm zum Sieg verhalf. Auch Details, die sich nicht direkt auf die Regatta beziehen, werden rezipiert, so etwa das Motiv der Jagd, die Hintergründe zu Iunos Hass auf die Troianer oder auch die Bedeutung für göttliches Eingreifen in Angelegenheiten der Menschen.<sup>549</sup>

Andererseits spielen diese Motive bereits in homerischen Prätexten eine Rolle. In der *Ilias* wird Ganymed zweimal genannt, einmal von Diomedes im fünften und einmal von Aineias im zwanzigsten Gesang. Diomedes erwähnt Ganymed im Gespräch mit Sthenelos, kurz bevor er Aineias im Zweikampf mit dem Felsblock an der Hüfte verwundet und fast tötet (s. Kap. II.2). Diomedes möchte die Pferde des Aineias erbeuten. Diese sind Nachkommen jener Tiere, die Zeus dem Tros, dem Vater des Ganymed, als Entschädigung für die „Entwendung“ seines Sohnes gegeben hat.<sup>550</sup> Diomedes kann die Pferde des Aineias dann auch an sich bringen

---

5,236f.: *vobis laetus ego hoc candentem in litore taurum | constituam ante aras voti reus* – Euch will ich frohen Mutes auf diesem Strand einen weißen Stier vor die Altäre stellen, zur Lösung des Gelübdes verpflichtet) und tötet Numanus mit einem Pfeilschuss.

<sup>547</sup> Boyd (1995), S. 85.

<sup>548</sup> Boyd (1995), S. 85 Fn. 37: „Cf. *Anhelanti similis* (254) and the appearance of the word *anhelitus* some 55 lines earlier (199) to characterize the exertion of the competitors.“

<sup>549</sup> Glei (1991), S. 298 bemerkt zur Ekphrasis und der Figur des Ganymed: „Die Entführung Ganymeds wird im Proömium der *Aeneis* als einer der Gründe für Iunos Zorn erwähnt: Die *rapti Ganymedis honores* (1,28), d.h. die göttlichen Ehren, die einem Sproß des Tros zuteil wurden, erregten den Neid und die Eifersucht der Schutzherrin Karthagos. Ganymed scheint daher typologisch auf Ascanius bezogen zu sein, der im 7. *Aeneis*buch ein Opfer eben dieser zornigen Iuno wird, die seine Hunde auf die Fährte des zahmen Hirsches hetzt – auch Ganymed ist auf dem Gewand des Cloanthus abgebildet, wie er Hirsche jagt!“

<sup>550</sup> Il. 5,263-267: Αινείαιο δ' ἐπαΐξαι μεμνημένος ἵππων, | ἐκ δ' ἐλάσαι Τρώων μετ' εὐκνήμιδας Ἀχαιοῦς. | τῆς γάρ τοι γενεῆς, ἧς Τροί περ εὐρύοπα Ζεὺς | δῶχ' υἱὸς ποιῆν Γανυμήδεος, οὐνεκ' ἄριστοι | ἵππων, ὅσσοι ἔασιν ὑπ' ἠὼ τ' ἠέλιόν τε. (Dann aber spring zu Aineias' Rossen, dich ihrer erinnernd, führ' sie den Troern hinweg, zu den hellumschienten Achaiern. Stammen sie doch vom Geschlecht, das der waltende Zeus zum Entgelte gab an Tros für den Sohn

und nutzt sie im Wagenrennen bei den Leichenspielen für Patroklos. Die Nennung des Ganymed im Prätext *Ilias* steht also in unmittelbarer Beziehung zu den Leichenspielen des Anchises und zur Schiffsregatta, deren Hauptpreis eine *chlamys* mit der Abbildung von Ganymeds Entführung durch Iuppiter ist. Zum zweiten Mal wird Ganymed in der *Ilias* genannt, als ihn Aineias in dem Streitgespräch mit Achill erwähnt, das ihrem Zweikampf vorausgeht. Aineias gibt einen Überblick über die Geschichte des troischen Herrscherhauses, seiner Familie.<sup>551</sup> Dabei blickt auch er zurück auf seine Vorfahren, während die Teilnehmer an der Regatta invers durch die Nennung ihrer Nachfahren charakterisiert werden. Als es in der *Ilias* zum Kampf kommt und Aineias zu unterliegen droht, greift Poseidon ein und entrückt ihn, bevor Achill ihn verletzen kann. Bemerkenswert ist, dass in beiden Reden, in denen Ganymed vorkommt, auch Aineias beteiligt ist, der in der *Ilias*, obwohl er einer der wichtigsten troianischen Krieger ist, doch eher selten auftritt, und dass beide Reden Zweikämpfen vorausgehen, an denen Aineias teilnimmt. In beiden Zweikämpfen unterliegt Aineias und muss durch göttliches Eingreifen gerettet werden, im Kampf gegen Diomedes durch seine Mutter Aphrodite,<sup>552</sup> im Kampf gegen Achill durch Poseidon.<sup>553</sup> In beiden Fällen wäre Aineias sonst getötet worden. Doch Aeneas wird von den Göttern vom Schlachtfeld geholt (Il. 5,20325: ὑψός' αἰείρας – in die Lüfte empor), so wie Ganymed durch göttliches Eingreifen entrückt wird (Aen. 5,255: *sublimem* – in die Höhe). Durch das *raptus*-Motiv passt die Nennung des Ganymed gleichsam als Ankündigung für die göttliche Rettung des Aineias gut in den Kontext der Zweikämpfe. Die Szene im zwanzigsten Gesang ist außerdem im Hinblick auf das in der *Aeneis* präsenste Sendungsbewusstsein der

---

Ganymedes, weil sie die besten unter den Rossen, so viele von Morgen und Sonne bestrahlt sind). Diomedes weiß also um die Herkunft der Pferde. Als Beute werden sie für ihn im Kampf gegen Aineias neben dem zu erwerbenden κλέος eine zusätzliche Motivation.

<sup>551</sup> Il. 20,231-235, s. Anm. 523.

<sup>552</sup> Il. 5,311-313: καί νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνεΐας, | εἰ μὴ ἄρ' ὄξυ νόησε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη | μήτηρ, ἣ μιν ὑπ' Ἀγχίση τέκε βουκολέοντι. (Dort nun wär' er gestorben, der Männergebieter Aineias, hätte nicht jäh es bemerkt die Tochter des Zeus, Aphrodite, seine Mutter, die einst ihn dem Hirten Anchises geboren).

<sup>553</sup> Il. 20,325-327: Αἰνεΐαν δ' ἔσσευεν ἀπὸ χθονὸς ὑψός' αἰείρας. | πολλὰς δὲ στίχας ἡρώων, πολλὰς δὲ καὶ ἵππων | Αἰνεΐας ὑπερᾶλτο θεοῦ ἀπὸ χειρὸς ὀρούσας. (Doch den Aineias schwang er vom Boden empor in die Höhe. Und über viele Reihen von Kriegerern und viele von Rossen flog Aineias hinweg, von den Händen des Gottes geschleudert).



Römer stark markiert, da Poseidon einen Ausblick in die Zukunft gibt. Zwar stehen die Erwähnungen des Ganymed in der *Ilias* mit Niederlagen des Aineias in Verbindung, die am Anfang und am Ende der *Aeneis* deutlich prominenter bearbeitet werden (s. Kapitel II.2). Jedoch ist die Prophezeiung des Poseidon in der *Ilias*, Aineias werde die Troianer künftig beherrschen, für die *Aeneis* und das ihr immanente römische Sendungsbewusstsein von großer Wichtigkeit. Die Blutlinie des Priamos muss aussterben, doch Aineias und seine Nachkommen sollen in Zukunft die Troer beherrschen.<sup>554</sup> Unschwer ist hier die *gens Iulia* und speziell Augustus zu erkennen, dessen Anspruch auf Alleinherrschaft sowohl in der *Ilias* als auch in der *Aeneis* seine göttliche Legitimation erhält.<sup>555</sup> Das *ira*- und das *fatum*-Motiv werden aufgenommen: Um Zeus nicht zu erzürnen (μη κεχολώσεται), muss Aineias überleben, wie es vorherbestimmt ist (μόριμον). Doch Hera antwortet ihm sofort mit einer Drohung gegen Aineias, in der sie das *ira*-Motiv aus ihrer Position weiter aufrechterhält. Sie habe einen Eid geschworen, die Troianer zu verderben.<sup>556</sup> Somit ergibt sich ein äußerst ambivalentes Bild: Einerseits erlebt der Leser Aineias im Moment der fast tödlichen Niederlage, andererseits erhält er aus göttlichem Mund die Information, dass die Blutlinie des Aineias weiterleben wird. Heras drohende Worte deuten darauf hin, dass die Zukunft für die Troianer dennoch voller Gefahren und Unwägbarkeiten bleibt. Das Motiv von Heras verletztem Stolz bleibt somit auch hier präsent und fügt sich in die Ekphrasis des Mantels mit Ganymed ein. Das Motiv des Ganymed auf der *chlamys*, also die Abbildung eines Jünglings im Augenblick seiner Entführung, in Verbindung mit den Nennungen des Ganymed in der *Ilias* und den damit

---

<sup>554</sup> Il. 20,307f.: νῦν δὲ δὴ Αἰνεΐαιο βίη Τρώεσσιν ἀνάξει | καὶ παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε γένωνται. (Jetzt aber wird des Aineias Gewalt die Troer beherrschen, Kinder und Kindeskinde, in ferner Zeit noch geboren). Vergil nimmt die Verse zum Weiterbestehen der Linie des Aeneas in die Prophezeiung des Apollo auf Delos auf, Aen. 3,97f.: *hic domus Aeneae cunctis dominabitur oris | et nati natorum et qui nascentur ab illis*. (Hier wird das Geschlecht des Aeneas alle anderen Küsten beherrschen und seine Kindeskinde und die, die von diesen abstammen). Vgl. Binder (2019b), S. 206: „Vergils Apollo geht in einem bedeutsamen Punkt über die Prophezeiung der *Ilias* hinaus: Die von Poseidon dem ‚Haus des Aeneas‘ (97 *domus Aeneae*) prophezeite Herrschaft wird aus der Perspektive der römischen Geschichte und speziell der augusteischen Gegenwart zur Weltherrschaft erweitert (97 *cunctis dominabitur oris*; s. [Aen. 1,279] Iupiters Zusage eines *imperium sine fine*).“

<sup>555</sup> Horsfall (2006), S. 107f.

<sup>556</sup> Il. 20,309-317.

zusammenhängenden Niederlagen des Aineias ist also als Schmuck für einen ersten Preis äußerst bemerkenswert und stellt durch das *ira*-, das *fatum*- und das *raptus*-Motiv, durch die Nennung der Vorfahren des Aeneas, aber auch durch die Prophezeiung des Poseidon die typologische Verbindung der verschiedenen einschlägigen Szenen in *Ilias* und *Aeneis* her.

Zu Beginn der Schiffsregatta liegen mit den Namen der *gentes* Referenzen auf die „spätere“ römische Geschichte vor. Am Ende der Regatta erhält Cloanthus einen Mantel, auf dem die Entführung des Ganymed abgebildet ist, die in die troische Vergangenheit weist und besonders auf Auftritte des Aineias in der *Ilias*. Der Beginn der Regatta weist in die Zukunft, das Ende in die Vergangenheit, was Anfang und Ende chronologisch invers erscheinen lässt. Die Kapitäne der Regatta sind die Vorväter von teils bedeutungslos gewordenen römischen Familien, bzw. von Familien, deren Angehörige gegen Rom gekämpft haben und gescheitert sind. Dennoch haben ihre Vertreter die römische Geschichte über Jahrhunderte geprägt. Die Referenzen auf die römische Zukunft dominieren die Schiffsregatta. Überdeutlich wird das an den mythischen Vorfahren der Familien, der Kapitäne, deren Namen explizit genannt werden. Auch die Verwendung des *illex*-Motivs fungiert als Verweis auf Italien. Die troianische Vergangenheit ist sehr zurückgenommen. Lediglich die Figur des Ganymed auf dem Mantel des Cloanthus stellt eine Rückbindung an Troia dar. Wo Ganymed in der *Ilias* genannt wird, geht der Blick über die Vorfahren des Aineias zurück in die Vergangenheit. Dies dient als Schablone für die inverse Vorstellung der Kapitäne in der Regatta, deren Charakterisierung durch ihre Nachfahren erfolgt und somit in die Zukunft weist. Durch die römischen Familien rückt in der Regatta der Bezug auf die Zukunft in den Vordergrund. Die Familien sind explizit als italisch charakterisiert. Dies bildet somit das inhaltliche Superstrat des Textes, die offen ausgesprochene explizite Information, die der Text liefert. Hingegen sind Referenzen auf die Vergangenheit, wie die Darstellung des Ganymed, und damit alle dazugehörigen Assoziationen auf die übermenschliche Superstruktur der Handlung, die bis zu den Gründen für den troianischen Krieg und für das Exil der Aeneaden führen, als Substrat der Episode, als eher implizite Referenzen, vergleichsweise

zurückgenommen. Mit Sizilien haben die Aeneaden den letzten Punkt auf ihrer Reiseroute erreicht, bevor sie endlich in Italien landen. Der Mnemotop Sizilien wird daher in der Schiffsregatta mit starken Referenzen auf die römische Geschichte aufgeladen, um zu signalisieren, dass sich Rom schon in greifbarer Nähe befindet.

### 2.5.5 Der Boxkampf zwischen Dares und Entellus

Nachdem sich in der Schiffsregatta die Hinweise auf die Zukunft als beherrschend, die Rückgriffe auf die troianische Vergangenheit und besonders die *Ilias* aber als eher zurückgenommen erwiesen haben, soll nun auch der Boxkampf auf die Einbettung von Vergangenheit und Zukunft, von Vor- und Rückschau untersucht werden. Der Faustkampf zwischen Dares und Entellus im Rahmen der Leichenspiele für Anchises rezipiert ganz offensichtlich den Faustkampf zwischen Epeios und Euryalos während der Leichenspiele für Patroklos.<sup>557</sup> So sieht Glei (1991) im Faustkampf zwischen Dares und Entellus,<sup>558</sup> der dritten Disziplin der Leichenspiele für Anchises, keine Referenzen auf historische Begebenheiten. Er schließt sich hier der Ansicht Heinzes an, Vergil habe von dem Faustkampf „geflissentlich jede mögliche historische Beziehung ferngehalten.“<sup>559</sup> Für wichtiger hält er den Generationenwechsel, der vollzogen wird. Entellus ist ein alter Kämpfer, der völlig dem heroischen Zeitalter angehört.<sup>560</sup> Den potentiell

---

<sup>557</sup> Il. 23,651-699.

<sup>558</sup> Entellus ist uns nur aus der *Aeneis* bekannt. Sein Name stellt eine Verbindung zu Sizilien dar, näherhin zur Stadt Entella. Laut Servius hat Vergil den Namen des Entellus von Hyginus übernommen, der ihn als Troianer bezeichnete, vgl. Serv. Aen. 5,389: *sane sciendum, hunc secundum Hyginum, qui de familiis Troianis scripsit, unum Troianorum fuisse, de quo Vergilius mutat historiam.* (Man muss übrigens wissen, dass er [Entellus] laut Hyginus, der über die troianischen Familien geschrieben hat, einer der Troianer war, von dem Vergil die Geschichte verändert). Dares hingegen nimmt schon in der *Ilias* an den Leichenspielen des Hektor teil.

<sup>559</sup> Glei (1991), S. 304. Vgl. Heinze (1957), S. 156: „Vielmehr wird hier geflissentlich jede mögliche historische Beziehung ferngehalten und das mythische Element stark betont: Dares hat schon bei den Leichenspielen des Hektor den Bebryker Butes besiegt; Entellus hat seine Kunst vom vergöttlichten Eryx, der mit Hercules am sizilischen Strande gekämpft hat.“

<sup>560</sup> Entellus, der nur im fünften Buch auftaucht, erhält dreimal das Epitheton *heros* (5,389.453.459), öfter als jede andere Figur in der *Aeneis*, abgesehen natürlich von Aeneas

tödlichen *furor*, der ihn im Kampf befällt, beruhigt Aeneas und präsentiert sich so als mäßiger friedensstiftender Herrscher. Zwar liegt laut Gleit (1991) demnach in der Kampfweise des Entellus ein Hinweis auf die Kriegführung im heroischen Zeitalter vor. Jedoch scheinen durch die geographische Verortung in der Nähe des Berges Eryx sehr wohl aufschlussreiche historische Referenzen zwischen Vergils *Aeneis* und den *Historien* des Polybios zu existieren.<sup>561</sup>

Zu Beginn der Episode werden Boxer gesucht, die bereit sind, sich zu messen. Dares, der schon bei den Leichenspielen zu Ehren des Hektor gegen den Bebryker Butes<sup>562</sup> gesiegt hatte, erklärt sich bereit, am Boxkampf teilzunehmen. Zunächst

---

selbst, vgl. Leigh (2007), S. 27. Dass Entellus dem heroischen Zeitalter angehört zeigt die Verarbeitung seiner Boxriemen, welche die Verarbeitung des Schildes von Aias dem Telamonier in der *Ilias* rezipiert. Durch diese Transparenzen steht Entellus typologisch mit Aias in Verbindung und stellvertretend durch ihn mit dem vergangenen heroischen Zeitalter, vgl. Fratantuono/Smith (2015), S. 435. Beide – Boxriemen und Schild – bestehen aus sieben Rinderhäuten und sind mit Eisen verstärkt. Aen. 5,404f.: *obstipuerunt animi: tantorum ingentia septem | terga boum plumbo insuto ferroque rigebant.* (Allen stockte der Atem: Sieben riesige Rückenhäute von ebenso vielen Rindern starrten vor eingenähtem Blei und Eisen). Vgl. Il. 7,219-223: Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἤτε πύργον, | χάλκεον ἑπταβόειον, ὃ οἱ Τυχίος κάμει τεύχων, | σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος Ἵλλη ἐνὶ οἰκίᾳ ναίων· | ὅς οἱ ἐποίησεν σάκος αἰόλον ἑπταβόειον | ταύρων ζατρεφέων, ἐπὶ δ' ὄγδοον ἤλασε χαλκόν. (Aias nahte und trug den Schild einem Turme vergleichbar, ehern und siebenhäutig, den Tychios künstlich gefertigt, hochberühmt in des Leders Bereitung, aus Hyle gebürtig; dieser schuf ihm den schillernden Schild aus den Häuten von sieben feisten Rindern und schmiedete drüber die achte von Erze).

<sup>561</sup> Traill (2001), S. 405-413.

<sup>562</sup> Mit dem Volk der Bebryker rezipiert Vergil die *Argonautica*. Dort bezwingt Polydeukes (Pollux) den Bebryker Amycus, der alle, die vorbeifahren wollen, zum Boxkampf herausfordert und tötet. Zu typologischen Ähnlichkeiten zwischen dem Amycus aus den *Argonautica* und Entellus aus der *Aeneis* vgl. Poliakoff (1985), S. 227-231. Der sonst nicht näher bekannte Butes wird in der *Aeneis* als Sohn des Amycus vorgestellt (Aen. 5,373: *Bebrycia veniens Amyci de gente ferebat.* – Er soll als Sohn des Amycus aus dem Volk der Bebryker stammen). Durch die Verwendung des Namens Butes, der ebenfalls den *Argonautica* entnommen ist, stellt Vergil die Verbindung zwischen Boxkampf und der geographischen Lokalisierung in Sizilien her: Butes hieß der Vater des Eryx, der an der Fahrt der Argonauten teilnahm und von Aphrodite vor dem Ertrinken gerettet wurde. Sie brachte ihn nach Lilybaion und zeugte mit ihm den Eryx, vgl. Apoll. Rhod. 4,912-919. Hier ergibt sich die typologische Parallele sowohl zwischen Butes und Aeneas, die beide von Venus aus Lebensgefahr gerettet werden (Aeneas aus dem Kampf mit Diomedes, Il. 5,312-318), als auch zwischen Eryx und Aeneas, die beide Söhne der Venus und eines Sterblichen sind. So äußert sich auch Palinurus nach der Abfahrt aus Karthago, Aen. 5,23f.: *nec litora longe | fida reor fraterna Erycis portusque Sicanos* (Ich glaube nicht, dass die vertrauten Gestade deines Bruders Eryx und die Häfen Siziliens fern sind). Die Legitimation der Aeneaden – und damit der Römer – in Sizilien wird somit genealogisch weiter unterstrichen. Zur Herkunft des Butes äußert sich Diodor, der Butes als autochthonen König bezeichnet, etwas anders, vgl. Diod. 4,83,1. Durch Assonanz könnte auch eine Referenz auf die römische Geschichte vorliegen. Zwei Konsuln, die in den 240er Jahren in Sizilien Krieg gegen die Karthager geführt haben, waren Numerius Fabius Buteo und Marcus Fabius Buteo. Durch den ähnlichen Klang der Namen Buteo und Butes liegen möglicherweise auch hier Transparenzen zur Geschichte der römischen Eroberung Siziliens vor.

findet sich kein Gegner, doch als Dares schon den Preis für sich einfordert, meldet sich endlich der ältere Entellus. Er besitzt die Boxhandschuhe, mit denen einst Eryx gegen Hercules<sup>563</sup> gekämpft hat, schwere, gefährliche Werkzeuge, bei deren Anblick Dares es mit der Angst zu tun bekommt. Aeneas verbietet sodann auch ihren Einsatz und sorgt für Waffengleichheit. Nichtsdestoweniger wird im Ring erbittert gekämpft:

Aen. 5,433-436:

*multa viri nequiquam inter se vulnera iactant,  
multa cavo lateri ingeminant et pectore vastos  
dant sonitus, erratque auris et tempora circum  
crebra manus, duro crepitant sub vulnere malae.*

435

Viele Schläge tauschen die Männer aus, ohne einen Effekt zu erzielen, viele Schläge geben sie wiederholt in die kurvige Flanke und der Brustkorb kracht laut und um die Ohren und Wangen irrt oft die Hand, wegen schwerer Wunden knirschen die Zähne.

Schläge auf die Brust ertönen dumpf, die Kiefer krachen unter den vielen Fausthieben. Die Szene erinnert weniger an die eher grazile Form des Boxsports, die in Griechenland gepflegt wurde, sondern mehr an die brutale Kampfweise der Römer.<sup>564</sup> Die römischen *caestus* waren darauf ausgelegt, Schaden anzurichten

---

<sup>563</sup> Vergil lässt Hercules, der vor Abfassung der *Aeneis* in Griechenland und selbst in Italien deutlich beliebter war als Aeneas, als Präfiguration des Aeneas erscheinen, der nun aber vom Vorfater des Octavian als zu verehrender Heros abgelöst werden soll. Aeneas erhält immer wieder typologische Eigenschaften des Hercules. Inos persönliche Feindschaft gegenüber Aeneas ist eine vergilische Erfindung und geht auf das Vorbild Hercules zurück (vgl. Aen. 1,10f. und Il. 18,119). Als Aeneas Anchises aus dem brennenden Troia rettet, trägt er ein Löwenfell über der Schulter (Aen. 2,722). Beim Abstieg in die Unterwelt erinnert Aeneas an seine Vorgänger Theseus und Hercules und betont seine eigene göttliche Herkunft (Aen. 6,122f.). Nach dem Herculesfest, bei dem der Sieg über Cacus gefeiert wird, bittet Euander Aeneas, wie Hercules vor ihm Gast in seinem Haus zu sein (Aen. 8,362-365). Der *pius* Aeneas bringt sogar Opfergaben für Hercules dar (Aen. 8,552f.). Hercules als Nationalheld Griechenlands präfiguriert Aeneas als Urvater Roms. Jedoch ist in der *Aeneis* ständig die Größe und Macht des augusteischen Roms präsent, so dass die historisch bedeutsame, gleichsam weltpolitische Bedeutung des Aeneas diejenige des Hercules bei weitem übersteigt, vgl. Galinsky (1985), S. 361-363; Galinsky (1990), S. 277-294.

<sup>564</sup> Binder (2019b), S. 430f.: „Das einzige ‚Gerät‘ der Faustkämpfer sind Boxriemen, *caestus* (erwähnt bereits 69, ferner 379.401.410.420.424.479.484): Lederriemen, die um Fingerknöchel, Handgelenk und Unterarm gelegt wurden. In älterer griech. Zeit hatten sie vor

und teils schwere Verletzungen herbeizuführen. Schließlich gehörte der Faustkampf auch zum Repertoire der Gladiatoren. Deren Schlagringe wurden sogar noch mit Klingen versehen. „Roms Beitrag zum Boxsport war ein Handschuh, der fast bis zu den Schultern reichte und am Schlagende mit Metallstücken und -dornen verstärkt war. Wenn Vergil behauptet, ein Paar dieser Handschuhe entspräche ‚sieben riesigen Ochsenhäuten, die von eingenähtem Blei und Eisen starrten‘ (Aen. 5,404f.), dann liegt die einzige Übertreibung in der Ledermenge.“<sup>565</sup>

Im Ring steht Entellus fest da und bietet seinem Gegner keine Angriffsfläche. Dares tänzelt derweil um ihn herum und sucht eine Lücke in der Deckung des Entellus. Dabei wird er mit einem Feldherrn verglichen, der bei einer Belagerung an verschiedenen Punkten der Befestigungsanlagen den Durchbruch versucht.

Aen. 5,437-442:

*stat gravis Entellus nisuque immotus eodem  
corpore tela modo atque oculis vigilantibus exit.  
Ille, velut celsam oppugnat qui molibus urbem  
aut montana sedet circum castella sub armis,  
nunc hos, nunc illos aditus, omnemque pererrat  
arte locum et variis adsultibus inritus urget.*

440

Entellus steht fest und ohne seine Stellung zu verändern, nur mit seinem Körper und wachsamen Augen weicht er den Hieben aus. Wie einer, der eine hochragende Stadt mit Belagerungsgerät angreift oder ringsherum unter einer Burg im Gebirge mit seinen Waffen sitzt, durchirrt Dares bald diese, bald jene Zugänge und mit List alle Stellen und bedrängt ihn erfolglos mit diversen Angriffen.

---

allem schützende Funktion; seit dem 4. Jh. kamen Boxriemen mit harten Lederteilen und scharfen Kanten auf, die als Angriffswaffe dienten (vgl. 69 *crudo ... pugnam committere caestu*. – Mit dem blanken *caestu* den Kampf eröffnen). Die römischen *caestus* wurden in der Kaiserzeit mit Metall verstärkt und damit zu brutalen Schlagwaffen, die vor allem im Gladiatorenkampf Verwendung fanden: Solche hat Vergil (400-405, anachronistisch) wohl im Auge. – Entellus wirft riesige *caestus* in die Runde, die einst Eryx, dem Halbbruder des Aeneas, gehörten und von ihm im Kampf gegen Hercules getragen wurden. Die in der Ledermenge sich äußernde ‚Übertreibung‘ (404f. *ingentia septem / terga boum* Riesige Rücken von sieben Rindern) ist verursacht durch die Göttlichkeit ihres früheren Besitzers.“ Zum Boxkampf in Griechenland und Rom vgl. auch Poliakov (1989), S. 97-122.

<sup>565</sup> Poliakov (1989), S. 109.

Die Art und Weise zu boxen und der Vergleich der Boxer mit militärischen Vorgängen bei einer Belagerung zieht römische Register. Traill (2001) vermutet daher, dass Vergil in der Episode am Berg Eryx Ereignisse der römischen Geschichte rezipiert. Dabei wird zunächst die geographische Verortung des Kampfes betrachtet. Nachdem die Troianer wieder in Sizilien gelandet sind, beginnen die Feierlichkeiten am Tumulus des Anchises.<sup>566</sup> Dort vollzieht Aeneas Opferhandlungen (Aen. 5,72-103). Als der Tag beginnt, starten mit der Schiffsregatta auch die Leichenspiele, wozu sich die Schaulustigen am Strand versammeln (Aen. 5,104-285). Danach wird die Spielstätte ins Landesinnere verlagert.<sup>567</sup> Dort findet der Wettlauf statt (Aen. 5,291-361), im Anschluss daran der Boxkampf. Da Drepanum völlig eben am Meer liegt und die einzige Erhebung in der Nähe das Ericemassiv ist, dürfte Vergil die Wettkämpfe in dessen Umgebung ansiedeln<sup>568</sup> (Aen. 5,287: *collibus undique curvis*). Hier hat bereits in mythischer Vorzeit ein berühmter Boxkampf stattgefunden. Der eponyme Held Eryx fand hier ein verirrtes Rind, das zur Herde des Geryon gehörte. Hercules,<sup>569</sup> der im Zuge einer seiner zwölf Aufgaben die Herde zu Eurystheus treiben wollte, kämpfte gegen Eryx um das Rind und tötete ihn. Die Rückbindung der vergilischen Szene an das mythische Vorbild ist nicht nur durch die Verortung am Berg Eryx erkennbar, sondern auch an dem Preis, der wie beim Kampf zwischen Hercules und Eryx dem Sieger winkt – ein junger Stier mit Gold und Bändern

---

<sup>566</sup> Aen. 5,75f.: *ille e concilio multis cum milibus ibat | ad tumulum magna medius comitante caterva*. (Er ging aus der Versammlung mit vielen Soldaten zum Grabhügel, mitten in einer großen Schar).

<sup>567</sup> Aen. 5,286-290: *Hoc pius Aeneas misso certamine tendit | gramineum in campum, quem collibus undique curvis | cingebant silvae, mediaque in valle theatri | circus erat; quo se multis cum milibus heros | consessu medium tulit exstructoque resedit*. (Nach der Regatta ging der pflichtbewusste Aeneas zu einer grasbewachsenen Fläche, die ringsherum Wälder auf runden Hügeln umgaben, und inmitten des Tals befand sich die Rennbahn des Theaters; Inmitten der vielen Soldaten nahm der Held Platz und setzte sich auf das Gerüst). Traill (2001), S. 407, merkt an, dass es die Handlung verlangt, dass sich die Aeneaden vom Meer entfernen, damit die zurückgebliebenen Frauen unbemerkt die Schiffe anzünden können, um ein Verbleiben in Sizilien zu erzwingen und so der leidigen Irrfahrt ein Ende zu setzen. Allzu groß kann die Distanz zum Eryx aber nicht sein. So beklagt sich Venus zu Beginn von Buch 10 (Aen. 10,36) bei Iuppiter: *quid repetam exustas Erycino in litore classes?* (Was soll ich die Geschichte von der verbrannten Flotte am Strand von Eryx wiederholen?).

<sup>568</sup> Traill (2001), S. 407.

<sup>569</sup> Zur in Sizilien oft auftretenden Figur des Herakles von archaischer Zeit bis zum Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. vgl. Frisone (2017), S. 137-167.

geschmückt<sup>570</sup> – und am deutlichsten an den Boxriemen des Entellus, die einst dem Eryx gehörten. Auch das Heiligtum der Venus Erycina kam dem zeitgenössischen Leser sicher in den Sinn. Jedoch haben am Berg Eryx und in seiner Umgebung im ersten punischen Krieg auch bedeutende militärische Aktionen stattgefunden.<sup>571</sup>

Während sich gleich zu Beginn des Krieges die meisten elymischen Städte auf die Seite der Römer schlugen,<sup>572</sup> stand Eryx weiter auf Seiten der Karthager. Zunächst blieb Eryx vom direkten Kriegsgeschehen verschont.<sup>573</sup> Laut Polybius besetzte der römische General Lucius Iunius Pullus im Jahr 248 v. Chr. Eryx mitsamt dem Aphroditeheiligtum. Auf dem Gipfel oberhalb der Stadt und am Fuß des Berges in Richtung Drepanum legte Iunius Pullus je eine Besatzung an.<sup>574</sup> Danach übernahm auf karthagischer Seite Hamilkar Barkas, der Vater des berühmten Hannibal, das Kommando über die Flotte der Karthager und führte einige Überfälle in Bruttium durch. Auf dem Rückweg landete er in Sizilien an und besetzte Heirkte zwischen Eryx und Panormos, wohl der heutige Monte Castellaccio nordwestlich von Palermo.<sup>575</sup> Diese schwer zugängliche Basis nutzte er für weitere Expeditionen entlang der Küste Italiens bis nach Kyme. Außerdem dürfte ein weiterer Grund für Hamilkars Basis in Heirkte in dem Versuch zu sehen sein, Panormos zurückzuerobern.<sup>576</sup> Die Römer setzten sich bei Panormos fest, in

---

<sup>570</sup> Aen. 5,366: *victori velatum auro vittisque iuvenum*. (Dem Sieger einen jungen Stier mit Gold und Bändern behängt).

<sup>571</sup> Zum ersten punischen Krieg vgl. Lazenby (1996). Zum Ende des Krieges vgl. v.a. das Kapitel mit dem sich auf den Boxvergleich des Polybius beziehenden Namen „Shadow-boxing and knock-out“ S. 143-159. Außerdem Huß (1985), S. 216-251. Roussel (1970). Vacanti (2012).

<sup>572</sup> Segesta im Jahr 263 v. Chr. (Zonar. 8,9,7-12); Halyciae 262 v. Chr. (Diod. 23,5) und Iaitas nach der Einnahme von Panormos 250 v. Chr. (Diod. 23,18,5).

<sup>573</sup> Lietz (2012), S. 74.

<sup>574</sup> Polyb. 1,55,10: ἐπί τε δὴ τὴν κορυφὴν ἐπιστήσας φυλακὴν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν ἀπὸ Δρεπάνων πρόσβασιν ἐτήρει φιλοτίμως ἀμφοτέρους τοὺς τόπους καὶ μᾶλλον ἔτι τὸν τῆς ἀναβολῆς, πεπεισμένος οὕτως καὶ τὴν πόλιν ἀσφαλῶς καὶ τὸ σύμπαν ὄρος ὑφ’ αὐτὸν ἔξειν. (Auf die Spitze nun legte Iunius eine Besatzung, ebenso an die Stelle, wo man von Drepana her heraufsteigt, und bewachte beide Punkte sorgfältig, hauptsächlich den letzteren, in der Überzeugung, dass er so die Stadt und den ganzen Berg sicher in seiner Hand haben werde). Zur Befehlsstruktur im römischen Heer vgl. Bellomo (2019).

<sup>575</sup> Anders Vacanti (2012), S. 152f., der den Monte Pellegrino bei Palermo vorschlägt, da von diesem Berg aus die Stadt überblickt und ggf. kontrolliert werden konnte. Lazenby (1996), S. 147f., plädiert aufgrund der Ausmaße des Gipfels, die Polybius nennt, jedoch für den Monte Castellaccio.

<sup>576</sup> Lazenby (1996), S. 148.



nächster Nähe zu den Karthagern, nach Polybius etwa fünf Stadien. Das wäre nicht einmal ein Kilometer. Über drei Jahre zogen sich nun die Gefechte hin, die Polybius nicht näher beschreibt, sondern für die er folgenden Vergleich findet:

Polyb. 1,57,1f.:

καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν διαφερόντων πυκτῶν καὶ ταῖς γενναιότησι καὶ ταῖς εὐεξίαις, ὅταν εἰς τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ τοῦ στεφάνου συγκαταστάντες καιρὸν διαμάχωνται πληγὴν ἐπὶ πληγῇ τιθέντες ἀδιαπαύστως, λόγον μὲν ἢ πρόνοιαν ἔχειν ὑπὲρ ἐκάστης ἐπιβολῆς καὶ πληγῆς οὔτε τοῖς ἀγωνιζομένοις οὔτε τοῖς θεωμένοις ἐστὶ δυνατόν, ἐκ δὲ τῆς καθόλου τῶν ἀνδρῶν ἐνεργείας καὶ τῆς ἐκατέρου φιλοτιμίας ἔστι καὶ τῆς ἐμπειρίας αὐτῶν καὶ τῆς δυνάμεως, πρὸς δὲ καὶ τῆς εὐψυχίας, ἱκανὴν ἔννοιαν λαβεῖν, οὕτως δὲ καὶ περὶ τῶν νῦν λεγομένων στρατηγῶν.

Denn wie es bei Faustkämpfern von ausgezeichneter Tapferkeit und Geschicklichkeit, die zum Kampf um den Siegespreis in die Schranken getreten sind und unaufhörlich Schlag um Schlag austeilen, weder für die Kämpfenden noch für die Zuschauer möglich ist, jeden einzelnen Ausfall oder Schlag zu bemerken oder vorauszusehen, man aber sehr wohl aus der Gesamtleistung und der Verbissenheit, mit der die Männer den Kampf führen, eine hinreichende Vorstellung von ihrer Übung und Kraft und von ihrem Mut gewinnen kann, so verhält es sich auch mit den Feldherren, von denen jetzt die Rede ist.

Auf jeden Schlag der einen Partei folgte ein schneller Gegenschlag des Kontrahenten, so dass sich Polybius außerstande sieht, jede militärische Aktion einzeln zu beleuchten.<sup>577</sup> Dies sei, so sein Vergleich, bei einem Boxkampf, bei dem die beiden Gegner schnelle Schläge austauschen, auch nicht möglich und weder für den Leser gewinnbringend noch für den Autor zielführend. Der Kampf um den Siegerkranz (τοῦ στεφάνου) erreicht seinen kritischen Höhepunkt, es geht um Sieg oder Niederlage (τὸν καιρὸν).<sup>578</sup>

Die Gefechte von Heirkte verlagerten sich danach, als es Hamilkar gelang, nach Eryx vorzustößen und die Stadt einzunehmen. Offenbar hatte Hamilkar die Rückeroberung von Panormos aufgegeben und verlegte seine Soldaten lieber an einen strategisch bedeutsamen Ort in der Nähe der von den Karthagern gehaltenen Städte Drepanum und Lilybaion, um den Römern eine Eroberung dieser

---

<sup>577</sup> Zur militärischen Terminologie bei Polybius vgl. Meißner (2013), S. 140f.

<sup>578</sup> Phillips (2016), S. 187.

Brückenköpfe nach Nordafrika zu erschweren.<sup>579</sup> Somit belagerten die Karthager in der Stadt Eryx die römische Bastion auf dem Gipfel, wurden aber selbst von der römischen Besatzung am Fuß des Berges in Richtung Drepanum belagert. Hier bleibt Polybius bei seinem Vergleich des Boxsports und bringt die doppelte Belagerung somit gewissermaßen geographisch näher an Vergils Boxer heran:

Polyb. 1,58,1:

οὐ μὴν ἀλλ' ὥσπερ ἀγαθὸς βραβευτῆς ἢ τύχη μεταβιβάσασα παραβόλως αὐτοὺς ἐκ τοῦ προειρημένου τόπου καὶ τοῦ προϋπάρχοντος ἀθλήματος εἰς παραβολώτερον ἀγώνισμα καὶ τόπον ἐλάττω συνέκλεισεν.

Allein, gleich einem guten Kampfrichter führte sie die Tyche unerwartet von diesem Ort und dem bisherigen Ringen fort und schloss sie zu einem noch gefährlicheren Kampf auf noch engerem Raum ein.

Nun übernimmt Tyche, die Göttin des Glücks, das Amt des Ringrichters (βραβευτής).<sup>580</sup> Ἄθλημα als Metapher für kriegerischen Kampf erweitert das Wortfeld des Sports. Mit Tyche berührt Polybius die Sphären des Transzendenten, ohne die Textstelle jedoch strikt auf die Göttin zu beschränken: „Selbstverständlich war der rhetorische beziehungsweise metaphorische Charakter dieser Personifizierung für Polybius und seine Leserschaft klar, ohne dass jedoch durch diese Ausdrucksweise die Existenz der Tyche als abstrakte Manifestation einer unberechenbaren Macht von Polybius grundsätzlich in Frage gestellt würde.“<sup>581</sup> Es ist nicht zuletzt das Wirken der Tyche, das Polybius hinter dem römischen Siegeszug über die Oikumene in einem Zeitraum von nur etwa 50 Jahren – gemeint ist von 220-167 v. Chr. – am Werk sieht.<sup>582</sup> Der spätere Sieg

---

<sup>579</sup> Lazenby (1996), S. 148.

<sup>580</sup> Zur Tyche-Konzeption der Griechen und zur Beeinflussung der römischen *fortuna*-Vorstellung durch τύχη vgl. Eckholdt (2019), S. 56-98.

<sup>581</sup> Deininger (2013), S. 91. Zur Uneindeutigkeit des Tyche-Begriffs bei Polybios vgl. Eckholdt (2019), S. 80-84.

<sup>582</sup> Zum scheinbaren Widerspruch zwischen Tyche und römischer Staatsverfassung als Grund für die Überlegenheit der Römer im Mittelmeerraum in den *Historien* des Polybius vgl. Deininger (2013), S. 80-85.

Roms wird so schon präfiguriert.

Auch bei der Beschreibung des Endes der Kampfhandlungen und Belagerungen am Eryx, die wiederum zwei Jahre einnehmen, bleibt Polybius im Wortfeld des Sports:

Polyb. 1,58,4f.:

οὐ μὴν ἀλλὰ πάλιν ἐνταῦθα πάσαις μὲν ἀμφοτέροι ταῖς πολιορκητικαῖς ἐπινοίαις καὶ βίαις χρησάμενοι κατ' ἀλλήλων, πᾶν δὲ γένος ἐνδείας ἀνασχόμενοι, πάσης δ' ἐπιθέσεως καὶ μάχης πείραν λαβόντες, [5] τέλος οὐχ, ὡς Φάβιός φησιν, ἐξαδυνατοῦντες καὶ περικακοῦντες, ἀλλ' ὡς ἂν ἀπαθεῖς καὶ ἀήττητοὶ τινες ἄνδρες ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στέφανον.

Nachdem jedoch auch hier wieder beide gegeneinander jede Art von Belagerungskunst und Gewalt erprobt, jede Art von Entbehrung ertragen, jede Art von plötzlichem Überfall und offenem Kampf versucht hatten, standen sie am Ende nicht, wie Fabius sagt, vor Erschöpfung und unter dem Übermaß der Leiden vom Kampfe ab, sondern weihten als tapfere und ungebrochene Männer den Siegeskranz den Göttern.

Nachdem die Kämpfe über lange Zeit hin und her gewogt waren, ohne dass einer der Kontrahenten die Oberhand gewinnen konnte, gab erst der neuerliche Flottenbau der Römer den Ausschlag, um die karthagische Bastion am Eryx auszuhungern. Nach der Schlacht bei den Ägatischen Inseln,<sup>583</sup> bei der die Römer die karthagische Flotte empfindlich treffen konnten, blieb Hamilkar, der nun vom Nachschub aus Karthago abgeschnitten war, nichts mehr übrig, als mit den Römern einen Waffenstillstand auszuhandeln. Die Römer hatten zwar die Oberhand gewonnen. Doch da auch ihnen die Kräfte ausgingen, kamen ihnen die Waffenstillstandsverhandlungen äußerst gelegen.<sup>584</sup> Polybius stellt die beiden Kontrahenten am Eryx als Boxer dar, die im Ring ein Unentschieden erreichen. Danach war es Brauch, dass keiner der Athleten den Siegerkranz erhielt, sondern

---

<sup>583</sup> Zur Schlacht bei den Ägatischen Inseln und ihren archäologischen Zeugnissen vgl. Tusa/Royal (2012), S. 7-48.

<sup>584</sup> Polyb. 1,62,7: τοῦ δὲ Λυτατίου προθύμως δεξαμένου τὰ παρακαλούμενα διὰ τὸ συνειδέναι τοῖς σφετέροις πράγμασι τετρυμένοις καὶ κάμνουσιν ἤδη τῷ πολέμῳ. (Lutatius ging bereitwillig auf seine Bitte ein, da er sich bewusst war, dass die eigenen Kräfte durch den Krieg hart mitgenommen, ja erschöpft waren).

dass er den Göttern geweiht wurde (ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στέφανον).<sup>585</sup> Der Kampf um den Siegerkranz, den Polybius in 57,1 in seine heiße Phase treten ließ, endete unentschieden. Damit blieb Hamilkar zwar unbesiegt, doch der erste punische Krieg endete mit der Seeschlacht bei den Ägatischen Inseln und die Karthager mussten Sizilien den Römern überlassen.

Dass Polybius zwei militärische Kontrahenten während einer Belagerung mit Boxern und Vergil in einer Referenzinversion den Kampf der zwei Boxer mit Kampfhandlungen während einer Belagerung vergleicht, steht, nicht zuletzt wegen derselben geographischen Verortung, in einem deutlichen Zusammenhang.<sup>586</sup> Vergil verwendet ganz offenbar die Inversion des Vergleichs für seine beiden Boxer, die er als Kontrahenten in einem Belagerungskrieg darstellt. Dares scheint in seiner rastlosen Kampfweise als mythischer typologischer Vorgänger Hamilkars die Belagerung im ersten punischen Krieg vorwegzunehmen. Sein Angriff auf Entellus, die *celsa ... urbs* (Aen. 5,439), rezipiert die Einnahme der Stadt Eryx durch Hamilkar, während das folgende *montana sedet circum castella* (Aen. 5,440) in Beziehung zu der sich anschließenden Belagerung der römischen Besatzung auf dem Gipfel des Eryx steht. Polybius berichtet außerdem, dass kein Kniff der Kriegskunst während der Belagerung unversucht geblieben ist (Polyb. 1,58,3f.). Dies findet sich in den *variis adsultibus* (Aen. 5,442) wieder.<sup>587</sup>

Die Schiffsregatta und der Boxkampf als erste und dritte Disziplin in den Leichenspielen für Anchises erhalten eine deutlich umfangreichere Ausgestaltung als die beiden anderen Disziplinen. Sowohl in der Regatta als auch im Boxkampf kommen Referenzen auf die troianische Vergangenheit und auf die römische

---

<sup>585</sup> Phillips (2016), S. 190. Walbank (1957), S. 122. Vgl. Sen. ep. 83,5: *quod raro cursoribus evenit, hieran fecimus* (Was den Läufern selten passiert, wir weihten den Preis einem Gott); Gell. 18,2,4f.: *quaestio ... soluta corona et praemio donabatur ... si nemo dissolvebat, corona eius quaestionis deo cuius id festum erat dicabatur*. (Die Lösung der Frage wurde mit einem Kranz und einem Preis belohnt. Wenn sie niemand löste, wurde der Kranz demjenigen Gott zugesprochen, dem das Fest gewidmet war).

<sup>586</sup> Traill (2001), S. 410.

<sup>587</sup> Etwas zu weit hergeholt wirkt u.U. Traills (2001), S. 410, Behauptung, der einzige Zugang Hamilkars zum Meer und damit zu Nachschub spiegele sich in Dares' angestregten, aber letztendlich erfolglosen Versuchen, Entellus mit seinen Schlägen zu erreichen (Aen. 5,441: *nunc hos, nunc illos aditus*. Bald versucht er diese, bald jene Zugänge).

Zukunft vor, jedoch ist deren Hervorhebung jeweils invers. Während in der Regatta die Nennung von römischen Familien, der Nachfahren der Teilnehmer, ausschnittartig Ausblicke auf die römische Geschichte gewährt, die das Superstrat, also die explizit genannten historischen Referenzen, der Episode bilden, finden wir durch die Figur des Ganymed auf dem Mantel des Cloanthus einen zwar nicht direkt verborgenen, aber doch raffinierten Rückgriff auf die *Ilias*. Dennoch wird in der Ekphrasis des Mantels nur ein Knabe, der entführt wird, genannt. Die Referenz bleibt eher zurückgenommen und die Assoziationen mit der *Ilias* liegen als Substrat im Text selbst verborgen. Beide Nennungen des Ganymed in der *Ilias* gehen Niederlagen des Aineias voraus, wodurch erneut Troias Untergang bekräftigt wird. Indem Vergil Troia als unwiederbringlich verloren darstellt, richtet er die Perspektive fast zwangsweise nach vorne, d.h. nach Rom. Zusammen mit den überdeutlichen Referenzen auf die römischen Familien verstärkt sich somit der Blick in die Zukunft in die neu zu gründende Stadt. Die Ahnenreihe, die Aineias in der *Ilias* vor dem Kampf mit Achill aufzählt, wirft wiederum einen Blick in die Vergangenheit und ist auch für seinen Nachfahren Augustus äußerst ruhmvoll. Die Vorstellung der Teilnehmer an der Regatta und ihrer Nachfahren kehrt die Perspektive um und richtet den Blick in die römische Zukunft.

Invers dazu ist die Gewichtung von römischer Geschichte und mythologisch-heroischer Vergangenheit beim Boxkampf. Hier liegt die mythologisch-heroische Vergangenheit offen zutage und bildet durch explizit genannte Details das Superstrat: Dares hat schon beim Begräbnis des Hektor geboxt, Entellus gehört sowieso einer älteren, also der heroischen, Generation an. Durch die Nennung seines Lehrers Eryx und die Verortung des Kampfes am gleichnamigen Berg Eryx wird der Kampf zwischen Eryx und Hercules aufgerufen, dem Leser also deutlich das heroische Zeitalter – sogar dem troianischen Krieg vorangehend – vor Augen geführt. Das darunter verborgene Substrat der Episode besteht aus der römischen Geschichte, also aus der Perspektive der Aeneaden gesehen aus der Zukunft. Dieses Substrat im Boxkampf füllt den Mnemotop Sizilien mit historischen Transparenzen. Der Prätext für Vergil ist Polybios' Beschreibung der Kämpfe

zwischen Hamilkar und der römischen Besatzung des Eryx. Am selben Ort, an dem Dares und Entellus boxen, wird Hamilkar die Römer über Jahre in Atem halten. Die Bedeutung Siziliens im ersten punischen Krieg und folglich auch als erste römische Provinz rezipiert Vergil, indem er den Vergleich des Polybios, die beiden Feldherren verhielten sich wie Boxer im Ring, umkehrt, selbst den Boxkampf mit einer langwierigen Belagerung vergleicht und somit den territorialen Ansprüchen Roms gegenüber in Sizilien ein Aition verleiht: Die Aeneaden waren schon vor den Karthagern da; durch den Primat ihres Vorfahren Aeneas und die Verwandtschaft zu den Segestanern nehmen die Römer Sizilien rechtmäßig in Besitz. Der Leser findet eine vergleichbare aitiologische Konzeption, wenn er der inversen Route der Aeneaden weiter in Richtung Osten folgt. Auch in Buthrotum in Epirus verfügt Aeneas über verwandte Troianer, die sich in einer neu gegründeten Stadt niedergelassen haben. Mit dem großzügig ausgearbeiteten Aufenthalt der Aeneaden in Buthrotum (Aen. 3,291-505) erhalten in der *Aeneis* Epirus im Allgemeinen und Buthrotum im Speziellen einen gehobenen Stellenwert als Mnemotop.

### 3. Epirus

#### 3.1 Pyrrhus

Die erste Verbindung, die Vergil in der *Aeneis* mit Epirus herstellt, noch bevor die Aeneaden nach Buthrotum kommen, ist die Nennung des Achillsohnes Pyrrhus/Neoptolemus, der gemäß eines Überlieferungsstranges nach dem Fall Troias nicht den Heimweg findet, sondern nach Epirus gelangt.<sup>588</sup> Die Besonderheit bei Vergil liegt darin, dass er beide Namen des Sohnes des Achill

---

<sup>588</sup> *Nostoi argumentum* bei Prokl. chr. 277. In der *Odyssee* gelangen Neoptolemus und die Myrmidonen glücklich nach Hause zurück, vgl. Hom. Od. 3,188f.: εὖ μὲν Μυρμιδόνας φάσ' ἔλθόμεν ἐγχεσιμόρους, οὓς ἄγ' Ἀχιλλῆος μεγαθύμου φαίδιμος υἱός. (Heil sind gekommen die Myrmidonen im Glanz ihrer Lanzen, Mannen des strahlenden Sohnes des hochgemuten Achilleus).

nebeneinander verwendet.<sup>589</sup> Unter den lateinischen Autoren steht Vergil damit recht allein da. Ovid,<sup>590</sup> Seneca<sup>591</sup> und Velleius<sup>592</sup> geben dem Namen Pyrrhus den Vorzug. Nur Vergil nutzt beide Namen gleichermaßen.<sup>593</sup> Homer benutzt den Namen Pyrrhus dagegen gar nicht, sondern nennt den Sohn des Achill nur Neoptolemos.<sup>594</sup> Erst ab dem vierten Jahrhundert v. Chr. taucht für ihn der alternative Name Pyrrhus auf.<sup>595</sup>

Susanne Funke liefert „einige Überlegungen zu der bei Theopomp bezugten Namensänderung. Ohne ersichtlichen Grund nennt er den Sohn des Achilleus ‚Pyrrhos‘ und negiert so den sprechenden, wohl auf das Schicksal des Vaters Bezug nehmenden Namen der alten epischen Tradition.<sup>596</sup> Die Hintergründe dieser Umbenennung sind nicht nachzuvollziehen. Betont werden muss jedoch, dass der Name Pyrrhos nicht als Erfindung des Historiographen zu bewerten ist, denn dieser Name scheint schon in den Kyprien präsent gewesen zu sein.<sup>597</sup>

<sup>589</sup> Vergil verwendet den Namen Pyrrhus in Aen. 2,469.491.526.529.547.662; 3,296.319. Der Name Neoptolemos erscheint in Aen. 2,263.500.549; 3,333.469; 11,264.

<sup>590</sup> Ov. Met. 13,154f.: *aut si proximitas primusque requiritur heres, | est genitor Peleus, est Pyrrhus filius illi.* (Oder wenn man die nächste Verwandtschaft und den ersten Erben sucht, ist sein Vater Peleus, sein Sohn Pyrrhus).

<sup>591</sup> Sen. Ag. 656-658: *vidi, vidi senis in iugulo | telum Pyrrhi vix exiguo | sanguine tingui.* (Ich sah, ich sah, dass die Waffe des Pyrrhus an der Kehle des Greises kaum mit wenig Blut befleckt wurde).

<sup>592</sup> Vell. 1,1: *Pyrrhus, Achillis filius, Epirum occupavit (...) qui se etiam a Pyrrho Achillis filio virtute vindicavit.* (Pyrrhus, der Sohn des Achill, nahm Epirus in Besitz. ... der sich auch an Pyrrhus, dem Sohn Achills, durch seine Stärke rächte).

<sup>593</sup> Annibaldis (1988), S. 121.

<sup>594</sup> Hom. Il. 19, 327. Hom Od. 11,505-507.

<sup>595</sup> Theokr. Eid. 15,140: οὐ Πύρρος ἀπὸ Τροίας ἐπανελθών. (Pyrrhos kehrte nicht von Troia zurück). Theopompos FGtHist 115 F 355: ἡ δὲ Ὀλυμπιάς ἢ μήτηρ αὐτοῦ (sc. Ἀλεξάνδρου) εἰς Πύρρον (=Νεοπτόλεμον) τὸν Ἀχιλλέως καὶ Ἑλενον τὸν Πριάμου τὸ γένος τὸ ἀνέκαθεν ἀνέφερεν, ὡς φησι Θεόπομπος (...) ἀναφέρεται δὲ ὁ Πύρρος εἰς Αἰακόν, ὁ δὲ Ἑλενος εἰς Δάρδανον. (Seine [Alexanders] Mutter führte ihr Geschlecht von alters her auf Pyrrhos, den Sohn Achills, und Helenos, den Sohn des Priamos, zurück, wie Theopomp sagt ... Pyrrhos wird auf Aiakos zurückgeführt, Helenos auf Dardanos).

<sup>596</sup> Funke (2000), S. 25 Fn. 16: „Dass die Gestalt des Neoptolemos eine Konstruktion des Epos darstellt, ist (...) seit langem *communis opinio* der Forschung. Die enge Anbindung der Sohnesgestalt an die wesentlich ältere Vaterfigur wird auch formal durch den Namen des letzteren deutlich vor Augen geführt: Neoptolemos („der jung in den Krieg ziehende“, ...) ist ein künstlicher, d.h. von Aoiden geschaffener, programmatischer Name. Es spricht viel dafür, diese Namensgebung als Reminiszenz an das Schicksal des Vaters zu verstehen, v.a. das Zeugnis der Kyprien bei Paus. 10,26,4 wiegt schwer.“

<sup>597</sup> Paus. 10,26,4: παρὰ τῷ Νέστορι Νεοπτόλεμος ἀπεκτονῶς ἐστὶν Ἑλασον, ὅστις δὴ ὁ Ἑλασος. οὗτος μὲν δὴ ὀλίγον ἐμπνέοντι ἔτι εἴκασται. Ἀστύνοον δέ, οὗ δὴ ἐποιήσατο καὶ Λέσχεως μνήμην, πεπτωκότα ἐς γόνυ ὁ Νεοπτόλεμος ξίφει παῖει. Νεοπτόλεμον δὲ μόνον τοῦ Ἑλληνικοῦ φονεύοντα ἔτι τοὺς Τρῶας ἐποίησεν ὁ Πολύγνωτος, ὅτι ὑπὲρ τοῦ Νεοπτολέμου τὸν τάφον ἢ

Theopomps Vorschlag wurde akzeptiert. Von nun an existieren nebeneinander zwei Möglichkeiten für eine Benennung nach dem Achilleus-Sohn, der wie Paris-Alexander Träger eines Doppelnamens wurde.<sup>598</sup>

Möglicherweise steckt hinter der Namensdoppelung Rücksichtnahme auf die mythische Ahnenreihe des molossischen Königshauses.<sup>599</sup> Die molossischen Könige in Epirus, die Achill als ihren Stammvater betrachteten, nutzten die mythische achilleische Herkunft als politisches Kapital und versuchten, sie herauszustreichen. Einige prominente Mitglieder des molossischen Königshauses trugen Namen, die dem troischen Sagenkreis entstammen, darunter auch die Namen Neoptolemos und Pyrrhos, und strebten durch diese mythisch-heroische Deszendenz eine Nobilitierung an. Freilich kann man sich die Frage stellen, was zuerst da war, die Verwendung des Namens Pyrrhos bei den Molossern oder die Namensdopplung des homerischen Helden.<sup>600</sup> Jedoch reicht es an dieser Stelle aus, die Beanspruchung der mythischen Herkunft festzustellen. Mit der Heirat von Neoptolemos I. mit einer Prinzessin aus dem chaonischen Königshaus, das sich auf den Priamussohn Helenos zurückführte, konnte man nun neben der aiakidischen auch die dardanische Abstammung für sich beanspruchen und damit die Wertigkeit des eigenen Stammbaumes noch stärker betonen.<sup>601</sup> Laut Vergil war

---

γραφὴ πᾶσα ἔμελλεν αὐτῷ γενήσεσθαι. τοῦ δὲ Ἀχιλλέως τῷ παιδί Ὅμηρος μὲν Νεοπτόλεμον ὄνομα ἐν ἀπάσῃ οἱ τίθεται τῇ ποιήσει· τὰ δὲ Κύπρια ἔπη φησὶν ὑπὸ Λυκομήδους μὲν Πύρρον, Νεοπτόλεμον δὲ ὄνομα ὑπὸ Φοίνικος αὐτῷ τεθῆναι, ὅτι Ἀχιλλεὺς ἡλικία ἔτι νέος πολεμεῖν ἤρξατο. (Neben Nestor ist Neoptolemos, der Elastos getötet hat, wer nun dieser Elastos sein mag. Dieser sieht aus, wie wenn er noch etwas Leben hat; den Astynooos aber, dessen auch Lescheos Erwähnung getan hat und der ins Knie gesunken ist, erschlägt Neoptolemos mit dem Schwert. Den Neoptolemos hat Polygnotos allein von den Griechen, die Troer mordend, dargestellt, weil das ganze Gemälde oberhalb des Grabes des Neoptolemos angebracht sein sollte. Dem Sohn des Achilles gibt Homer in seinem ganzen Dichtwerk den Namen Neoptolemos; die Kyprien aber sagen, dass ihm der Name Pyrrhos von Lykomedes, Neoptolemos von Phoinix gegeben worden sei, weil Achilleus schon im jugendlichen Alter Krieg zu führen begann). Plut. Pyrrh. 1,2 bezeichnet ihn als παιδικὸν ἐπωνύμιον. (Beiname des Kindes).

<sup>598</sup> Funke (2000), S. 99.

<sup>599</sup> Scherf (2000), S. 830.

<sup>600</sup> Funke (2000), S. 95f., weist darauf hin, dass die in Anspruch genommene Abstammung der molossischen Könige von Achill und Neoptolemos zwar für uns im vierten Jahrhundert greifbar wird und in den aktuellen politischen Kontext einzubetten ist, jedoch soll damit nicht behauptet werden, dass die aiakidische Abstammung der molossischen Könige erst zu dieser Zeit erfunden bzw. anerkannt wurde.

<sup>601</sup> Zur Geschichte der epirotischen Stämme bis zum Beginn des Hellenismus vgl. Beck (1997), S. 135-145.



es Helenus, der dem Land nach seinem Bruder Chaon, den er selbst bei einem Jagdunfall getötet haben soll, den Namen Chaonien gegeben hat.<sup>602</sup> Neoptolemus I. gab seinen Kindern dann auch konsequent die troianischen Namen Alexander (der Molosser), Polyxena (später Olympias genannt, die Mutter Alexanders des Großen) und Troas.<sup>603</sup> Der wohl Bekannteste und für das epirotische Verhältnis zum römischen Reich wichtigste Vertreter des epirotisch-molossischen Königshauses, König Pyrrhus I. (319/18-272 v. Chr.), hatte einen Sohn namens Helenus.<sup>604</sup>

Als wohl einem der fähigsten Feldherren der Antike gelang es Pyrrhus I., die Hegemonialmacht Roms in Italien, die sich abzuzeichnen begann, an den Rand des Zusammenbruchs zu bringen.<sup>605</sup> Pyrrhus' Intervention auf der italischen Halbinsel ergab sich, als die Tarentiner im Konflikt mit den nach Süden ausgreifenden Römern nach Verbündeten suchten. Mit auf ihrer Seite standen die Samniten und die Lukaner, die sich ebenfalls von Rom bedroht sahen. Pyrrhus

---

<sup>602</sup> Aen. 3,333-336: *Morte Neoptolemi regnorum reddita cessit / pars Heleno, qui Chaonios cognomine campos / Chaoniamque omnem Troiano a Chaone dixit, / Pergamaque Iliacamque iugis hanc addidit arcem.* (Nach dem Tod des Neoptolemus erhielt einen Teil des Reiches Helenus, der mit dem Namen chaonische Felder und das ganze Chaonien nach dem Troianer Chaon benannte. Er errichtete auf den Höhen Pergama und diese Burg von Ilion). Servius berichtet vom Tod des Chaon, den Helenus verschuldet haben soll: Serv. Aen. 3,297: (...) *pars Epiri, quam Helenus postea a fratre Chaone, quem in venatu per ignorantiam dicitur occidisse, Chaoniam nominavit, quasi ad solatium fratris extincti.* (Ein Teil von Epirus, den Helenus später nach seinem Bruder Chaon, den er bei einem Jagdunfall getötet haben soll, Chaonien benannte, gleichsam als Trost für die Tötung seines Bruders). Der Servius auctus fügt jedoch an: *Quamvis de hoc nomine etiam aliae causae apud diversos alios inveniantur.* (Jedoch findet man zu diesem Namen auch andere Begebenheiten bei verschiedenen anderen Schriftstellern). Die Figur des Chaon ist wohl eine vergilische Erfindung, vgl. Binder (2019b), S. 234f.: „Das hellenistische Aition – *Chaonia a Chaone* – zeigt erneut Vergils Bestreben, Orte, Heiligtümer, Bräuche und deren Namen in seine Version der Aeneassage zu integrieren. (...) Von einem Troianer Chaon (...) weiß die Überlieferung sonst nichts.“

<sup>603</sup> Scherf (2000), S 830f. Funke (2000), S. 97f.: „Desweiteren treten nebeneinander auch andere sowohl ‚troische‘ als auch ‚danaische‘ Namen in der Familie auf, so etwa Aiacides oder Pyrrhus.“

<sup>604</sup> Plut. Pyrrh. 9,1: Ἐλενον δὲ τὸν νεώτατον ἐκ Βιρκέννης. (Er hatte seinen jüngsten Sohn Helenos von Birkenne).

<sup>605</sup> Die Einschätzung von der hohen Qualität des Pyrrhus als Feldherr legt Plutarch Antigonos und Hannibal in den Mund: Plut. Pyrr. 8,2: Λέγεται δὲ καὶ Ἀντίγονος ἐρωτηθεὶς τίς ἄριστος τῶν στρατηγῶν, φάναι, Πύρρος, ἂν γηράσῃ, περὶ τῶν καθ' αὐτὸν οὕτως ἀποφηνάμενος μόνον. Ἀννίβας δὲ συμπάντων ἀπέφηνε τῶν στρατηγῶν πρῶτον μὲν ἐμπειρίᾳ καὶ δεινότητι Πύρρον. (Es heißt auch, dass Antigonos auf die Frage, wer der beste Feldherr sei, geantwortet habe: „Pyrrhos, wenn er alt wird“, wobei er nur über seine Zeitgenossen eine Meinung abgab. Hannibal dagegen bezeichnete von den Feldherren aller Zeiten als den ersten an Erfahrung und Meisterschaft den Pyrrhos). Eine übersichtliche Einordnung des Pyrrhus und seiner Feldzüge nach Sizilien und Italien liefert Kent (2020).

wurde von den Tarentinern ausersehen, sie als Griechen im Kampf gegen Rom zu unterstützen. Für ihn, der sicher andere Absichten hegte als seine Auftraggeber, erschien diese Aufgabe als guter Vorwand, in Italien einzugreifen.<sup>606</sup> Seine Vorzüge als Feldherr stellte er 280 v. Chr. bei Herakleia am Siris in Unteritalien unter Beweis, als er den Römern trotz Unterzahl eine Niederlage beibrachte. Lokroi lieferte infolgedessen die römische Besatzung der Stadt aus und trat zu Pyrrhus über. Daraufhin konnte Pyrrhus bis wenige Kilometer vor Rom vorstoßen, musste sich aber im Winter 280/79 wieder nach Süden zurückziehen. 279 konnte er die Römer in Ausculum in Apulien abermals besiegen, musste dann aber den Griechen in Sizilien zu Hilfe kommen, die von den Karthagern bedrängt wurden.<sup>607</sup> Die Römer verbündeten sich daraufhin mit den Karthagern. Ohne sich in Sizilien etablieren zu können, musste Pyrrhus wiederum nach Italien, um seinen dortigen Bündnispartnern zu Hilfe zu eilen. Als ihm auch die Schlacht bei Beneventum keinen Durchbruch verschaffen konnte und er den Römern unterlag,<sup>608</sup> zog er sich nach fast sechs Jahren aus Italien nach Epirus zurück, ohne wirklich etwas erreicht zu haben. Die Römer konnten damit ihre Vormachtstellung in Süditalien ausbauen und die Samniten unterwerfen. In Beneventum und Aesernia wurden Kolonien gegründet.<sup>609</sup> Italien, wie man es damals geographisch verstand, unterstand nun von der Stiefelspitze bis zum Nordrand des Apennin römischer Herrschaft und Polybios schreibt, nach dem Krieg gegen Pyrrhus hätten

---

<sup>606</sup> Heuß (2016), S. 85, ist der Meinung, Pyrrhus wollte sich längerfristig in Italien etablieren: „Pyrrhus hatte von frühester Jugend die Luft der gewalttätigen Diadochenzeit eingeatmet und da erlebt, wie allein durch persönliche Tatkraft die mächtigsten Reiche errichtet und gestürzt wurden. Das tarentinische Gesuch war für ihn deshalb nichts anderes als ein Angebot des Schicksals, dergleichen im Westen, gestützt auf die dortigen Griechen, zu versuchen.“ Da Pyrrhus jedoch in Epirus als konstitutioneller König mit relativ wenigen innenpolitischen Problemen herrschte, ist Funke (2000), S. 211 Fn. 479, anderer Meinung: „Vor diesem Hintergrund erscheint eine kritische Haltung gegenüber den bei Plut. Pyrr. 14 entwickelten, großen Ambitionen des Königs im Westen dringend geboten (...) [und] verliert die Glaubwürdigkeit zugunsten der bei Zonar. 8,2,7 überlieferten Nachricht, dass von vorneherein ein zeitlich begrenztes Engagement in Betracht gezogen worden sei.“ Ähnlich äußert sich Kent (2020), S. 124, der glaubt, Pyrrhus habe nicht den Westen erobern, sondern nur seinen Einfluss auf die griechischen Städte Süditaliens und Siziliens ausweiten wollen: „Despite Roman exaggeration, Pyrrhus was not Alexander. He came to Italy and then Sicily not in hopes of conquering the west in imitation of his cousin, but with the intention of bringing the Greek cities of Italy and Sicily under his control.“

<sup>607</sup> Zur Sizilienexpedition des Pyrrhus vgl. Santagati Ruggeri (1997).

<sup>608</sup> Zur Schlacht von Beneventum vgl. Kent (2020), S. 112-116.

<sup>609</sup> Heuß (2016), S. 87.

die Römer Italien erstmals als ihren Besitz angesehen, sich also als Großmacht wahrgenommen.<sup>610</sup> Dass der Frieden mit den Samniten nur von oberflächlicher Natur war, sollte sich schließlich im Bundesgenossenkrieg zeigen. Doch auch die Berührungen mit der griechischen Welt hatten sich vertieft.<sup>611</sup> Schon im Kontakt mit den griechischen Städten Unteritaliens war es zu kulturellem Austausch gekommen. Es dürfte die Römer durchaus mit einem gewissen Selbstvertrauen erfüllt haben, dass sie nun mit Pyrrhus dem Militärapparat einer etablierten Macht in der hellenischen Welt standgehalten hatten.<sup>612</sup> Dass die Römer im Krieg gegen Pyrrhus von einer regionalen Mittelmacht zu einem großen Spieler im Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeerraum geworden waren, zeigt folgende Anekdote, die uns Servius überliefert: Für gewöhnlich erklärten die Römer ihren Feinden den Krieg, indem sie in einer religiösen Zeremonie einen Speer auf das Gebiet der Feinde schleuderten. Jedoch gestaltete sich eine derartige Kriegserklärung der Römer an Pyrrhus schwierig, da Epirus von Rom wegen der großen Distanz und der zu überwindenden Adria unbequem weit entfernt liegt. Dieses Problem umging man, indem man einen Soldaten des Pyrrhus entführte, ihm in Rom ein Stück Land kaufte und den Akt der Kriegserklärung mit religiöser Zeremonie und Speerwurf stellvertretend für ganz Epirus auf dem Grundstück des unglücklichen Soldaten vollzog.<sup>613</sup> Im Folgenden setzte sich der den neuen geographischen Umständen angepasste Brauch durch. Man trug die Lanze für die religiöse Zeremonie der Kriegserklärung nicht mehr buchstäblich auf Feindesland, sondern

---

<sup>610</sup> Polyb. 1.6.6-8. Carlà-Uhink (2017), S. 30, weist daraufhin, dass es sich hierbei auch um eine Rückprojektion des Polybios handeln könnte.

<sup>611</sup> Kent (2020), S. 13.

<sup>612</sup> Huttner (2008), S. 70.

<sup>613</sup> Serv. Aen. 9,52: *denique cum Pyrrhi temporibus adversum transmarinum hostem bellum Romani gesturi essent nec invenirent locum, ubi hanc sollemnitatem per fetiales indicendi belli celebrarent, dederunt operam, ut unus de Pyrrhi militibus caperetur, quem fecerunt in circo Flaminio locum emere, ut quasi in hostili loco ius belli indicendi impleant. Denique in eo loco ante aedem Bellonae consecrata est columna.* (Als schließlich die Römer zu Zeiten des Pyrrhus im Begriff waren, einen Krieg gegen einen Feind jenseits des Meeres zu führen und sie keinen Ort finden konnten, wo sie diese Feierlichkeit begehen konnten, bei der die Fetialen den Krieg erklären, bemühten sie sich, einen der Soldaten des Pyrrhus gefangenzunehmen, den sie am Circus Flaminus ein Grundstück kaufen ließen, so dass sie gleichsam an einem feindlichen Ort die Rechtsnorm zur Kriegserklärung erfüllten. Schließlich wurde dort vor dem Tempel der Bellona eine Säule geweiht). Vgl. Rüpke (1990), S. 105-108.

schleuderte sie nur noch symbolisch auf das besagte Grundstück.<sup>614</sup> Unabhängig von der Glaubwürdigkeit und Historizität der Anekdote<sup>615</sup> zeigt sie doch deutlich, wie groß die geographischen Distanzen zwischen Rom und den anderen Akteuren im Mittelmeerraum mittlerweile geworden waren und Rom nun nicht mehr nur gegen einzelne Städte und Volksstämme in unmittelbarer Nachbarschaft Krieg führte. Rom war endgültig eine ernstzunehmende Größe im Konzert der Mächte.<sup>616</sup>

Doch auch indem der Krieg zwischen Pyrrhus, dem Nachfahren des Achill, und den Römern, die sich auf die Trojaner um Aeneas zurückführten, als „Neuaufgabe“ des troianischen Krieges verstanden wurde, erhielten die Römer eine tiefere Einbettung in die griechische Geistes- und Gedankenwelt.<sup>617</sup> Pausanias berichtet, Pyrrhus habe schon bei der ersten tarentinischen Gesandtschaft, die ihn als Bündnispartner gegen die Römer gewinnen wollte, an sich selbst als Nachfahren des Achill und an Rom als Kolonie Troias gedacht.<sup>618</sup> Mit dem Ausgang des

---

<sup>614</sup> Graf (1997), S. 556.

<sup>615</sup> Kent (2020), S. 41, zweifelt an ihrer Historizität: „The story is clearly a later invention meant to emphasize the foreign (that is extra-Italian) nature of Pyrrhus. Pyrrhus is depicted as the aggressor invading Roman space.“ Ebenso Rüpke (1990), S. 106.

<sup>616</sup> Kent (2020), S. 124: „Rome’s new status as a major power is confirmed in an alliance with Ptolemy II Philadelphus, the king of Egypt and successor to Alexander. Q. Fabius Maximus Gurgus, N. Fabius Pictor, and Q. Ogulnius Gallus were sent to Egypt in 273 as ambassadors where they were treated well, given gifts, and concluded a treaty. Rome was welcomed into the circle of great powers in recognition for defeating Pyrrhus.“ Zum genannten Vertrag vgl. Dion. Hal. Ant. 20,14: Νεμέριος Φάβιος Πίκτηρ καὶ Κόιντος Φάβιος Μάξιμος καὶ Κόιντος Ὀγούλνιος πρὸς τὸν Φιλάδελφον Πτολεμαῖον πρεσβεύσαντες περὶ πρεσβείας καὶ δωρεαῖς ἰδίας τιμηθέντες ὑπ’ αὐτοῦ· ἤρχε δὲ τῆς Αἰγύπτου δεύτερος μετὰ τὸν Μακεδόνα Ἀλέξανδρον· ἐπειδὴ κατέπλευσαν εἰς τὴν πόλιν, τὰ τε ἄλλα ἀπήγγειλαν, ὅσα διεπράξαντο κατὰ τὴν ἀποδημίαν, καὶ τὰς δωρεάς, ἃς παρὰ τοῦ βασιλέως ἔλαβον, εἰς τὸ δημόσιον ἀνήνεγκαν· οὐς ἡ βουλή πάντων ἀγασθεῖσα τῶν ἔργων οὐκ εἴασε δημοσιῶσαι τὰς βασιλικὰς χάριτας, ἀλλ’ εἰς τοὺς ἑαυτῶν οἴκους ἀπενέγκασθαι τιμὰς ἀρετῆς καὶ κόσμους ἐκγόνοις. (Nemerios Fabios Pictor, Kointos Fabios Maximos und Kointos Ogoulnios, die als Gesandte zu Ptolemaios Philadelphos, dem zweiten Herrscher Ägyptens nach dem Makedonen Alexander, gekommen und von ihm durch verschiedene Geschenke geehrt worden waren, berichteten bei ihrer Rückkehr nach Rom nicht nur alles, was sie während ihrer Reise vollbracht hatten, sondern übergaben auch die Geschenke, die sie vom König erhalten hatten, an den Staat. Der Senat jedoch, der die Männer für ihre Verdienste würdigte, erlaubte ihnen nicht, ihre Geschenke an den Staat zu übergeben, sondern gestattete ihnen, sie als Anerkennung für ihre Leistungen und als Andenken für ihre Nachkommen mit nach Hause zu nehmen).

<sup>617</sup> Huttner (2008), S. 68. Zur Betonung des molossischen achilleischen Erbes des Pyrrhus vgl. Raynor (2017), S. 263.

<sup>618</sup> Paus. 1,12,1: οὗτω Πύρρος ἐστὶν ὁ πρῶτος ἐκ τῆς Ἑλλάδος τῆς πέραν Ἰονίου διαβάς ἐπὶ Ῥωμαίους· διέβη δὲ καὶ οὗτος ἐπαγαγομένων Ταραντίνων. τούτοις γὰρ πρότερον ἔτι πρὸς Ῥωμαίους συνειστήκει πόλεμος· ἀδύνατοι δὲ κατὰ σφᾶς ὄντες ἀντισχεῖν, προὔπαρχούσης μὲν

troianischen Krieges vor Augen dürfte ihm die Entscheidung, in den Krieg einzugreifen, wohl leichter gefallen sein. Dass Achill vor Troia zwar als der größte Kämpfer galt, den Krieg aber selbst nicht überlebte, verleiht der Pausaniasstelle eine für Pyrrhus bedrohliche Doppelbödigkeit, die der Prophezeiung für Krösus ähnelt, wenn er den Halys überschreite, werde er ein großes Reich zerstören: das Reich war sein eigenes.<sup>619</sup>

In der Selbstdarstellung des Pyrrhus in Italien will Funke eher Hercules als mythischen Ahnen in den Vordergrund gerückt sehen.<sup>620</sup> Doch dass Achill in

---

ἐς αὐτὸν εὐεργεσίας, ὅτι οἱ πολεμοῦντι τὸν πρὸς Κόρκυραν πόλεμον ναυσὶ συνήραντο, μάλιστα δὲ οἱ πρέσβεις τῶν Ταραντίνων ἀνέπεισαν τὸν Πύρρον, τήν τε Ἰταλίαν διδάσκοντες ὡς εὐδαιμονίας ἕνεκα ἀντὶ πάσης εἴη τῆς Ἑλλάδος καὶ ὡς οὐχ ὅσιον αὐτῷ παραπέμψαι σφᾶς φίλους τε καὶ ἰκέτας ἐν τῷ παρόντι ἤκοντας. ταῦτα λεγόντων τῶν πρέσβειων μνήμη τὸν Πύρρον τῆς ἀλώσεως ἐσήλθε τῆς Ἰλίου, καὶ οἱ κατὰ ταῦτα ἤλπιζε χωρήσειν πολεμοῦντι· στρατεύειν γὰρ ἐπὶ Τρώων ἀποίκους Ἀχιλλέως ὧν ἀπόγονος. (So ist also Pyrrhos der erste aus Griechenland diesseits des Ionischen Meeres, der gegen die Römer zu Felde zog. Er setzte auf Veranlassung der Tarentiner über. Diese waren nämlich schon früher mit den Römern im Krieg begriffen, jedoch nicht im Stande, ihnen Widerstand zu leisten. Da sie ihm aber vorher gute Dienste geleistet hatten, indem sie ihn in seinem Kampf gegen Korkyra mit den Schiffen unterstützt hatten, suchten die Gesandten der Tarentiner den Pyrrhos zu überreden, dass sie ihm die Situation in Italien schilderten, wie sehr dieses an Wohlstand ganz Griechenland gleichkomme und wie es von ihm nicht gerecht sei, wollte er sie in ihrer jetzigen Lage als Freunde und Schutzflehende im Stich lassen. Als die Gesandten das auseinandersetzen, kam dem Pyrrhos **die Eroberung Iliens** in den Sinn, und er hoffte daher, dass ihm der Krieg gelingen möge. Denn er würde ja **als Nachkomme des Achill gegen eine Kolonie der Troer** zu Felde ziehen).

<sup>619</sup> Hdt. 1,53. Cic. div. 2,115.

<sup>620</sup> Funke (2000), S. 208 Fn. 465, bezieht sich dabei auf die Einnahme von Eryx durch Pyrrhus. Für einen Sieg soll er Opfer und Spiele zu Ehren des Herakles gelobt haben, vgl. Plut. Pyrrh. 22,5: Καὶ τῆς στρατιᾶς γενομένης ἐτοίμης ἐνεδύσατο τὴν πανοπλίαν, καὶ προελθὼν εὗξατο τῷ Ἡρακλεῖ ποιήσειν ἀγῶνα καὶ θυσίαν ἀπιστεῖον, ἂν τοῦ γένους καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἄξιον ἀγωνιστὴν αὐτὸν ἀποδείξῃ τοῖς Σικελίαν οἰκοῦσιν Ἕλλησι. (Als das Heer bereitstand, legte er die Rüstung an, trat vor und gelobte dem Herakles, als Siegespreis ein Wettspiel und ein Opferfest zu veranstalten, wenn er ihn den Sizilien bewohnenden Griechen als einen seiner Herkunft und seiner Glücksumstände würdigen Kämpfer erscheinen lasse). Jedoch scheint diese Passage etwas dürftig, um daraus den Schluss zu ziehen, Pyrrhus habe den Fokus seiner mythischen Propaganda in Italien von Achill weg eher zu Herakles bewegt. Vielmehr scheint diese spezielle Dedikation an Herakles dem mythischen Hintergrund geschuldet zu sein, dass Herakles den eponymen Heros Eryx besiegt hatte, so wie Pyrrhus sich nun anschickte, die Stadt Eryx zu erobern. Noch deutlicher bringt Diodor bezüglich der Eroberung von Eryx Pyrrhus mit Herakles in Verbindung, indem er schreibt, dass Pyrrhus dabei mit Herakles in einen Wettstreit treten wollte, spricht jedoch die Deszendenz des Pyrrhus von Herakles nicht an, vgl. Diod. 22,10,3: Ἐρυκίνης δὲ ἐχούσης φρουρὰν ἀξιόλογον Καρχηδονίων, καὶ φύσιν ἐχούσης ὀχυρὰν καὶ δυσπολιόρκητον, ἔκρινεν ὁ Πύρρος βίᾳ ταύτην ἐξελεῖν διὰ πολιορκίας. διὸ καὶ τοῖς τεύχεσι προσαγαγὼν μηχανάς, καὶ πολιορκίας μεγάλης γενομένης καὶ ἰσχυρᾶς ἐπὶ πολὺν χρόνον, βουλόμενος φιλοδοξῆσαι ὁ βασιλεὺς καὶ πρὸς τὴν Ἡρακλέους δόξαν ἀμιλλώμενος πρῶτος τοῖς τεύχεσιν ἐπέβαλε, καὶ μάχην ἥρωικὴν συστησάμενος τοὺς ἐπιρράξαντας Καρχηδονίους ἀπέκτεινε· συνεπιλαβομένων δὲ καὶ τῶν ἄλλων φίλων κατὰ κράτος εἴλε τὴν πόλιν. (Eryx hatte eine besonders starke karthagische Besatzung. Da die Stadt

diesem Zusammenhang wohl eher die bedeutendere Rolle spielte, zeigt ein Münzfund aus Italien (Abb. 8).<sup>621</sup>



Abb. 8: Pyrrhus I. von Epirus, Didrachme, ca. 279-274 v. Chr. Avers: Kopf des Achill mit Greifenhelm n. l. Revers: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΥΡΡΟΥ. Thetis n. l. sitzend auf einem schwimmenden Hippokampos. Sie hält den mit einem Gorgonenhaupt verzierten Schild des Achill betrachtend vor sich.

Quelle: Bibliothèque nationale de France, aufgerufen am 17.06.2024.

<https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb41834956p>

Der Avers der Münze zeigt den Kopf des Achill mit Greifenhelm nach links. Möglicherweise trägt Achill hier Züge von Pyrrhus, so wie sich wohl Alexander der Große auf seinen Münzen als Herakles darstellen ließ. Aufgrund von rechtlichen Einschränkungen in Epirus konnte Pyrrhus jedoch keine Münzen prägen lassen, die sein offizielles Portrait trugen, wie es bei anderen zeitgenössischen hellenistischen Herrschern üblich war.<sup>622</sup> Auf dem Revers ist Thetis nach links auf einem nach rechts schwimmenden Hippokampos sitzend zu sehen. Sie betrachtet den Schild des Achill, den sie mit der rechten Hand vor sich

---

von ihrer Lage her befestigt und schwer im Sturm zu nehmen war, entschloss sich Pyrrhos, sie auf dem Wege der Belagerung in seine Hand zu bringen. So brachte er seine Maschinen vor die Mauern, die Belagerung wurde geraume Zeit hindurch mit großer Heftigkeit und großen Anstrengungen geführt. Und da der König auch persönlich auf Tatenruhm aus war, wobei er selbst mit einem Herakles zu wetteifern beabsichtigte, stürmte er als erster auf die Mauer, begann einen Kampf nach der Art der Heroen und tötete von den Karthagern jene, die gegen ihn herandrängten. Und da ihm seine Freunde zur Seite standen, konnte er die Stadt im Sturme nehmen).

<sup>621</sup> Kienast (1963), S. 111.

<sup>622</sup> Franke (1989), S. 465.

hält.<sup>623</sup> Die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΥΡΡΟΥ weist Pyrrhus als Auftraggeber aus. Für den zeitgenössischen Betrachter war die Botschaft klar: Pyrrhus, der Nachfahre des Achill, der die Trojaner besiegt hatte, fährt mit göttlicher Hilfe nach Italien, um die Römer, die Nachfahren der Trojaner, niederzuwerfen.

Die göttlichen Waffen des Achill erhalten möglicherweise auch in der *Aeneis* einen verborgenen Auftritt. Sie befinden sich unter den Geschenken, die Helenus dem Aeneas überreicht:

Aen. 3,467-469:

*loricam consertam hamis auroque trilicem  
et conum insignis galeae cristasque comantis,  
arma Neoptolemi.*

Einen Brustpanzer, dreifach geflochten aus goldenen Ringen, und einen prächtigen kegelförmigen Helm und schmückenden Helmbusch, die Waffen des Neoptolemus.

Auch wenn hier die Rede von den Waffen des Neoptolemus ist, könnte es sich doch durchaus um die des Achill handeln.<sup>624</sup> Darauf weist zumindest die *Kleine Ilias* hin, die davon spricht, dass Odysseus dem Neoptolemus die Waffen seines Vaters Achill überreicht.<sup>625</sup> Auch die Verwendung des Namens Neoptolemus an

---

<sup>623</sup> Barchiesi (2017), S. 158, sieht in den göttlichen Waffen, die Aeneas in Buch 8 überreicht werden, auch eine Antwort auf die Propaganda des Pyrrhus und bezieht sich dabei auf eben diese Münze.

<sup>624</sup> Als Achill vor Troia fällt, drängt Odysseus die Trojaner zurück, während Aias der Telamonier den Leichnam des Achill in Sicherheit bringt. Daraufhin erheben in der ὄπλων κρίσις beide Anspruch auf die Waffen des Toten, doch nur Odysseus bekommt sie zugesprochen, Aias erhält nichts. Daraufhin wird Aias wahnsinnig und bringt sich schließlich um. Das Wissen darum wird in der *Odyssee* vorausgesetzt, als Odysseus dem Seelenphantom des Aias in der Unterwelt begegnet (Od. 11,543-567). Diese Episode vor Troia gilt als vorhomerisch, die bekannteste Bearbeitung des Stoffes ist die Tragödie *Aias* des Sophokles, vgl. Heubeck/Hoekstra (1989), S. 109f. Eine lateinische Tragödie *Armorum Iudicium* stammt von Pacuvius (ca. 220-130 v. Chr.), vgl. Schierl (2006), S. 131-161.

<sup>625</sup> Prokl. Chr. 217f. Severyns: Καὶ Νεοπτόλεμον Ὀδυσσεὺς ἐκ Σκύρου ἀγαγὼν τὰ ὄπλα δίδωσι τὰ τοῦ πατρὸς· καὶ Ἀχιλλεὺς αὐτῷ φαντάζεται. (Und als Odysseus den Neoptolemos aus Skyros wegführte, gab er ihm die Waffen seines Vaters; und Achill erschien ihm). Die Kommentare schweigen zur Herkunft der Waffen. Servius ad loc. beschränkt sich auf die Erklärung der Beschaffenheit der Waffen. Horsfall (2006) S. 340f. weist daraufhin, dass die neuerliche Verwendung von abgelegten Waffen, die ehemals Feinden gehört haben, nicht

dieser Stelle weist in diese Richtung. Für die doppelte Namensgebung Pyrrhus – Neoptolemus in der *Aeneis* liefert Delcourt (1965) den Vorschlag, Vergil lasse dabei möglicherweise folgende Nuancen einfließen:<sup>626</sup> Der Name Pyrrhus fällt erstens im epirotischen Zusammenhang (Aen. 3,296.320) und zweitens in der pessimistischen Variante der Aristie, in der Pyrrhus in Troia eindringt und zunächst den Prinzen Polites und danach dessen Vater Priamus am Altar gnadenlos massakriert (Aen. 2,469-662). Wenn Achill oder Peleus oder ein Patronymikón mitgenannt sind, wird der Sohn Neoptolemus genannt (Aen. 2,263.549; 3,333.469). Auch wenn sich aus dieser Beobachtung keine strenge Regel ableiten lässt, ist sie doch für die Interpretation von Aen. 3,469 interessant. Aeneas erhält die Waffen des Neoptolemus (nicht Pyrrhus) von Helenus. Die eben genannte Verbindung des Namens Neoptolemus mit dem Vater Achill in der *Aeneis* spricht dafür, dass es sich bei den Waffen des Neoptolemus tatsächlich um die des Achill handeln könnte. Mit Aeneas erhält dann der Vorvater der Römer die Waffen des größten Helden der Griechen. Zusammen mit den anderen Waffen, die Vulcanus für Venus und damit für Aeneas herstellt, formen sie, wenn auch im Verborgenen, eine doppelte Legitimation des Aeneas.<sup>627</sup>

In der Unterweltsfahrt des Aeneas sieht Servius eine weitere Referenz auf Pyrrhus gegeben:

Aen. 6,838-840:

*Eruet ille Argos Agamemnoniasque Mycenae  
ipsumque Aeaciden, genus armipotens Achilli,  
ultus avos Troiae templa et temerata Minervae.*

840

Der wird Argus zerstören und das Mycene Agamemnons und selbst den Aiakiden, den Nachfahren des waffengewaltigen Achill, rächt die Väter Troias und den geschändeten Tempel der Minerva.

---

typisch römisch ist, sondern dem homerischen Kosmos zuzuordnen ist. Paratore (1978b), S. 160, sieht einen Akt der Rache darin, dass Helenus die Waffen des Neoptolemus gerade an Aeneas weitergibt. Binder (2019b) S. 250-254, schweigt an dieser Stelle bezüglich Neoptolemus.

<sup>626</sup> Delcourt (1965), S. 51 Fn. 2.

<sup>627</sup> Annibaldi (1988), S. 123.



Im *Aeacides* vermutet Servius Pyrrhus I., den König von Epirus, und gibt eine kurze Beschreibung von seinem Feldzug und Scheitern in Italien.<sup>628</sup> Er bemerkt aber auch, dass die römische Eroberung von Argos und Mykene nicht mit Pyrrhus von Epirus zusammenhängen können. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass mit *Aeacides* an dieser Stelle nicht Pyrrhus, sondern König Perseus von Makedonien gemeint ist, der seine Herkunft über Pyrrhus, von dem er abstammte, ebenfalls auf Achill zurückführte.<sup>629</sup> Perseus verlor 168 v. Chr. die Schlacht von Pydna gegen Lucius Aemilius Paullus. Damit endete die Souveränität Makedoniens und das Land wurde dem römischen Reich einverleibt.<sup>630</sup> Dass aber Servius an dieser Stelle auf Pyrrhus Bezug nimmt, zeigt deutlich, welchen Stellenwert der epirotische Feldherr im historischen Verständnis der Römer hatte. Die Feldzüge des Pyrrhus I. in Italien hatten einen deutlich tieferen Eindruck hinterlassen als die Eroberung Makedoniens durch die Römer. Nichtsdestoweniger liegt mit Perseus von Makedonien eine Referenz auf römische Eroberungen im östlichen Mittelmeerraum vor. Diesen Mnemotop bearbeitet Vergil ausführlich anhand des Aufenthalts der Aeneaden in Buthrotum.

---

<sup>628</sup> Serv. Aen. 6,839: *Necesse est ut „ille“ subaudiamus: Pyrrhum enim, quem Aeaciden dicit, Curius et Fabricius vicerunt ferentem Tarentinis auxilium. Hic postea fugit in Graeciam et illic est occisus in templo. Argos vero et Mycenae alii vicerunt.* (Bei *ille* müssen wir Pyrrhus heraushören, den Vergil *Aeacide* nennt, Curius und Fabricius besiegten ihn, als er den Tarentinern zu Hilfe kam. Er floh später nach Griechenland und wurde dort in einem Tempel getötet. Argos und Mykene haben andere besiegt). Auch Hyginus unterliegt diesem Irrtum, vgl. Hyg. Fr. 9 Fun.

<sup>629</sup> Horsfall (2013), 571f.

<sup>630</sup> Gargiulo (1985), S. 155; Heuß (2016), S. 152.

## 3.2 Buthrotum

In der *Aeneis* haben Buthrotum selbst und die Geschichte seiner Beziehungen zum römischen Reich einen besonderen Platz. Der Aufenthalt des Aeneas in Buthrotum nimmt im dritten Buch den Mittelteil ein und umfasst etwa ein Drittel des ganzen Buches. Zwei emotionale Szenen – Ankunft (Aen. 3,294-355) und Abschied (Aen. 3,463-505) der Aeneaden – bilden den Rahmen für die Prophezeiung des Helenus (Aen. 3,356-462). Mit der Prophezeiung ist der Aufenthalt in Buthrotum stark markiert.<sup>631</sup> Die anderen Blicke in die Zukunft in der *Aeneis*, wie etwa die Prophezeiung des Iuppiter (Aen. 1,257-296)<sup>632</sup> oder die Schildbeschreibung (Aen. 8,626-728),<sup>633</sup> sind nicht nur intratextuell von großer Wichtigkeit, sondern bieten dem Leser immer wieder umfangreiche Ausblicke auf die römische Geschichte. Die Gründung der römischen Kolonie in Buthrotum erfolgte unter Augustus. Pläne dafür hatte aber schon Caesar entwickelt. Vergil scheint einen Zusammenhang zwischen der Koloniegründung in Buthrotum und dem Aeneasmythos herzustellen, denn er wählt aus der größeren Bandbreite der Überlieferung die Variante der Landung der Aeneaden in Buthrotum mit Helenus als Begründer der Stadt.<sup>634</sup> Referenzen auf die Zeitgeschichte lassen sich hierbei erkennen.<sup>635</sup> Die Verbindung war meines Erachtens zu prominent, um den

---

<sup>631</sup> Eine Liste aller Prophezeiungen und Orakel findet sich bei Suerbaum (1999), S. 253f.

<sup>632</sup> Gleii (1991), S. 123-127. Binder (2019b), S. 40-47.

<sup>633</sup> Binder (1971), S. 150-270. Gleii (1991), S. 199-204. Binder (2019c), S. 192-209.

<sup>634</sup> Als früheste Erwähnung des Helenus als Gründer von Buthrotum gelten zwei Fragmente von Teukros von Kyzikos (FHG 4, S. 508). Über diesen Autor ist jedoch nur sehr wenig bekannt, auch seine zeitliche Einordnung fällt schwer. Seine Wirkungszeit lässt sich wohl ins frühe erste Jahrhundert v. Chr. datieren. Damit wäre er ein älterer Zeitgenosse Vergils. Helenus als Gründer Buthrotums wäre somit keine vergilische Erfindung, sondern einer von mehreren parallel nebeneinander bestehenden Mythensträngen, vgl. FGrHist 274. Jedoch lässt sich angesichts dieser unsicheren Überlieferungsgeschichte für keinen der beiden Autoren ein Originalitätsanspruch erheben. Dass Aeneas aber ins Land der Molosser gelangt sei, berichtet bereits Hellanikos von Lesbos, FGrHist 4F84 (zitiert bei Dion. Hal. Ant. 1,72,2): Αἰνεΐαν φησὶν ἐκ Μολοσσῶν εἰς Ἰταλίαν ἐλθόντα. (Aineias soll von den Molossern nach Italien gekommen sein). Eine weitere Sagenversion spricht von einem eponymen Gründer Buthrotums, vgl. Steph. Byz. s.v. Βουθροτός.

<sup>635</sup> Auch Barchiesi (2017) behandelt in seinem Aufsatz die Gründung der römischen Kolonie, die in der *Aeneis* ihren Widerhall findet, bleibt dabei jedoch recht oberflächlich. Ein großer Teil seiner Untersuchung widmet sich außerdem dem Tropaion des Aeneas in Actium und weniger der Darstellung Buthrotums in der *Aeneis*. Im Prinzip kommen wir beide auf dieselben Schlüsse, doch versäumt er es, seine Gedanken am Text der *Aeneis* zu belegen.

Zeitgenossen nicht ins Auge zu fallen.

### 3.2.1 Buthrotums Weg zur römischen *colonia*

Caesar erwähnte Buthrotum bereits in seinen Kommentaren zum Bürgerkrieg.<sup>636</sup> Er begab sich in die Gegend der Stadt, um Nahrungsmittel für seine Truppen zu beschaffen, und bezeichnet sie als „Corcyra (d.h. Korfu) gegenüber liegend“. Die Wichtigkeit dieser Insel lag in ihrer geostrategischen Position begründet, da man von Corcyra aus die Schifffahrtswege nach Ost und West und mit der Straße von Otranto den Zugang zur Adria kontrollieren konnte.<sup>637</sup> Nicht zufällig hatten die Römer, als sie erstmals über die Adria ausgriffen, Corcyra als wichtigen strategischen Punkt besetzt.<sup>638</sup> Im Bürgerkrieg hatte dann Pompeius' Admiral Bibulus mit seiner Flotte auf Corcyra angelegt und die Insel okkupiert.<sup>639</sup> Daher war es für Caesar opportun, die Gegend um Buthrotum zu halten und Bibulus so unter Druck zu setzen.<sup>640</sup> Nach seinem Sieg über Pompeius verfügte Caesar, dass sich römische Siedler in der Stadt niederlassen sollten. Dagegen wehrten sich die Einwohner von Buthrotum und auch Ciceros Freund Atticus intervenierte, da er in der Gegend Ländereien besaß, um die er im Falle einer Koloniegründung unter Umständen fürchten musste.<sup>641</sup> Atticus hatte der Stadt außerdem Geld geliehen und fürchtete nun, da Siedler vor der Tür standen und die Stadt zur römischen Kolonie gemacht werden sollte, seine Forderungen abschreiben zu müssen. Daher

---

<sup>636</sup> Caes. civ. 3,16: *Caesar (...) erat ad Buthrotum oppidum oppositum Corcyrae*. (Caesar befand sich vor der Stadt Buthrotum, die Corcyra gegenüberliegt; *oppositum* ist eine Konjekturendendungsform).

<sup>637</sup> Deniaux (2007), S. 33.

<sup>638</sup> Hammond (1967), S. 597f. Polyb. 2.11.5.

<sup>639</sup> Caes. Civ. 3,7: *M. Bibulus cum navibus CX Corcyrae* (M. Bibulus lag mit 110 Schiffen vor Corcyra); 3,8: *Bibulus enim Corcyrae* (Bibulus war nämlich in Corcyra).

<sup>640</sup> Hodges (2006), S. 84f. Canfora (2004), S. 183. Grant (2006), S. 131f.

<sup>641</sup> Nicht zuletzt aufgrund des Briefwechsels zwischen Cicero und Atticus sind wir so gut über die Gründung der Kolonie in Buthrotum informiert. Cic. Att. 4,8: *Scr. in Antiati m. Apr. aut Mai. a. 698 (56) (...) Antium Buthrotum esse Romae, ut Corcyrae illud tuum (Antium). nihil quietius, nihil alsius, nihil amoenius*. (Antium ist das Buthrotum von Rom, wie Dein Buthrotum für Corcyra. Nichts ist ruhiger, nichts kühler, nichts lieblicher). Nep. Att. 14,3: *omnisque eius pecuniae reditus constabat in Epiroticis et urbanis possessionibus*. (Alle seine Einkünfte kamen aus seinen Besitzungen in Epirus und Rom).

bat er Cicero, sich an Caesar zu wenden und ihn dazu zu bringen, die Kolonisten anderweitig mit Land zu versorgen. Tatsächlich konnte Cicero Caesar dazu bringen, die Kolonisten an einem anderen Ort anzusiedeln.<sup>642</sup> Nach der Ermordung des Diktators im März 44 v. Chr. scheint diese Zusage aber gegenstandslos geworden zu sein, denn schon im Sommer trafen die ersten Siedler in Buthrotum ein. Dies veranlasste die Bewohner der Stadt zu einem in der Geschichte der römischen Koloniegründungen einzigartigen Schritt.<sup>643</sup> Sie wehrten sich gewaltsam gegen die Siedler und hatten damit sogar anfänglichen Erfolg.<sup>644</sup> Da Ciceros Patronage im Folgenden aber endete – er erwähnte Buthrotum zumindest nicht mehr in seinen Briefen und wurde ein Jahr später ermordet – mussten sich die Bewohner letztendlich jedoch den Römern fügen. Mit Gründung der Kolonie ging offenbar eine Dominanz der Neuankömmlinge aus dem Westen einher.<sup>645</sup>

---

<sup>642</sup> Cic. Att. 16,16a: *Scr. In Tusculano inter v et prid. Non. Quint. a. 710 (46) (...) ut primum Buthrotium agrum proscriptum vidimus, commotus Atticus libellum composuit. Eum mihi dedit ut darem Caesari; eram enim cenaturus apud eum illo die. Eum libellum Caesari dedi. probavit causam, rescripsit Attico aequa eum postulare, admonuit tamen ut pecuniam reliquam Buthrotii ad diem solverent.* (Wie wir zunächst gesehen haben, dass die Besitzungen in Buthrotum eingezogen wurden, hat Atticus erschüttert einen Brief aufgesetzt. Er gab ihn mir, damit ich ihn an Caesar weiterleitete; ich sollte nämlich an diesem Tag bei ihm zu Abend essen. Den Brief gab ich Caesar. Er stimmte der Sache zu und schrieb Atticus zurück, dass seine Forderungen gerechtfertigt seien, und ermahnte ihn dennoch, dass die Buthroter das restliche Geld fristgerecht zu zahlen hätten).

<sup>643</sup> Bergemann, (1998), S. 68. Dass es bei der Gründung von Kolonien öfter zu Gewalt und Vertreibungen gekommen ist, scheint durchaus denkbar (vgl. Verg. ecl. 1,3f.: *nos patriae fines et dulcia linquimus arva. / nos patriam fugimus.* – Wir verlassen das Gebiet der Väter und die liebliche Gegend, wir fliehen aus der Heimat). Jedoch kam es laut Bergemann nur im Fall von Buthrotum zu einer (zumindest vorläufig) erfolgreichen Abwehr der Kolonisten durch die ursprünglichen Bewohner.

<sup>644</sup> Cic. Att. 15,29: *servulos autem dicere eum et agripetas eiectos a Buthrotiis* (Die Sklaven behaupten, Plancus und die Siedler seien von den Buthrotern hinausgeworfen worden); 16,1: *sed quid est, quaeso, quod agripetas Buthroti concisos audio?* (Aber was ist das, bitteschön, was ich von den verprügelten Siedlern in Buthrotum höre?).

<sup>645</sup> Bergemann (1998), S. 47-49. Anders Hodges (2006), S. 85, der erklärt, Buthrotum habe noch Glück gehabt: „Rather than an invasive group of ex-soldiers living on expropriated land, it appears to have received a small number of mainly civilians. They were not only more easily integrated into the city, but their presence gave Butrint an illustrious status as a Roman town.“ Woher er die Informationen über die Herkunft der Siedler, ihre geringe Zahl und ihre Integration in die Stadt bezieht, verschweigt er aber. Hansen (2011), S. 89, bestätigt, dass hauptsächlich Zivilisten unter den Kolonisten waren. Sie identifiziert unter den Honoratioren der Stadt Freigelassene aus Rom und die Klienten mächtiger Römer, nicht zuletzt des Agrippa, der mit der Tochter des Atticus verheiratet war.

### 3.2.2 Römische Dominanz in Buthrotum

In den folgenden Jahren scheinen sich die Befürchtungen der Einwohner Buthrotums hinsichtlich der Ansiedlung römischer Kolonisten bewahrheitet zu haben. Bergemann (1998) stellt die Machtverschiebungen dar, die sich nach Ankunft der Römer in der Stadtverwaltung ergeben haben.<sup>646</sup> Auf den ersten Münzen, die die Römer nach ihrer Ansiedlung zu prägen begannen, trägt Buthrotum die Bezeichnung *colonia*. Die frühesten Münzen, die möglicherweise noch zu Caesars Lebzeiten geprägt wurden, nennen die Stadt *Colonia Iulia Buthrotum* (C. I. BVT, Abb. 9).<sup>647</sup> Als dann erstmals das Portrait des Augustus auf Münzen auftaucht, ändert sich die Bezeichnung der Stadt zu *Colonia Augusta Buthrotum* (C. A. BVT, Abb. 10).<sup>648</sup> Ciceros und Atticus' Widerstand gegen die Koloniegründung war also kein nachhaltiger Erfolg beschieden, wobei Cicero und Atticus im Jahr 27 v. Chr., als Octavian den Titel Augustus annahm – die Münzprägung mit der Legende C. A. BVT ist demzufolge später anzusetzen –, bereits seit längerer Zeit nicht mehr am Leben waren und ihr Widerstand gegen eine Koloniegründung daher schon lange zurücklag.<sup>649</sup>



Abb. 9: Q. Naevius Sura, Æ 17 mm, 44-27 v. Chr., Buthrotum (RPC 1,1379). Avers: C A BVT EX D D. Kopf *capite velato* n. r. Revers: [...]SVRA IIVIR ITER Keule, Stab des Aesculap.

<sup>646</sup> Bergemann (1998), S. 47-49.

<sup>647</sup> RPC 1, Nr. 1379.

<sup>648</sup> RPC 1, Nr. 1380.

<sup>649</sup> Abdy (2012), S. 93.

Quelle: Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen, Objektnummer 18208082, aufgerufen am 17.06.2024, Fotograf: Reinhard Saczewski.



Abb. 10: Q. Naevius Sura, A. Hirtulus Niger, Æ 18 mm, 27 v. Chr. – 14 n. Chr., Buthrotum (RPC 1,1380). Avers: C A BVT EX D D. Kopf des Augustus n. r. Revers: Q NAEVI SVRA A HIRTVL NIGER, IIVIR, im Feld B. Genius der Stadt (?) n. r.

Quelle: Quelle: Bibliotheque nationale de France, aufgerufen am 17.06.2024. <http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb41820517h>

Die Münze aus der Zeit der *Colonia Iulia* trägt auf dem Revers neben dem Namen des verantwortlichen Magistrats auch dessen Titel *II vir iter(um)*. Auf der Münze mit der Legende *Colonia Augusta Buthrotum*, einer Münze, die also in der frühen Kaiserzeit geprägt worden sein muss, begegnet uns die Inschrift *ex d(ecreto) d(ecurionum)*. Wie bei der Gründung römischer Kolonien im Osten üblich, verschwanden demnach die alten hellenistischen Amtsbezeichnungen aus der Überlieferung und es wurde ein System der Stadtverwaltung übernommen, wie es für italische Städte und Städte in den westlichen Provinzen üblich war.<sup>650</sup> Auch die Namen der Amtsträger, die uns inschriftlich überliefert sind, sind durchweg lateinisch.

Epigraphische Hinweise deuten auch auf eine Stadtplanung hin, die sich an Rom und dem Westen orientiert. Auf zwei Inschriften ist der *magister vici* Aulus Granius bezeugt. Eine der beiden Inschriften stellt eine Weihung an die örtlichen

<sup>650</sup> Bergemann (1998), S. 47-49. Vgl. dazu auch Deniaux (2007), S. 33-39.

Laren dar.<sup>651</sup>

*A(ulus) Granius* [[---]]  
*mag(istri) vici*  
*Lar(ibus) vic(i) sacr(um)*

Die Unterteilung Roms in *vici*, die von den *magistri vici* beaufsichtigt wurden und die auch für die religiösen Feierlichkeiten vor Ort verantwortlich waren, geht bereits auf voraugusteische Zeit zurück, doch im Jahr 7 v. Chr. erfolgte eine Neustrukturierung der *vici*, die auch die religiöse Komponente umfasste. Die *Lares vici* wurden künftig von den *Lares Augusti* überwölbt, bzw. den *magistri vici* oblag nun neben der Verehrung der Laren auch die des *Genius Augusti*. Da dessen Erwähnung auf der genannten Inschrift fehlt, können wir m.E. davon ausgehen, dass die genannte Inschrift in die Zeit der Etablierung der Veteranenkolonie in Buthrotum zu datieren ist und sich die Einteilung des Stadtplans von Buthrotum in *vici* am Vorbild Roms orientierte.<sup>652</sup>

Griechische Namen treten nun nicht mehr auf.<sup>653</sup> Sowohl die Inschriften als auch die Münzen folgen klar westlichen Konventionen und tragen lateinische, keine griechischen Legenden.<sup>654</sup> Damit steht Buthrotum in der Überlieferungsgeschichte, zumindest was die unmittelbare Nachbarschaft betrifft, alleine da und präsentiert sich eindeutig als römische Kolonie.<sup>655</sup> In Phoenice und

---

<sup>651</sup> AE (1987), Nr. 904. AE (1998), Nr. 1233. Anamali/Ceka/Deniaux (2009), S. 190, Nr. 264. Ehmig/Haensch (2012), S. 578f., Nr. 244. An dieser Stelle wird die Lesung von Ehmig/Haensch zitiert. Die beiden Autoren gehen davon aus, dass der Name des zweiten Beamten in beiden Inschriften, die den Namen des Aulus Granius überliefern, eradiert worden ist, jedoch konnte diese Annahme mangels einer Abbildung nicht überprüft werden.

<sup>652</sup> Ehmig/Haensch (2012), S. 579, datieren die Inschrift in augusteische Zeit, kurz nach 7 v. Chr., versehen die Angabe jedoch mit einem Fragezeichen. Anamali/Ceka/Deniaux (2009) nehmen keine Datierung vor.

<sup>653</sup> Bergemann (1998), S. 67. Im Vergleich, den Bergemann zwischen Buthrotum, Korinth und Nikopolis zieht, werden die Spannungen zwischen Alteingesessenen und Neuankömmlingen in Buthrotum deutlich. Dieses Problem war in Nikopolis und Korinth nicht gegeben, da es sich in beiden Fällen um Neugründungen von Städten handelt. Vgl dazu auch Hansen (2011), S. 89.

<sup>654</sup> Abdy (2012), S. 96. Bergemann (1998), S. 47f. Münzlegenden in lateinischer Sprache treten auch in anderen *coloniae* in Griechenland auf, so z. B. in Korinth, vgl. RPC I, Nr. 249ff.

<sup>655</sup> Ähnliche Phänomene begegnen auch in den beiden weiteren römischen Kolonien in Epirus,

Nikopolis etwa trugen die Münzen durchgehend griechische Legenden.<sup>656</sup> Zwar handelt es sich bei den beiden genannten Städten nicht um Kolonien zur Ansiedlung von Veteranen, sondern um freie *Poleis*. So erhielt Nikopolis von Augustus im Rahmen eines *foedus* den Titel einer Rom verwandten Stadt.<sup>657</sup> Besonders für Nikopolis wären aber lateinische Legenden durchaus denkbar, da die Stadt als Erinnerung an den Sieg der Römer unter Octavian über die „orientalischen Nicht Römer“ unter Antonius und Kleopatra gegründet wurde. Die Verwendung der lateinischen Sprache für Inschriften hätte so als Element der Propaganda und Zeichen der römischen Überlegenheit in der hellenischen Welt eingesetzt werden können. Jedoch sind in Nikopolis nur fünf Prozent der gefundenen epigraphischen Inschriften auf lateinisch abgefasst, der Rest ist griechisch. Möglicherweise ist das ein Hinweis darauf, dass hier keine oder kaum italische Veteranen angesiedelt wurden.<sup>658</sup> Eine der wenigen lateinischen Inschriften in Nikopolis ist auf dem Tropaion angebracht, das Octavian 29 v. Chr. bei der Gründung der Stadt zum Andenken an seinen Sieg bei Actium über Kleopatra und Antonius anbringen ließ.<sup>659</sup> Hierfür liefert Vergil ein Aition: wie sein Nachfahr Octavian errichtet auch Aeneas an der Stelle des späteren Nikopolis ein Tropaion mit griechischen Beutewaffen.<sup>660</sup> Weitere öffentliche Inschriften in lateinischer Sprache sucht man in Nikopolis fast vergeblich. Alle Bezeichnungen

---

Dyrrachium und Byllis, vgl. Ehmig/Haensch (2012), S. 10. Zur hauptsächlichen Verwendung der lateinischen Sprache in den römischen Koloniestädten auf dem Balkan vgl. Rizakis (1995), S. 383-386.

<sup>656</sup> Für Phoenice vgl. RPC 1, Nr. 1418f. Für Nikopolis vgl. RPC 1, Nr. 1363-1377. Man beachte bei der Münze RPC 1, Nr. 1363 besonders die griechische Legende zu Ehren des Octavian Κτίσμα Σεβαστοῦ und nicht etwa *Augustus Conditor* o.ä. Zu römischen und griechischen Elementen auf den Münzen von Nikopolis vgl. Calomino (2011), S. 335-341.

<sup>657</sup> Serv. Aen. 3,501: *cognatas vero urbes quidam in honorem Augusti dictum accipiunt. is enim cum in Epiro Nicopolim conderet, cavit in foedere civitatis ipsius, ut cognati observarentur a Romanis.* (Einige nehmen an, dass die verwandten Städte zur Ehre des Augustus genannt sind. Als er nämlich in Epirus Nicopolis gründete, legte er im Bündnis mit ebendieser Stadt Wert darauf, dass sie als den Römern verwandt betrachtet wurden). Augustus verlieh Nikopolis also offiziell in einem *foedus* den Titel einer Rom verwandten Stadt. Vgl. Guerber (2009), S. 67.

<sup>658</sup> Zahrnt (2010), S. 49.

<sup>659</sup> Bowden (2007), S. 190. Genauere Ausführungen zum Tropaion des Octavian bei Lange (2016), S. 141-153.

<sup>660</sup> Aen. 3,288: *Aeneas haec de Danais victoribus arma.* (Aeneas weiht diese Waffen, genommen den siegreichen Danaern).



für Ämter und Institutionen sind in griechischer Form verfasst.<sup>661</sup> Die erste in Buthrotum nach der Gründung der römischen Kolonie verfasste Inschrift auf Griechisch, eine Ehreninschrift der Kolonie Buthrotum für einen Prokonsul Marcus Ulpius Annius Quintinianus, datiert dagegen erst ins späte zweite oder frühe dritte Jahrhundert n. Chr.<sup>662</sup>

Die alteingesessene Elite Buthrotums scheint von den neu angekommenen Siedlern abgelöst worden zu sein. Eine Folge der gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Frühzeit der Kolonie war also die Entmachtung der griechischen Bewohner. Auch die sozialen Beziehungen der Neubürger lassen sich nachvollziehen. Einige Einwohner Buthrotums verdankten ihr römisches Bürgerrecht Atticus.<sup>663</sup> Durch diese Praxis der Einflussnahme dürfte Atticus wohl seinen Besitz geschützt haben. Die für Rom so typischen Beziehungen zwischen Patronen und Klienten bezeugen für Buthrotum die Romanisierung.<sup>664</sup> Agrippa als damaliger Schwiegersohn des Atticus spielte als Patron der Stadt eine wichtige Rolle.<sup>665</sup> Lucius Domitius Ahenobarbus, der Ehemann von Augustus' Nichte Antonia Minor und Großvater Neros, trat zwischen 16 und 12 v. Chr. als *patronus* der Kolonie auf,<sup>666</sup> Germanicus, Enkel des Augustus und Schwiegersohn des Agrippa, wurde wohl zum *duovir quinquennalis* zwischen 12 und 13 n. Chr. gewählt, obgleich er – was in solchen Fällen durchaus üblich war – dieses Amt nicht angetreten hat, sondern von Gaius Iulius Strabo vertreten wurde.<sup>667</sup> Diese

---

<sup>661</sup> Zahrnt (2010), S. 49.

<sup>662</sup> AE (1949), Nr. 265. Ab der Regierungszeit Kaiser Hadrians begann sich die Entwicklung umzukehren. Die griechische Sprache wurde nun dominanter und verdrängte bis zum dritten Jahrhundert das Lateinische, vgl. Rizakis (1995), S. 383.

<sup>663</sup> Bergemann (1998), S. 57f. Möglicherweise handelt es sich bei zwei Beamten aus augusteischer Zeit um Freigelassene des Atticus. Ein P. Pomponius war *duovir* und dreimal *duovir quinquennalis*, vgl. RPC I, Nr. 1387-1393. Desweiteren ist ein T. Pomponius belegt, der ebenfalls *duovir quinquennalis* war, vgl. RPC I, Nr. 1381f.

<sup>664</sup> De Maria (2007), S. 182.

<sup>665</sup> Ugolini (1932).

<sup>666</sup> AE (1985), Nr. 771: [L(ucio) Do]mitio Cn(aei) f(ilio) Ahenob(arbo), | pontif(ici), co(n)s(uli), | d(ecreto) d(ecurionum) patron(o) colonei. (Für Lucius Domitius Ahenobarbus, den Sohn des Cnaeus, Pontifex, Consul, auf Beschluss der Decurionen, dem Patron der Kolonie).

<sup>667</sup> De Maria (2007), S. 183. Deniaux (2007), S. 35. Hansen (2011), S. 89. Die Inschrift in AE (1989), Nr. 642 und AE (1990), Nr. 872: Germanico Iulio Ti(berii) f(ilio) | Augusti n(epoti) Caesari | co(n)s(uli) | C(aius) Iulius C(aii) f(ilius) Strabo praefect(us) | quinquen(nalis) eius. (Gaius Iulius Strabo, Sohn des Gaius, der *praefectus quinquennalis* des Germanicus, für den Konsul Germanicus Iulius Caesar, Sohn des Tiberius, Enkel des Augustus).

Verbindungen zu hohen und höchsten Angehörigen der römischen Oberschicht unterstreichen die Bedeutung der neuen Kolonie in Buthrotum und lassen vermuten, dass Vergil Buthrotum in der *Aeneis* aus diesem Grund prominent ausarbeitet.

### 3.2.3 Warum Buthrotum in der *Aeneis*?

Vergil wählt die Sagenversion, in der Aeneas in Buthrotum auf Helenus und Andromache trifft. In Euripides' *Andromache* (ca. 425 v. Chr.) herrschen die beiden etwas unbestimmt im Land der Molosser.<sup>668</sup> In der römischen Geschichte des Dionysios von Halikarnassos (Veröffentlichung von Buch 1 ca. 8/7 v. Chr.<sup>669</sup>) empfangen sie in Dodona Aeneas und seine Begleiter.<sup>670</sup> Die Stadt Dodona liegt aber in einer Entfernung von 50 km im Landesinneren.<sup>671</sup> Vergil scheint Aeneas lieber direkt an der Küste landen zu lassen und erspart ihm den weiten und beschwerlichen Weg in die Berge.<sup>672</sup> Zwar könnte dieser, wenn auch mühselige,

---

<sup>668</sup> Eur. Andr. 1243-1245: γυναῖκα δ' αἰχμάλωτον, Ἀνδρομάχην λέγω, | Μολοσσίαν γῆν χρῆ κατοικῆσαι, γέρον, | Ἑλένῳ συναλλαχθεῖσαν εὐναίοις γάμοις. (Die Kriegsgefangene, die Andromache, soll Wohnung nehmen im Molosserland zu neuem Ehebund mit Helenos).

<sup>669</sup> Fornaro (1997), S.635.

<sup>670</sup> Dion. Hal. Ant. 1,51,1: ἐκ δὲ Ἀμβρακίας Ἀγχίσις μὲν τὰς ναῦς ἔχων παρὰ γῆν κομιζόμενος εἰς Βουθρωτῶν λιμένα τῆς Ἠπειροῦ κατάγεται, Αἰνεΐας δὲ καὶ οἱ ἀκμαιότατοι σὺν αὐτῷ τοῦ στρατοῦ διανύσαντες ἡμερῶν δυεῖν ὁδὸν εἰς Δωδώνην ἀφικνοῦνται χρῆσόμενοι τῷ θεῷ καὶ καταλαμβάνουσιν αὐτόθι Τρῶας τοὺς σὺν Ἑλένῳ. (Von Ambrakia reiste Anchises mit den Schiffen die Küste entlang zum Hafen Bouthroton in Epeiros und ging dort an Land, Aineias und mit ihm die Stärksten aus dem Heer aber kamen nach einem Zweitagesmarsch nach Dodone, um den Gott zu befragen, und trafen dort auf Troer um Helenos).

<sup>671</sup> Della Corte (1972), S. 69.

<sup>672</sup> Immerhin lässt Vergil einige Geschenke für Aeneas, die Helenus ihm überreicht, aus Dodona kommen und rezipiert so die Variante, die auch Dionysios wählt (3,466: *Dodonaeosque lebetas*), vgl. Della Corte (1972), S. 69f. Bei Dion. Hal. Ant. 1,51,1 (s. Fn. 638) weihen die Trojaner in Dodona den Göttern bronzene Gefäße. In der *Aeneis* empfängt Aeneas stattdessen selbst Becken als Geschenk. Der Held muss die Gefäße aber nicht aus dem Landesinneren holen. Er erhält sie an der Küste in Buthrotum. Die zeitlich zu Vergil gesehen nächste Verbindung Buthrotum – Helenus finden wir bei Teukros von Kyzikos (FHG 4,508, 1. Jh. v. Chr.). Eine frühere Zuschreibung der Verbindung zur *Kleinen Ilias* des Lesches im epischen Kyklos gilt als zweifelhaft, vgl. Horsfall (2006), S. 233. Paratore (1978b), S. 160, weist auf eine weitere historische Verbindung zwischen Epirus und Rom hin, da das Orakel von Dodona die epirotische Liga ermutigt haben soll, eine Allianz mit den Römern einzugehen.

Weg von Vergil in einem Halbsatz abgehandelt werden.<sup>673</sup> Jedoch scheint die Bedeutung des Helenus als Seher auch dadurch hervorgehoben zu sein, dass er allein als *Phoebi interpret* (Aen. 3,474) den Trojanern die Zukunft prophezeit und ein göttliches Orakel, wie das des Zeus in Dodona, keine Rolle dabei spielt. Als einzelner Priester kann er *more Romano* opfern und den römischen Riten ein troianisches Aition verleihen.<sup>674</sup> Vielleicht waren für Vergil auch historische Gründe mit ausschlaggebend, das Orakel von Dodona außen vor zu lassen. Bevor Pyrrhus im Jahr 280 v. Chr. seinen Feldzug nach Italien begann, erhielt er vom Orakel des Zeus von Dodona eine ihm gewogene Weissagung. Warum aber setzt Vergil die Trojaner überhaupt nach Buthrotum, baut also noch einen zusätzlichen Halt ein? Hätte er Helenus nicht auch beispielsweise am Ort der späteren Stadt Nikopolis herrschen lassen können? Auch hier gibt es in der *Aeneis* eine Stadt (Aen. 3,276: *parvae succedimus urbi* wir nähern uns einer kleinen Stadt).<sup>675</sup> Der Vergilkommentator Servius hält diese *parva urbs* für Ambracia.<sup>676</sup> Die Stadt war Octavian in der Schlacht von Actium feindlich gegenübergestanden und deswegen geschleift worden. Später wurde in der Nähe und unter Einbeziehung der früheren Bewohner von Ambracia die Stadt Nikopolis errichtet.<sup>677</sup> Meines Erachtens

---

<sup>673</sup> Daher ist Binders (2019b), S. 232, Kommentar zur Stelle, Vergil erreiche durch seine Version „eine erhebliche Verdichtung der zentralen Irrfahrtszene“, nicht völlig überzeugend. Ebenso wie Binder äußert sich Horsfall (2006): Dion. Hal. Ant. 1,51 „offers the notably retardatory version of Aeneas’ two days’ march from Ambracia to Dodona and another four down to Buthrotum (while Anchises sailed up the coast), not to mention time for converse with Helenus, whom he had found at Dodona.“ Beide Kommentatoren unterscheiden hier nicht streng genug zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit.

<sup>674</sup> Binder (2019b), S. 238f.: „Helenus in seiner Funktion als Priester (373 *sacerdos*) vollzieht das Stieropfer (369), einen Akt des ‚staatlichen‘ Kultes, nach ritueller Vorschrift (369 *de more*): Letztere impliziert das *comas* bzw. *caput velare*, das Helenus dem Aeneas wenig später einschärft (405) und dieser später nach der Ankunft an der italischen Küste befolgt (545-547), ferner das obligatorische Gebet im priesterlichen Schmuck der Bänder.“

<sup>675</sup> Binder (2019b), S. 227. Zu Nikopolis vgl. Bergemann (1998), S. 88-108. Bowden (2007), S. 190-199. Calomino (2011), S. 27-34.

<sup>676</sup> Serv. Aen. 3,276: *PARVAE URBI: Ambraciae scilicet. „parvae“ autem in adulationem Augusti dictum; nam hanc Augustus diruit primo, quod ei bello Actiaco fuisset inimica: „parva“ ergo quam parvam fecerat Caesar.* (Das bedeutet Ambracia. „Klein“ ist als Kotau vor Augustus zu verstehen; denn Augustus ließ sie zunächst schleifen, weil sie ihm im Actischen Krieg feindlich gegenübergestanden war: „Klein“ ist sie also, weil Caesar sie kleingemacht hatte).

<sup>677</sup> Della Corte (1972), S. 66. Casali (2004) glaubt, bei der *parva urbs* handelt es sich um Nikopolis, bzw. um eine Präfiguration der Stadt, die dem Leser vor Augen treten soll. Nikopolis wurde nicht, wie Serv. Aen. 3,276, behauptet, an der Stelle des zerstörten Ambracia erbaut. Jedoch hält Casali (2004), S. 56, es metaphorisch für durchaus richtig, dass – wie Servius schreibt – Nikopolis auf den Ruinen von Ambracia errichtet wurde, da die Einwohner

konnte jedoch der vergilische Helenus wegen der Feindschaft der Stadt gegenüber Octavian kaum über Ambracia herrschen. Servius interpretiert die *parva urbs* dahingehend, dass Octavian die Stadt nach seinem Sieg über Antonius und Kleopatra schleifen ließ, sie also *parva* machte. Auch Actium als neue Heimat des Helenus scheint keine plausible Möglichkeit für Vergil gewesen zu sein. Möglicherweise sollten die *ludi Iliaci*, die als heiteres Ereignis, als „unbeschwerter Ruhepunkt“<sup>678</sup> etwas aus dem Kontext der anderen Stationen herausfallen, betont an einem gesonderten Platz stattfinden, also in Actium, dem Ort von Octavians wichtigstem Sieg. Vergil liefert damit ein Aition für die Spiele, die Augustus einrichtet.<sup>679</sup> Actium war immer nur Heiligtum, eine Stadt existierte hier nicht.<sup>680</sup> Die Bedeutung des Ortes liegt in der Seeschlacht, die Octavian gegen Antonius und Kleopatra gewinnt. Deswegen finden die Feierlichkeiten der Aeneaden am Meer auf den *litora* (Aen. 3,280) statt. Es scheint mir plausibler, dass Vergil Helenus und Andromache nach Buthrotum versetzt, um so Transparenzen auf die jüngere Zeitgeschichte zu erzeugen. Nach den Spannungen, die während der Einrichtung der Kolonie in Buthrotum geherrscht hatten, und dem Statusverlust, den die eingesessene griechische Bevölkerung hatte hinnehmen müssen, verweist Vergil meiner Meinung nach auf eine gemeinsame troische Herkunft von Römern und Buthrotern, indem er sich genau diese Variante der Sage aussucht und so durch genealogische Verknüpfungen den Herrschaftsanspruch der Römer in Buthrotum unterstreicht.<sup>681</sup>

Dass es sich bei Buthrotum um einen gewichtigen Ort handelt, ist schon bei der Ankunft der Aeneaden ersichtlich. Auf die Bedeutung Buthrotums weisen intratextuelle Bezüge zur Ankunft bei Euander und Pallas am Ort des späteren

---

von Ambracia den verhältnismäßig größten Teil der Bevölkerung im Synoikismus von Nikopolis repräsentierten.

<sup>678</sup> Binder (2019b), S. 229.

<sup>679</sup> Serv. Aen. 3,280: *Actia litora ut supra diximus, propter Augustum hoc dicit, qui illic ludos statuit agonales, devicto Antonio et Cleopatra.* (Der Strand von Actium, wie wir vorher sagten, er nennt dies wegen Augustus, der dort nach dem Sieg über Antonius und Cleopatra Wettkämpfe eingerichtet hat).

<sup>680</sup> Binder (2019b), S. 227.

<sup>681</sup> Barchiesi (2017), S. 162, sieht hier eine Umkehrung der Geschichte, jedoch nicht bezogen auf Aeneas, der nach Westen reist, sondern auf die griechische Kolonisierung: „In fact, Buthrotum symbolizes a reversal of history: it stands for the experiment of a Roman colony in Greece – the inversion of so many Greek colonies in Italy.“

Rom zu Beginn des achten Buches hin.<sup>682</sup> Als Aeneas vor Buthrotum ankert und zur Stadt gehen will, trifft er auf Andromache, die gerade am Kenotaph des Hector *ante urbem in luco* (Aen. 3,302) ein Opfer darbringt. Ähnlich verlaufen die Geschehnisse beim ersten Aufeinandertreffen des Aeneas mit Pallas. Nicht nur die scheinbare Zufälligkeit wird in beiden Fällen betont (Aen. 3,301: *forte*; Aen. 8,102: *forte*).<sup>683</sup> Am Ufer des Tiber feiern Euander und seine Leute gerade *ante urbem in luco* (Aen. 8,104) das Herculesfest.<sup>684</sup> In beiden Situationen werden gerade festliche (Aen. 3,301: *sollemnis*; Aen. 8,102: *sollemnem*) kultische Handlungen vollzogen. In Buthrotum kommt Helenus mit seinem Gefolge hinzu und nimmt die Aeneaden in der Stadt auf (Aen. 3,353: *accipiebat*). Dort wird ein Mahl eingenommen, nicht ohne zuvor den Göttern ein Trankopfer darzubieten.<sup>685</sup> Auch mit Pallas kommt es nach der Vorstellung zu einer Kultgemeinschaft, indem die Troianer nach Euanders Erlaubnis (Aen. 8,178: *accipit*) am Herculesfest teilnehmen und einen geopferten Stier verspeisen.<sup>686</sup> Am Tiber rückt Rom, das neue Troia, schon in greifbare Nähe, nachdem Buthrotum bereits einen

<sup>682</sup> Binder (2019b), S. 236.

<sup>683</sup> Binder (2019c), S. 126: „Wie auf der Bühne treten bestimmte Ereignisse in Vergils Epos mitunter zufällig ein, obwohl die Konstruktion der Erzählung gerade jeden Zufall ausschließt.“ Vielmehr spielt an dieser Stelle im Verborgenen sicherlich das Fatum eine bedeutende Rolle, vgl. Fratantuono/Smith (2018), S. 222: „The Adverb [*forte*] makes the arrival date of the Trojans seem a matter of chance and luck, of providence and evident divine favor.“

<sup>684</sup> Horsfall (2006), S. 242, spricht sich jedoch gegen eine Verbindung der beiden Textstellen aus: „No parallelism of Rome and Buthrotum claimed; convenient re-use of appropriate formula.“ Die den Szenen der Ankunft und des Erkennens folgende Festmähler bringt Horsfall (2006), S. 274, nicht in Beziehung zueinander, obwohl wir hier doch von absichtlichen intratextuellen Referenzen ausgehen können, die Vergil nicht nur aus reiner Bequemlichkeit eingefügt hat. So auch Binder (2019b), S. 236: „Die Szene, besonders ihr Schluss findet eine bedeutsame ‚Wiederholung‘ bei der Ankunft der Aeneaden am Platz des späteren Rom.“

<sup>685</sup> Aen. 3,353-355: *illos porticibus rex accipiebat in amplis: | aulai medio libabant pocula Bacchi | impositis auro dapibus, paterasque tenebant.* (Der König empfing sie unter großen Portiken: Mitten in der Halle spendeten mit Wein ein Trankopfer, während Gold zwischen die Speisen gelegt war, und sie hielten ihre Schalen in Händen).

<sup>686</sup> Aen. 8,175-183: *Haec ubi dicta, dapes iubet et sublata reponi | pocula gramineoque viros locat ipse sedili, | praecipuumque toro et villosi pelle leonis | accipit Aeneas solioque invitāt acerno. tum lecti iuvenes certatim araeque sacerdos | viscera tosta ferunt taurorum, onerantque canistris | dona laboratae Cereris, Bacchumque ministrant. | vescitur Aeneas simul et Troiana iuventus | perpetui tergo bovis et lustralibus extis.* (Nach diesen Worten befiehlt er, Speisen und vorher entfernte Getränke zu bringen, und zeigt selbst den Männern ihren Platz auf dem Gras, nimmt Aeneas besonders auf dem Lager und dem zottigen Löwenfell auf und lädt zum Thron aus Ahorn. Dann bringen ausgewählte junge Männer und der Altarpriester eifrig gebratenes Fleisch von den Stieren, füllen die gebackenen Geschenke der Ceres in Körbe und kümmern sich um den Wein. Aeneas und mit ihm die Jugend Troias isst vom langen Rücken des Stiers und den Innereien des Opfers).

Vorgeschmack geboten hat.

Trotz der Ähnlichkeiten der beiden Ankunftsszenen existieren auch gravierende Gegensätze. Die Beschreibungen der beiden Flüsse Xanthus und Tiber unterstreichen diese Unterschiede. Der Fluss in Buthrotum ist ein ausgetrocknetes Rinnsal und nur dem Namen nach der Xanthus.<sup>687</sup> Die Verwendung des Namens Xanthus weist als Analepse in die troianische Vergangenheit. Dass der Fluss kaum Wasser führt, deutet in seiner Ärmlichkeit und Unfruchtbarkeit einerseits darauf hin, dass Troia verloren ist. Andererseits zeigt es an, dass Buthrotum noch nicht die vom Fatum versprochene Stadt sein kann. Ganz anders präsentiert sich der Tiber. Als Aeneas am Fluss lagert, erscheint ihm der Gott Tiberinus und kündigt ihm das bevorstehende Sauprodigium an. Dabei beschreibt er den breiten, wasserreichen Lauf des Flusses, der ein fruchtbares Land durchzieht.<sup>688</sup> Trotz seiner Größe fehlt dem Tiber die Wildheit. Als die Troianer den Flusslauf überqueren wollen, bändigt Tiberinus die Strömung, so dass sie leicht ans gegenüberliegende Ufer gelangen können.<sup>689</sup> Buthrotum hingegen ist noch zu sehr der Vergangenheit verhaftet. Andromache opfert der Asche und den Manen des gefallenen Hector, Verlust und Trauer bestimmen die Szene (Aen. 3,305: *causam lacrimis*). Im Gegensatz zu den Feierlichkeiten in Buthrotum steht das Herculesfest in Latium, das in historischer Zeit jedes Jahr am 12. August gefeiert wurde, an dem Tag, an dem Aeneas „zufällig“ (Aen. 8,102: *forte*) am Ort des späteren Rom aufgenommen wird.<sup>690</sup> Einer präzisen Choreographie folgend war Octavian am 12. August 29 v. Chr. als Sieger über Antonius und Cleopatra vor den

---

<sup>687</sup> Aen. 3,350f.: *arentem Xanthi cognomine rivum / agnosco*. (Ich erkenne den ausgetrockneten Fluss mit Namen Xanthus).

<sup>688</sup> Aen. 8,62-65: *ego sum pleno quem flumine cernis / stringentem ripas et pingua culta secantem, / caeruleus Thybris, caelo gratissimus amnis. / hic mihi magna domus, celsis caput urbibus exit*. (Ich bin es, den du mit gefülltem Flussbett die Ufer bestreichen und fruchtbares Kulturland durchziehen siehst, der dunkle Tiber, der Fluss, dem der Himmel am wohlgesonnensten ist. Hier habe ich mein großes Haus, meine Quelle fließt aus hochragenden Städten heraus).

<sup>689</sup> Aen. 8,86-89: *Thybris ea fluvium, quam longa est, nocte tumentem / leniit, et tacita refluens ita substitit unda, / mitis ut in morem stagni placidaeque paludis / sterneret aequor aquis, remo ut luctamen abesset*. (Tiberinus bremste in dieser Nacht, so lang wie sie ist, den anschwellenden Fluss, und staute so den Lauf mit leiser Welle und hielt inne, damit sich die Wasserfläche wie ein Teich und ein friedlicher Sumpf hinstreckte, so dass das Rudern ohne Anstrengung von der Hand ging).

<sup>690</sup> Binder (2019c), S. 126.

Toren Roms erschienen, um am nächsten Tag als dreifacher Triumphator in die Stadt einzuziehen.<sup>691</sup> Mit dem Bild dieses Triumphs endet die Schildbeschreibung in der *Aeneis*.<sup>692</sup> Somit bilden die Sieger Hercules Invictus, Aeneas und der *divi filius* Octavian eine typologische Reihe.<sup>693</sup> Vergil verleiht dem Herculesfest ein Aition und integriert gleichzeitig eine Referenz auf Octavians Triumph in den Text. Während in Buthrotum, der *parva Troia* (Aen. 3,349), trotz der Wiedersehensfreude Trauer um die verlorene Heimat die Szenerie bestimmt,<sup>694</sup> weist der Erzähler in Latium, besonders bei dem Spaziergang, den Aeneas mit *rex Euandrus Romanae conditor arcis* (Aen. 8,313)<sup>695</sup> durch Rom unternimmt, in die augusteische Zeit voraus.<sup>696</sup> Trotz aller Ambivalenz betont die starke Markierung

<sup>691</sup> Eine genaue Analyse der Ereignisse findet sich bei Lange (2016), S. 125-141.

<sup>692</sup> Aen. 8,714-728: *at Caesar, triplici invectus Romana triumpho | moenia, dis Italis votum immortale sacrat, | maxima ter centum totam delubra per urbem. | laetitia ludisque viae plausuque fremebant; | omnibus in templis matrum chorus, omnibus arae; | ante aras terram caesi stravere iuveni. | ipse sedens niveo candentis limine Phoebi | dona recognoscit populorum aptatque superbis | postibus; incedunt victae longo ordine gentes, | quam variae linguis, habitu tam vestis et armis. | hic Nomadum genus et discinctos Mulciber Afros, | hic Lelegas Carasque sagittiferosque Gelonos | finxerat; Euphrates ibat iam mollior undis, | extremique hominum Morini, Rhenusque bicornis, | indomitique Dahae, et pontem indignatus Araxes.* (Caesar jedoch fuhr im dreifachen Triumph in Roms Festung hinein und weihte im unsterblichen Gelübde den italischen Göttern dreihundert riesige Tempel auf dem ganzen Stadtgebiet. Vor Jubel und Spiel und Beifall tönnten die Straßen; in allen Tempeln sang der Chor der Mütter, in allen wurde am Altar geopfert; vor den Altären lagen die geschlachteten Rinder auf der Erde. Er selbst sitzt auf der weißen Schwelle des glänzenden Phoebus und begutachtet die Geschenke der Völker und hängt sie an stolze Säulen; Die besiegten Völker ziehen in einer langen Reihe einher, wie sie unterschiedliche Sprachen sprechen, so unterschiedlich sind sie in Tracht und Bewaffnung. Hier hatte Vulcanus die Nomaden und die ungegürteten Afrikaner dargestellt, hier die Leleger und Carer und bogentragenden Gelonen; der Euphrat kam mit seinen Wellen schon sanfter daher, die Moriner vom Ende der Welt, der Rhein mit zwei Hörnern, die ungezähmten Daher, und Araxes, empört über die Brücke).

<sup>693</sup> Binder (2019c), S. 126.

<sup>694</sup> Diese in Buthrotum allgemein vorzufindende Schwermut lässt sich gut am Verhalten der Andromache feststellen, als die Aeneaden in der Stadt ankommen, Aen. 3,300-305, vgl. Binder (2019b), S. 323f.: „Die mit Helenus verheiratete Andromache trauert wie wohl auch an anderen Tagen zu dieser Stunde am Kenotaph Hectors: Sie bringt ein Opfer dar und sucht die Verbindung mit den Manen des Toten, d.h. sie ist mit all ihren Gedanken und Gefühlen im untergegangenen Troia, das mit der Wendung *falsi Simoentis ad undam* (302) in Erinnerung gerufen wird, mit dem Fluss Simois, der im Klein-Troia des Helenus ebenso wenig real ist wie der leere Tumulus des Hector.“

<sup>695</sup> Gründer der Burg Roms ist bekanntlich Romulus, doch ist die Stadt Euanders als Vorgängerin Roms zu verstehen, vgl. Heuzé (2017), S. 213-215.

<sup>696</sup> Aen. 8,97-100: *sol medium caeli conscenderat igneus orbem | cum muros arcemque procul ac rara domorum | tecta vident, quae nunc Romana potentia caelo | aequavit, tum res inopes Euandrus habebat.* (Der feurige Sol hatte seinen Kreis halb vollendet, als sie in der Ferne die Mauern und die Burg und vereinzelt Hausdächer sehen, die heute die römische Macht dem Himmel gleich macht, damals verfügte Euander über ärmlichen Besitz); Aen. 8,347f.: *hinc ad*

Buthrotums in der *Aeneis* die große Wichtigkeit der Stadt.

Der veränderte Tonfall, der Stimmungsumschwung in Aeneas' Rede beim Abschied aus Buthrotum, unterstreicht den hoffnungsvollen Ausblick in die römische Zukunft. Zunächst klagt der Held über seine Bürde und sein Leid und stellt dem das ruhige Leben gegenüber, das Helenus und Andromache nun führen dürfen:

Aen. 3,493-499:

*vivite felices, quibus est fortuna peracta  
iam sua: nos alia ex aliis in fata vocamur.  
vobis parta quies: nullum maris aequor arandum, 495  
arva neque Ausoniae semper cedentia retro  
quaerenda. effigiem Xanthi Troiamque videtis  
quam vestrae fecere manus, melioribus, opto,  
auspiciis, et quae fuerit minus obvia Graeis.*

Lebt glücklich, denen euch das Glück schon zuteilwurde: wir werden von einem Schicksalsschlag zum nächsten gerufen. Euch ist Ruhe vergönnt: ihr müsst nicht die Meeresoberfläche furchen, und müsst nicht die Fluren Ausoniens suchen, die immer zurückweichen. Ihr seht ein Abbild des Xanthus und Troia, das eure Hände erbaut haben, ich hoffe, unter besseren Vorzeichen, und das den Griechen weniger preisgegeben sein wird.

Das Hyperbaton *alia ... fata*, welches *ex aliis* rahmt, beschreibt die zermürbend lange Dauer der schier endlosen Irrfahrt der Aeneaden.<sup>697</sup> Antithetisch zur *quies*, der Helenus und Andromache nun *felices* frönen dürfen, tragen die *fata* des Aeneas an dieser Stelle eine negative Bedeutung im Sinne von „Unglück, Verderben“.<sup>698</sup> In dem Wunsch, das neue Troia möge von den Griechen verschont bleiben, klingt immer noch große Trauer um die verlorene Heimat an. Obwohl Aeneas von der Zukunft spricht, geht sein Blick in die Vergangenheit zum

---

*Tarpeiam sedem et Capitolia ducit | aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis.* (Von dort führt er ihn zum tarpeischen Felsen und zum Kapitol, heute aus Gold, damals starrend vor wild wucherndem Gestrüpp).

<sup>697</sup> Horsfall (2006), S. 353f.

<sup>698</sup> Anders Horsfall (2006), S. 353f., der in den *fata* hier mehrere Bedeutungen erkennt, die genannte negative Konnotation aber außen vor lässt.



troianischen Krieg, zu Xanthus und Troia, von denen in Buthrotum lediglich künstliche Kopien (*effigies*) existieren. Die *arva Ausoniae semper cedentia* erinnern fast an die Qualen des Tantalos, der versucht, von dem Wasser zu trinken, das ihm bis zum Hals steht und das sich doch immer wieder seinem Mund entzieht.<sup>699</sup> Ausonien, das verheißene Ziel der Irrfahrt, scheint unerreichbar zu sein. Vor dem nun folgenden nächsten „Schritt ins Ungewisse“<sup>700</sup> klingen die Worte des Abschieds an, die Creusa Aeneas in den Trümmern Troias mitgegeben und ihm mit *vastum maris aequor arandum* eine mühselige Irrfahrt prophezeit hat.<sup>701</sup> Damit treffen beide eine indirekte metapoetische Aussage über den Fortgang der *Aeneishandlung*. Gleich darauf klingt Aeneas aber viel hoffnungsvoller, ist sich der historischen Tragweite seiner Reise bewusst. Die Perspektive wandelt sich ins Positive und Aeneas benennt wie Creusa mit *Thybris* konkrete geographische Details der verheißenen neuen Heimat:

Aen. 3,500-505:

<i>si quando Thybrim vicinaque Hybridis arva</i>	500
<i>intraro gentique meae data moenia cernam,</i>	
<i>cognatas urbes olim populosque propinquos,</i>	
<i>Epiro Hesperiam (quibus idem Dardanus auctor</i>	
<i>atque idem casus), unam faciemus utramque</i>	
<i>Troiam animis: maneat nostros ea cura nepotes.</i>	505

Wenn ich irgendwann den Tiber und die benachbarten Fluren des Tiber betrete und die Mauern erblicke, die meinem Volk gegeben sind, verwandte Städte einst und benachbarte Völker, für Epirus Hesperien (Dardanus ist beiden der Vorfahr und beide haben dasselbe

<sup>699</sup> Od. 11,582-587: καὶ μὴν Τάνταλον εἰσεῖδον κρατέρ’ ἄλγε’ ἔχοντα | ἔστεῶτ’ ἐν λίμνῃ· ἡ δὲ προσέπλαζε γενεῖα. | στεῦτο δὲ διψᾶων, πῖειν δ’ οὐκ εἶχεν ἐλέσθαι· | ὄσσάκι γὰρ κύψει’ ὁ γέρων πῖειν μενεαίνων, | **τοσσάχ’ ὕδωρ ἀπολέσκειτ’ ἀναβροχέν**, ἀμφὶ δὲ ποσσὶ | γαῖα μέλαινα φάνεσκε, καταζήνασκε δὲ δαίμων. (Auch noch den Tantalos sah ich dort innen in schwierigen Leiden; stand er ja doch im Wasser, das grade ans Kinn ihm noch reichte. Dürstend stand er darinnen, doch konnte ers trinkend nicht kosten. **Immer dann**, wenn der Alte sich bückte begierig zu trinken, **zog sich das Wasser zurück und verschwand**, und unter den Füßen zeigte sich schwarzer Boden; ein Unhold wars, der es schlürfte).

<sup>700</sup> Binder (2019b), S. 253f.

<sup>701</sup> Aen. 2,780-782: *longa tibi exsilia et vastum maris aequor arandum, | et terram Hesperiam venies, ubi Lydius arva | inter opima virum leni fluit agmine Thybris*. (Lang wird deine Verbannung und du musst das endlose Meer durchpflügen, und du wirst ins hesperische Land kommen, wo zwischen reichen Feldern der Menschen in sanftem Lauf der lydische Tiber fließt).

Schicksal), werden wir im Herzen aus beiden Troias eins machen: die Sorge darum sollen unsere Enkel tragen.

Nach der Prophezeiung des Helenus (Aen. 3,356-462) richtet nun Aeneas selbst den Blick in die Zukunft.<sup>702</sup> Er spricht von verwandten Städten und benachbarten Völkern, die denselben Urahn, den Italer Dardanus, und dasselbe Schicksal haben. Hier konzipiert er ein Gegenbild zur Erbfeindschaft zwischen Rom und Karthago, das Dido in ihrer prophetischen Hassrede entwirft und ebenso mit dem bedeutungsschweren *nepotes* enden lässt,<sup>703</sup> und stellt dem die Erbfreundschaft zwischen Rom und Buthrotum gegenüber. Didos *nullus amor populis nec foedera* (Aen. 4,624) bildet die Antithese zum *animis* (Aen. 3,505), das Servius als *hoc est foedere et adfectione* (Serv. Aen. 3,505) interpretiert. Im Geiste will Aeneas ein einziges Troia aus den beiden Städten machen, jedoch sei dies Aufgabe der Enkel, also der Nachfahren. Von Buthrotum als *socia urbs* (Aen. 3,352) war schon vorher die Rede gewesen. Seit Servius wird allgemein die Meinung vertreten, *cognatas urbes* beziehe sich auf Rom und Nikopolis, da Kaiser Augustus laut Servius verfügt habe, die Einwohner von Nikopolis seien als den Römern verwandt anzusehen (Serv. Aen. 3,501: *ut cognati observarentur a Romanis*).<sup>704</sup>

Warum aber bringen die Kommentatoren seit der Antike die Worte des Aeneas mit Nikopolis in Verbindung,<sup>705</sup> obwohl er doch augenscheinlich von Buthrotum spricht? Vielleicht irrt sich Servius in der Zuschreibung der Stadt. Jedoch muss man beachten, dass Buthrotum und Nikopolis nicht allzu weit voneinander entfernt liegen, so dass eine Verwechslung oder Vermischung möglich erscheint. Vinzenz Buchheits (1963) Worte über Nikopolis passen so auch auf Buthrotum:

---

<sup>702</sup> Auch Barchiesi (2017), S. 160, zitiert diese Verse, bleibt jedoch eine gründliche Interpretation schuldig.

<sup>703</sup> Aen. 4,622-629.

<sup>704</sup> Vgl. dazu auch Buchheit (1963), S. 156-159. Della Corte (1972), S. 67-70. Binder (1988), S. 255-287, besonders S. 273-275. Horsfall (2006), S. 357, schließt sich der Meinung an, bei den *cognatas urbes* handle es sich um Rom und Nikopolis. Vgl. oben S. 208.

<sup>705</sup> So auch Horsfall (2006), S. 357; Binder (2019b), S. 254.

Danach schließt Oktavian, der Gipfel des troischen Geschlechts, (...) einen engen Kreis, der Rom und Troja, ja, Griechenland und Rom, besser noch Ost und West aufs engste verbindet. Und so weitet sich unter dem Symbol des gemeinsamen Urahnen Dardanus die engere mythische Gemeinschaft zwischen Aeneas und Helenus zur großen Völkergemeinschaft zwischen West und Ost. Das Motiv der gemeinsamen Abstammung wird hiermit zu einem wichtigen geistigen Bindeglied des Imperium Romanum unter Augustus. Da Dardanus als Römer angesehen wird, erhält der ideelle Führungsanspruch der Römer eine grundsätzliche Begründung und Rechtfertigung.<sup>706</sup>

Die propagandistische Bedeutung von Nikopolis dürfte auch ungleich größer gewesen sein als die von Buthrotum. Dennoch zielen die Worte des Aeneas über die verwandten Städte eindeutig auf Buthrotum ab. Der gewaltsamen Landnahme der römischen Siedler und der Entmachtung der griechischen Oberschicht gibt Vergil ein Aition hinzu.<sup>707</sup> Mit Rom und Buthrotum sollen zwei Städte zusammenwachsen, die bereits seit der mythischen Vorzeit miteinander verbunden sind. Vergil betont die Zusammengehörigkeit beider Städte genealogisch. Dardanus ist der gemeinsame Vorfahr und legitimiert so die römische Landnahme. Hans-Joachim Gehrke (2014) nennt den Verweis auf gemeinsame Vorfahren, den er für die griechische Geschichtsschreibung festgestellt hat, intentionale Geschichte.<sup>708</sup> Die Identifizierung mit einer Gruppe erfolgt durch die Betonung einer gemeinsamen Herkunft. Wenn Vergil Aeneas vom gemeinsamen Vorfahren Dardanus sprechen lässt, betont er die Zusammengehörigkeit von Italien und Epirus nicht nur mit der gemeinsamen Herkunft, sondern auch durch die Erwähnung des gemeinsamen Schicksals (Aen. 3,504: *atque idem casus*). Um die römische Landnahme in Buthrotum und die Einrichtung der *colonia* zu rechtfertigen, lässt Vergil Aeneas nicht nur vom gemeinsamen Ahnen Dardanus sprechen. Nicht nur gemeinsame Vorfahren sollen die römische Expansion nach Buthrotum begründen. Aeneas bringt auch explizit die *nepotes* ins Spiel, die dereinst beide Städte verbinden sollen. Vergil verlagert einen Ausblick auf die späteren historischen Ereignisse in die mythische Vorzeit zurück. Der Anspruch, den Aeneas hier erhebt, wird also gleichzeitig sowohl mit vergangenen als auch

---

<sup>706</sup> Buchheit (1963), S. 159.

<sup>707</sup> Barchiesi (2017), S. 162: „The epic journey becomes a narrative trope of the first century diaspora throughout the Mediterranean.“

<sup>708</sup> Gehrke (2014), S. 10.

mit aus seiner Sicht zukünftigen Ereignissen unterstrichen. Der Blick des Aeneas richtet sich sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft. Das Konzept, das Gehrke beschreibt – gemeinsame Vorfahren schaffen eine gemeinsame Basis – wird chronologisch invers auch auf die kommenden historischen Ereignisse angewendet. *Unam faciemus utramque | Troiam animis* (Aen. 3,504f.) wird von der Vergangenheit (*Dardanus*, Aen. 3,503) und der Zukunft (*nepotes*, Aen. 3,505) eingerahmt.

Der Verweis auf die *nepotes* ist ein wiederkehrendes Motiv in der *Aeneis* und unterstreicht die Bedeutung dieser Passage.<sup>709</sup> Emphatisch schließt das Wort *nepotes* die Schildbeschreibung und gleichzeitig das achte Buch ab:

Aen. 8,729-731:

*Talia per clipeum Volcani, dona parentis,  
miratur rerumque ignarus imagine gaudet  
attollens umero famamque et fata nepotum.*

730

Diese Dinge bewundert er auf dem Schild des Vulcanus, dem Geschenk seiner Mutter, und er freut sich, obwohl ihm die Dinge unbekannt sind, über die Bilder und hebt auf die Schulter den Ruhm und das Schicksal der Enkel.

Diese Passage schließt direkt an die Beschreibung von Octavians Triumphzug an. Für den Ruhm, den die Nachfahren erwerben werden, ist die Anstrengung des Aeneas, der den Schild schultert, die Basis. Die Schau über die römische Geschichte, die im Sieg Octavians gipfelt, wird durch die beiden Worte *fama* und *fata* zusammengefasst und durch *nepotum* präzisiert und abgeschlossen.

Auch an anderer Stelle haben die *nepotes* einen prominenten Auftritt. Auf der Suche nach der neuen Heimat, der *antiqua mater* (Aen. 3,96), legt Anchises die Worte des Apollo falsch aus und lotst die Troianer nach Kreta.<sup>710</sup> Dort erbauen sie

---

<sup>709</sup> Zur Verwendung des Wortes *nepotes* in der *Aeneis* vgl. Binder (2019a), S. 243-245.

<sup>710</sup> Aen. 3,103-105: „*Audite, o proceres,*“ ait „*et spes discite vestras. | Creta Iovis magni medio iacet insula ponto, | mons Idaeus ubi et gentis cunabula nostrae.*“ („Hört zu, ihr Edlen“, sagte er, „und vernehmt eure hoffnungsvolle Botschaft. Creta, die große Insel des Iuppiter, liegt mitten im Meer, der Berg Ida, wo auch die Wiege unseres Volkes stand.“).

eine Stadt und Aeneas richtet den neuen Staat ein. Doch eine Seuche und eine Dürre suchen die Aeneaden heim und lassen Zweifel an der Richtigkeit der Unternehmung aufkommen. Aeneas soll zurück zum Orakel des Apollo nach Delos fahren und die Lösung für die Notlage erfragen. Doch so weit kommt es nicht, denn nachts erscheinen ihm im Traum die Penaten und teilen ihm den Willen des Apollo mit (Aen. 3,154-171): Kreta ist der falsche Ort für Aeneas und sein Volk, sie sollen in Italien siedeln. Aber die Penaten geben nicht nur den Hinweis auf die vom Schicksal ausersehene neue Heimat der Troianer, sondern auch einen Ausblick auf die spätere Geschichte:

Aen. 3,156-160:

*Nos te Dardania incensa tuaque arma secuti,  
nos tumidum sub te permensi classibus aequor,  
idem venturos tollemus in astra nepotes  
imperiumque urbi dabimus. Tu moenia magnis  
magna para longumque fugae ne linque laborem.*

160

Wir sind dir und deinen Waffen gefolgt, als die Stadt des Dardanos in Flammen stand, wir haben unter deiner Führung das wogende Meer auf den Schiffen durchmessen, wir, dieselben, werden deine Enkel, die da kommen werden, zu den Sternen erheben und der Stadt Macht verleihen. Gib du den Großen große Mauern und verzage nicht während der großen Mühsal der Flucht.

Mit *Dardania incensa*, *tumidum aequor* und den *venturos nepotes* liegt eine knappe metapoetische Komprimierung der Route des Aeneas vor, die bis in die augusteische Zeit vorgreift. Die Penaten verweisen schon hier auf die *nepotes*,<sup>711</sup> ebenso wie es Aeneas später bei der Abfahrt aus Buthrotum tut (Aen. 3,505). Auch

---

<sup>711</sup> Binder (2019b), S. 216: „Im Schlusswort ‚Enkel‘ manifestiert sich Roms Geschichte, hier besonders der künftige Gipfel römischer Herrschaft in Gestalt des Princeps Augustus, den der Götterhimmel – so Vergil in den *Georgica* (1,503f.) – längst schon den Römern missgönnt.“ Vgl. Verg. georg. 1,503f.: *iam pridem nobis caeli te regia, Caesar, | invidet atque hominum queritur curare triumphos*. (Schon lange beneidet uns der Himmelspalast um dich, Caesar, und beklagt, dass du dich um irdische Triumphe sorgst). Das Motiv, einen Sterblichen – in diesem Fall Aeneas – zu den Sternen zu erheben, erscheint auch in der Iuppiterprophezeiung Aen. 1,259f.: *sublimemque feres ad sidera caeli | magnanimum Aenean*. (in die Höhe wirst du tragen zu den Sternen des Himmels den mutigen Aeneas).

die *moenia* der neuen Stadt werden in beiden Ausblicken erwähnt (Aen. 3,159.501<sup>712</sup>). Bevor die Penaten den endgültigen Bestimmungsort der Troianer verraten und von *nepotes* und *moenia* sprechen, wenden sie den Blick noch einmal nach Troia, das in Flammen aufgegangen ist (Aen. 3,156: *Dardania incensa*<sup>713</sup>). Auch Aeneas tut das bei der Abfahrt aus Buthrotum, zumindest insofern, als er Helenus und Andromache darum beneidet, dass sie ihre neue Heimat im Abbild Troias schon gefunden haben und sich nun hoffentlich in Frieden an der neuen Heimat erfreuen können.<sup>714</sup> Er weiß beim Abschied von Helenus und Andromache dank der Prophezeiung der Penaten um die wahre Lage der neuen Heimat in Italien und benennt sie.<sup>715</sup> Aeneas richtet nun in Buthrotum den Blick nach vorn (Aen. 3,500f.: *si quando Thybrim vicinaque Thybridis arva / intraro*). Die Prophezeiung der Penaten bildet eine Entwicklungsstufe der Reise der Troianer und stellt wiederum die Voraussetzung für den nächsten Schritt dar, nämlich den Erkenntnisgewinn des Aeneas um die Lage des versprochenen Landes. Aeneas kann sein von den Penaten erworbenes Wissen um die neue Heimat am Tiber an Helenus weitergeben und mit dessen Anweisungen verknüpfen. Die alte Heimat Troia rückt in den Hintergrund. Italien und besonders Latium, das Land am Tiber, gewinnen an Bedeutung.

Die Penaten sprechen neben den Nachfahren außerdem von der Stadt, der sie Macht verleihen werden (Aen. 3,159: *imperiumque urbi dabimus*). Damit ist zweifellos die unumschränkte Herrschaft Roms gemeint.<sup>716</sup> Im Gegensatz dazu

---

<sup>712</sup> Vgl. auch das Proöm Aen. 1,7: *altae moenia Romae* und die Iuppiterprophezeiung Aen. 1,258f.: *promissa Lavini / moenia*.

<sup>713</sup> Vgl. die Rede des Hector, der Aeneas zu Beginn der Eroberung Troias im Traum erscheint, Aen. 2,289f.: „*heu fuge, nate dea, teque his*“ ait „*eripe flammis. / hostis habet muros; ruit alto a culmine Troia.*“ (Ach flieh, Sohn der Göttin, und entziehe dich diesen Flammen. Der Feind hält die Mauern; vom hohen Gipfel stürzt Troia).

<sup>714</sup> Aen. 3,497-499.

<sup>715</sup> Dass die neue Heimat am Tiber liegt, weiß Aeneas bereits von Creusa, die ihm im Traum erschienen ist und ihm aufträgt, nicht mehr nach ihr zu suchen, sondern abzufahren, vgl. Aen. 2,781f.: *et terram Hesperiam venies, ubi Lydius arva / inter opima virum leni fluit agmine Thybris*. (Und du wirst ins hesperische Land kommen, wo der lydische Thybris durch das reiche Land der Männer in sanftem Lauf dahinfließt).

<sup>716</sup> Vgl. dazu Jupiters Worte über Roms künftige Größe Aen. 1,279: *Imperium sine fine dedi*. (Ich gab ihnen Macht ohne Ende). Besonders die in beiden Fällen auftretende Verbindung von *imperium* und *dare* fällt auf. Mit *urbs* könnte außerdem wohl beides gemeint sein, sowohl die Siedlung, die die Troianer in Italien gründen sollen, als auch die spätere Stadt Rom, vgl.

fällt die Wortwahl des Aeneas bei der Abfahrt aus Buthrotum auf. Seine in Italien neu zu gründende Stadt stellt er nicht für sich allein. Er spricht von zwei verwandten Städten (Aen. 3,502: *cognatas urbes*), die darüber hinaus noch das gleiche Schicksal haben (Aen. 3,504: *atque idem casus*). Schon durch die Verwendung des Terminus *urbs* für Buthrotum wertet er die kleine Landstadt in Epirus deutlich auf. Auch wenn sie als Abbild Troias und neue Heimat des Helenus von gewisser (für Aeneas zumindest emotionaler) Bedeutung sein mag, ist die Parallelstellung mit dem zumindest angeklungenen zukünftigen Rom doch bemerkenswert. Sicherlich soll der Anspruch Roms auf die alleinige Weltherrschaft in dieser Passage nicht in Zweifel gezogen werden; dennoch erhält Buthrotum nicht zuletzt durch diese Stelle in der *Aeneis* als Mnemotop eine bemerkenswert hervorgehobene Stellung.

Antike Mythen existieren oft in vielen verschiedenen Fassungen. Vergil lässt Aeneas auf seiner Fahrt in Buthrotum landen und dort auf Helenus und Andromache treffen. Damit erfindet er wohl keine komplett neue Variante der Sage. Doch er nimmt verschiedene Einflüsse auf und variiert sie. So kann er die Stadt Buthrotum eine besondere Stellung in der *Aeneis* einnehmen lassen und Referenzen auf die jüngere Vergangenheit mit einarbeiten. In Vergils historischem Kontext stand seit dem Ende des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius die Idee im Raum, in Buthrotum Kolonisten anzusiedeln. Hatten Cicero und Atticus dies noch verhindern können, führte Augustus diesen Plan später aus. Die Siedler übernahmen im Folgenden die Herrschaft über die Stadt. Die hellenistischen Ämter verschwanden ebenso aus der inschriftlichen Überlieferung wie griechische Namen. Als Amtsträger sind nur noch Träger römischer Namen greifbar.<sup>717</sup> Vergil knüpft mit seiner Buthrotumepisode in der *Aeneis* an diese sozialen Unruhen und politischen Umwälzungen an. Reflexe des Zeitgeschehens spiegeln sich in der *Aeneis* wider. Vergil konstruiert ein Aition, um die Gründung der Kolonie und die Vorherrschaft der römischen Siedler zu legitimieren. Als Bewohner einer *cognata*

---

Horsfall (2006), S. 150. Auch Servius verweist auf Rom, legt sich jedoch nicht völlig fest, vgl. Serv. Aen. 3,159: *Romae κατ' ἐξοχήν, ut supra <1,258> diximus*. (Vorzugsweise Rom, wie ich oben <1,258> gesagt habe).

<sup>717</sup> Bergemann (1998), S. 67.

*urbs* ist das Schicksal der Buthroter eng mit dem der Römer verknüpft. Indem Aeneas auf den gemeinsamen Vorfahr Dardanus und die zukünftigen *nepotes* verweist, betont er durch Analepsen und Prolepsen die mythische Zusammengehörigkeit von Rom und Buthrotum doppelt. Der Mnemotop Buthrotum erfährt durch die Episode um Aeneas und Helenus eine deutlich längere Geschichte und tiefere Einbettung in die gemeinsame Geschichte mit Rom. Durch die Aitia, die Vergil anführt, wird der römische Herrschaftsanspruch bekräftigt. Auf der inversen Route des Aeneas nach Westen, welcher die Römer im Zuge ihrer Ausbreitung im Mittelmeer folgen, bildet der Mnemotop Buthrotum und Epirus nach dem Mnemotop Italien und dem im westlichen mediterranen Raum gelegenen Mnemotop Karthago und Sizilien den östlichen Mittelmeerraum ab. Vergil lässt Aeneas einen Ort nach dem anderen durchwandern und überall seine Spuren hinterlassen. Darin präfiguriert Aeneas die Ausbreitung der römischen Herrschaft, die sich auf der inversen Route vollzieht, und schafft durch Aitia die Legitimation für die Schaffung des *Mare Nostrum*.



#### IV. Schluss

Aeneas ist weder Troianer noch Römer. Troia ist zerstört, die römische Geschichte setzt erst mit seinem Sohn Ascanius (Aen. 8,629: *ab Ascanio*) ein, der als erste große Tat der explizit römischen Geschichte Alba Longa gründet und als Iulus zum Ahnherrn der Iulier wird. Somit ist er der erste, dem die römische Identität zuteilwird. Aeneas hingegen ist heimatlos. Er ist die Schnittstelle zwischen Troia und Rom und blickt janusköpfig sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit. Doch die troianische Vergangenheit ist verloren, Rom liegt für Aeneas in einer diffusen, prophetischen Zukunft. Diese proleptisch-analeptische Funktion als Bindeglied zwischen zwei Städten, die ihm selbst jedoch beide verwehrt bleiben, zeigt sich in der *Aeneis* durch das Mittel der Inversion. Inversionen dienen auf philologischer Ebene dazu, durch intra- und intertextuelle Referenzen das Verhältnis von Aeneas zu anderen Figuren des Epos und dem Fortschreiten seiner Mission zu beschreiben und zu verdeutlichen. Der Monolog der Iuno und der Monolog des Aeneas zu Beginn der Handlung beinhalten jeweils Referenzen auf die beiden homerischen Prätexte *Ilias* und *Odyssee*. Iuno rezipiert die *Ilias* wörtlich und nennt inhaltliche Details aus der *Odyssee*. Was die Art der homerischen Referenzen angeht – wörtlich und inhaltlich –, ist Aeneas' Rede hingegen invers zum Monolog der Iuno angelegt (Abb. 2, S. 54). Die wörtlichen Referenzsignale stammen aus der *Odyssee*, der Inhalt bildet sich aus Rückgriffen auf die *Ilias*. Durch diesen intertextuellen Referenzchiasmus zu Beginn der *Aeneis* werden die beiden Reden intratextuell aufeinander bezogen, Iuno und Aeneas als Antagonisten ins Epos eingeführt und somit der Konflikt, der die weitere Handlung bestimmt, grob umrissen. Gleichzeitig stellt sich Vergil durch die intertextuellen Referenzen auf *Ilias* und *Odyssee* deutlich in homerische Traditionen und markiert sein Werk als Epos. Als der Konflikt der beiden Gegenspieler Iuno und Aeneas in Buch 12 gelöst wird und Iuno sich saturiert aus der Handlung zurückzieht, verschränkt eine weitere Inversion ringkompositorisch die erste Szene der Eposhandlung (Aeneas im Seesturm) mit der letzten (Tötung

des Turnus). Der Monolog des Aeneas zu Beginn und die Worte des Turnus, als er besiegt vor Aeneas auf dem Boden liegt, sind in ihrem Aufbau invers aufeinander bezogen. Schließlich komplettiert die singuläre Iteration *solvuntur frigore membra* (Aen. 1,92b = 12,951b) den inversen Charakter der beiden Szenen (Abb. 3, S. 67). Hierin zeigt sich die Entwicklung des schwachen heimatlosen Aeneas vom Beginn des Epos hin zum starken Aeneas, der sein vom Fatum bestimmtes neues Heimatland gefunden hat. Er erlebt somit zwischen erstem und letztem Auftritt in der *Aeneis* eine Rolleninversion. Turnus, dessen Ende sich auf die Situation des schwachen Aeneas vom Beginn des Epos bezieht, dient dabei als in diesem Moment invers angelegtes Gegenbild, das die Wandlung des Aeneas im Sinne der makrostrukturellen Gesamtkonzeption der *Aeneis* anschaulich macht.

Die Route der Aeneaden, also die Abfolge der historisch-geographischen Mnemotope zwischen der Rolleninversion des Aeneas – und im übertragenen Sinne zwischen Troia und Rom –, wird dann wie die Katabasis von chronologischen Inversionen dominiert. Das Wesen der einzelnen Stationen als Mnemotope ergibt sich aus dem Verhältnis Roms zu den einzelnen Orten im Verlauf der Geschichte. Hier entwirft Vergil durch die Festlegung der Route aitiologische Präfigurationen. Alle Mnemotope in der *Aeneis* bilden dabei separate Indizes, die in ihrer Gesamtheit auf der Karte des Mittelmeers wiederum einen neuen Index – die Route der Aeneaden – mit einem zusätzlichen semiotischen Überschuss generieren.<sup>718</sup> Vergils kartographisches Schreiben fügt dabei die einzelnen Mnemotope zu einer Route, die den Makrokosmos der römischen Geschichte und der römischen Expansion im Mittelmeer in inverser Richtung nachzeichnet. Mit der Wahl der Etappen der Aeneaden erzeugt Vergil territoriale und historische Referenzen auf die meist kriegerischen frühen Kontakte zu anderen Völkern.

In Latium steht der Entwurf eines frühen Italien, in dem sich die Römer ihre hegemoniale Stellung im Streit mit den italischen Nachbarstämmen erst erkämpfen mussten. Dabei zeichnet Vergil mit den Nachbarstämmen der Römer ein archaisches Bild Italiens, das in eine Zeit weist, als Rom noch nicht die

---

<sup>718</sup> Italiano (2015), S. 251.

Hegemonialmacht in Mittelitalien war, sondern nur einer von vielen Stadtstaaten und Völkerschaften. Marsier, Sabeller und in der Figur des Mezentius auch ein Etrusker stehen den Protorömern um Aeneas feindlich gegenüber und versuchen, ihren eigenen Herrschaftsanspruch aufrechtzuerhalten und durchzusetzen. Ein ganzer Italikerkatalog wird aufgeboten, um die Ansiedlung der Aeneaden zu verhindern. Doch das Ansinnen der Italiker muss erfolglos bleiben. Schon in den Namen der Krieger Umbro und Ufens, die beide Erfindungen Vergils und beide nach Flüssen benannt sind, spiegelt sich ein geographischer Mnemotop wider. Der Fluss Umbro nördlich und der Fluss Ufens südlich von Rom rahmen zusammen mit dem marsischen und äquischen Siedlungsgebiet in den Abruzzen östlich der Stadt die unmittelbare Umgebung Roms. Dieses Gebiet bildet den Nukleus, von dem aus das römische Reich zunächst im Kampf mit den direkten italischen Nachbarn seinen Anfang nahm.

Mit Karthago tritt der größte Feind Roms auf, welcher die Stadt an den Rand des Untergangs brachte, aber auch für die römische Ausdehnung ins westliche Mittelmeer steht. Dies offenbart sich nicht zuletzt am fünften Buch, das in Sizilien lokalisiert ist. Nach Didos „Kriegserklärung“ aufgrund der Abfahrt der Aeneaden aus Karthago erzeugen die Leichenspiele für Anchises Referenzen auf die Kämpfe zwischen Römern und Karthagern in Sizilien zur Zeit des ersten punischen Krieges. Während die Wettkämpfe der Aeneaden noch spielerischer Natur sind, präfigurieren sie doch das Ringen zwischen Römern und Karthagern um die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer im Allgemeinen und in Westsizilien als geographischer Mnemotop im Speziellen. Die chronologische Inversion, mit der die römische Geschichte dem umgekehrten Weg des Aeneas durchs Mittelmeer folgt, lässt sich am Aufenthalt der Aeneaden in Karthago gut ablesen, denn die Referenzen auf den ersten punischen Krieg finden sich in Buch 5. Hingegen finden sich Didos Wunsch nach einem Rächer, der sich als Hannibal entpuppen wird (zweiter punischer Krieg), und die Zerstörung der Stadt (dritter punischer Krieg), die in ihrem eigenen Tod präfiguriert ist, im vierten Buch. Jedoch durchbricht Vergil die inverse Reihenfolge der historischen Transparenzen und lässt in Didos Fluchrede in Buch 4 zuerst Referenzen auf Hannibal, danach auf die

Zerstörung Karthagos in den Text einfließen. Dido als Fokalisiererin wünscht sich ihren Rächer, weiter reicht ihr Fluch nicht. Erst die sich anschließende nullfokalisierte Erzählung ihres Endes setzt in einem schrecklichen Höhepunkt einen Schlussstrich unter ihre persönliche Existenz und präfiguriert den Untergang ihrer Stadt. Dido, die hier gleichsam als Personifikation Karthagos zu verstehen ist, stört die Reihenfolge der historisch-chronologischen Inversion und weist somit auf die existenzielle Bedrohung, die für Rom von Karthago ausging und die Rom in den punischen Kriegen erschütterte. Doch dass diese Störung der Inversion nur Episode auf dem vom Fatum gewünschten Weg zur römischen Hegemonie bleiben muss, zeigt sich in der Weiterführung der inversen Chronologie. Allen Referenzen auf die punischen Kriege gehen in der *Aeneis* Referenzen auf die Errichtung der Kolonie Karthago in augusteischer Zeit voran (Buch 1 und 4), wodurch die chronologische Inversion des Karthagoaufenthalts anhand der römischen Geschichte bis in die Abfassungszeit der *Aeneis* komplettiert wird.

Die Expansion Roms in die Magna Graecia und ins östliche Mittelmeer ist mit den Referenzen auf König Pyrrhus von Epirus gegeben. Pyrrhus als Nachkomme des Achill und die Römer als Nachfahren des Aeneas fochten einen Konflikt aus, der eine propagandistische Verbrämung als zweiter troianischer Krieg erhielt.<sup>719</sup> Diese zunächst naheliegend erscheinende Einordnung des Krieges band die Römer jedoch erst wirklich in die griechische aitiologische Sagen- und Mythenwelt ein. Erst indem Pyrrhus den Krieg als zweiten troianischen Krieg verstand, akzeptierte er die von den Römern postulierte Deszendenz von Aeneas und den Trojanern und ließ sie der griechischen Kultur und den hellenistischen Reichen auf Augenhöhe begegnen. Diese erste kämpferische Begegnung mit dem östlichen Mittelmeerraum spielte sich noch auf italischem Boden ab. Tarent hatte, da es sich von der Expansion der Römer nach Süden bedroht fühlte, Pyrrhus und seine Streitmacht angeworben. Sein Eingreifen bereitete den Römern größte Schwierigkeiten. Aber obwohl man einige Niederlagen hatte einstecken müssen und Pyrrhus sogar die Stadt Rom selbst bedroht hatte, gelang es den Römern, Pyrrhus die Stirn zu bieten, bis dieser sich nach Epirus zurückzog. Die Römer

---

<sup>719</sup> Paus. 1,12,1.

rückten nach und festigten ihren Einfluss in den italischen und griechischen Städten Süditaliens. Die gesamte Apenninhalbinsel unterstand nun der römischen Herrschaft. Rom erreichte nun erstmals den Status einer überregionalen Militärmacht.

Doch der aitiologische Gehalt der Mnemotope erschöpft sich nicht in ihren Referenzen auf die ersten oder frühe Kontakte Roms mit dem jeweiligen Haltepunkt der Troianer. Die Referenzen sind vielschichtiger und ziehen sich durch die gesamte Geschichte bis in die augusteische Zeit. Vergils entwirft sein Epos, das die verschiedenen Mnemotope in Form der Route der Aeneaden zu einem übergeordneten Mnemotop verbindet, auf einer Landkarte des Mittelmeerraums, die er um eine chronologische Dimension erweitert. Die Karte wird als Imaginationsmatrix für Referenzen auf verschiedene Ereignisse im gesamten zeitlichen Verlauf der römischen Geschichte verwendet, die immer die Entwicklung der Vorrangstellung Roms anzeigen. In Italien weisen die Kämpfe der Troianer mit den Italikern nicht zuletzt durch die Figur des Marsers Umbro auch auf den Bundesgenossenkrieg, das *Bellum Marsicum*, dessen Wunden wohl noch nicht verheilt waren und dessen Auswirkungen noch tief im Gedächtnis der augusteischen Zeitgenossen gesessen haben dürften. Einige wenige hatten den Krieg wohl noch selbst erlebt, viele kannten zumindest die Erinnerungen ihrer Eltern und Großeltern. Auch zeigt der Name „marsischer Krieg“, wie nah an Roms Kernland und an Rom selbst die Opponenten saßen und die Kampfhandlungen sich abspielten. Italien war zwar zu Anfang des ersten Jahrhunderts römisch okkupiert, aber noch lange nicht gänzlich befriedet, geschweige denn romanisiert. Die Integration der italischen Völker unter die römische Herrschaft nach dem Ende des Bundesgenossenkriegs und ihre Befriedung um den Preis des Bürgerrechts deutet in der *Aeneis* Iuppiter selbst an, indem er im Zuge der Besänftigung Iunos gegen Ende des Epos die *Lex Papiria* zitiert, die den Bundesgenossen das Bürgerrecht verschaffte. Iuno, die sich die Unterstützung der Italiker gegen die Troianer gesichert hatte, sieht ihre Bedingungen gegenüber Iuppiter als erfüllt an und beendet daher ihren Widerstand gegen die Herrschaft des Aeneas in Italien. An dieser Stelle wird das

Ende des Bundesgenossenkrieges rezipiert, als die Römer die Forderungen der Italiker nach dem römischen Bürgerrecht erfüllten und somit ein Ende der Kampfhandlungen erreichten. In Italien herrschten nun die Römer als Nachfahren der Trojaner über die Italiker, nachdem deren Bedingungen akzeptiert worden waren. Die bemerkenswert positive Darstellung der italischen Krieger in der *Aeneis*, die zwar den neuangekommenen Trojanern unterliegen müssen, doch heldenhaft und aufrecht bleiben dürfen, machte den Weg zur ehrenhaften Unterordnung der Bundesgenossen nach dem Krieg und bis in augusteische Zeit frei. Denn eine Unterordnung stand am Ende des Krieges, wenn er für die Italiker auch siegreich endete. Das Kriegsziel der Italiker war keineswegs Autonomie oder die eigene Vorherrschaft, sondern die Erlangung des römischen Bürgerrechts, also der Erhalt eines rechtlichen Status, der zwar im Vergleich zu ihrem bisherigen Status eine Verbesserung darstellte, der aber immer noch die römische Dominanz akzeptierte und sie auch nie in Frage stellte.

In Karthago und Buthrotum schließlich finden sich Transparenzen auf Koloniegründungen, die deutlich in den frühen Prinzipat und damit in die Abfassungszeit der *Aeneis* weisen. Beide Pflanzstädte – Karthago und Buthrotum – waren schon von Caesar angedacht gewesen und wurden schließlich von Octavian angelegt. Barchiesi (2017) sieht hier eine Inversion der Geschichte, jedoch nicht bezogen auf Aeneas, der nach Westen reist, sondern auf die griechische Kolonisierung ins westliche Mittelmeer.<sup>720</sup> Die Trojaner um Aeneas begeben sich nach dem Fall ihrer Stadt geschlagen auf den Pfad der griechischen Kolonisation nach Westen, wobei sie die griechische Westwanderung präfigurieren und auch in diesem Primat ein gewisser römischer Herrschaftsanspruch stecken dürfte. Ihre Nachfahren, die Römer, kehren später auf dem gleichen Weg, jedoch in inverser Richtung, in den Osten zurück und bleiben Sieger über Griechenland. Somit gelingt ihnen, wenn auch über 1000 Jahre nach dem troianischen Krieg, eine Art schon immer vom Fatum bestimmte Revanche. Dies wird umso deutlicher, wenn man die von Pyrrhus postulierte Abstammung von Achill bedenkt und die propagandistische Betonung seines

---

<sup>720</sup> Barchiesi (2017), S. 162.

Krieges gegen die Römer als Neuauflage des troianischen Krieges versteht. Jedoch ändern sich nun die Vorzeichen. Der neue Achill Pyrrhus muss unterliegen, die Römer in der Tradition Troias behalten die Oberhand. Ebenso liegt in der Koloniegründung in Karthago ein Akt der Revanche. Die punischen Kriege hatten Rom an den Rand des Untergangs geführt. Eigentlich hätte Karthago nach dem dritten punischen Krieg für immer ausgelöscht bleiben sollen, doch nach der Zerstörung Karthagos und der Verfluchung des Stadtgebiets entstand hier auf dem Boden des Erbfeindes Roms durch Octavians Engagement eine genuin römische Pflanzstadt. Karthago darf also neu erstehen, jedoch in klar definierten Verhältnissen als römische Stadt unter römischer Herrschaft. Nur der Name der alten Feindin darf fortbestehen, muss sich nun aber im Namen *Colonia Iulia Concordia Carthago* gleichsam als Appendix dem sich siegreich gebenden iulischen Geschlecht und dem aus augusteischer Perspektive damit äquivalenten römischen Reich unterordnen und nachfolgen.

Indem Vergil die Haltepunkte der Aeneaden als Mnemotope mit Referenzen auf die gesamte Bandbreite der römischen Geschichte füllt, kann die Route durch den mediterranen Raum selbst zum Mnemotop werden. Zwar liegen die Zerstörung Troias und die Gründung Roms beide außerhalb der Handlung der *Aeneis*, doch ist ihre Rahmenfunktion für den teleologischen Charakter der Handlung essentiell. Im Kleinen findet sich dies gleich zu Beginn der *Aeneis* im Proöm (Aen. 1,1-7), das durch die emphatischen Positionierungen von Troia und Rom einerseits die geographischen Verortungen der beiden Städte als separate Mnemotope und andererseits die Reise von Troia nach Rom als übergeordneten, aus den Einzellokalisierungen kombinierten Mnemotop abbildet. Die Römer folgen den inversen Spuren ihres Urahnen Aeneas von Italien aus erst ins westliche und dann ins östliche Mittelmeer. Dabei zeigt sich, wie seine Rolle im Epos mit der Entwicklung des römischen Reiches korrespondiert: Die Rolleninversion des Aeneas von schwach zu stark symbolisiert die Wandlung der Geschichte, in der aus dem zerstörten Troia mit Rom die mächtigste Stadt der Welt hervorgeht. Seine Reise, die das gesamte Epos bestimmt und die chronologisch-invers die Ausbreitung der Römer vorwegnimmt, wird gerahmt durch die Rolleninversion

zwischen erstem und letztem Auftritt des Aeneas, durch die er sich als typologischer Vorgänger der Römer vom Verlierer zum Sieger wandelt. Der Protorömer Aeneas fungiert in seiner Rolleninversion, die sich in seinem ersten und letzten Auftritt in der *Aeneis* vollzieht und die seine Präsenz im Epos mit starken Markierungen rahmt, als prototypische Blaupause für das gesamte römische Reich. Somit umschließt die Rolleninversion (s. Kap. II) die chronologisch-historisch-geographischen Inversionen an den einzelnen Haltepunkten der Aeneaden und in der Gesamtschau den übergeordneten Mnemotop, den die Route durch das Mittelmeer formt (s. Kap. III). Die Herrschaft nicht nur über das *Mare Nostrum* sondern über die ganze Welt kündigt Iuppiter zu Beginn der *Aeneis*, als die Hoffnungslosigkeit unter den Aeneaden groß ist, selbst an (Aen. 1,279: *imperium sine fine dedi*). Iupiters Rede führt durch die gesamte römische Geschichte bis in die Abfassungszeit der *Aeneis*. Diese zeigt sich zwar als äußerst kriegerisch, doch schließlich werde Frieden herrschen (Aen. 1,294: *claudentur Belli portae*), d.h. unter der Herrschaft des Augustus, dem teleologischen Höhepunkt der römischen Historie, zeigt der Zustand der *Pax Augusta* auch das Fehlen äußerer Feinde an. Diese sind besiegt und das *imperium sine fine* hergestellt. Bereits hier, als sich die Aeneaden in einer Situation völliger Ausweglosigkeit befinden, kontrastiert Iupiters Prophezeiung mit der Lage der Aeneaden und deutet die Inversion der Geschichte an, die gleichzeitig eine chronologische und eine Rolleninversion ist: Am Anfang der *Aeneis*, jedoch am Ende der inversen Irrfahrten, verspricht die Iuppiterprophezeiung den Römern als siegreichen Nachfahren der glücklosen Trojaner ein neues goldenes Zeitalter.



## V. Literaturverzeichnis

### 1. Quellen

- Aelianus: *De Natura Animalium*, ed. M. García Valdés/L. A. Llera Fueyo/L. Rodriguez-Noriega Guillén, Berlin 2009.
- Ailianos: *Vermischte Forschung*. Griechisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Kai Brodersen, Berlin/Boston 2018.
- Apollonios von Rhodos: *Das Argonautenepos*. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Reinhold Glei und Stephanie Natzel-Glei. Texte zur Forschung 63, Darmstadt 1996.
- Appian: *Appiani Historia Romana*, ediderunt P. Viereck et A. G. Roos, Lipsiae 1962.
- Appian von Alexandria. *Römische Geschichte*. Übersetzt von Otto Veh, durchgesehen, eingeleitet und erläutert von Wolfgang Will, Stuttgart 1989.
- Caesar: *C. Iuli Caesaris Commentariorum Pars posterior qua continentur Libri III de Bello civili cum Libris incertorum Auctorum de Bello Alexandrino Africo Hispaniensi*. Recensuit brevisque Adnotatione critica instruxit Renatus du Pontet, Oxonii 2005.
- Catull: *Carmina*, iterum edidit H. Bardon, Stutgardiae 1973.
- Cicero: *M. Tulli Ciceronis Epistulae*. Vol. II *Epistulae ad Atticum*. Recognovit brevisque Adnotatione critica instruxit Ludovicus Claude Purser, Oxonii 1958.
- Cicero: *M. Tullius Cicero fasc. 46: de divinatione, de fato, Timaeus*, edidit R. Giomini, Leipzig 1975.
- Claudius Ptolemaeus: *Claudii Ptolemaei Opera quae exstant omnia*, ed. F. Boll et A. Boer, Lipsiae 1957.
- Diodorus: *Bibliotheca Historica*, edidit C. Th. Fischer, Vol. I-IV, Stutgardiae 1970.
- Diodoros: *Griechische Weltgeschichte*, übersetzt von Otto Veh. Eingeleitet

und kommentiert von Wolfgang Will, Stuttgart 1998.

- Dionysios von Halikarnassos: *Römische Frühgeschichte*. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Nicolas Wiater, Stuttgart 2014.
- Ennius: *The Annals of Q. Ennius*. Edited with Introduction and Commentary by Otto Skutsch, Oxford 1986.
- Euripides: Sämtliche Tragödien und Fragmente, Band II. *Die Kinder des Herakles, Hekabe, Andromache*. Übersetzt von Ernst Buschor. Herausgegeben von Gustav Adolf Seeck, München 1972.
- Festus: Sextus Pompeius Festus: *De Verborum Significatu* quae supersunt cum Pauli Epitome. Thewrewkianis copiis usus edidit Wallace M. Lindsay, Hildesheim 1965.
- FHG: *Fragmenta Historicorum Graecorum*, ed. Car. et Theod. Müller, Parisii 1841.
- FrGrHist: *Die Fragmente der griechischen Historiker* von Felix Jacoby, Leiden 1957.
- Gellius: A. Gellii *Noctes Atticae*. Recognovit brevique Adnotatione critica instruxit P. K. Marshall, Oxonii 1968.
- Herodot: *Historien*. Griechisch-deutsch, herausgegeben von Josef Feix, München 1963.
- Homer: *Ilias*. Griechisch-deutsch. Übertragen von Hans Rupé, Berlin 2013.
- Homer: *Odyssee*. Griechisch-deutsch. Übertragen von Anton Weiher, München 1955.
- Hyginus: *Grammaticae Romanae Fragmenta*, collegit recensuit Hyginus Funaioli, Stutgardiae 1969.
- Johannes Zonaras: *Lexicon*, ed. J. A. H. Tittmann, Amsterdam 1967 (Reprint of the Edition Leipzig 1808).
- Josephus. With an English Translation by H. St. J. Thackeray, M.A. in nine Volumes, Vol. 1 *The Life against Apion*, London 1966.
- Livius: *Titi Livi Ab Urbe condita*. Recognovit et Adnotatione critica

instruxit Robertus Maxwell Ogilvie, Oxonii 1974.

- Livius: *Ab Urbe condita* Pars VI. Libri XLI-XLV, Periochae, Fragmenta, Iulii Obsequentis Prodigiorum Liber, Stutgardiae 1959.
- Mimnermus. *Elegies*. Edited with an introduction, translation and commentary by Dimitrios Kanellakis, Liverpool 2023.
- Nepos: Corneli Nepotis *Vitae*. Recognovit brevique Adnotatione critica instruxit E. O. Winstedt, Oxonii 1959.
- Ovid: P. Ovidi Nasonis *Metamorphoses*. Recognovit brevique Adnotatione critica instruxit R. J. Tarrant, Oxonii 2004.
- Pausanias: Pausaniae *Graeciae Descriptio*. Recensuit Fridericus Spiro, Stutgardiae 1959.
- Bol, Peter C./Eckstein, Felix/Meyer, Ernst: Pausanias. *Reisen in Griechenland*, München/Zürich 1986-89.
- Philon von Byzanz: Philons *Belopoiika* (viertes Buch der Mechanik), griechisch und deutsch von H. Diels und E. Schramm, Berlin 1919.
- C. Plini Secundi *Naturalis Historiae* Libri XXXVII, ed. Carolus Mayhoff, Stutgardiae 1967.
- Plutarch: *Vitae parallelae*, edidit Konrat Ziegler, Lipsiae 1957.
- Plutarch. *Große Griechen und Römer*, eingeleitet und übersetzt von Konrat Ziegler, Zürich 1954.
- Polybius: *Historiae*, ed. Theodorus Buettner-Wobst, Stutgardiae 1962.
- Polybios: *Geschichte*. Gesamtausgabe in zwei Bänden. Eingeleitet und übertragen von Hans Drexler, Zürich 1961.
- Quintilian: M. Fabi Quintiliani *Institutionis Oratoriae* Libri XII. Edidit Ludwig Rademacher, Lipsiae 1959.
- Seneca: L. Annaei Seneca: *Ad Lucilium, Epistulae Morales*. Recognovit et Adnotatio critica instruxit L. D. Reynolds, Oxonii <sup>4</sup>1972.
- Seneca: L. Annaei Senecae *Tragoediae*. Recensuit et emendavit Fridericus Leo, Berolini 1963.
- Servius: Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii.

Recensuerunt Georg Thilo – Hermann Hagen, Hildesheim/Zürich/New York 21986.

- Silius Italicus: *Punica*, ed. Iosephus Delz, Stuttgart 1987.
- Stephani Byzantii *Ethnica*. Recensuit Germanice vertit adnotationibus indicibusque instruxit Margarethe Billerbeck adiuvantibus Giuseppe Lentini, Arlette Neumann-Hartmann, Berolini et Bostoniae 2014.
- Strabo: *Geographica*. Mit Übersetzung und Kommentar herausgegeben von Stefan Radt, Göttingen 2003.
- Tibull: Tibulli aliorumque Carminum Libri tres. Recognovit brevique Adnotatione critica instruxit Iohannes Percival Postgate, Oxonii 1959.
- Thukydides: *Der peloponnesische Krieg*. Griechisch-deutsch. Übersetzt von Michael Weißenberger, Berlin/Boston 2017.
- Valerius Maximus, ed. John Briscoe, Stuttgart/Leipzig 1998.
- Velleius Paterculus, ed. C. Stegmann de Pritzwald, Stuttgart 1968.
- Vergil: P. Vergili Maronis Opera. Recognovit brevique Adnotatione critica instruxit R. A. B. Mynors, Oxonii 1969.

## 2. Forschungsliteratur

- Abdy, Richard: Monuments, Myth and small Change in Buthrotum (Butrint) during the Early Empire, in: López Sánchez, Fernando (Hg.): *The City and the Coin in the Ancient and Early Medieval Worlds*, Oxford 2012, S. 91-102.
- Adamo, Mario: The *Lapis Pollae*. Date and Contexts, in: *PBSR* 84 (2016), S. 73-100.
- Aigner-Foresti, Luciana: Mezentius, in: *DNP* 8 (2000), S. 148f.
- Aigner-Foresti, Luciana: *Die Etrusker und das frühe Rom*, Darmstadt 2009.
- von Albrecht, Michael: Die Kunst der Spiegelung in Vergils *Aeneis*,

Hermes 93 (1965), S. 54-64.

- von Albrecht, Michael: Roman Epic. An interpretative introduction, Leiden 1999.
- von Albrecht, Michael: Vergil. *Bucolica, Georgica, Aeneis*. Eine Einführung, Heidelberg 2007.
- Anamali, Skender/Ceka, Hasan/Deniaux, Élizabeth: Corpus des inscriptions latines d'Albanie. Collection de l'École Française de Rome, Roma 2009.
- Annibaldi, Giacomo: Pirro [1], in: EV 4 (1988), S. 121-123.
- Austin, Roland Gregory: *Aeneidos Liber Primus*. With a Commentary, Oxford 1971.
- Barchiesi, Alessandro: Virgilian Narrative. Ecphrasis, in: Martindale, Charles (Hg.): The Cambridge Companion to Vergil, Cambridge 1997, S. 271-281.
- Barchiesi, Alessandro: *Bellum Italicum*. L'unificazione dell'Italia nell'*Eneide*, in: Urso, G. (Hg.): *Patria diversis gentibus una?* Unità politica e identità etniche nell'Italia antica, Pisa 2008, S. 243-60.
- Barchiesi, Alessandro: Colonial Readings in Virgilian Geopoetics. The Trojans at Buthrotum, in: Rimell, Victoria/Asper, Markus (Hg.): *Imagining Empire. Political Space in Hellenistic and Roman Literature*. Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften 153, Heidelberg 2017, S. 151-165.
- Battistoni, Filippo: Parenti dei Romani. Mito Troiano e Diplomazia, *Pragmateiai* 20, Bari 2010.
- Baur, Christoph et al.: Die augusteische Gründungsphase der *Colonia Carthago Magnae in Vestigiis Carthaginis*, in: MDAI(R) 124 (2018), S. 353-423.
- Beck, Hans: Polis und Koinon. Untersuchungen zur Geschichte und Struktur der griechischen Bundesstaaten im 4. Jahrhundert v. Chr. *Historia Einzelschriften* 114, Stuttgart 1997.

- Bellandi, Franco: Ganimede, Ascanio e la gioventù Troiana, in: Regione Siciliana, Assessorato dei Beni Culturali Ambientali e della Pubblica Istruzione (Hg.): Studi di filologia classica in onore di Giusto Monaco 2, Palermo 1991, S. 919-930.
- Bellomo, Michele: Il comando militare a Roma nell'età delle Guerre Puniche (264-201 a.C.). Historia Einzelschriften 260, Stuttgart 2019.
- Benelli, Enrico: The Aequi, in: Farney, Gary D./Bradley, Guy (Hg.): The Peoples of Ancient Italy, Boston/Berlin 2018, S. 499-507.
- Bergemann, Johannes: Die römische Kolonie von Butrint und die Romanisierung Griechenlands. Studien zur antiken Stadt 2, München 1998.
- Berres, Thomas: Vergil und Homer. Ein Beitrag zur Entmythologisierung des Verhältnisses, in: Gymnasium 100 (1993), S. 342-369.
- Binder, Gerhard: Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der *Aeneis*, Meisenheim am Glan 1971.
- Binder, Gerhard: Aitiologische Erzählung und augusteisches Programm in Vergils *Aeneis*, in: Ders.: Saeculum Augustum II. Wege der Forschung 512, Darmstadt 1988, S. 255-287.
- Binder, Gerhard: P. Vergilius Maro. *Aeneis*. Ein Kommentar. Band 1. Einleitung, Zentrale Themen, Literatur, Indizes. BAC 104, Trier 2019.
- Binder, Gerhard: P. Vergilius Maro. *Aeneis*. Ein Kommentar. Band 2. Kommentar zu *Aeneis* 1-6. BAC 105, Trier 2019.
- Binder, Gerhard: P. Vergilius Maro. *Aeneis*. Ein Kommentar. Band 3. Kommentar zu *Aeneis* 7-12. BAC 106, Trier 2019.
- Bollok, Janos: Die Figur des Mezentius, in: Klio 67 (1985), S. 234-237.
- Bonjour, Madeleine: Terre natale. Études sur une composante affective du patriotisme Romain, Paris 1975.
- Borbein, Adolf H.: Polyklet, in: Heilmeyer, Wolf-Dieter (Hg.): Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit, Mainz 2002, S. 354-363.
- Bourdin, Stéphane: Le peuplement de l'Italie dans l'*Énéide* de Virgile:

situation historique ou reconstruction érudite?, in: MEFRA 129 (2017), mis en ligne le 27 septembre 2017, consulté le 24 juillet 2020. URL: <http://journals.openedition.org/mefra/4120>; DOI: <https://doi.org/10.4000/mefra.4120>. Aufgerufen am 24. Juli 2020.

- Bowden, William: Butrint and Nicopolis. Urban Planning and the „Romanization“ of Greece and Epirus, in: Hansen, Inge Lysen/Hodges, Richard (Hg.): Roman Butrint. An Assessment, Oxford 2007, S. 189-210.
- Boyd, Barbara Weiden: Non enarrabile textum. Ecphrastic trespass and narrative ambiguity in the *Aeneid*, in: Vergilius 41 (1995), S. 71-90.
- Broich, Ulrich: Formen der Markierung von Intertextualität, in: Broich, Ulrich/Pfister, Manfred (Hg.): Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, Tübingen 1985, S. 31-47.
- Buchheit, Vinzenz: Vergil über die Sendung Roms. Untersuchungen zum *Bellum Poenicum* und zur *Aeneis*, Heidelberg 1963.
- Calomino, Dario: Nicopolis d’Epiro. Nuovi studi sulla zecca e sulla produzione monetale, Oxford 2011.
- Camporeale, Giovannangelo: Die Etrusker. Geschichte und Kultur, Düsseldorf/Zürich 2003.
- Canfora, Luciano: Caesar. Der demokratische Diktator, München 2004.
- Carandini, Andrea: Die Geburt Roms, Düsseldorf 2002.
- Carlà-Uhink, Filippo: The „Birth“ of Italy. The Institutionalization of Italy as a Region, 3<sup>rd</sup>-1<sup>st</sup> century BCE. Klio Beihefte 28, Berlin 2017.
- Càssola, Filippo: Cartagine, in: EV 1 (1984), S. 680-682.
- Caviglia, Franco: Polidoro, in: EV 4 (1988), S. 162-164.
- de Cazanove, Olivier: Sacrifier les bêtes, consacrer les hommes. Le printemps sacré italique, in: Verger, Stéphane (Hg.): Rites et Espaces en Pays celte et méditerranéen. Étude comparée à partir du Sanctuaire d’Acy-Romance (Ardennes, France), Rome 2000, S. 253-276.
- Coarelli, Filippo: Miti di fondazione delle città italiche in Servio, in: Santini, Carlo/Stok, Fabio (Hg.): *Hinc Italiae gentes*. Geopolitica ed

etnografia dell'Italia nel *Commento* di Servio all'*Eneide*. Testi e studi di cultura classica 31, Pisa 2004, S. 11-32.

- Coray, Marina/Krieter-Spiro, Martha/Visser, Edzard: Homers *Ilias*. Gesamtkommentar (Basler Kommentar/BK), Band XIII, Vierter Gesang (Δ), Faszikel 2: Kommentar, Berlin/Boston 2017.
- Cornell, Tim J.: The beginnings of Rome. Italy and Rome from the Bronze Age to the Punic Wars (c. 1000–264 BC), London/New York 1995.
- Coşkun, Altay: Cicero und das römische Bürgerrecht. Die Verteidigung des Dichters Archias. Einleitung, Text, Übersetzung und historisch-philologische Kommentierungen. *Vertumnus* 5, Göttingen 2010.
- Cruccas, Emiliano: Gli Dei senza nome. Sincretismi, ritualità e iconografia dei Cabiri e dei Grandi Dei tra Grecia e Asia minore. *Tübinger Archäologische Forschungen* 13, Rahden/Westf. 2014.
- Dart, Christopher J.: Quintus Poppaedi Silo. *Dux et Auctor* of the Social War, in: *Athenaeum* 98 (2010), S. 111-126.
- David, Jean-Michel: The Roman Conquest of Italy, Oxford 1996.
- Deininger, Jürgen: Die Tyche in der pragmatischen Geschichtsschreibung des Polybios, in: Grieb, Volker/Koehn, Clemens (Hg.): Polybios und seine *Historien*, Stuttgart 2013, S. 71-111.
- Delcourt, Marie: Pyrrhos et Pyrrha. Recherches sur les valeurs du feu dans les légendes helléniques, Paris 1965.
- Degrassi, Atilio: *Inscriptiones Italiae* 13,3, Roma 1937.
- Dench, Emma: From Barbarians to new New Men. Greek, Roman, and Modern Perceptions of Peoples of the Central Apennines, Oxford 1995.
- Deniaux, Elizabeth: La structure politique de la colonie romaine de Buthrotum, in: Hansen, Inge Lysen/Hodges, Richard (Hg.): Roman Butrint. An Assessment, Oxford 2007, S. 33-39.
- Della Corte, Francesco: La Mappa dell'*Eneide*, Firenze 1972.
- Dietz, David B.: *Historia* in the *Commentary* of Servius, in: *TAPhA* 125 (1995), S. 61-97.



- von Domaszewski, Alfred: *Bellum Marsicum*. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 201. Band, 1. Abhandlung, Wien und Leipzig 1924.
- Doroszewska, Julia/Kucharski, Janek: A Ritual of the Afterlife or the Afterlife of a Ritual. *Maschalismos* in Ancient Greece and beyond, in: Harrison, Juliette (Hg.): *Imagining the Afterlife in the Ancient World*, London/New York 2019, S. 155-172.
- Doubordieu, Annie: Quirinus [1], in: DNP 10 (2001), S. 725f.
- Eckholdt, Jens-Frederik: Von göttlicher Vorsehung bis Zufall. „Tyche“ im Werk des Plutarch von Chaironeia. *Prismata* 22, Berlin 2019.
- Ehmig, Ulrike/Haensch, Rudolf: *Die Lateinischen Inschriften aus Albanien*, Bonn 2012.
- Eigler, Ulrich: *non enarrabile textum* (Verg. Aen. 8,625). Servius und die römische Geschichte bei Vergil, in: *Aevum* 68 (1994), S. 147-163.
- Eigler, Ulrich: *Fama, fatum und fortuna*. Innere und äußere Motivation in der epischen Erzählung, in: Baier, Thomas (Hg.): *Götter und menschliche Willensfreiheit. Von Lucan bis Silius Italicus*, München 2012, S. 41-53.
- Erren, Manfred: *P. Vergilius Maro. Georgica. Band 2 Kommentar*, Heidelberg 2003.
- Errington, Robert Malcolm: *Die Staatsverträge des Altertums. Vierter Band. Die Verträge der griechisch-römischen Welt von ca. 200 v. Chr. bis zum Beginn der Kaiserzeit*, München 2020.
- Fernandelli, Marco: Problemi dell'Intertestualità, in: Balbo, Andrea/Bessone, Federica/Malaspina, Ermanno (Hg.): *Tanti Effetti in tal Momento. Studi in Onore di Giovanna Garbarino*, Alessandria 2011, S. 401-413.
- Fletcher, Kristopher F. B.: *Finding Italy. Travel, Colonization, and Nation in Vergil's Aeneid*, Ann Arbor 2014.
- Fondermann, Philipp: *Kino im Kopf. Zur Visualisierung des Mythos in den Metamorphosen Ovids*. *Hypomnemata* 173, Göttingen 2008.

- Fornaro, Sotera: Dionysios [18] von Halikarnassos, der Historiker, in: DNP 3 (1997), S. 635-638.
- Franke, Peter Robert: Pyrrhus, in: Walbank, Frank W. u.a. (Hg.): The Cambridge Ancient History 7,2, Cambridge 1989, S. 456-485.
- Fratantuono, Lee M./Smith, R. Alden: Virgil. *Aeneid* 5. Text, Translation and Commentary. Mnemosyne Supplements 386, Leiden/Boston 2015.
- Fratantuono, Lee M.: *Pallasne exurere classem*. Minerva in the *Aeneid*, in: *Arctos* 51 (2017), S. 63-88.
- Fratantuono, Lee M./Smith, R. Alden: Virgil. *Aeneid* 8. Text, Translation and Commentary. Mnemosyne Supplements 416, Leiden/Boston 2018.
- Freund, Stefan: Der Tod des Turnus und Homer, in: Freund, Stefan/Vielberg, Meinolf: Vergil und das antike Epos. Festschrift Hans Jürgen Tschiedel. Altertumswissenschaftliches Kolloquium 20, Stuttgart 2008, S. 67-84.
- Frisone, Flavia: Tirando il dio per la giacchetta. Eracle e la Sicilia antica fra Calcidesi, Dori e altri, in: Congiu, Marina/Miccichè, Calogero/Modeo, Simona (Hg.): Eracle in Sicilia. Oltre il Mito: Arte, Storia, Archeologia. Atti del XIII Convegno di Studi sulla Sicilia antica. Mesogheia 1, Caltanissetta 2017, S. 137-167.
- Funke, Hermann: *Sunt lacrimae rerum*. Komposition und Ideologie in Vergils *Aeneis*, in: *Klio* 67 (1985), S. 224-233.
- Funke, Susanne: Aiakidenmythos und epeirotisches Königtum. Der Weg einer hellenischen Monarchie, Stuttgart 2000.
- Gabba, Emilio: Rome and Italy. The social war, in: Walbank, Frank W. u.a. (Hg.): The Cambridge Ancient History 9, Cambridge 1994, S. 104-128.
- Galinsky, Karl: Aeneas, Sicily and Rome, Princeton 1969.
- Galinsky, Karl: Ercole, in: *EV* 2 (1985), S. 361-363.
- Galinsky, Karl: Classical and Modern Interactions. Postmodern Architecture, Multiculturalism, Decline, and Other Issues, Austin 1992.
- Galinsky, Karl: Hercules in the *Aeneid*, in: Harrison, Stephen J. (Hg.):

Oxford Readings in Vergil's *Aeneid*, Oxford 1990, S. 277-294. (Zuerst erschienen in Galinsky, Karl: *The Herakles Theme*, Oxford 1972, S. 131-149.)

- Galinsky, Karl: Aeneas at Cumae, in: *Vergilius 55* (2009), S. 69-87.
- Gallais, Pierre/Joel, Thomas: *L'arbre et la forêt dans l'Énéide et l'Eneas. De la psyché antique à la psyché médiévale*, Paris 1997.
- Ganiban, Randall T.: Chiasmus, in: Thomas, Richard F./Ziolkowski, Jan M. (Hg.): *The Virgil Encyclopedia 1*, Chichester 2014, S. 261.
- Gargiulo, Tristano: Eacide, in: *EV 2* (1985), S. 155.
- Gehrke, Hans-Joachim: *Geschichte als Element antiker Kultur. Die Griechen und ihre Geschichte(n), Münchner Vorlesungen zu antiken Welten 2*, Berlin/Boston 2014.
- Genette, Gérard: *Die Erzählung*, Paderborn 32010.
- Giusti, Elena: *Carthage in Virgil's Aeneid. Staging the enemy under Augustus*, Cambridge 2018.
- Gleis, Reinhold: *Der Vater der Dinge. Interpretationen zur politischen, literarischen und kulturellen Dimension des Krieges bei Vergil*, Trier 1991.
- Goetz, Elke: *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Darmstadt 2010.
- Gordesiani, Rismag: *Kriterien der Schriftlichkeit und Mündlichkeit im homerischen Epos. Studien zur klassischen Philologie 19*, Frankfurt am Main 1986.
- Graf, Fritz: Bellona, in: *DNP 2* (1997), S. 556.
- Grant, Michael: *Caesar. Genie – Eroberer – Diktator*, München 2006.
- Greco, Giovanna: *Dalla città Greca alla città Sannitica. Le evidenze della piazza del Foro*, in: Alessio, Arcangelo (Hg.): *Cuma. Atti del quarantottesimo convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 2009, S. 383-444.
- Grossmann, Lukas: *Roms Samnitenkriege. Historische und historiographische Untersuchungen zu den Jahren 327 bis 290 v. Chr.*, Düsseldorf 2009.

- Grueber, Herbert A.: Coins of the Roman Republic in the British Museum Vol. 2, Oxford 1970.
- de Grummond, W. W.: Aeneas despairing, in: *Hermes* 105 (1977), S. 224-234.
- Guerber, Eric: Les cités grecques dans l'Empire romain. Les privilèges et les titres des cités de l'Orient hellénophone d'Octave Auguste à Dioclétien, Rennes 2009.
- Gustafsson, Gabriella: *Evocatio deorum*. Historical and Mythical Interpretations of Ritualised Conquests in the Expansion of Ancient Rome. Acta Universitatis Upsaliensis. Historia Religionum 16, Uppsala 2000.
- Hainsworth, John Bryan/Heubeck, Alfred/West, Stephanie: A Commentary on Homer's *Odyssee*. Volume I. Introduction and Books I-VIII, Oxford 1990.
- Hammond, Nicholas Geoffrey Lemprière: Epirus, Oxford 1967.
- Hantos, Theodora: Das römische Bundesgenossensystem in Italien, München 1983.
- Hansen, Inge Lysen: Between Atticus and Aeneas. The making of a colonial elite at Roman Butrint, in: Sweetman, Rebecca J. (Hg.): Roman colonies in the first century of their foundation, Oxford 2011, S. 85-100.
- Harrison, Stephen J.: Vergil. *Aeneid* 10, Oxford 1991.
- Heinze, Richard: Virgils epische Technik, Darmstadt 1957.
- Herzog, Reinhart: Aeneas' episches Vergessen. Zur Poetik der *memoria*, in: Haverkamp, Anselm (Hg.): *Memoria*. Vergessen und erinnern, München 1993, S. 81-116.
- Heubeck, Alfred/Hoekstra, Ari: A Commentary on Homer's *Odyssey* Vol. II Books IX-XVI, Oxford 1989.
- Heuß, Alfred: Römische Geschichte. Neu herausgegeben von Hans-Joachim Gehrke, Paderborn 2016.
- Heuzé, Philippe: Que penser de l'ablepsia virgilienne, in: *MEFRA* 129 (2017), S. 211-215.

- Hodges, Richard: *Eternal Butrint. A UNESCO World Heritage Site in Albania*, London 2006.
- Holloway, R. Ross: *The Archaeology of early Rome and Latium*, London 1994.
- Holzberg, Niklas: *Vergil. Der Dichter und sein Werk*, München 2006.
- Holzberg, Niklas: *Ab armis ad umbras. Zu Anfang und Ende von Vergils Aeneis*, in: Zimmermann, Bernhard (Hg.): *Die Augusteer – Homer. Paradeigmata 51*, Freiburg i.Br./Berlin/Wien 2019, S. 11-28.
- Horsfall, Nicholas: *Virgil, Aeneid 7. A Commentary*, Leiden u.a. 2000.
- Horsfall, Nicholas: *Virgil, Aeneid 3. A Commentary*, Leiden u.a. 2006.
- Horsfall, Nicholas: *Virgil, Aeneid 2. A Commentary*, Leiden u.a. 2008.
- Horsfall, Nicholas: *Virgil, Aeneid 6. A Commentary*, Berlin u.a. 2013.
- Hurter, Silvia Mani: *Die Didrachmenprägung von Segesta. Schweizer Studien zur Numismatik 1*, Biel 2008.
- Huß, Werner: *Geschichte der Karthager. Handbuch der Altertumswissenschaft 3,8*, München 1985.
- Huttner, Ulrich: *Römische Antike*, Tübingen 2008.
- Isekenmeier, Guido/Böhn, Andreas/Schrey, Dominik: *Intertextualität und Intermedialität. Theoretische Grundlagen – Exemplarische Analysen*, Stuttgart 2021.
- Italiano, Federico: *Kartographisches Schreiben und kartographische Imagination*, in: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*, Berlin 2015, S. 249-258.
- Janka, Markus: *Dreiecksbeziehungen zwischen Texten. Vergils komplexe Odysseerezeption als Scharnier zwischen Homer und Ovid*, in: Baumbach, Manuel/Polleichtner, Johann Georg (Hg.): *Innovation aus Tradition. Literaturwissenschaftliche Perspektiven der Vergilforschung. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 93*, Trier 2013, S. 59-96.
- Janka, Markus: *Das Mittelmeer. Reisen, Navigieren, Erzählen*, in: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*, Berlin 2015, S.

301-311.

- Janka, Markus: Liebeskonzeptionen und Geschlechterrollen im Epos der griechisch-römischen Antike und ihre Transformation in mythoshaltiger KJL der Postmoderne, in: Josting, Petra/Roeder, Caroline/Dettmar, Ute (Hg.): Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in Kinder- und Jugendliteratur und -medien(forschung), München 2016, S. 155-167.
- Keaveney, Arthur: Sulla. The last Republican, London u.a. 1982.
- Kent, John P. C. u.a.: Die römische Münze, München 1973.
- Kent, Patrick Alan: A History of the Pyrrhic War, London/New York 2020.
- Kienast, Dietmar: Pyrrhos [13], in: RE 27 (1963), S. 108-165.
- Kirstein, Robert: Hero's Space. Raum und Fokalisation in Vergils *Aeneis*, in: Schelske, Oliver/Wendt, Christian (Hg.): Mare Nostrum – Mare Meum. Wasserräume und Herrschaftsrepräsentation, Hildesheim/Zürich/New York 2019, S. 31-54.
- Kirk, Geoffrey S.: The *Iliad*. A Commentary. Volume II: Books 5-8, Cambridge 1990.
- Knauer, Georg Nicolaus: Die *Aeneis* und Homer. Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der *Aeneis*. Hypomnemata 7, Göttingen 1964.
- Koortbojian, Michael: Crossing the Pomerium. The Boundaries of Political, Religious, and Military Institutions from Caesar to Constantine, Princeton 2020.
- Kropp, Amina/Scholz, Markus: „Priscilla, die Verräterin“. Eine Fluchtafel mit Rachegebet aus Groß-Gerau, in: Brodersen, Kai/Kropp Amina (Hg.): Fluchtafeln. Neue Funde und neue Deutungen zum antiken Schadenszauber, Frankfurt am Main 2004, S. 33-40.
- Kropp, Amina: *Defixiones*. Ein aktuelles Corpus lateinischer Fluchtafeln, Speyer 2008(a).
- Kropp, Amina: Magische Sprachverwendung in vulgärlateinischen Fluchtafeln (*defixiones*), Tübingen 2008(b).

- Kunz, Heike: *Sicilia. Religionsgeschichte des römischen Sizilien*. RRP 4, Tübingen 2006.
- Lange, Carsten Hjort: *Triumphs in the Age of Civil War. The Late Republic and the Adaptability of Triumphal Tradition*, London 2016.
- La Penna, Antonio: Mezenzio, in: *EV 3* (1987), S. 510-515.
- Latacz, Joachim: Formelhaftigkeit und Mündlichkeit, in: ders. (Hg.): *Homers Ilias. Gesamtkommentar. Prolegomena*, München/Leipzig 2010, S. 39-60.
- Latacz, Joachim: *Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels*, Leipzig 2010.
- Lazenby, John Francis: *The first Punic War. A military History*, London 1996.
- Lefèvre, Eckart: *Dido und Aias. Ein Beitrag zur römischen Tragödie*. *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse* 1978,2, Wiesbaden 1978.
- Lehnus, Luigi: Paride, in: *EV 3* (1987), S. 975f.
- Leigh, Matthew: Troia, Sicilia, Roma. Virgilio, il Pugilato, e il Problema di Erice, in: Coppola, Alessandra (Hg.): *Eroi, Eroismi, Eroizzazioni dalla Grecia antica a Padova e Venezia*, Padova 2007, S. 27-35.
- Letta, Cesare/D'Amato, Sandro: *Epigrafia della regione dei Marsi*, Milano 1975.
- Letta, Cesare: The Marsi, in: Farney, Gary D./Bradley, Guy (Hg.): *The Peoples of Ancient Italy*, Boston/Berlin 2018, S. 509-518.
- Levitan, William: Give up the beginning? Juno's mindful wrath (*Aeneid* 1,37), in: *LCM 18* (1993), S. 14.
- Lietz, Beatrice: *La Dea di Erice e la sua Diffusione nel Mediterraneo. Un Culto tra Fenici, Greci e Romani*, Pisa 2012.
- Lloyd, R. B.: *Aeneid III and the Aeneas legend*, in: *AJPh 78* (1957), S. 382-400.
- Lücke, Stephan: *Syngeneia. Epigraphisch-historische Studien zu einem*

Phänomen der antiken griechischen Diplomatie, Frankfurt a.M. 2000.

- de Luna, Maria Elena: Il mito di Enea da una prospettiva „periferica“. Elementi della tradizione epica, in: Foderà, Valeria (Hg.): Le tradizioni del Peloponneso. Tra epica e storiografia locale, Tivoli 2016, S. 161-187.
- Manganaro, Giacomo: Acesta, in: EV 1 (1984), S. 19f.
- Marchesini, Simona: The Elymian Language, in: Tribulato, Olga (Hg.): Language and linguistic Contact in ancient Sicily, Cambridge 2012, 95-114.
- De Maria, Sandro: Butrinto e Fenice a confronto, in: Hansen, Inge Lysen/Hodges, Richard (Hg.): Roman Butrint. An Assessment, Oxford 2007, S. 175-188.
- Massenzio, Marcello: Nettuno, in: EV 3 (1987), S. 710-712.
- Massenzio, Marcello: Vates, in: EV 5\* (1990), S. 456-458.
- Matthiessen, Kjeld: Euripides Hekabe. Edition und Kommentar, Berlin u.a. 2010.
- Meißner, Burkhard: Gaius Flaminius – oder: wie ein Außenseiter zum Sündenbock wurde, in: Hölkeskamp, Karl-Joachim/Stein-Hölkeskamp Elke (Hg.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, S. 92-105.
- Meißner, Burkhard: Polybios als Militärhistoriker, in: Grieb, Volker/Koehn, Clemens: Polybios und seine *Historien*, Stuttgart 2013, S. 127-157.
- Mele, Alfonso: Apollo Smintheo nel mondo Eolico e a Cuma Opicia, in: ders. (Hg.): Dalla Troade a Cuma Opicia. Gli Eoli, la Sibilla, Apollo Smintheo. Oebalus 7, Roma 2019, S. 13-65.
- Modrow, Sebastian: Vom punischen zum römischen Karthago. Konfliktreflexionen und die Konstruktion römischer Identität. Studien zur Alten Geschichte 25, Heidelberg 2017.
- Nelis, Damien: Vergil's *Aeneid* and the *Argonautica* of Apollonius Rhodius, Leeds 2001.



- Nicolai, Roberto: Il Catalogo dei Popoli Italici nell'*Eneide* (7,623-817) e i suoi Modelli, in: MEFRA 129 (2017), S. 19-31.
- Niemeyer, Hans Georg: Die Stadt Karthago in Vergils *Aeneis*, AU 36.2 (1993), S. 41-50.
- Otis, Brooks: The Originality of the *Aeneid*, in: Dudley, Donald Reynolds (Hg.): Virgil, London 1969, S. 27-66.
- Papaioannou, Sophia: Epic Succession and Dissension. Ovid, *Metamorphoses* 13,623-14,582, and the Reinvention of the *Aeneid*. *Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte* 73, Berlin/New York 2005.
- Papangelis, Theodore D.: *relegens errata litora*. Virgil's reflexive Odyssey, in: Kazazis, John N./Antonios Rengakos (Hg.): Euphrosyne. Studies in ancient Epic and its Legacy in Honor of Dimitris N. Maronitis, Stuttgart 1999, S. 275-290.
- Pasini, Gian Franco: Chiasmo, in: EV 1 (1984), S. 764f.
- Paratore, Ettore: *Eneide*. Vol. I. Libri I-II, Roma 1978.
- Paratore, Ettore: *Eneide*. Vol. VI. Libri XI-XII, Roma 1983.
- Parke, Herbert W.: *Sibyls and Sibylline Prophecy in classical Antiquity*, London 1988.
- Parker, Holt: Trees, in: *The Vergil Encyclopedia* (2014), S. 1292.
- Pellizzari, Andrea: *Servio. Storia, cultura e istituzioni nell'opera di un grammatico tardoantico*, Firenze 2003.
- Pethes, Nicolas: Mnemotop, in: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*, Berlin 2015, S. 196-204.
- Phillips, David D.: *Polybius Book 1. A Commentary*, Ann Arbor 2016.
- Poccetti, Paolo: Servio come fonte di documentazioni linguistiche e etnografiche dell'Italia antica tra tradizioni indigene e filtri allogloti, in: Santini, Carlo/Stok, Fabio (Hg.): *Hinc Italiae gentes*. Geopolitica ed etnografia dell'Italia nel *Commento* di Servio all'*Eneide*. Testi e studi di cultura classica 31, Pisa 2004, S. 259-306.

- Poliakoff, Michael B.: Entellus and Amycus. Vergil Aen. 5,362-484, in: ICS 10 (1985), S. 227-231.
- Poliakoff, Michael B.: Kampsport in der Antike. Das Spiel um Leben und Tod, Zürich/München 1989.
- Polvini, L.: Catilina, in: EV 1 (1984), S. 705f.
- Pöschl, Viktor: Dido und Aeneas, in: Ableitinger, Doris/Gugel, Helmut (Hg.): Festschrift K. Vretska, Heidelberg 1970, S. 148-173.
- Putnam, Michael C. J.: Ganymede and Virgilian Ekphrasis, in: AJPh 116 (1995), S. 419-440.
- Putnam, Michael C. J.: Virgil's Epic Designs. Ekphrasis in the *Aeneid*, New Haven/London 1998.
- Quint, David: Virgil's double Cross. Design and Meaning in the *Aeneid*, Princeton 2018.
- Raabe, Hermann: *Plurima mortis imago*. Vergleichende Interpretationen zur Bildsprache Vergils. Zetemata 59, München 1974.
- Rakob, Friedrich: The Making of Augustan Carthage, in: Fentress, Elizabeth (Hg.): Romanization and the City. Creation, Transformations, and Failures. Proceedings of a Conference held at the American Academy in Rome to celebrate the 50<sup>th</sup> anniversary of the excavations at Cosa, 14-16 May, 1998, Portsmouth, Rhode Island 2000, S. 73-82.
- Raynor, Ben: Alexander I of Molossia and the Creation of Apeiros, in: Chiron 47 (2017), S. 243-270.
- Renger, Cornelia: Aeneas und Turnus. Analyse einer Feindschaft. Studien zur klassischen Philologie 11, Frankfurt am Main 1985.
- Richardson, Nicholas: The *Iliad*. A Commentary. Volume VI. Books 21-24, Cambridge 1993.
- Rimell, Victoria: The Closure of Space in Roman Poetics. Empire's inward Turn, Cambridge 2015.
- Rizakis, Athanasios: Le grec face au latin. Le paysage linguistique dans la peninsule balkanique sous l'empire, in: Solin, Heikki/Salomies,

- Olli/Liertz, Uta-Maria (Hg.): *Acta Colloquii Epigraphici Latini*, Helsinki 1995, S. 373-391.
- Roller, Duane W.: *A historical and topographical Guide to the Geography of Strabo*, Cambridge 2018.
  - Ros, Karen E.: *The Roman Theater at Carthage*, in: *AJA* 100 (1996), S. 449-489.
  - Roussel, Denis: *Les Siciliens entre les Romains et les Carthaginois a l'Époque de la première Guerre Punique*, Paris 1970.
  - Rüpke, Jörg: *Domi Militiae*. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom, Stuttgart 1990.
  - Rzach, Alois: *Sibyllen (die einzelnen)*, in: *RE II A,2* (1923), S. 2081-2103.
  - Salmon, Edward Togo: *Samnium and the Samnites*, Cambridge 1967.
  - Santagati Ruggeri, Elena: *Un Re tra Cartagine e i Mamertini. Pirro e la Sicilia*. Quaderni del Dipartimento di Scienze Archeologiche e Storiche dell'Antichità dell'Università di Macerata II 1, Roma 1997.
  - Santangelo, Federico: *Marius*, London 2016.
  - Santangelo, Federico: *The Social War*, in: Farney, Gary D./Bradley, Guy (Hg.): *The Peoples of Ancient Italy*, Boston/Berlin 2018, S. 231-253.
  - Scafoglio, Giampiero: *Il Confronto di Enea col Passato. Palinuro, Didone, Deifobo nell'Ade virgiliano*, *A&A* 49 (2003), S. 80-89.
  - Scafoglio, Giampiero: *L'episodio di Deifobo nell'Ade virgiliano*, in: *Hermes* 132 (2004), S. 167-185.
  - Scagliarini Corlàita, Daniela: *Magalia/Mapalia*, in: *EV* 3 (1987), S. 309-311.
  - Schauer, Markus: *Aeneas dux in Vergils Aeneis*. Eine literarische Fiktion in augusteischer Zeit, München 2007.
  - Scherf, Johannes: *Neoptolemus [1]*, in: *DNP* 8 (2000), S. 830f.
  - Schierl, Petra: *Die Tragödien des Pacuvius*, Berlin 2006.
  - Schilling, Robert: *Apoteosi*, in: *EV* 1 (1984), S. 228.
  - Schmidt, Ernst A.: *Vergils Aeneis als augusteische Dichtung*, in: Rüpke,

Jörg (Hg.): Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanzen und Funktionswandel vormoderner Epik. Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 4, Stuttgart 2001, S. 65-92.

- Schmitt, Cathrin: Die Göttin auf dem Berg Eryx. Astarte – Aphrodite – Venus, in: Günther, Linda-Marie/Morstadt, Bärbel (Hg.): Phönizische, griechische und römische Gottheiten im historischen Wandel, Turnhout 2015, S. 109-136.
- Schmitz, Christine: Aeneas als flacher Charakter und das sechste Buch der aristotelischen *Poetik*. Kritische Überlegungen anlässlich einer neuen Einführung in die Grundlagen der Literaturwissenschaft, in: *Comparatio* 4 (2012), S. 145-160.
- Sear, Frank B.: Vitruvius and Roman theatre design, in: *AJA* 94 (1990), S. 249-258.
- De Spirito, Giuseppe: Aventinus Mons, in: Steinby, Eva Margareta (Hg.): *Lexicon Topographicum urbis Romae*, Volume primo A-C, Roma 1993, S. 147-151.
- Stahl, Hans Peter: Griechenhetze in Vergils *Aeneis*: Roms Rache für Troja, in: Vogt-Spira, Gregor/Rommel, Bettina: *Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma*, Stuttgart 1999, S. 249-273.
- Stahl, Hans-Peter: *Poetry underpinning Power. Vergil's Aeneid. The Epic for Emperor Augustus. A Recovery Story*, Swansea 2016.
- Staveley, Eastland S.: Rome and Italy in the early third century, in: Walbank, Frank W. u.a. (Hg.): *The Cambridge Ancient History* 7,2, Cambridge 1989, S. 420-455.
- Stégen, Guillaume: *Virgile. Le Livre I de l'Énéide. Texte latin avec un plan détaillé et un commentaire critique et explicatif*, Namur 1975.
- Stok, Fabio: Servio e la geopolitica della Guerra Italica, in: Santini, Carlo/Stok, Fabio (Hg.): *Hinc Italiae gentes. Geopolitica ed etnografia dell'Italia nel Comento di Servio all'Eneide. Testi e studi di cultura classica* 31, Pisa 2004, S. 111-162.

- Stok, Fabio: Onomastica / Toponomastica Virgiliana, in: Poccetti, Paolo (Hg.): L'onomastica dell'Italia antica. Aspetti linguistici, storici, culturali, tipologici e classificatori, Roma 2009, S. 551-561.
- Suerbaum, Werner: Der Aeneas Vergils. Mann zwischen Vergangenheit und Zukunft, *Gymnasium* 100 (1993), S. 419-447.
- Suerbaum, Werner: Vergils *Aeneis*, Stuttgart 2007.
- Suerbaum, Werner: Schildbeschreibung Vergils, in: Freund, Stefan/Vielberg, Meinolf (Hg.): Vergil und das antike Epos. Festschrift Hans Jürgen Tschiedel, Stuttgart 2008, S. 451-481.
- Tarrant, Richard: Virgil. *Aeneid* Book XII, Cambridge 2012.
- Thomas, Richard F.: David Quint. Virgil's double Cross. Design and Meaning in the *Aeneid*, in: *AJPh* 140 (2019), S. 720-724.
- Thomasson, Bengt E.: *Fasti Africani*. Senatorische und ritterliche Ämter in den römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletian, Stockholm 1996.
- Thommen, Lukas: Gaius Marius – oder: der Anfang vom Ende der Republik, in: Hölkeskamp, Karl-Joachim/Stein-Hölkeskamp, Elke (Hg.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, S. 187-198.
- Tischer, Ute: Servius und Rom. Lokalitäten *en passant*, in: Fuhrer, Therese (Hg.): Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentation städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst. *Topoi* 4, Berlin/Boston 2012, S. 219-236.
- Traill, David A.: Boxers and Generals at Mount Eryx, in: *AJPh* 122 (2001), S. 405-413.
- Tusa, Sebastiano/Royal, Jeffrey: The Landscape of the naval Battle at the Egadi Islands (241 B.C.), in: *JRA* 25 (2012), S. 7-48.
- Uggeri, Giovanni: Lavinium, in: *DNP* 6, Stuttgart 1999, S. 1200f.
- Ugolini, Luigi Maria: L'Agrippa di Butrinto, Roma 1932.
- Vacanti, Claudio: Guerra per la Sicilia e Guerra della Sicilia. Il Ruolo delle

Città Siciliane nel primo Conflitto Romano-Punico. Storia politica costituzionale e militare del Mondo antico 6, Napoli 2012.

- Walbank, Frank William: A historical Commentary on Polybius Vol. 1, Oxford 1957.
- Walter, Uwe: Marcus Furius Camillus – die schattenhafte Lichtgestalt, in: Hölkeskamp, Karl-Joachim/Stein-Hölkeskamp, Elke (Hg.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, S. 58-68.
- Werner, Shirley: „Frigid Indifference“ or „Soaked Through and Through with Feeling“? Portrayal of Character in the *Aeneid*, in: Anderson, William S./Quartarone, Lorina N. (Hg.): Approaches to teaching Vergil's *Aeneid*, New York 2002, S. 60-68.
- Willi, Andreas: Sikelismos. Sprache, Literatur und Gesellschaft im griechischen Sizilien (8.-5. Jh. v. Chr.), Basel 2008.
- Willi, Andreas: Opfer des Lateinischen. Zum Sprachtod in Altitalien, in: *Gymnasium* 116 (2009), S. 573-598.
- Wlosok, Antonie: Vergils Didotragödie, in: Görgemanns, Herwig/Schmidt, Ernst A. (Hg.): Studien zum antiken Epos. Beiträge zur Klassischen Philologie 72, Meisenheim am Glan 1976, S. 228-250.
- Wolf, Armin: Homers Reise. Auf den Spuren des Odysseus, Köln u.a. 2009.
- Wolters, Reinhard: Spiegelungen Roms. Die Münzprägung der Kolonie Karthago, in: *MDAI(R)* 124 (2018), S. 465-486.
- Wulfram, Hartmut: *Descriptio ancilla narrationis*. Aeneas besichtigt Karthago (Vergil, *Aeneis* 1,418-493), in: *RhM* 152 (2009), S. 15-48.
- Zahrnt, Michael: Die Römer im Land Alexanders des Großen. Geschichte der Provinzen Macedonia und Epirus, Mainz am Rhein 2010.
- Zair, Nicolas: Languages of Ancient Italy, in: Farney, Gary D./Bradley, Guy (Hg.): *The Peoples of Ancient Italy*, Boston/Berlin 2018, S. 127-148.
- Zanker, Paul, Augustus und die Macht der Bilder, München 1987.

- Zimmermann, Klaus: *Interpretatio* als Mittel der Auseinandersetzung, in: Günther, Linda-Marie/Morstadt, Bärbel (Hg.): Phönizische, griechische und römische Gottheiten im historischen Wandel, Turnhout 2015, S. 31-46.
- Zingg, Reto: Korythos, in: DNP 6 (1999), S. 762.
- Zorzetti, Nevio: Numerali, in: EV 3 (1987), S. 782–788.